R. EISSWOLF

# HIN UND WEG

**EIN AVENTURISCHER ROADMOVIE
WEITESTGEHEND OHNE ROAD
UND GÄNZLICH OHNE MOVIE**

**Zweiter Band um Felian und seine Gefährten**

FANPRODUKT

1) DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA und RIESLAND sind eingetragene Marken der Significant Fantasy Medienrechte GbR. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH ist eine Verwendung der genannten Markenzeichen nicht gestattet.

2) Alle mit 1) nicht kollidierenden Rechte beim Autor
Copyright © 2014, 2020 by R. EISSWOLF

Die Vervielfältigung und Verbreitung des inhaltlich unveränderten Originaldokuments zu nichtkommerziellen Zwecken ist ausdrücklich gestattet und erwünscht. Jegliche – auch auszugsweise – Weiterverbreitung zu kommerziellen Zwecken ist untersagt.

Dieses Dokument ist *Fanprodukt*. Die hier vorgefundenen Inhalte können teilweise erheblich vom offiziell publizierten Material abweichen oder im Widerspruch zu solchem stehen.

Mitwirkung Titelseitengestaltung: Traumweber

Textillustration mit freundlicher Genehmigung entnommen der Tattoo-Vorlage *El Brujo Muerto* von Inky Raven.

ODINSON TRUE TYPE FONT created by Dan Zadorozny
Iconian Fonts – www.iconian.com

Titelillustration:
*Zwölf bis fünfzehn auf einer Lichtung in der Andergaster Waldwildnis kopulierende Elfen während sie unter der Wirkung eines Unsichtbarkeitszaubers stehen.*
Angeblich eine irdische Bildmontage des Autors unter Verwendung einer wunderschönen Fotografie von *Manno San,* handelt es sich hierbei jedoch zweifelsfrei um ein gegen 1022 BF entstandenes Gemälde des halbelfischen Wandermalers *Kasimir Kaut Komische Kräuter* – man beachte nur die stets seinen Stil charakterisierende Überdimensionierung der primären maskulinen Attribute, welche ihn in horasischen Kunstkennerkreisen zu einen der Vorreiter des *Neosurrealen Gagaismus* werden ließ.

**R. EISSWOLF**

# HIN UND WEG

## EIN AVENTURISCHER ROADMOVIE WEITESTGEHEND OHNE ROAD UND GÄNZLICH OHNE MOVIE

### Zweiter Band um Felian und seine Gefährten

Eines Nachts im Traviamond 1022 BF.
Ein zwölf Meilen langes, einer Kriegsgaleere des Südmeers ähnelndes Objekt rast mit unvorstellbarer Geschwindigkeit über den Himmel auf Aventurien zu. An Bord befinden sich 16.384 diamantene Krieger. Jeder dieser über acht Schritt großen Giganten hält in jeder seiner vier Hände eine quaderschwere Waffe aus reinem Endurium. Jeder dieser unbesiegbaren Kämpfer kennt nur ein Ziel: Tod, Tod allen Aventuriern!
Da erfasst ein in dieser Gegend höchst ungewöhnlicher Sturmwind das Objekt und bringt es von seinem Kurs ab, lenkt es Richtung Sonne, wo es wenig später stumm mit einem recht unspektakulären Lichtblitz verdampft.
In dieser Nacht schrecken alle aventurischen Geweihten schweißgebadet aus dem Schlaf. Eine feminine Stimme hallt donnernd durch ihre Köpfe. »Uff, das haben wir ja nochmal gerade so hingekriegt, was Praios!«, lässt sie sich vernehmen. »Ja, Rondra.«, antwortet ihr eine maskuline, nicht minder Eindruck gebietende Stimme. »Soll noch einmal dort unten einer sagen, wir seien ignorant, nachlässig und schlampig. Göttliche Ärsche, ha!«
Dort unten schlafen die aventurischen Geweihten bald wieder mit beruhigter Zufriedenheit ein. Niemand von ihnen wird sich am Morgen an einen seltsamen Traum erinnern. Einzig einige getrocknete Blutstropfen an Kopfkissen und Ohren werden Rätsel aufge-

ben, bald aber wieder in Vergessenheit geraten.

Somit ist niemand mehr da, der diese Geschichte fortführen könnte. Also soll hier eine andere erzählt werden, nicht weniger spektakulär – zumindest für die unmittelbar Betroffenen:
Ein sehr mäßig begabter Kampfmagier, ein stets schmutziges Straßenmädchen und ein ständig herumgrübelnder Trunkenbold sind auf dem Weg von Andergast nach Andrafall.
Die Götter – oder vielleicht auch nicht ganz so bedeutsame Gestalten – spielen auf zu einem getaumelten Reigen durchs östliche Andergast, bei dem niemand in der Lage ist, im Takt der befremdlichen Musik zu bleiben.

Bleiben wir dran. Woanders ist sowieso gerade nichts los. *Und vielleicht werden ja auch noch Kekse gereicht!* Es könnte sich also lohnen.

ASTRID LINDGREN und MARK TWAIN gewidmet, die es vollbrachten, einem Menschen, der keine Kindheit hatte, eine solche zu vermitteln.

**Rainer Eisswolf** (1964 – 2067) ist DSA-Spieler der ersten Stunde, welcher auch nach langjähriger Abwesenheit immer wieder nach *Aventurien* zurück fand.
Im alten Jahrtausend hauptsächlich damit beschäftigt, mit den niederhöllischen Dämonenfürsten *Kokain, Heroin* und *Alkohol* zu paktieren, schwor er diesen zu Beginn des neuen Jahrtausends endgültig ab und zieht es seitdem vor, sich mit ziemlich verrufenen Jungs herumzutreiben und an Orten zu leben, wo ihn niemand finden kann – zum Beispiel im zwischen *Andergast* und *Teshkal* liegenden *Hintermwald.*
Mit Veröffentlichung dieses Romans löst er das dritte von 27 einst leichtfertig gemachten Versprechen ein.

Weiterer Roman als Download beim Refugium für wirklich gute Dinge, **orkenspalter.de,** verfügbar:

**DIE DREI HERRJE** (Dezember 2013)

*Als Beitrag zum 2. Orkenspalter Kurzgeschichtenwettbewerb (Platz 22b bei 23 Teilnehmern):*
**KA-SHI-MER** (Mai 2014)

## Hinweise:

Es wurden für die Erstellung dieses Romans keinerlei Tiere misshandelt. *(Auch keine Hunde, die arbeiten mit großer Begeisterung vollkommen freiwillig und keinesfalls unentgeltlich.)*
Eine solche Misshandlung der deutschen Sprache und deren Rächschreihbunk hingegen ist angezeigt, wurde jedoch so gut wie möglich auf das allernötigste Mindestmaß reduziert.
Der Autor bittet hiermit um Ihr Verständnis für diese leider zwingend notwendige Maßnahme.
Das Lektorat dieses Romans wurde von zwei durchaus mit Humor ausgestatteten, hm, Persönlichkeiten namens *Sancho* und *Pancho* bewerkstelligt. Auch wenn die Wurzeln dieser beiden im irischen Raum liegen, wo man ihre Vorfahren zur Wolfsjagd züchtete, und sie beide erst vor einigen Monaten in Dänemark statt auf das *Bearbeiten von Texten* eher auf *Kehle* abgerichtet wurden scheinen sie mehr als der Autor von der deutschen Rechtschreibregelung zu verstehen. Dies bedeutet, dass nun auch hier das von mir so geschätzte *ß* deutlich an Population verloren hat.
Des weiteren beuge ich mich hiermit jenen im Feedback zu *DIE DREI HERRJE* teilweise recht drastisch formulierten Forderungen nach konsequent eingehaltenem Blocksatz. Herrje, ich werde niemals nachvollziehen können, was an diesem so toll sein soll! Na schön, in Sachbüchern mag dies ja ein Mittel zur besseren Übersicht sein, ich finde aber, dass ein solch ruhiger Textfluss in belletristischen Werken die Gefahr erhöht, dass man in jenen Passagen, die den Leser zu einer weniger hohen Herzschlagfrequenz animieren, dazu neigt, Dinge zu überfliegen und letztlich regelrecht zu überlesen, bzw. treffendererweise zu übersehen. Eine solche Gefahr ist da beim linksbündig ausgerichteten Textfluss, dem guten, alten, die Konzentration stets hochhaltenden *Flattersatz,* weitaus geringer. Aber bitteschön! Bevor mir da also irgendwer in Enttäuschung und Wut mit der nächsten E-Mail eine virtuelle Briefbombe sendet marschieren (oder taumeln) Felian und seine Gefährten ab jetzt also im uniformen Blocksatz durch Aventurien.

Der *Aventurien* und speziell *Andergast* gegenüber unkundige Leser – und auch eine solche Leserin – sei hiermit auf den *Anhang* namens **Wissenswertes für Unwissende und jene die befürchten solche zu sein** aufmerksam gemacht. Dort wird auf etwaige unbekannte, gar befremdliche Begriffe und Sachverhalte näher eingegangen.
Ein Asterisk (*) hinter der erstmaligen Nennung eines Ausdrucks im Roman verweist darauf, dass dieser Ausdruck (oder ein Sachverhalt) in diesem Anhang näher erläutert wird. Sollten Ihnen also weitere, nicht mit Asterisk gekennzeichnete Dinge Rätsel aufgeben so sind Sie wohl leider genötigt, sich zwei Fragen zu stellen. *Erstens:* Muss ich mich selbst um eine notwendige Erklärung für dieses Rätsel bemühen? *Zweitens:* Kann es denn etwa wirklich angehen, dass ich *noch dümmer* als der Autor bin? Eine zufriedenstellende Antwort kann hier nicht gegeben werden, auch wenn sich mir da bei beiden Fragen spontan ein zwei Buchstaben langes Wort auf die Zunge schieben will.
*Warnung:*
Das präventiv Fragen beantwortende *Vorherlesen* dieses *Anhangs* – er wird nicht grundlos als *Anhang* bezeichnet – kann zu Reibungsverlusten bei der Lektüre des Romans führen – im positiven wie im negativen Sinne.

# Inhalt

**Vorwort als Warnung.....11**
**UNGLEICHE SCHWESTERN.....17**
**UNGLEICHE GEFÄHRTEN.....23**
**EIN HAUCH VON HEIMWEH IN WENIG WEITER FERNE.....36**
**HERVORRAGENDE AUSSICHTEN.....53**
**WALDMARSCH MIT WASSERSCHLÄUCHEN.....99**
**DIE MAID UND DAS EINHORN.....134**
**DER MENSCHENFRESSER.....183**
**HINTERMWALD, HINTERM WALD: HIN.....234**
**HINTERMWALD, HINTERM WALD: UND WEG.....267**
**UND DANN….....282**
**Wissenswertes für Unwissende und jene die befürchten solche zu sein.....286**

# Vorwort als Warnung

Zählen Sie selbst sich zu den eher empfindsameren Gemütern, die bei dem Wahrnehmen bestimmter dargestellter Sachverhalte echte Angst empfinden, das wirkliche Gruseln kriegen?
Sind Sie gar auch noch einer dieser Menschen, denen regelrecht schlecht wird, wenn sie etwas lesen, bei dem wirklich unschöne, gar eklige Dinge beschrieben werden?
Werden Sie von Kindheits-Traumata belastet, die bei dem Erwähnen bestimmter Schlüsselszenen und -worte sofort wieder hochkommen und Ihnen den Rest des Tages (und vor allem die folgende Nacht) regelrecht vermiesen?
*Und trotzdem haben Sie diesen Roman hier erworben?*
Haben Sie etwa den knallig gelb-schwarzen Warnhinweis auf dem Cover übersehen? Wir – der Autor und seine Mentoren – meinen diesen total auffälligen, jedem regelrecht ins Auge springenden Warnhinweis:

ACHTUNG BEINHALTET VIEL GEWALT VIEL BLUT VIEL WIRKLICH EKLIGES UND EMOTIONAL BELASTENDES WIRD GANZ BESTIMMT SEHR BALD
**!§!§!§!§!§ INDIZIERT §!§!§!§!§!**
DAS LESEN DIESES ROMANS GESCHIEHT AUF EIGENE GEFAHR WIR HABEN SIE GEWARNT UND WIR HABEN SEHR GEFÄHRLICHE RECHTSANWÄLTE WELCHE SICH AUSSCHLIESSLICH VON GESETZESTEXTEN UND SKORPIONEN ERNÄHREN

Nein, einen solchen Warnhinweis gibt und gab es nicht. Was *dies* betrifft ist der Roman in Ihren Händen in einwandfreiem Zustand.
*Aber dieser Inhalt…*
Weder Autor noch seine Mentoren fanden den Gedanken an einen

solchen angebrachten, total auffälligen und das Interesse künstlich vergrößernden Warnhinweis sonderlich verlockend.
Wenn Sie mich und meinesgleichen nicht bloß von dieser überdrehten *Berichterstattung* aus den Medien sondern von Angesicht zu Angesicht kennen würden wüssten Sie, dass es mir und meinesgleichen hier lediglich darum geht, Inhalte statt *Verpackungen-mit-irgendwas-drin* unter die Leute zu bringen. Ich wiederum glaube zu wissen, dass Sie, der Leser (und – wie das bisherige Feedback zum ersten Felian-Roman ergab sogar mehrheitlich auftretend – auch die Leserin), weniger an Verpackung sondern vor allem an Inhalten interessiert sind.

Dennoch erschien es sinnvoll, diesem Roman etwas Sie vorbereitendes, VORWARNENDES mitzugeben.
Denn es ist tatsächlich so, dass es hier gegenüber dem Vorgänger-Roman um Felian und seine Gefährten doch um einiges, hm, nun, DRASTISCHER zugeht. Sollten Sie sich wirklich dazu entschließen weiterzulesen so werden Sie auf einige Textpassagen stoßen, in denen es durchaus, durchaus roh, blutig, eklig und emotional belastend zugehen könnte.

> Natürlich ist Ihnen bekannt, dass es in unserer schönen (irdischen) Welt keineswegs so ist, dass ALLES aus lecker Zuckerwatte besteht und ALLE sich ganz doll liebhaben.
> Und sicherlich sind Sie intelligent genug um sich vorstellen zu können, dass ein Roman, ganz gleich, welche Thematik er zu behandeln vorgibt, immer nur ein eigentlich ausgesprochen unkreatives, lediglich die Wirklichkeit reflektierendes Produkt ist.
> Ganz gleich, ob in einem Roman blutsaufende Monster, mit Überlichtgeschwindigkeit herumfliegende Raumschiffe oder sich bis zur Unerträglichkeit auf ewig ganz doll liebhabende rosa Zauberpferdchen vorkommen – sie sind nichts anderes als Abbilder des Wirklichen, des Realen. Immer ein wenig (und auch ein wenig mehr) verzerrt zwar, aber letztlich doch

nur Abbilder, Spiegelungen.
Erinnern Sie sich einfach mal an den Anblick Ihres Spiegelbildes. Das, was Sie da im Wandspiegel sehen, sind nicht Sie. Das, was Sie da sehen, ist noch nichtmal Ihr wirklichkeitsgetreues Abbild, sondern lediglich eine verzerrte Wiedergabe der Wirklichkeit; der Spiegel an der Wand gibt lediglich vor, Sie darzustellen. Und er ist dabei ausgesprochen schlampig, denn Ihre rechte Gesichtshälfte wird als die linke gezeigt, Ihr Ehering befindet sich dort im Spiegelbild am Finger der falschen Hand, außerdem wirken Sie im Spiegel deutlich weniger attraktiv (oder – so Sie zu den Glücklichen zählen, die *wissen*, dass in dieser Ihrer Welt einzig Ihre Meinung und Weltsicht zählt – auch deutlich attraktiver) als Sie in Wirklichkeit sind und so weiter.
Ohne Sie jedoch wäre dieser Wandspiegel überhaupt nicht in der Lage, ein (unwirkliches) Abbild von Ihnen zu schaffen, er ist also wirklich nicht all zu kreativ.
Über schaffende Künstler ließe sich dies genauso sagen.
Auch wenn nun mancher aufschreien mag und somit lediglich seine soziale Konditionierung belegt:
Sonderlich kreativ sind auch Romanautoren nicht!
Diese Tatsache liegt darin begründet, dass diese Romanautoren – meines Wissens zumindest die allermeisten von ihnen – Menschen sind, und solche, oft so stolz auf ihr ihnen die Dominanz auf diesem Planeten ermöglichendes Gehirn, sind nun mal nicht all zu kreativ!
Wer mir jetzt und hier diese ganzen supertollen Errungenschaften der menschlichen Evolutionsgeschichte als Gegenbeweis vorhalten will: GÄHN! Im Vergleich zur kreativen Leistung, sagen wir, eines Steines *vielleicht* schon ganz ordentlich, was wir da schafften, aber ist das etwa wirklich alles was wir draufhaben?
Wenn wir doch so kreativ sind, wo sind denn dann all diese wirklich, *wirklich*, ich meine *WIRKLICH* abgefahrenen Dinge, die vorstellbar wären?

> Der Mensch ist also keinesfalls so kreativ, wie er vorgibt zu sein.
> Er ist recht gut darin, vorgefundene Dinge zu kopieren, zu adaptieren, zu variieren und Punkt.
> Wirkliche Kreativität geht aber, so meine ich, viel, viel weiter…

Ja, das hier würde auch ich mal eine echte Exkursion nennen!
Aber jetzt sollten wir besser versuchen, die recht vielen losen Enden hier mal ein wenig zu irgendwas brauchbaren zusammenzustricken – und zwar noch bevor uns auf der letzten Seite dieses Romans die Gedankenpolizei hochnimmt und uns an den *wirklich* abgefahrensten Körperteilen, die von uns denkbar sind, fesselt und abführt!
Aufgrund ihrer – in den allermeisten Fällen – menschlichen Verwurzelung sind also auch Autoren von Romanen, so phantastisch kreativ manche von diesen Romanen auch wirken mögen, in ihrer Kreativität sehr limitiert.
Da ich mich hiermit öffentlich sowohl zu jenen erwähnten Autoren als auch Menschen zähle – *ja, hierzu gibt es durchaus Stimmen, die anderes von mir behaupten* – trifft dies also auch auf mich zu.
Mit anderen Worten:
Gerne, wirklich sehr gerne, hätte ich Ihnen hier andere Dinge auf eine gänzlich andere Art und Weise vermittelt. Leider jedoch sehe ich mich dazu nicht imstande und so muss ich Sie im Roman notgedrungen mit einigen Dingen konfrontieren, die in ihrer so dargebrachten Form das eine oder andere Mal echten Unwillen in Ihnen erzeugen könnten, so wie jene Dinge in mir schon beim Schreiben echten, beinahe lähmenden Unwillen auslösten, welcher in früheren Jahren ganz sicher dazu geführt hätte, dass ich mir etwas Geld geschnappt hätte und losgezogen wäre um Dinge zu tun und zu inhalieren, die in den darauffolgenden zwei-vier-acht-sechzehn Tagen ein beruhigtes und erholsames Zubettgehen unmöglich gemacht hätten.
Sie wissen schon, was ich meine: Es ist diese Art von Unwille, die

in uns dann und wann bei bestimmten Anlässen entsteht. Beispielsweise beim Sehen einer Nachrichtensendung, in der uns die Moderatorin Dinge mitteilt wie etwa:

*»Bei einem Selbstmordattentat in Irgendwo kamen XXX Menschen ums Leben und nun zur Wettervorhersage für morgen, den soundsovielten Tag in unseren Leben…«*
(Was genau da den Unwillen in uns erzeugt? Die Vorstellung, es könne Menschen geben, die als finalen Akt ihres kreativen Schaffens möglichst viele andere ins Nichts mitreißen wollen? Die Furcht vor einem uns wenig zusagenden morgigen Wetter? Das maschinenhafte Wechseln der Mimik der Nachrichtenmoderatorin von Betroffenheits-Gesicht hin zum Ich-hab-euch-da-draußen-vor-den-Fernsehern-alle-ganz-doll-lieb-Lächeln?)

Manche der in diesem Roman auftauchenden Dinge sind also – sagen wir es doch mal so – *ausgesprochen unschön* und durchaus dazu geeignet, dem einen Leser oder der anderen Leserin echt aufs Gemüt zu schlagen.
Ich hätte – dies ist keine leere Phrase – solches gerne vermieden, leider jedoch sehe ich es als zwingend notwendig an, dass diese unschönen Dinge in dieser durchaus unschönen Form hier auftauchen werden.
Sie wissen ja, jeder Roman ist lediglich eine verzerrte Reflektion von etwas bestimmten real Existierendem.
Oder nochmal anders gesagt: *Das da auf Sie zukommende musste einfach raus aus mir, denn ich schleppe es schon viel zu lange mit mir herum!*

Sie sind noch immer an Bord und lesen tapfer weiter. *Gut!*
Das gibt mir wirklich Hoffnung, dass Sie – wie empfindsam auch immer Sie sein mögen – es bis zum Ende dieses Romans *(und darüber hinaus)* schaffen könnten durchzuhalten.
*Die Welt braucht Leute wie Sie!*
*Insbesondere Ihre Welt braucht Leute wie Sie!*
Sicherlich hat Ihre Lebenserfahrung Sie präventiv wirkende, den

Unwillen kontrollierende Methoden und Rituale entwickeln lassen, die Sie dies alles hier kommende unbeschadet durchstehen lassen werden? Ist da vielleicht ein riesig großer Teddybär in Greifweite? Haben Sie über drei Tage hinweg ein reinigendes und dem Erbrechen vorbeugendes Fasten-Ritual durchgeführt? Nochmal geprüft, ob der Ort, wo Sie dies hier zu lesen gedenken, wirklich sicher ist? Auch unter dem Bett nachgeschaut?
Welche Vorsichtsmaßnahmen auch immer Sie ergriffen haben mögen, ein letztes Mal:

*Sie lesen hier auf eigene Gefahr!*

Und zur Erinnerung an die Folgen auf möglicherweise von Ihnen *oder Ihren rechtlichen Erben* gegen mich bald eingeleitete Schritte der unschönen, naiven und äußerst dummen, kurzsichtigen Sorte:
Dort unten in unseren Verliesen haben wir wirklich *sehr gefährliche* Rechtsanwälte, die wir kaum noch zügeln können! Wehe, wenn sie losgelassen…

Jetzt aber wünsche ich Ihnen erstmal was – zum Beispiel ein ergiebiges Lesevergnügen trotz alledem.

Und:

***Behaupten Sie nicht, Sie seien nicht gewarnt worden!***

*Hintermwald, im August 2014*

# UNGLEICHE SCHWESTERN

*Felian schreckte hoch.*

*Da war es wieder gewesen, dieses komische Geräusch! Wie zuvor kam es von außerhalb des Zeltes, aber diesmal hatte es deutlich lauter als zuvor geklungen und dies konnte nur bedeuten, dass der Geräuschverursacher näher gekommen war!*

*Ach, warum ist es hier nur so dunkel, dachte Felian besorgt, man sieht ja kaum die eigene Hand vor Augen! Nein, prinzipiell war er keiner von denen, die die Dunkelheit fürchteten. Dunkelheit war für ihn etwas neutrales, hatte sowohl Vor- als auch Nachteile, die sich alles in allem wohl die Waage hielten. Einer der Vorteile von Dunkelheit war es, dass man sich in ihr ausgezeichnet verstecken konnte, und einer der Nachteile war es, dass solches auch für andere galt.*

*Felian zog die Decke von sich, setzte sich auf, wandte sich nach links und stupste kurz den länglichen Hügel an, der sich dort unter einer Wolldecke befand. »Tra, wach auf!«, sagte er möglichst leise. »Es ist wieder da, dieses Geräusch, dieses, dieses Tick! Wach auf, Tra!«*

*»Mmmh!«, machte der längliche Hügel unwillig brummend.*

*Seit wann ist denn meine gute Tra so verschlafen, fragte sich Felian verwundert, normal ist es doch immer sie, die mich weckt, wenn irgend etwas verdächtiges um uns herum geschieht! »Tra, aufwachen, es ist wieder da, das Geräusch, es hat schon wieder Tick oder Klick gemacht, Tra. Wach jetzt auf, Traviane!« Ungeduldig zog er die Decke von ihr – und erstarrte erschrocken. Grundgütige Götter, dachte er dann aufs Äußerste verunsichert, dieses Zelt, wie lange befinden wir uns denn eigentlich schon hier drin?*

*Neben ihm lag eine alte Frau. Wie alt war schwer zu sagen, bei diesen Lichtverhältnissen. Aber eindeutig war sie zu alt für Traviane, das Alter dieser Frau dort übertraf Travianes Alter um ein mehrfaches, sie war mindestens viermal so alt wie Traviane, also mindestens 64 Jahre alt!*

*»Das Geräusch, ich weiß doch, jaja.«, meinte die Frau. »Was stört es dich? Es ist da draußen. Wir sind hier drinnen, in deinem Zelt.«*

*In deinem Zelt, hallte es in Felians Kopf nach. Als sie aus Andergast* aufgebrochen waren, er, Traviane und dieser Magier, Ronvian, hatten sie alles eingepackt, das ihnen gehörte und ihnen irgendwie nützlich erschien. Ein Zelt, da war sich Felian ganz, ganz sicher, war nicht dabei gewesen. Er hatte noch nie in seinem Leben ein Zelt besessen. Dennoch hatte diese Frau eben gesagt, dass es sein Zelt sei. Was war denn hier bloß los? »Ähm, dies hier, dies ist mein Zelt, wirklich?«, fragte er nach.*

*Die Frau richtete sich langsam auf, gab ein tiefes Seufzen von sich. Sie hatte sehr langes Haar, bemerkte Felian. Sehr, sehr langes und scheinbar graues Haar.*

*»Herrje.«, machte sie. »Es ist doch nicht wichtig, wessen Zelt dies hier ist. Oder ob es sich überhaupt um ein Zelt handelt oder aber um ein Schloss, eine Höhle, einen Mutterbauch. Das weißt du doch genau! Es ist vollkommen unwesentlich. Achte auf das Wesentliche, sonst macht dies hier doch überhaupt keinen Sinn! Schabenbiss und Rattenschiss!«*

*Da war es wieder: TICK! Vielleicht auch KLICK oder KNICK! Fast hätte es geschafft, ihn, aaahm, herauszureißen, aus diesem seinen Zelt oder was auch immer dies hier war.*

*»Auf das Wesentliche achten. Na schön.«, sagte Felian, der es kaum für möglich gehalten hätte, dass Verwirrung solche Steigerungen erfahren konnte. »Wo ist Traviane?«, fragte er, denn dies erschien ihm als ein ganz wesentlicher Punkt, den es zu klären galt, schließlich spielte Traviane ja auch eine wesentliche Rolle in seinem Leben.*

*»Sie. Hat nicht. Auf mich. Hören wollen. Hat ihr Zelt verlassen. Ist dort draußen.«, antwortete die Frau seltsam abgehackt.*

*Felian bemerkte schaudernd, dass sich ihm sämtliche Körperhärchen aufrichteten. Dies hier war wirklich keine sehr angenehme Situation. Hätte es denn nicht so sein können, dass er einfach dort weiter liegen und – was eigentlich, war es wirklich Schlafen gewesen? – nichts verdächtiges hören würde?*

*Und dann, was wäre dann geschehen, fragte er sich.*

*TICK! TICK-TICK!*

*In Felian erwuchs die unumstößliche Gewissheit, dass es nun sehr schnell gehen musste, wenn er das Wesentliche, um das es hier ging, noch in Erfah-*

*rung bringen wollte. Viel Zeit würde nicht mehr bleiben, also Beeilung! »Draußen also. Schön. Und wer bist du?«, fragte Felian gespannt.*

*Der Blick ihrer Augen war… hm, nun, zumindest äußerst merkwürdig.*

*»Erkennst du denn eine Göttin nicht, wenn sich dir eine offenbart?«, fragte die Frau mit faltigem Lächeln.*

*Felian konnte jede einzelne ihrer Falten im Gesicht studieren, denn irgendwie schien es hier drinnen nun doch deutlich heller geworden zu sein. »A-a-eine Göttin?«, fragte Felian nervös.*

*Sie nickte langsam, sagte dann: »Mein Name ist Neophobia. Ich bin die Göttin der Mauern um eure Städte. Und ich bin die Göttin der Mauern um eure Köpfe. Tief in mir garantiere ich dir jede vertraute Sicherheit, nach der du dich sehnst. Solange du mich nicht verlässt.«*

*Tja, das mit der Sicherheit war so eine Sache. Eigentlich hatte sich Felian noch nie an irgend einem Ort wirklich sicher gefühlt. Zumindest nicht mehr, seitdem diese schrecklichen Dinge geschehen waren, damals, in Albumin.* Verdrängtes Leid, verdrängte Schuldgefühle. Hatten sich all die Jahre über nicht ertränken lassen, kamen immer wieder hoch, zuverlässige Wasserleichen, irgendwann kamen sie immer wieder hoch, zurück an die Oberfläche und mussten aufs Neue ertränkt werden, damit der Kopf zumindest für eine Zeit lang frei blieb für andere Dinge und Angst-Schuld-Hass nicht die Seele fraß und lediglich eine leere, tote Hülle zurückließ.*

*Felian erhob sich. Es eilte. Die Zeit rannte ihm davon.*

*»Gehe nicht hinaus.«, mahnte Neophobia. »Du könntest es. Bereuen. Denn sie. Ist dort draußen.«*

*»Wer? Traviane?«, fragte Felian.*

*»Meine. Schwester.«, antwortete Neophobia.*

*Sie seufzte, als Felian aus dem Zelt trat.*

*»Behaupte nicht, du seist nicht gewarnt worden!«, vernahm Felian noch ihre Worte, als er draußen mit einem schnellen Rundumblick versuchte, sich zu orientieren.*

*Ein wunderbar sternenklarer Nachthimmel befand sich über ihm. Das war schon seltsam. Zuletzt (TICK! TICK-TICK-TICK!) hatte es doch geschüttet wie aus Eimern. Konnte sich die Wetterlage denn wirklich so schnell (TICK!) geändert haben? Nun gut, da vorne rechts, das war eine Straße, dort links, das waren die Bäume eines beginnenden, dichten Waldstückes und vor ihm, da*

*lag eine Wiese, deren herbstliches Gras auf sonderliche Weise das Sternenlicht des Himmels zu reflektieren schien. So weit, so beunruhigend.*

*Weiter hinten entdeckte Felian eine Gestalt, die ihm den Rücken zuwandte. Felian beruhigte sich ein wenig. Diese Silhouette würde er unter tausenden auch in schwärzester Nacht sofort und zweifelsfrei wiedererkennen. »Tra!«, rief er. »Traviane! Was tust du denn da?« Er machte die ersten Schritte in ihre Richtung und musste dann erkennen, dass es sich wohl doch nicht um Traviane handeln konnte. Wenn dies dort die Kontur von Traviane sein sollte dann war es eine Traviane, wie er sie vor sechs Jahren kennengelernt hatte, die Gestalt eines kleinen Mädchens. Seltsam! »Na schön!«, rief Felian aus, der nicht bereit war, auch noch den allerletzten Rest seiner Selbstsicherheit zu verlieren. »Du bist also nicht Traviane! Wer immer du dann sein magst, was tust du da?«*

*»Ich spiele, was denn sonst!«, antwortete die Gestalt mit glockenheller Kinderstimme. Dann breitete sie die vier zuvor auf ihren Rücken angelegt gewesenen Flügel aus und flog laut summend auf Felian zu.*

*Dieser, obwohl sich selbst eher zu den etwas Vorsichtigeren zählend, sah keinerlei Veranlassung, sich umzuwenden und loszurennen. Was sollte ihm schon passieren, er befand sich ja nur in einem Tr – NEI-EN! – AUF, er befand sich ja nur auf einer Wiese. Eine dieser Wiesen, die vollkommen gefahrlos waren, das wusste er einfach – woher auch immer!*

*Das geflügelte Kind landete unmittelbar vor ihm. Ein Mädchen, wie es Traviane einst, bei ihrem Kennenlernen gewesen war. Aber natürlich hatte Traviane niemals Flügel auf ihrem Rücken gehabt, und wenn dieses Mädchen dort ihr auch irgendwie ähnelte so war es zugleich doch auf eine seltsame Art und Weise anders. Hatte es eigentlich Kleidung an? Irgendwie konnte Felian diese Frage nicht beantworten. Da schien irgend etwas in seinen Augen zu sein, vielleicht so was wie ein Knick in den Pupillen, was dafür sorgte, dass er irgendwie, hm, um die Ecke blickte. Die Frage der Bekleidung war offensichtlich unwesentlich.*

*»Nun?«, fragte das Mädchen mit einem schelmischen Lächeln.*

*»Nun?«, fragte Felian verwundert zurück.*

*»Jetzt frag mich schon. Herrje.«, sagte das Mädchen.*

*»Ich soll dich was fragen?«, fragte Felian.*

*»Natürlich. Was solltest du sonst hier? Ohne Frage wäre dein Aufenthalt*

*hier sinnlos, oder etwa nicht? Mach schnell! Sie wird es nicht mehr lange zulassen, bald holt sie dich zurück!«*

*»Ah, ach so. Na schön, ähm.« Felian verspürte Zeitdruck, also versuchte er es so schnell wie es ihm möglich war: »Du bist ihre Schwester, nicht wahr; also bist du eine Göttin, oder; wie ist dein Name; was soll dies alles hier bedeuten; bin ich wahnsinnig geworden oder bin ich tot?«*

*»Du bist nicht tot; du weißt sehr genau was das bedeutet; mein Name ist Neophilia; ich bin die Göttin des Schau-doch-mal-hin und die Göttin des Probier-es-doch-einfach-mal-aus; und meine Schwester Neophobia ist eine langweilige alte Jungfer!«, antwortete das Mädchen schnell und weiterhin schelmisch lächelnd.*

*»Eine langweilige Jungfer, die aber wenigstens lange genug am leben blieb, um alt werden zu können, ha!«, vernahm da Felian hinter sich Neophobias Stimme aus dem Zelt kommend.*

*»Ach sei doch still, du hattest ihn schon, jetzt gehört er mir, Schabenbiss und Rattenschiss, sei still, du alte Schachtel!«, fluchte Neophilia und schaffte es dabei, Felian weiterhin schelmisch anzulächeln. Dann spreizte sie wieder ihre Flügel. »Komm, lass uns spielen!«, sagte sie dabei mit aufgeregter Stimme zu Felian.*

*»Spielen?«, fragte Felian.*

*Wieder machte es TICK. Diesmal schien es jedoch seltsamerweise aus dem Zelt hinter Felian zu kommen.*

*Felian meinte bemerkt zu haben, dass Neophilia kurz einen verärgerten Blick in Richtung dieses tickenden Geräuschs geworfen hatte, aber schnell war da wieder dieses schelmische Lächeln.*

*»Spielen, natürlich!«, rief Neophilia mit dieser hohen Glockenstimme aus. »Denn alles ist Spiel. Und ohne Spiel ist alles nichts. Das ist es doch, um was es geht! Komm spielen, komm!«*

*Da zuckte schnell eine Hand von ihr vor, fasste ihm in die Haare und*

*»Autsch!«, machte Felian. Das hatte ja richtig weh getan!*

*Weiterhin lächelte Neophilia ihn auf diese schelmische Weise an, während sie ihm das Haar, das sie ihm ausgerissen hatte, vor Augen hielt. Seltsamerweise raste ihr Gesicht dabei immer schneller in immer größere Entfernung davon, veränderte sich ihre Stimme dabei immer mehr in die einer Erwachsenen. »Spielen probt neues, und neues kann schmerzhaft sein.«, sagte sie noch.*

*»Behaupte nicht, du seist nicht gewarnt worden!«*

*Und dann:*

*»Na endlich bist du wach!«*

# UNGLEICHE GEFÄHRTEN

»Na endlich bist du wach!«, sagte Traviane, während sie mit dem Haar, das sie ihm soeben ausgerissen hatte, direkt vor dem Gesicht herumwinkte. »Hätte ich dich damit auch nicht wachbekommen wäre ich als nächstes möglicherweise versucht gewesen, dir einen Zahn zu ziehen oder so was. Einfach so.« Sie schnippte mit den Fingern.

*Ah, das war es,* dachte Felian, das Geräusch wiedererkennend, *nicht TICK oder KLICK oder KNICK sondern SCHNIPP, wahrscheinlich unmittelbar vor meinen Ohren, manchmal rechts, manchmal links.*

»Wenn es der Zahn wäre, der mir da in letzter Zeit mehr und mehr Ärger macht, hätte ich keinerlei Einwände, dass du ihn mir ziehst, glaub ich. Naja, vielleicht aber auch doch.«, sagte Felian und spornte sich an, vollends zu erwachen und so seine *Gegenwart* auf eine Weise wahrnehmen zu können, wie es für Menschen bei vollem Bewusstsein angemessen war. *War es angebracht zu gähnen*, fragte er sich. Ja, antwortete sein Körper, also setzte er sich auf, streckte die Arme weit aus und ließ seinem Mund etwas langgezogenes entfahren, welches durchaus laut genug und dazu geeignet sein mochte, im Umkreis von zwei Meilen* eventuell anwesende Wölfe neugierig und sich Hoffnung auf ein Liebesabenteuer machend hierhin zu führen.

Felian sah sich um, während irgendwas in seinem Nacken unschön knackte.

Die Gegend hatte durchaus gewisse Ähnlichkeit mit der, in der er sich gerade noch während seines Traumes* befunden hatte. Allerdings wirkte sie, nun, irgendwie doch *deutlich wirklicher*. Der Himmel war weiterhin wolkenverhangen, nahezu so, wie ihn Felian beim Einschlafen hinterlassen hatte, aber zumindest regnete es nicht mehr. Dennoch war es kühl geworden, unangenehm kühl, und dem Licht nach hatte die Abenddämmerung beschlossen, sich

so langsam auf den Weg zu machen und vorsichtig heranzuschleichen.

Felian rieb sich den Nacken, versuchte, ihn mit langsamen Schaukelbewegungen des Kopfes von dieser Steifheit zu befreien.

»Nackenschmerzen.«, fragte Ronvian, etwas seitlich hinter ihm sitzend. Naja, eigentlich fragte er nicht. Es war eher eine Feststellung.

»Ja. Woher wisst Ihr…«, entgegnete Felian und wandte sich zu Ronvian, dabei erneut unschön knackend.

»Nun, ich hätte Nackenschmerzen…«, sagte Ronvian, »hätte ich zwei Stunden oder mehr in dieser äußerst ungesund aussehenden Haltung, die Ihr eingenommen hattet, an einen Baumstamm gelehnt und bald regungslos wie eine Leiche… Habt Ihr denn wirklich geschlafen? Ich muss zugeben, dass ich Euch immer weniger verstehe, Herr Felian. Wie kann jemand schlafen, bei diesem Getöse um einen herum!«

Felian blickte zu dem Baum hoch, unter dem sie Schutz vor dem Regen gesucht und gefunden hatten. Sie hatten schon einiges an Regen abbekommen, bis sie es hierhin, zu diesem großen, wahrscheinlich schon ziemlich alten Baum geschafft hatten, aber unter ihm waren sie vor weiterer Nässe geschützt gewesen – zumindest, was Felian und Traviane betraf. Ronvian hingegen hatte so seit gestern Abend mit etwas zu kämpfen, was man *Mindergeister** nannte und was dafür sorgte, dass er eine für Menschen höchst ungewöhnlich große Menge Feuchtigkeit an seine Umwelt abgab. Es tropfte beinahe schon regelrecht von ihm; hätte es nicht geregnet, die Pflanzen müssten sich trotzdem keine Sorgen machen, dass sie verdursten könnten, denn aktuell *ronviante* es hier in der Gegend recht stark. Und Übertreibung war übrigens keinesfalls lediglich die Unfähigkeit, präzise Mengen- und Größenangaben zu machen.

*Guter, großer, wahrscheinlich schon ziemlich alter Baum,* dachte Felian, *wir sind Freunde geworden, nicht wahr?* Dann überdachte er das von Ronvian gesagte. »Was denn für ein Getöse?«, fragte er. Er bemerkte, wie Ronvian und Traviane einen vielsagenden Blick tauschten.

»Nichts davon hast du mitbekommen, nicht wahr?«, fragte Traviane. »Es ist wie ich Euch gesagt habe, Herr Ronvian. Er ist der einzige Mensch, den ich kenne, der nüchtern* einen viel festeren Schlaf hat, als wenn er sturzbesoffen irgendwo herumliegt. Ihr könnt ihm die Schuhe stehlen, ihn rasieren oder ihm Erbsen in Nase und Ohren stopfen – aber versucht solches niemals, wenn er hackevoll seinen Rausch ausschläft, denn dann macht es mit ziemlicher Sicherheit plötzlich *Klatsch-Bumm* und Euch wächst ein blaues Hörnchen, wo Ihr gewiss keines haben wollt.«

*Da tut sie mir aber ein wenig unrecht,* dachte Felian, *aber ja, solche Tiefschlafphasen kommen tatsächlich vor. Sie kommen, wenn ich dabei bin, RICHTIG auszunüchtern. Scheint so, als sei dabei intensiver Schlaf etwas wirklich wichtiges, so, als würden, hm, die klitzekleinen Bauteile im Kopf einem sagen: Schlaf, Junge, schlaf dich endlich einmal richtig aus, denn das, was du da während deiner bewusstlosen Berauschtheit machst, ist kein wirkliches Schlafen, es ist eher Sterben. Du tötest uns kleine Teilchen in deinem Kopf während solcher Berauschtheit, das weißt du doch, oder? Also schlaf, Junge, schlaf und gib uns Zeit, die Lücken, die die Gefallenen deiner Sauf-Feldzüge hinterlassen haben, wieder auszufüllen. Schlaf, Junge, schlaf, stör dich nicht an den Geräuschen, die dir sagen könnten, dass da jemand heranschleicht um dich zu erschlagen, nicht an dem Geruch, der auf Feuer hindeutet, welches dich verbrennen könnte, nachdem du an dessen Rauch erstickt bist. Schlafe einfach weiter. Schlaf ist nun das einzig Wichtige für dich, denn ohne echten Schlaf ist da bald nichts Erwähnenswertes mehr von dir übrig, welches Opfer eines heimtückischen Mörders oder eines Brandes werden könnte.*

»Mensch, Felian!«, fuhr Traviane indes aufgeregt fort. »Wir waren in einem richtigen Gewitter! Es hat geblitzt und gedonnert, so sehr, dass man damit rechnen musste, jeden Moment Rondra* auf ihrem Streitwagen* durch die Lüfte fahren zu sehen!«

»Da übertreibt sie doch sicherlich, Herr Ronvian?«, machte Felian äußerst skeptisch und blickte um Bestätigung fordernd zu Ronvian.

Der lächelte lediglich, kurz mit dem Kopf schüttelnd, wies dann mit einem Zeigefinger in eine Richtung.

Felian sah hin.

Über die Straße hinweg, vielleicht 25, 30 *Schritt** entfernt, begann das Waldstück, in dem sie sich befanden, wieder dichter zu werden. Einer der Bäume dort, in vorderster Reihe stehend, sah deutlich anders aus als die anderen. Er war weitestgehend entlaubt, schwarz wie dunkelste Nacht und qualmte auf eine irgendwie traurig stimmende Art und Weise.

»Waaah!«, machte Felian beeindruckt. Er war, was man auf den Feldern der Bauernhöfe häufig mit vernehmbarer Geringschätzung in der Stimme *Einen Aus Der Stadt*, einen *Städter** nannte. Dennoch war ihm bekannt, dass die göttliche *Donnerin** außerhalb der Stadtmauern gerne ihre Blitze in Bäume einschlagen ließ, während sie innerhalb von Stadtmauern ja meist mit gar zu keck in die Höhe gebauten Häusern vorlieb nehmen musste. Warum sie dies eigentlich tat wusste vermutlich niemand, aber einige gelehrte Leute waren der Überzeugung, dass die Götter* nicht würfelten und somit nichts aus einem Zufall heraus geschah, sondern einem bestimmten, göttlichen Plan folgte; dies war eine Lehrmeinung, deren Verbreitung sicherlich nicht sehr dazu geeignet war, den Bewohnern vom Blitz getroffener Häuser oder auch Bäume Trost zu spenden, gewiss aber bewirkte, dass jene Bewohner – so sie denn einen solchen Blitzschlag überlebt hatten und klug genug waren, von der Existenz der Götter zumindest etwas zu ahnen – ihr künftiges Verhalten der Welt gegenüber im allgemeinen und den Göttern gegenüber im besonderen genauer zu überdenken und ihr Leben künftig mit etwas abgeänderten Direktiven fortzuführen.

Felian blickte nachdenklich wieder zu dem Baum, unter dem sie Schutz gefunden hatten.

»Ihr fragt Euch, ob es auch diesen Baum und damit uns hätte treffen können?« Ronvian hatte offenbar seinen Gedankengang nachvollzogen. »Keine Sorge. Ein Blitz schlägt niemals in einen Baum ein, unter dem sich jemand befindet, der ein Rondra gefälliges Leben führt.«

Natürlich war allen Anwesenden klar, dass Ronvian mit diesem Jemand weder Felian noch Traviane meinte; und auch Aussagen wie diese dürften Blitzgeschädigten keinerlei Erleichterung geben

sondern vielleicht lediglich dafür sorgen, dass man künftig seinen Tempelzehnt* etwas, nun ja, ehrlicher abführte, was hieß, dass man ihn direkt aus seinen Einnahmen errechnete und nicht erst, nachdem man diese Einnahmen um den Betrag irgendwelcher Steuern, notwendiger Lebenshaltungskosten und sonstiger vielleicht vielleicht vielleicht absetzungsfähiger Aufwendungen reduziert hatte. Die Götter, so schien es, hatten durchaus fähige und aufmerksame Kassenwarte.

»Gewiss ist niemand gezwungen, die Göttin von Kampf und Donner zu lieben.«, sagte Ronvian weiterhin. »Aber von fehlendem Respekt ihr und den anderen Göttern gegenüber ist dringend, *dringendst* abzuraten. Nicht wahr, Herr Felian?«

*Oh, bitte nicht wieder dieses vorlaute Von-so-weit-oben-herab,* dachte Felian leicht angenervt.

Sie kannten sich erst so wenige Tage, aber in dieser eigentlich doch kurzen Zeit war vieles, vieles von Ronvian zu Tage gefördert worden, welches Felian richtig, aber richtig auf den Geist ging. Nun ja, die Summe dieser *Schlechtigkeiten* war aber auch längst noch nicht groß genug, um die vielleicht, möglicherweise *klitzekleine* Tatsache aufzuwiegen, dass sie, Felian und Traviane, ohne Ronvian jetzt wahrscheinlich nicht mehr am leben wären oder aber ihr Ableben unmittelbar bevorstehen würde und man sie in einigen Tagen oder Wochen, irgendwo am Ufer des Ingval* angespült, finden würde – beziehungsweise das, was bis dahin die Fische von ihnen übrig gelassen haben würden. Ja, es stimmte, gestand sich Felian ein, Ronvian hatte sie gerettet – fürs erste zumindest.

Am Morgen waren sie aus Andergast, der Königsstadt, aufgebrochen, Felian und Traviane dabei einen richtig großen Berg von Schulden hinterlassend, eine Art von Zehnt, den sie jemanden schuldeten, den man wohl deutlich mehr fürchten sollte, als irgendwelche am Himmel herumblitzende und -donnernde Götter, die es bei eventuellen Schädigungen vielleicht gar nicht so persönlich gemeint hätten, wie es dieser eine Mensch namens Brames* ganz sicher täte, wenn er sie denn erst in die Finger kriegte. Zwei von Brames Lakaien, Halsabschneider – und zwar sehr wörtlich so

bezeichnete Halsabschneider – der übelsten Sorte, hatten sie kurz nach dem Verlassen der Stadt gestellt. Einer der beiden war jetzt tot und der andere saß hoffentlich lange genug im Kerker, bis man sich weit genug abgesetzt haben würde.

Ohne Ronvians beherztes Eingreifen, das war sicher, würden sie beide, Felian und Traviane, jetzt nicht hier unter einem vom Blitz verschont gebliebenen Baum sitzen können, sondern wären vermutlich schon Fischfutter beziehungsweise auf dem besten Wege, solches zu werden.

*Sei also dankbarer und etwas geduldiger mit ihm,* gemahnte sich Felian, *nicht nur die Götter wissen, er hat es mehr als verdient!*

»Ja, da habt Ihr sicherlich recht.«, antwortete Felian also, unmittelbar nachdem es ihm gelungen war, ein *Ich Wusste Gar Nicht Dass Ihr Neben Kampfmagier* Auch Noch Geweihter* Seid Denn Das Seid Ihr Gewiss Wenn Ihr Ohne Jegliche Zweifel Sondern In Völliger Wohl Allen Göttern Gefälliger Überzeugung Solche Worte Findet Nicht Wahr* wieder herunterzuschlucken, ohne dass sich ihm dabei die Zunge verknotete.

Felian ließ eine Abstand gewinnende Pause entstehen und sagte dann, was seine Augen wohl schon länger wahrgenommen hatten, er selbst gerade eben aber erst bewusst registrierte:

»Wie ich sehe näht Ihr den kaputten Ärmel Eures Mantels, Herr Ronvian.« *Und ja,* fügte er gedanklich an, *so manche geäußerte Feststellung klingt wirklich so, als hätte der dies Sagende allen Grund, vor der Klugheit eines verfaulenden Apfels am Wegesrand ehrfürchtig zu erzittern.*

»In der Tat.«, antwortete Ronvian, letzte mögliche Zweifel am Sachverhalt ausräumend. »Und gleich bin ich sogar fertig damit und mein Mantel ist fast wieder wie neu!« Er blickte sehr zufrieden, als er dies sagte, und Felian fand, dass er dazu auch durchaus Grund hatte.

Felian war nun wirklich nicht das, was man hinsichtlich des Nähens einen Experten nennen konnte, denn Experte war er eigentlich nur wenn es darum ging, aberwitzige und gefährlich große Mengen von Alkohol* in sich hineinzuschütten und solches entgegen aller Unfallwahrscheinlichkeit und letaler Toxizität wieder und

wieder zu überleben, aber Ronvians Arbeit sah für ihn tatsächlich gut aus. *Mit solchen Nähten könnte man in der Stadt durchaus Geld verdienen,* dachte Felian anerkennend. »Wie geht es denn Eurem Arm?«, fragte er dann. *Ein Arm lässt sich sicherlich nicht so leicht nähen wie ein Loch im Ärmel eines Mantels,* dachte er dabei.

Beim Kampf vor dem Stadttor, als Ronvian ihnen zu Hilfe gekommen war, war der junge Magier vom Streitkolben* eines üblen Zwergs namens Doram* am Arm getroffen worden. Er hatte es klaglos weggesteckt, einfach so, könnte man fast sagen. Wenn man denn nicht für den Rest des Tages seine Reisebegleitung gewesen wäre. Es war Felian und Traviane während ihres Marsches nur zu offensichtlich geworden, dass Ronvian Schmerzen hatte und mit diesem verletzten Arm in seinen Möglichkeiten eingeschränkt war. Seinen Magierstab* beispielsweise hatte er nur noch rechts getragen und ihn nicht ein einziges Mal nach links, zum verletzten Arm gewechselt.

»Dem geht es gut.«, antwortete Ronvian, diesen Arm wie zur Bestätigung einige Male am Schultergelenk bewegend. »Die Wunde ist verheilt.«

Dieser letzte Satz nun ließ in Felian den Verdacht entstehen, er könnte doch etwas länger als angenommen geschlafen haben, *sehr deutlich* länger als angenommen. »Entschuldigt, Herr.«, sagte er vorsichtig. »Ich verstand so etwas wie *Verheilt*?«

»Dann sind Eure Ohren offensichtlich frei von jeglichen Erbsen und in einwandfreiem Zustand. Denn genau solches sagte ich.« Ronvian blickte nachdenklich zu Felian, ergänzte dann nach kurzem Seufzen: »Nun, er ist natürlich nicht von selbst in so kurzer Zeit verheilt. Was glaubt Ihr denn, was ich bin, etwa eine dieser Echsen,* die ihren Schwanz nachwachsen lassen können? Ich habe…« Seufzend wartete Ronvian ab, bis Traviane, verlegen um sich blickend, wieder aufgehört hatte, zu kichern, fuhr dann fort. »Ich habe eine magische Heilung erwirkt. Und Ihr braucht bei meinen Worten gar nicht so erstaunt zu schauen. Habt Ihr etwa vergessen, dass ich Absolvent der *Andergastschen Lehranstalt des Arkanen Kampfes zum Trutz wider Nostria** bin? Und als solcher bin ich

durchaus der *Magica Curativa*, ähm, äh, wir hatten, solche Worte betreffend, eine Abmachung, ja, ich weiß, entschuldigt mein *Bosparano,** also, äh, als solcher Absolvent bin ich also auch der *Heilzauberei* fähig, ich erwähnte solches Euch gegenüber schonmal, Herrschaften, mag sein, dass der damals in Übermaß getrunkene Alkohol dieses Wissen wieder aus Eure Köpfe herausgespült hat. Wie auch immer, auch mein Arm jedenfalls ist nun fast wieder wie neu!« Es schwang durchaus auch etwas Stolz in Ronvians Worten mit, und um auch letzte Zweifel an seiner Aussage auszuräumen rollte er schnell den linken Ärmel seines Hemds auf und präsentierte seinen linken Oberarm.

Ob dieser Arm nun fast wieder wie neu aussah vermochte Felian nicht zu beurteilen, da er keine Ahnung hatte, wie *wirklich* neue Arme aussehen mochten, aber Ronvians Arm sah jedenfalls *unverwundet* aus, keinesfalls so, als sei er erst vor acht oder neun oder zehn Stunden vom Metall eines wuchtig draufgeschlagenen Streitkolbens verletzt worden.

Noch am Mittag, während einer Rast, hatte Felian einen Blick auf diesen Arm erhaschen können und gesehen, dass dort am Oberarm eine wirklich beunruhigend große Blutblase oder ähnliches entstanden war. Er hatte den Rest dieses Weges bis hierhin damit verbracht, immer wieder Bilder, die vor seinen geistigen Augen entstanden waren, wegzuwischen; es waren wirklich unschöne Bilderfolgen gewesen, die ihm vermittelten, wie es bei ihrer Ankunft in Andrafall* vielleicht weitergehen würde. Er hatte in seinem Kopf Worte vernommen, die diese Bilderfolgen kommentierten: *Herrje, das sieht wirklich nicht gut aus, hätten wir ihn doch nur eher behandeln können, verdammt, jetzt bleibt uns da nur noch eines zu tun. Hier, Gelehrter Herr,* beißt auf dieses Holz. Wo bleibt denn die Säge? Ihr müsst jetzt sehr tapfer sein, Gelehrter Herr…*

Nichts dergleichen würde geschehen. Der Arm wirkte tatsächlich vollkommen gesund. Nichtmal die Spur einer Quetschung, Prellung, sonstiges war zu sehen.

Felian war durchaus bekannt gewesen, dass Zauberer solche magischen Heilungen erwirken konnten, aber er hatte noch nie ein

solches Wirken miterleben, also dabei zusehen können. Diese verpasste Gelegenheit ärgerte ihn nun ein wenig.

»Wenn Ihr zu solchen Dingen fähig seid, warum habt Ihr es denn dann nicht gleich getan, statt Euch erst noch den ganzen Weg bis hierhin mit dieser Verletzung herumzuquälen?«, wollte Felian wissen. *Und warum, verdammt nochmal, habt Ihr mich dabei nicht zusehen lassen! Konntet Ihr Euch denn nicht denken, dass ich wer weiß was gegeben hätte, um bei so was dabei zu sein – wer weiß was mehr jedenfalls, als bei einer Heilungsmethode, die den Einsatz einer Säge erforderte!*

»Nun…«, antwortete Ronvian gedehnt und strich sich dabei mit einer Hand seinen Spitzbart, eine Geste, die, wie Felian mittlerweile wusste, bei ihm zumeist Nachdenklichkeit, gelegentlich aber auch Verlegenheit signalisierte. »Es war nunmal noch nicht die richtige Zeit für so was. Ich musste noch, ahm, abwarten, bis es an der Zeit dafür sein würde.«

»Oh, ah, aha, ja.«, machte Felian, der glaubte zu verstehen. »Ich glaube, ich verstehe. Ihr meint die Himmelsgestirne oder so was. Es musste erst noch irgendeine spezielle Konstellation irgendwelcher, nun, Dinge gegeben sein, damit Ihr solches zaubern konntet, nicht wahr, Herr Ronvian?« *Ha,* dachte Felian, *wenn aus mir nicht das geworden wäre, was aus mir geworden ist, hätte ich es ganz sicher zu einem fähigen Magier bringen können, zumindest in der Theorie!*

»Das nun eher weniger.«, antwortete Ronvian langsam. »Oder, hm. Sagen wir mal, die entscheidende Konstellation dafür war vor allem *Ihr-abwesend Ich-ungestört*. Ja, so könnte man es sagen, denke ich.«

Eine ganze Weile lang blickten sie sich schweigend an.

»Was genau versucht Ihr denn nun damit zum Ausdruck zu bringen?«, fragte Felian schließlich ziemlich leise, obwohl ihm die Antwort schon recht deutlich dämmerte.

»Tja, wisst Ihr, die Sache ist nunmal die…«, begann Ronvian, »dass ich, wie Ihr Euch denken könnt, noch ein etwas, hm, nun ja, ungeübter Magier bin, ja. Und zudem, hm, ist die Sache ja auch so, hrm, dass…« Ronvian verstummte, strich sich den Spitzbart, von dem dabei ein Wassertropfen abfiel, sagte dann mit deutlich mehr

Nachdruck: »Ihr wisst es doch genau so gut selbst, Herr Felian. Es ist, Ihr habt einfach so eine Art von geradezu aufdringlicher Neugier an Euch, die mir auch den letzten Rest Konzentrationsfähigkeit zu rauben vermag. Und es ist sehr schlecht, unkonzentriert zaubern zu wollen. Fast schon genau so schlecht, als würde man es im trunkenen Zustand versuchen, was ja bereits durch, äh, meinen, äh, *Mindergeisterbefall** bewiesen wurde, ja. Das ist eigentlich alles, das ist der Grund gewesen. Ich wartete auf eine günstige Gelegenheit zum Zaubern. Und die sah ich, als Ihr eingeschlafen seid und auch Tr, ich meine, *Frau* Traviane so wirkte als nähme sie ein Nickerchen.«

Das mit *Tr* beziehungsweise *Frau* Traviane war eine weitere Übereinkunft, die sie hatten treffen müssen, denn Traviane hatte heute 16. Geburtstag,* und selbstverständlich war sie nicht nur deshalb eine *Frau*, keinesfalls ein *Mädchen*, ihr-Götter-nein! Sie war vieles, gewiss, aber ein *Mädchen*, nein, das war sie ganz, ganz sicher nicht, niemand sollte so unvorsichtig sein, sie so zu nennen! Denn sie war es nicht! Ein *Mädchen!* Das musste jetzt wirklich jedem klar geworden sein! Niemand sollte sie also ein *Mädchen* nennen, niemand, niemals, zu keiner Zeit, an keinem Ort, war das endlich klar!

Davon unberührt ergaben sich nun zwei Fakten. Erstens: Dieses von wegen *Aufdringliche Neugier* schaffte es durchaus, bei Felian einen recht unsanften Grad von Betroffenheit auszulösen. Zweitens: Trotz dieser Betroffenheit war Felians Verstand aufgeweckt genug, um messerscharf analysierend folgendes aus Ronvians Erklärung herausgehört zu haben:

»Du hast ihn also auch nicht dies machen sehen, diese *Magicura*, äh, diese Heilzauberei.« Felian fragte es Traviane nicht. Er *stellte* es *fest*, messerscharf und so weiter und so fort, mit allen eine Beurteilung beeinflussenden Konsequenzen.

Traviane hob die Schultern, schüttelte langsam den Kopf. »Bin auch ein wenig eingenickt. Dieses Durch-die-Gegend-Herumgelaufe kann aber auch ganz schön anstrengend sein, nicht wahr, zumindest, wenn man es nicht gewohnt ist, scheint mir. Tja. Ich wurd erst wieder munter, als *Rondras Gerumpel** losging.«, meinte sie.

Felian ließ sich keinen Spitzbart wachsen, nein. Er fand die Vorstellung, ein solches Ding in seinem Gesicht zu haben, ausgesprochen albern. Aber diese Geste des Spitzbartstreichens,* die schien es ihm irgendwie angetan zu haben. Jedenfalls erwischte er sich gerade dabei, wie er sich mit einer Hand mehrfach langsam über seine Bartstoppel strich. Bartstoppel hatte er, o ja, schon seit über zwei Jahren kamen sie ihm, und damit könnte er wohl mit der gleichen Entschiedenheit, die Traviane an den Tag gelegt hatte, für sich beanspruchen, von niemanden *Junge* genannt zu werden. Aber solches tat sowieso längst keiner mehr. Es machte ihn schon ein ganz klein wenig stolz, dass man ihn mehr so für einen Neunzehn- oder Zwanzigjährigen hielt, statt für den Siebzehnjährigen, der er war. Und es konnte durchaus noch viele Jahre dauern, bis ihm bewusst werden würde, dass es genau diese Art von Stolz war, die klassifizierte, ob man noch ein Junge oder bereits ein Mann war. Ja, es war wohl doch eine Tatsache: Nicht wenige, die im Greisenalter verstarben, waren ihr Leben lang mental kleine Jungen geblieben, hatten den ganzen weiten Weg bis zum Sterbebett hin dümmlicher Dinge wegen dümmlichen Stolz* empfunden.

»Aber…«, machte Felian grübelnd. »Ich verstehe nicht. Wieso seid Ihr denn nicht in der Lage zu zaubern, wenn man Euch dabei zusieht, Herr Ronvian?« Er erinnerte sich, am Morgen, zu Beginn des Kampfes gegen Brames Schergen, gesehen zu haben wie Ronvian etwas getan hatte, das wie Zaubern ausgesehen hatte, aber irgendeine messbare Wirkung hatten diese Aktionen nicht erkennen lassen; nichtmal irgendein *Blitz* war zu sehen, nichtmal irgendein *Bumm** zu hören gewesen.

Und gerade eben erinnerten ihn seine sozialen Kompetenzen etwas zu spät daran, dass es vielleicht nicht sehr nett sein könnte, solches auf solche Art zu fragen.

Ronvians Verärgerung, auch wenn er versucht sein mochte, diese zu unterdrücken, schien beinahe in der Luft um sie herum greifbar, als er mit zur Vorsicht mahnend leiser Stimme langsam von sich gab: »Ich sagte nicht, dass ich nicht zaubern *kann*, wenn ich dabei von Leuten angestarrt werde wie von Schafen,* die auf einer

Weide herumstehen und dümmlich durch die Gegend gaffen bis vielleicht irgendwo irgend etwas passieren mag. Aber Ihr könnt getrost davon ausgehen, dass ich es nicht unbedingt *will*, beim Ausüben von Magie beobachtet und angestarrt zu werden!«

»Das ist aber komisch von Euch, müsst Ihr zugeben!«, sagte Traviane, die offenbar den Wechsel der lokalen Stimmungslage, das Aufziehen dunkler Wolken, die laut werden könnten, noch nicht so ganz mitbekommen hatte. »Diese Magier auf den Jahrmärkten, die scheinen gar nicht genug Publikum* bekommen zu können; bei denen wirkt es immer, als hätten sie allergrößte Freude dabei, den Leuten ihre ganzen Tricks und Kniffe vorführen zu dürfen!«

»*Das*…«, entgegnete Ronvian scharf, und in diesem *Das* schien alles drinzustecken, das es nicht besser verdient hatte, als in einen schmutzigen, stinkenden Sack gesteckt zu werden, auf den man mit einem großen Knüppel wieder und wieder einschlug bis man vor Erschöpfung umfiel, um nach einer Erholungspause mit dem Einschlagen weiterzumachen, »sind keine Magier! *Das*…«, *(jetzt ging es wohl daran, unter erwähnten Sack ein Feuer zu machen und dieses dann tanzend zu umkreisen, während man mit abgehacktem Lachen die aus dem Sack kommenden Schreie übertönte und dabei die Augen gleichzeitig in verschiedene Richtungen blicken ließ),* »sind Narren, Stümper, Scharlatane! Die meisten von denen haben ja noch nichtmal aus der Ferne eine Magierakademie gesehen! Diese, diese *Leute* sind gefährlich! Die wissen überhaupt gar nicht, was sie da riskieren, wenn sie ihre Kunststückchen vorführen, sofern es denn jene Kunststückchen sind, die überhaupt von *echter* Magie erwirkt werden! Denn das meiste, das diese Leute da zeigen, ist sowieso nichts anderes als Taschenspielerei und alberner Firlefanz!« Ronvian schien sich genügend Luft gemacht zu haben, die lokale Stimmungslage schien wieder aufzuklaren. »Nennt sie also nicht Magier.«, sagte Ronvian, wieder in einigermaßen normalen Tonfall. »Denn solches sind sie nicht. Viele von ihnen sind auf irgendeine Art *Zauberer*, ja, gewiss. Aber das, mit dem sie da auf so verantwortungslose Weise rumhantieren, ist weit jenseits ihres Horizontes, sie verstehen es nicht, haben überhaupt keine Ahnung davon. Solche Leute *Magier* zu

nennen hieße, einen Bauern, der irgendwo ein rostiges Schwert entdeckt und vom Boden aufhebt als Ritter zu bezeichnen. Tut dies nicht, nennt solche Scharlatane nicht Magier. Denn dies haben wir Magier nicht verdient.«

Ronvian atmete tief durch, ließ dann seinen Blick zu den Wolken am Himmel wandern, während Traviane und Felian sich mit leicht eingezogenen Köpfen ansahen, sich dabei langsam zunickten.

*Wieder was gelernt,* dachte Felian, *auch wenn ich noch gar nicht so richtig weiß, was eigentlich.* Auch er blickte hoch zum Himmel, zu den Wolken. Wer wollte konnte in diesen auch dümmlich durch die Gegend gaffende Schafe entdecken, die vielleicht einfach nur auf irgend etwas warteten.

»Wir, ähm, wir werden es heute wohl doch nicht mehr bis nach Andrafall schaffen, Herr Ronvian?«, warf er nun einen Ball ins Spiel, der von Ronvian scheinbar durchaus dankbar aufgenommen wurde.

»Da habt Ihr wohl recht, Herr Felian. Nichtmal eine Stunde mehr, dann wird es dunkel sein. Ich schätze, bis Andrafall sind es noch so fünf oder sechs Meilen. Wir müssten also durch die Dunkelheit gehen, und so wie es da oben aussieht könnten wir dann nochmals in einen Regenschauer geraten. Doch davon hatten wir für heute genug, nicht wahr? Und wer weiß, ob wir dann, im Dunkeln, nochmal einen so gut schützenden Baum wie diesen hier finden würden. Besser, wir richten uns hier für die Nacht ein. Wenn wir unter den Bäumen schauen, solch größeren wie diesem hier, könnten wir vielleicht genug trockenes Holz für ein nettes, wärmendes Feuer zusammenkriegen, was meint Ihr, Frau Traviane, Herr Felian?«

»Klar, tun wirs!«, meinten sie beide zugleich.

Mochte es da oben noch dunkle Wolken geben – hier unten, zwischen den dreien, waren nun keine mehr zu entdecken.

# EIN HAUCH VON HEIMWEH IN WENIG WEITER FERNE

Nach einer Weile hatten sie einen beachtlichen Haufen recht trockener Zweige und Äste zusammen. Fachmännisch brachen sie die Äste auf eine einigermaßen einheitliche, handliche Größe, begannen damit dann, eine Feuerstelle zu errichten: Ein Fundament aus kleinen, leichter entzündlichen Zweigen, darüber einige wenige der größeren Äste, bei denen an ihnen hochzüngelnde Flammen etwas länger Zeit brauchen würden, um sie zu überreden, in Brand zu geraten. Auf diese würde man dann schließlich, wenn das Feuer einmal richtig in Gang gekommen war, nach und nach mehr von dem größeren, schwereren Holz nachlegen; das ganze mit etwas Abstand zum sie vor Regen schützenden Baum. Sollte es wirklich nochmal zu regnen beginnen würde dies, so lange es nicht zu heftig schüttete, dem Feuer nichts anhaben können. Ein ordentliches Feuer brannte auch bei Regen, so dieser nicht zu stark war, und man nur darauf achtete, es weiter mit trockenem Holz zu füttern.

Und man würde natürlich auch ein wenig darauf achten müssen, dass dieses Feuer nicht zu groß und stark werden würde, denn der gute, große, vermutlich schon ziemlich alte Baum, der so freundlich gewesen war, ihnen Obdach vor dem Unwetter zu gewähren, sollte es nicht mit der Angst zu tun bekommen.

Vermutlich stimmten die allermeisten solchen Geschichten nicht, das begriff man schon irgendwann im Kindesalter;* aber es gab sie, diese Geschichten, in denen ein Baum vorkam, der sich plötzlich laut ächzend selbst entwurzelte und davon lief, irgendwohin tiefer in den Wald hinein.

Und solche Geschichten wurden nicht ausschließlich von lang-

sam aber sicher komisch werdenden Großmüttern erzählt, die, vielleicht um ihren Lebensabend fürchtend, darauf hoffen mochten, durch das Erzählen solcher Geschichten noch etwas länger unter dem familiären Dach wohnen zu dürfen und nicht irgendwann als unnütze Esser tief in den Wald geführt zu werden, wo sich die Wölfe und Bären schon irgendwie um sie kümmern würden. Alte Menschen konnten bemerkenswert naiv sein, weitaus naiver als die Enkel, denen sie allabendlich solch sonderliche Geschichten mit hinterfragenswerter Moral erzählten.*

Ein gutes und sicheres Feuer zu machen, jedenfalls, war eigentlich keine große Kunst. Nicht in einer Welt, in der Worte wie etwa *Zentralheizung* nur in den Köpfen größenwahnsinniger Architekten gedacht wurden, welche in den Diensten von Menschen *(und menschenähnlichen Wesen*)* mit einem viel zu großen Haufen Geld standen und erlernt hatten, mit Phantasie und klug klingenden Worten diesen viel zu großen Haufen Geldes etwas abzutragen.

Die Feuerstelle sah wirklich gut aus. Das würde ein schönes Feuerchen geben, an welchem sie sich wärmen könnten und welches ihnen noch etwas Licht spenden würde, bis sie in den Schlaf gefunden hätten. Auch würde dieses Feuerchen ständig für große, wilde, hungrige Tiere, welche eventuell hier durch die Gegend zogen, folgenden gut gemeinten Ratschlag grell leuchtend und auf beängstigende Weise stinkend herumrufen:

*Kommt besser nicht näher, denn diese seltsamen Wesen hier, die mich erschaffen haben, können noch ganz andere Dinge, von denen ihr nichtmal eine Ahnung habt, dass es sie gibt – und diese Dinge könnten weitaus schmerzhafter sein als ich es sein werde, wenn ihr mir und meinen Schöpfern zu nahe kommt! Ergebt euch eurer Neugier und schaut uns aus sicherer Entfernung zu, wenn ihr mögt, aber BLEIBT WEG!*

Das permanente Versenden einer solchen Botschaft war neben der Möglichkeit, sich aufzuwärmen, wohl der Hauptgrund, warum diese seltsamen, mitleiderregend pelzlosen Wesen, welche sich nicht nur für die Gebieter des Feuers hielten sondern sich noch gänzlich anderes anmaßten, in einer ihnen über viele Generationen längst fremd gewordenen ehemaligen, nun lediglich als Wildnis be-

zeichneten Heimat* ständig diesen Aufwand betrieben und Feuer machten. Bis zu einem gewissen Grad mochte dieser Aufwand auch die erwünschte Wirkung haben. Aber aus eigener Erfahrung sollten diese pelzlosen Zweibeiner eigentlich noch wissen, dass beim Treffen von Entscheidungen nach langen, leidenschaftlichen Debatten stets der *Hunger-Flügel* mehr Stimmen zusammenbekam als die *Angst-Fraktion.* War es wirklich möglich, bei so viel Hirnmasse dennoch ständig solch einfache jedoch wesentliche Dinge wieder und wieder zu vergessen?

Felian schaute nochmal hoch zu den Wolken am Himmel. *Ungewiss, ob es in der Nacht nochmal regnen wird, aber was solls, wir haben ja unseren neuen, großen Freund, den Baum hier,* überlegte er mit der Gelassenheit eines Menschen, der meinte, alles unter seiner Kontrolle zu haben, allein schon dadurch, dass es einem Wesen wie ihm, einem Menschen, ganz einfach zustand, alles in seiner Umgebung unter Kontrolle zu haben.

Die Abenddämmerung schien mittlerweile Mut gefasst zu haben, denn sie nahte nicht mehr vorsichtig heranschleichend sondern war zu einem selbstsicheren Traben übergegangen.

»Ach ja, so ein schönes Feuerchen, das wird uns gewiss gut tun.«, meinte Felian händereibend und setzte sich an die Feuerstelle, wo seine Gefährten bereits Platz genommen hatten. Gleich würde man das Feuer entzünden, es würde knistern und am Anfang auch recht stark rauchen, denn ein ganz klein wenig feucht waren die Zweige und Äste schon, aber kein wirkliches Problem; es würde einfach nur schön werden, schön warm und schön hell.

Auch Traviane rieb sich freudig lächelnd die Hände.

*Und wie schön sie dabei doch immer wieder ist, nicht nur wenn sie auf so zauberhafte Weise lächelt, sondern eigentlich immer,* dachte Felian einmal mehr. Dies hier würde, so weit Felian über sie Bescheid wusste – und nach über sechs Jahren wusste er einfach über sie Bescheid – ihre erste Nacht außerhalb der Mauern der Königsstadt werden. Er konnte sich gut vorstellen, wie aufgeregt sie sein musste. Er erinnerte sich noch zu gut an die Empfindungen, die er gehabt hatte,

als ihn sein Vater erstmals auf eine seiner Handelsreisen mitgenommen hatte, damit er so langsam anfangen würde zu lernen, was es hieß, ein Kramhändler zu sein, der klug und ehrgeizig genug war, auf so viele zwischengeschaltete Mittelsmänner von Ware und Geld wie möglich zu verzichten. Natürlich war Felian damals um einige Jahre jünger gewesen als Traviane jetzt, aber das spielte kaum eine Rolle; beim Betreten von Neuland wurde man stets zumindest zum Teil wieder ein kleines Kind, das mit großen Augen aufgeregt staunend einen scheinbar endlosen Horizont betrachtete.

»Ach ja, ja, das wird schön werden.«, sagte Ronvian nun, ebenfalls mit einem freudigen Lächeln im Gesicht. »Dieser Regen hat es doch wirklich ein wenig unangenehm kühl werden lassen, nicht wahr? Auch wenn ich schon der Meinung bin, dass dieser Traviamond* recht warm ausfallen könnte. Kann mich eigentlich gar nicht erinnern, dass es jemals zu dieser Jahreszeit noch so warm gewesen ist wie in den letzten Wochen.«

»Da habt Ihr recht, Herr.«, bestätigte Traviane eifrig nickend. »Man könnte fast meinen, nun, da König Efferdan auf dem Thron sitzt, meine es das Wetter besonders gut mit uns und Andergast.«

*Eigentlich sind wir Menschen doch recht einfach gestrickt,* dachte Felian schmunzelnd, *wenn wir nicht über Geld reden reden wir gewiss übers Wetter.*

»Ach ja. Und wir haben ja noch den Apfelkuchen, den mir Mutter Ludmila gebacken hat.«, sagte Traviane.

*Und wenn nicht übers Wetter dann übers Essen,** ergänzte Felian gedanklich, während er ein leichtes Knurren in der Magengegend verspürte. *Dieser Kuchen, ja, das wird die Sache fast perfekt machen. Zu echter Perfektion fehlten da lediglich noch der eine oder andere Humpen Bier und, naja, vielleicht ein Krüglein Wein oder zwei oder auch drei – aber alles nicht so schlimm; morgen, da werden wir Andrafall erreichen, und dort gibt es Ausschank von Bier und Wein. Ein bisschen Schnaps könnte genaugenommen auch dabei helfen, dieses bescheuerte, irgendwie nervig kribbelnde Gefühl von Leere und vielleicht auch diese dummen Zahnschmerzen wegzukriegen, aber morgen, ja morgen, nur Geduld, das hier stehst du schon durch.*

Mutter Ludmila, die Vorsteherin des Traviatempels,* hatte beim

Backen des Kuchens noch nicht wissen können, dass dieser Apfelkuchen nicht bloß Geburtstags- sondern zugleich auch Abschiedsgeschenk werden würde, denn Travianes Aufbruch aus Andergast war doch recht unverhofft und plötzlich gewesen.

Bald die Hälfte ihres Lebens hatte Traviane dort im Tempel als Waisenkind ihr Obdach gehabt, und Felian hoffte, dass sie solches niemals wieder nötig haben würde.

Er blickte lächelnd zu ihr. Sie blickte lächelnd zurück. Auch Ronvian lächelte. Ein wärmendes Feuerchen, ein leckerer Kuchen; die große Bedrohung, die sich aus den Geschehnissen der letzten Zeit für die drei ergeben hatte, sie schien in weite Ferne gerückt. Erstmal, jetzt und hier, würde es einfach nur schön werden. Wieder ließen sie ein freudiges Lächeln durch die Runde gehen. Ein wärmendes Feuerchen. Ein leckerer Kuchen. Das würde wirklich schön werden. So schön.

Nach einiger Zeit – niemand hatte wohl die vergangenen Augenblicke mitgezählt – bemerkten sie dann, das etwas an diesem Lächeln nicht so ganz richtig war. Das Lächeln fing an, ihnen schwerzufallen.

Noch einmal versuchten sie es, lächelten einander an, sich dabei mit Bestätigung zunickend.

Das Lächeln erstarb schließlich. Endgültig.

»Ähm, ja.«, machte Felian langsam und leise, dann die Erkenntnis, die nicht nur ihm gekommen sein musste, aussprechend: »Nun, da niemand von uns dabei ist, es zu tun, hm… Gehe ich doch wohl richtig davon aus, dass niemand von uns *Feuerstein* und *Zunder* oder *sonstwas* dabei hat, womit wir dieses Feuer hier machen könnten?«

Ihre Gesichter gewannen an Länge, unschöner Länge, weit entfernt von einem Lächeln in freudiger Erwartung.

Ein kollektives, sehr deprimiert klingendes Seufzen ging einmal rund um das geplante Feuer, welches von selbst nicht entstehen würde. Sie saßen nicht an einem Feuer. Sondern an einer sorgsam und wirklich gut gemachten, aber wohl unausweichlich kalt bleibenden Feuerstelle.

Ein gutes und sicheres Feuer zu machen, jedenfalls, war eigentlich keine große Kunst. Nein, denn es war jetzt eigentlich schier unmöglich, solches zu vollbringen. Denn es war ein Wunder, blieb einzig den Göttern vorbehalten,* wenn man verdammt nochmal kein verdammtes Zeugs dabei hatte, mit dem man ein verdammtes Feuer entzünden konnte, auch ungute und unsichere Feuer bekam man so einfach nicht hin!

»Es wäre wohl recht klug gewesen, sich über so was Gedanken zu machen, *bevor* man anfängt, durch die Gegend zu laufen und Holz zu sammeln.«, bemerkte Ronvian. Das half auch nicht, die Stimmung wieder anzuheben. Es ließ sie eher in noch größere Tiefen versinken.

Sie blickten sich um. Noch konnte man recht gut sehen. Aber die Schatten um sie herum, sie wurden länger und länger, mit etwas Geduld und Ausdauer konnte man dabei zusehen, wie sie wuchsen.

Es schmerzte Felian, diese Enttäuschung und Trauer in Travianes Gesicht zu sehen. War da auch eine Spur von beherrschter Angst zu entdecken?

Ronvian, der während seiner Ausbildung offenbar recht viel Zeit auf Märschen durch die Andergaster Waldwildnis verbracht hatte, war während ihrer Reise nicht müde geworden, wiederholt auf sein immenses Wissen über den Wald, seine Flora und vor allem Fauna hinzuweisen, hatte geradezu in buntesten Farben aufgezählt, welch große, wilde, hungrige Tiere man in diesem Wald alles antreffen konnte, wenn man kein Glück hatte.

Nicht alle dieser großen, wilden, hungrigen Tiere von Ronvians Ausführungen waren auf den Besitz von lediglich zwei Augen und vier Beinen beschränkt gewesen.

Irgendwann hatten Felian, der sich ja wie Ronvian auch nicht zum ersten Mal auf dem Weg nach Andrafall befand, diese seiner Meinung nach immer mehr in Schauermärchen abgleitenden Tieraufzählungen den Kragen platzen lassen und es war zu dem gekommen, was in seiner persönlichen Chronik, die er in seinem Kopf führte, als *Der Hitzig Geführte Von Ungefähr Elf Bis Ungefähr*

*Fünf Nach Elf Dauernde Laute Streit* eingegangen war und erstmal dafür gesorgt hatte, dass man schweigend weitermarschierte und später gelegentlich geführte Gespräche – durchaus naheliegend – einzig das Wetter zum Thema hatten (welches, so wie es sich anhörte, auch eines von Ronvians Studienfächern gewesen sein musste).

Aber irgendwann später, nachdem sie an der Andra* eine Rast eingelegt und dort ihre Trinkflaschen und -schläuche aufgefüllt hatten, war es wieder losgegangen mit diesen Ausführungen über große, wilde, hungrige Tiere und Felian hatte in Travianes Gesicht deutlich sehen können, dass diese mehr und mehr abwog, ob es nicht doch letztlich ein großer Fehler gewesen sein mochte, die Stadt verlassen zu haben.

Dies war dann der Auslöser, der ihn dazu gebracht hatte, *Das Sehr Hitzig Geführte Von Möglicherweise Gegen Viertel Nach Zwei Bis Möglicherweise Gegen Halb Drei Dauernde Sehr Laute Wortgefecht* zu eröffnen, welches in Felians persönlicher geistiger Chronik mit von großer Wut zeugenden Unterstrichen hervorgehoben war.

Beinahe war man den Göttern schon zu Dank verpflichtet, dass diese das Wetter letztlich richtig schlecht werden ließen und man sich mit drängenderen Dingen befassen musste, als etwa der Frage, ob es denn wirklich so viele gelegentlich auch verirrte Reisende verschlingende *Waldwölfe* geben konnte, welche ab und an von gelegentlich auch verirrte Reisende verschlingende *Braunbären* gefressen wurden, welche öfters dem gelegentlich auch verirrte Reisende verschlingenden *Braunbärenwürger* als Nahrung dienten, welcher zweifellos dann und wann zur Beute des gelegentlich auch verirrte Reisende verschlingenden *Immerhungrigs* wurde, den man trotz seiner ähnlichen Fellzeichnung keinesfalls mit dem ausschließlich verirrte Reisende verschlingenden *Riecht-Dich-Auf-Meilen-Und-Folgt-Deiner-Spur-Bis-Er-Dich-Hat* verwechseln sollte.

Traviane blickte also äußerst betrübt durch die Gegend.

Dann jedoch blitzte es in ihren Augen auf und sie schnippte mit den Fingern, als sie sich zu Ronvian wandte. »Warum nehmt Ihr

denn nicht einfach Euren Zauberstab und macht, dass er sich in eine brennende Fackel verwandelt, mit dem Ihr dann das Holz hier entzündet, Herr Ronvian?«, fragte Traviane hoffnungsvoll und bald schon eher ausrufend als fragend.

Felian genoss beinahe den resignierten Blick, den Ronvian in das nicht vorhandene Feuer vor ihm warf. *Ha,* dachte er, *genau, Herr Ronvian, zeigt uns doch diesen großen Feuermacher-Trick, mit dem Ihr dafür sorgt, dass diese ganzen Waldwölfe, Braunbären und Was-weiß-ich-was-noch-alles-für-Viecher, mit denen Ihr scheinbar mit viel Spaß an der Sache mir und vor allem Traviane wieder und wieder auf die Nerven gegangen seid, uns in dieser Nacht nicht verspeisen werden! Ha!* Dann besann er sich wieder der Tatsache, dass ihm da mit Ronvian der Hauptgrund für sein *Hurra Ich Lebe Noch* gegenüber saß.

»Nun, Tra, ich nehme an, dass Herr Ronvian solches längst getan hätte, wenn er denn solches könnte.«, sagte Felian, hoffend, dies würde nicht nach Vorwurf klingen.

»Aber wieso sollte Herr Ronvian denn solches nicht können?«, fragte Traviane verständnislos. »Wir beide haben so was doch schon gesehen, sahen, wie sie so was machen, auf Jahrmärkten und so, die anderen Ma, äh, Zauberer, meine ich. Oh. Verstehe. Ihr seid nicht die anderen. Die so was können, meine ich, äh…« Traviane verstummte in Verlegenheit.

»Die Magie der Stecken und Stäbe, Herrschaften…«, sagte Ronvian, wechselhaft verletzt und belehrend klingend, »ist ein ganz eigenes Kapitel der Magie. Und es ist ein durchaus komplexes, ähm, umfangreiches und tief verschachteltes Kapitel, merke ich hiermit an.« So dozierend gewann er scheinbar wieder an Selbstvertrauen. »So umfangreich, dass ich mich wohl erst, hm, sagen wir, im ersten Absatz dieses Kapitels befinde und es möglicherweise noch viele Jahre dauern wird, bis ich den letzten Absatz erreicht haben werde, ja. Ich kann solches noch nicht, meinen Stab in eine magische Fackel verwandeln und solche Dinge, nein. Wir werden hier also ohne wärmendes Feuer auskommen müssen, tut mir leid. Wenn es aber in dieser kommenden, dunklen Nacht wirklich notwendig werden sollte, dass wir etwas sehen…« Ronvians Stimme wurde zu

einem leisen, unverständlichen Flüstern, als er langsam seinen rechten Arm vorstreckte. Dann schnippte er einfach und durchaus effektvoll mit den Fingern und drehte seine Hand mit ausgestreckten Fingern um, ließ sie verharren, sodass es aussah als würde er ein unsichtbares Tablett balancieren.

Felian und Traviane blickten gebannt auf diese Hand.

Dann hörten sie Ronvian leise seufzen, sahen, wie er seinen Arm langsam wieder sinken ließ.

Ronvian räusperte mehrfach, sagte dann: »Wenn es also erforderlich wird, dass wir in dieser Nacht etwas sehen, dann Herrschaften, werdet Ihr möglicherweise überrascht sein herauszufinden, wie gut sich unsere Augen an Dunkelheit zu gewöhnen vermögen und wie viel man auch ohne jegliches Feuer oder, äh, sonstiger nennenswerter Lichtquellen, die mir ebenfalls manchmal ihren Dienst verweigern, Schabenbiss und Rattenschiss, zu sehen in der Lage ist.«

Ronvian erhob sich, blickte sich um. »Nun, zumindest ist es noch hell genug, dass ich mich nun mal auf den Weg machen werde, um nach den Pferden zu sehen. Ähm, wie es sich anfühlt werde ich sie wohl auch mal gründlich durchzählen. Sorgt Euch also nicht, wenn es etwas dauert, Herrschaften.« Er wandte sich zum Gehen um, wurde dann von Traviane wieder gestoppt.

»Pferde?«, fragte sie aufgeregt. »Wo sind Pferde? Nehmt mich mit, ich will sie auch sehen! Wo sind sie denn, ich sehe ja gar keine!«

Felian und Ronvian tauschten einen Blick, dessen Bedeutung sich sehr trefflich mit einem Wort umschreiben ließ: *Herrje!*

»Ahm, weißt du, Tra…«, erklärte Felian, während sich Ronvian endgültig abwandte und losging, »wenn jemand sagt, dass er nach den Pferden sieht, hier in der Wildnis, weit weg von irgendwelchen Pferden und weit weg von einem Abtritt…«

»Oh!«, machte Traviane und unterband abrupt eine gestartete Verfolgung Ronvians. »Und wenn man sagt, dass man diese Pferde *durchzählen* geht, äh…« Sie machte eine ausdrucksstarke Miene, und darin war sie wirklich ausdrucksstark, war sie richtig *groß*.

»Genau.«, sagte Felian. »Das heißt es, Pferde zählen zu gehen. Man braucht sie dabei nicht wirklich. Die Pferde, meine ich.«

Ronvian verschwand über ein Dutzend *Schritt* entfernt zwischen Bäumen und Sträuchern.

Traviane blickte schnell zu Felian, dann zum Ort von Ronvians Verschwinden, hoch zum Himmel, wieder zu Felian.

Ihre Augen sagten ihm deutlich: *Ich habe eine Idee und plane deren Umsetzung, und es sollte schnell gehen, halte mich niemand davon ab!*

»Tra, was, ähm, was tust du da?«, fragte Felian, der eigentlich nicht fragen brauchte, da er genau sehen konnte, wie Traviane zu Ronvians Rucksack am großen Baum eilte, ihn öffnete und darin herumwühlte.

»Na was schon!«, antwortete Traviane mit Erregung in der Stimme. »Du selbst sagst immer, sich bietende Gelegenheiten soll man sofort ergreifen, bevor andere es tun. Und dies ist die Gelegenheit dafür!«

»Du willst ihn bestehlen?«, fragte Felian fassungslos. »Tra, ohne ihn wären wir jetzt tot! Du kannst doch nicht…«

»Bestehlen-Quatsch-wer-sagt-denn-so-was-Unsinn-doch-nicht-bestehlen-ist-doch-keine-Rede-von!«, zischte Traviane sehr schnell, während sie hektisch in Ronvians Rucksack herumwühlte.

»Ha!«, stieß sie aus, als sie offenbar fand wonach sie gesucht hatte. Dann machte sie leise: »Hepp!« Aus einer Drehung heraus warf sie etwas Felian zu, der es gerade noch auffangen konnte. Fast wäre es an ihm vorbei ins *nicht* brennende Lagerfeuer geflogen, und das wäre dann wohl *richtig* was geworden, würde es dieses Feuer jetzt geben und hätte solches als Nahrung erhalten, und ob!

Es handelte sich um die Dokumententasche, die Magister Morgentau gestern Abend Ronvian überreicht hatte, damit dieser eine dort drinnen befindliche Schriftrolle unbekannten Inhalts einer Frau namens Varena Schöneberger in Andrafall überbrachte, wo er seinen Bruder zu treffen gedachte, mit dem er dann weiter nach *Hintermwald* reisen wollte und sich somit ihre Wege trennen würden, denn Magister Morgentau hatte sie beide, Felian und Traviane, durch die Aufzählung gewisser Fakten lediglich dazu gedrängt,

Ronvian bis nach Andrafall zu begleiten. Danach würden sie frei in ihrer Entscheidung sein, wie es mit ihnen weitergehen sollte.

Traviane eilte zu Felian. »Los, mach es auf!«, sagte sie schnell. »Mach es auf und lies diese, diese Schriftrolle! Mach schon, mach schon!«

»Tra!«, machte Felian mit möglichst tadelndem Klang in der Stimme. »Ist dir dieser Borbarad-Kram* denn wirklich noch nicht aus dem Kopf gegangen! Meinst du denn allen Ernstes weiterhin, Ronvian, Magister Morgentau und wer weiß wer noch alles seien irgendwelche üblen Verschwörer, die…«

»Ja, nein, weiß ich nicht.«, antwortete Traviane schnell, dabei immer wieder ihren Blick prüfend zu der schattigen Stelle werfend, wo Ronvian verschwunden war. »Aber ich *muss* es wissen, hörst du, ich *muss!* Mach schon, mach die Tasche auf, hol das Teil endlich raus, bevor er zurückkommt! Ha, gleich werden wir ja wissen, was es mit diesem Kochspinattiefe-Verbrechen-Dingsda wirklich auf sich hat!«

*Konspirative Depeschen, mein Dummchen,* dachte Felian, *und trotz deiner ganzen ständigen Patzer auf diesem Gebiet würde mir niemals ein wirklicher Grund einfallen können, der mich jemals von deiner Seite weichen ließe, denn es sind wir zwei zusammen gegen den verdammten Rest der Welt!*

Felian blickte schnell prüfend in Ronvians Richtung, dann hoch zum Himmel. Die Abenddämmerung galoppierte mittlerweile triumphierend, es war beinahe schon zu dunkel* zum Lesen – aber eben nur beinahe.

Felian öffnete den hartledernen, zylinderförmigen Behälter, neigte ihn, sodass ihm die darin enthaltene Schriftrolle in die freie Hand rutschte.

»Tja! Das wars dann auch schon. Mist!«, gab er enttäuscht von sich, als er das Siegel entdeckte. Natürlich interessierte auch ihn, was auf dieser Schriftrolle geschrieben stand. Aber er hatte dabei keinerlei Mutmaßung in irgendeine Richtung, seine Neugier diesbezüglich war lediglich allgemeiner Natur.

»Ein Siegel, ja?«, fragte Traviane. »So sieht so was also aus. Ist das aus Wachs oder wie? Na los, mach auf, mach auf!«

»Tra, das da können wir nicht öffnen!«, entgegnete Felian entschieden. »Das heißt, können wir schon, aber dann kriegen wir es nicht mehr zu. Jeder würde sehen können, dass das Siegel gebrochen wurde, und das könnte Ärger bedeuten, noch mehr Ärger, als wir schon ha…«

»Ach papperlapapp, Schabenbiss und Rattenschiss, wir haben schon Schlösser geknackt und Türen aufgebrochen, und da soll uns jetzt son dummes Stück Wachs aufhalten können? Morgen, wenn wir dieses Ding dieser Varena Schöneberger übergeben, sofern wir überhaupt diese Nacht hier lebend überstehen, tja, wie schade, aber dieses Siegel muss irgendwie durch eine Unachtsamkeit unterwegs gebrochen sein! Na und! Sollen sie doch Ärger machen! Sollen sie verdammt nochmal alle Ärger machen! Morgen trennen sich unsere Wege und wir sind frei und auf eigenen Beinen! Morgen sind wir ihn los, diesen, diesen komischen Herrn Zauberer, sofern er denn überhaupt ein Zauberer ist! Ein Zauberer, den man niemals zaubern sieht! Und das kommt dir nicht verdächtig vor! Ja, er hat uns bei diesen miesen Arschlöchern am Stadttor geholfen, ja ja ja, *aaaber* vielleicht hat er es ja auch nur getan, weil er uns braucht? Weil *DIE* uns für irgendwas brauchen? Vielleicht, vielleicht, äh, werden die uns, wenn wir in Andrafall sind, ja einfach überwältigen und dann, hm, und uns dann irgendeinem Blutgötzen im Wald opfern, weil der sonst nach langem Schlaf erwacht und nen riesengroßen Haufen Scheiße vom Himmel fallen lässt oder was weiß ich denn! Felian, wenn ich schon krepieren soll dann will ich wissen warum und wofür! Los jetzt, auf mit dem Ding und lies es mir endlich vor!« Traviane ließ eine Hand hervorschnellen, ergriff die Schriftrolle, noch bevor Felian sie reflexartig hatte wegziehen können. Dann drückte sie zu.

*KNACK!*

Das Siegel war gebrochen, unwiderruflich.

Felian seufzte. Schon immer hatte er insgeheim Travianes Entschlussfreudigkeit bewundert, war er selbst bei vielen, vielleicht zu vielen Dingen doch eher zögerlich. Aber es hatte auch durchaus schon Momente gegeben, wo sie beide diese Entschlussfreudigkeit

Travianes in Schwierigkeiten gebracht hatte. Dies eben könnte ein weiterer solcher Moment gewesen sein.

»Na los!«, forderte Traviane gänzlich unbeeindruckt. »Roll das Ding endlich auf und lies es! Lies es, lies es, lies es, lies es!«

»Tra, hör doch auf mich anzubellen wie ein Hund, vor dem man einen Knochen hoch in die Luft hält!«, sagte Felian genervt. »Ich les ja schon.«

Nochmal ein schneller Blick in Ronvians Richtung, dann rollte Felian das Schriftstück – es war nun auch ein wenig geknickt – auf und ließ eilig seinen Blick darüber hinweg hasten.

Traviane konnte beobachten, wie Felians Gesicht erst große Überraschung ausdrückte, dann immer ernster wurde, während seine Augen – links, rechts, links, rechts – die Zeilen überflogen.

Schließlich blickte er ihr sehr nachdenklich ins Gesicht.

»Herrje, willst du denn, dass ich hier vor Spannung platze! Erzähl schon, was steht da?«, forderte sie keuchend.

Felian wandte sich mit steinerner Miene wieder dem Dokument zu, räusperte kurz. »Hier steht, ächem…

ELENDIGE KAMERADEN, BLUTSAUFENDE GÖTZENDIENER UND HINTERLISTIGE DÄMONENKNECHTE IN ANDRAFALL UND WO ÜBERALL IHR DIESE – hrm – SEHR KONSPIRATIVE DEPESCHE ERHALTEN MÖGET! DER FEIND GLAUBT UNS LÄNGST BESIEGT UND DIES ISSET GENAU DER MOMENT, DEN UNSERE RUSSSCHWARZEN SEELEN SO HERBEIGESEHNET! Ähm, SAMMELT UMGEHEND EURE GETREUEN ALLÜBERALL UND ERSCHEINET IN DER NACHT ZUM BORONMONDE* VOR DES KÖNIGS STADT, DERWEIL ICH ERWIRKE, DASS DIE TORE GEÖFFNET IN JENER SCHAURIG DUNKLEN NACHT! Hmhm, äh, DIE ÜBERRASCHUNG WIRD VOLLKOMMEN UND DER SIEG UNSER SEIN! HEIL BORBARAD, DEM GRÖSSTEN DÄMONENMEISTER ALLER ZEITEN! MIT NIEDERTRÄCHTIGEN GRÜSSEN DER MAGISTER IHR

WISST SCHON WER. Äh, ja, POST REKTUM, UND, ähm, VERGESST NICHT EURE UNTOTEN UND LEICHENFRESSER MITZUBRINGEN! DAS WIRD EIN SPASS!

Puh!«

Nochmal atmete Felian tief durch, blickte zu Traviane.

Die starrte ihn erstmal nur aus großen Augen und mit weit offenem Mund an, eine ganze Weile lang, *21, 22, 23*…

»O, oh, oohhhh, *iiich wuss-te* es!«, machte sie dann atemlos. »Ich *ha-be* es doch *ge-wusst*, *grund-gü-ti-ge* Götter allesamt! Habe ich es denn nicht gesagt! *Mann-o-mann-o-mann-o-mann!* Schabenbiss und Rattenschiss! Herrje, wir müssen sofort umkehren und die Leute warnen! Wir, und jetzt sag mir, was es denn da so doof zu kichern gibt, wenn unsere Stadt in solch einer Gefahr schwebt, verphext* und eins, wir packen sofort jetzt gleich unsere Sachen und… Oh. Ach so. Das, das steht da überhaupt gar nicht, nicht wahr? Du, du hast mir nur einen Fuchs aufgebunden!*«

Felian bekam sein Kichern wieder unter Kontrolle, während er bestätigend nickte.

»Autsch!«, machte er dann, als ihm Traviane ziemlich kräftig den Arm boxte. Das könnte einen blauen Fleck geben, aber das war es wert. Dieser Gesichtsausdruck von ihr, den Felian niemals wieder vergessen würde, wäre noch viel, viel mehr wert gewesen, das war mal sicher!

Traviane seufzte kurz, blickte dann nochmal zur Stelle von Ronvians Verschwinden, sagte: »Und nun, was steht da wirklich, schnell, er kommt bestimmt gleich zurück!«

»Na schön.«, erwiderte Felian und las es ihr vor:

*O Varena, meine Teuerste!*
*Die liebliche Rahja* muss es besonders gut mit uns meinen, gab sie mir doch unverhofft Möglichkeit, dich einmal zu ungewohnter Zeit zu benachrichtigen und dich einmal mehr flehentlich darum bitten zu können, dich auf dem Wege zu unserem Liebesneste zu machen auf dass wir ein weiteres Male der*

*göttlichen Stute* opfern können.*
*Diese Nachricht, Ausdruck meines verzehrenden Schmachtens nach dir, wird dir nicht vom dir gewohnten Boten überbracht, sondern vom jungen Adeptus Ronvian, den mir scheinbar die Göttin zuspielte, damit er dir diese dringende Einladung und Bitte überbringe. Es mag seien, dass er begleitet wird von zweien dir dubios erscheinenden ebenso jungen Leuten, doch sorge dich nicht, handelt es sich, so ich es recht beurteile, hier lediglich um zwei halbe Kinder noch, welche ein hartes Schicksal* das eine und das andere Male auf falsche Pfade geführt haben mag. Ich bin sicher, dass sie keinerlei Gefahr darstellen, aber wenn du sie in dein Haus einlassen solltest achte vielleicht sorgsam auf dein Inventare, welches sich mit schneller Geste zum unauffindbaren Verschwinden bewegen ließe. Du weißt schon, was ich hier meine.*
*O meine Varena, liebliche der Göttin so Nahe, wie sehr es mich doch nach dir verzehret!*
*Hatten wir doch unser nächstes Treffen für den ersten Tag im Boronmonde vereinbaret möchte ich dich hiermit nun bitten, bereits noch in diesem Traviamond hier in Andergast zu erscheinen. Und zwar sei es der siebzehnte Tag dieses Monates, denn die Göttin arrangierte dort den glücklichen Zufall, dass unser Freund, der Alchimist, von dorte an auswärts beschäftigt sein wird, und zwar für wenigstens volle drei Tage, in denen wir dann gänzlich ungestört sein Haus im Schmiedeviertel nutzen können! Ja, so viel Glück ist wahrlich schwer zu fassen!*
*Ich glühe und brenne in Erwartung!*
*Dein sich schmerzvoll nach deinem heißen Leibe sehnender Marbo*

Nach Luft ringend ließ Felian die Schriftrolle sinken. Er hatte sie während des Vorlesens schon sehr nahe vor seine Augen führen müssen. Nicht sehr viel später wäre es ihm nicht mehr möglich gewesen, die Schrift zu entziffern, so dunkel war es mittlerweile, und so dicht mit kleinen Buchstaben beschrieben war das Pergament.

»Das war es?«, fragte Traviane, beeindruckt und zugleich auch ein wenig enttäuscht klingend. »Nichts weiter als ein Liebesbrief?«

»Hm, naja, ich würde es wohl eher, äh, einen Lendenbrief nennen.«, antwortete Felian, der dabei war, das Schriftstück vorsichtig wieder zusammenzurollen. Das mit dem gebrochenen Siegel war

eine dumme Sache. Hätten sie jetzt ein Feuer, vielleicht hätte man mit etwas Hitze ja noch etwas am Wachs machen können, aber so, tja.

»Ach, ist das süß!«, sagte Traviane, als sie die von Felian wieder verschlossene Dokumententasche entgegennahm, um sie wieder in Ronvians Rucksack unterzubringen. »Wer hätte das gedacht! Magister Morgentau, ein schmachtender Julius, seiner Romia* schreibend. So was.«

Von Ronvian war auch noch nichts zu sehen, als sie dessen Rucksack wieder verschloss und somit alle Spuren ihrer Dreistigkeit beseitigte – alle außer der vielleicht deutlichsten, dem gebrochenen Siegel natürlich, was, wie Felian fürchtete, gewiss noch Schwierigkeiten geben würde.

»Was dieser Mann doch für Pläne hat!«, machte Traviane, scheinbar weiterhin ein wenig verwundert. »Stell dir nur vor, er wollte Ronvian erst irgendwelche halben Kinder mit auf diese Reise geben. Dann hat er sich stattdessen für uns entschieden. Komisch. Ähm, was bedeutet dein Grinsen?«

»Schmunzeln. Ich grinse nicht, ich schmunzle.«, antwortete Felian, der sich fragte, wie lange sie wohl brauchen würde um eine Ahnung zu erhalten, wer mit diesen im Brief erwähnten halben Kindern gemeint gewesen sein könnte. Er hatte da mehr als lediglich eine Ahnung. *Erst heute morgen, als über uns gesprochen wurde, hatte uns ein anderer Magier als halbe Kinder bezeichnet,* überlegte Felian. *Komische Sache; vielleicht leiden diese ganzen Magier ja an irgendeiner geheimnisvollen Krankheit, welche ihre Augen befällt und sie verschiedene Dinge falsch sehen lässt? Sieht uns Ronvian etwa auch so? Ist dies vielleicht der Preis, den sie alle für ihre Zauberkraft zu zahlen haben: Ein sonderliches Augenleiden, das nicht nur ihre Sicht sondern auch ihr Denken verändert – oder ist vielleicht sogar dieses Augenleiden Grundvoraussetzung dafür, Zauberkraft erlangen zu können? Wirklich seltsame Leute, diese Magier!* Ah, und ich, ich sollte mich morgen in Andrafall als erstes um ein großes Bier kümmern, und noch eines und noch eines! Dieses, dieses ganze nüchterne Herumgedenke – nein, es heißt Herumdenken, warum eigentlich? – macht sonst noch, dass ich mich irgendwann irgendwo in den Weiten meines Kopfes verlaufe und den Weg zurück*

*nicht mehr finde!*

Ronvian kehrte zurück. »Hatte ich vorhin nicht etwas von Apfelkuchen gehört?«, fragte er. »Ich möchte es nicht beschwören, aber ich könnte mir vorstellen, dies könnte die richtige Zeit sein, einen solchen zu essen, bevor es völlig dunkel ist und wir nicht mehr, ähm, nun, sehen können, auf was genau wir da gerade herumkauen, Herrschaften. Wir haben zwar kein Feuer, aber ein solcher gewiss leckerer Apfelkuchen könnte uns auch von innen her wärmen, meint Ihr nicht auch?«

Wer könnte dem nicht zustimmen?

Eine weitere Sonderlichkeit des *Garethi*,* die Felian bald auffiel, war es, dass *der* Apfelkuchen nicht zu *die* Apfelkuchen wurde, selbst dann nicht, wenn er sich, in einem Rucksack transportiert, während eines Marsches in viele kleinere Stücke geteilt hatte. Aber es handelte sich hierbei wohl lediglich um eine weitere der vielen kleinen Nebensächlichkeiten des Lebens, deren endgültige Entmystifizierung nicht zwingend erforderlich schien.

Viel bedeutsamer für Felian war die Feststellung, dass Ronvian tatsächlich recht hatte: Apfelkuchen wärmte innerlich – zumindest, wenn er von einer Traviageweihten gebacken worden war traf dies, wie soeben nachgewiesen wurde, zu.

Auch nicht unbedeutend war die Feststellung, dass Ronvian offenbar nichts vom Lesen der Schriftrolle mitbekommen hatte, denn auch als sie sich nach dem Essen des Apfelkuchens *(welcher vielleicht auch mehrere kleinere Apfelkuchen war, die wiederum in ihrer Summe scheinbar ein Apfelkuchen waren – eine Überlegung, welche Felian durchaus geeignet erschien, um andernorts hitzige Debatten unter gelehrten Sprachkundlern, Mathematikern und Philosophen entfesseln zu können*)* unter dem großen Baum in ihre mitgeführten Wolldecken zum Schlafen einrollten wirkte Ronvian nicht so, als sei ihm aufgefallen, dass Traviane seinen Rucksack durchsucht hatte.

Sehr bald nachdem die drei sich hingelegt hatten schliefen sie ein, trotz fehlenden Feuers ohne zu frieren.

# HERVORRAGENDE AUSSICHTEN

*Ein Schrei, Traviane, Traviane schreit, ist in Gefahr!*

Felian riss die Augen auf.

Die Morgendämmerung hatte eingesetzt. Es war nicht mehr dunkel, aber auch noch nicht richtig hell.

Felian war schon vor einer Weile wach geworden, als er mit einem prüfenden Blick in noch etwas stärkerer Dunkelheit als jetzt mitbekommen hatte, wie sich Traviane, die die Nacht einen Schritt entfernt neben ihn liegend verbracht hatte, aufgestanden und weggegangen war, möglicherweise um *Pferde zu zählen*. Felian hatte sich daraufhin lediglich umgewandt und noch etwas weiter vor sich hin gedöst, wie man es eben häufig machte, wenn keinerlei Zeitdruck einen zum raschen Aufstehen zwang und man sich noch nicht gänzlich ausgeschlafen fühlte.

Jetzt eben aber hatte er ihren entsetzten Schrei vernommen, und das löste sehr wohl Zeitdruck in ihm aus, zwang ihn zu einem sehr, sehr raschen Aufstehen.

Kurz traf sich sein Blick mit dem von Ronvian, der bereits aufrecht stand und, fest seinen Stab haltend, schnell fragte: »Was, von wo genau kam das, da so etwa?«

»Ja, schien mir auch so!«, antwortete Felian, schnell die Wolldecke von sich reißend und aufspringend.

Während Ronvian in die mutmaßliche Richtung des Schreis rannte, welche sich genau entgegengesetzt der Richtung befand, in die er gestern Abend zum *Pferdezählen* verschwunden war, zeigte Felian eventuell anwesenden Beobachtern, dass er mit solchen Situationen keinesfalls vertraut war: Das erste, was er während seines Aufspringens nämlich tat, war es, nach seinem Lederhut statt nach seinem neben ihn liegenden Säbel zu greifen. Vielleicht war er

wohl einfach eher ein *Mann des Hutes* statt ein *Mann des Schwertes* beziehungsweise des Säbels.

Und ganz gewiss war er kein *Mann des Barfußgehens,* denn als er die ersten Schritte ohne seine Stiefel, die er gestern Abend beim Schlafenlegen natürlich ausgezogen hatte, rannte bemerkte er, zischend einen Fluch ausstoßend, dass es durchaus schmerzhaft sein konnte, barfuß rennend auf irgendwelche kleineren Steine und Gehölz zu treten. Dann endlich schien sein Verstand wohl doch seine Arbeit aufzunehmen, denn Felian wandte sich nach den ersten gerannten *Schritt* abrupt wieder um, eilte zurück zu seinem Schlafplatz, riss dabei fluchend den Hut wieder von seinem Kopf, schmiss ihn achtlos beiseite, ergriff nun endlich den am Boden liegenden Säbel und rannte dann mit sehr wachem Entsetzen so schnell er konnte Ronvian hinterher.

»Traviane! Wo seid Ihr? Gebt Laut!«, rief Ronvian ins Gehölz vor ihm.

»Hier, ich bin hier!«, kam es hinter Sträuchern und Bäumen von Traviane zurück, es klang weiterhin entsetzt. »Kommt bloß nicht näher!«

*Was soll denn der Quatsch jetzt,* fragte sich Felian, der endlich aufgeholt hatte und nun, angestrengt spähend, mit angehobenen Säbel neben Ronvian stand. *Erst so ein Schrei, der einem das Blut in den Adern gefrieren lässt, und dann ein Kommt Bloß Nicht Näher!*

Felian und Ronvian blickten sich einen Moment lang fragend an. Dann, wie auf ein stummes Kommando hin, machten sie sich daran, sich einen Weg durch dichter werdendes Strauchwerk zu bahnen, dahin, wo sie Traviane vermuteten.

Felian entdeckte sie schließlich, sah ihren Oberkörper hinter einem Strauch hervor ragen.

Sie blickte wie gebannt auf etwas, das sich etwas schräg abseits von ihr auf dem Boden zu befinden schien, wandte dann, von den knackenden und raschelnden Geräuschen abgelenkt, die Felian und Ronvian durch ihr Nahen verursachten, ihren Blick um.

*Sie ist geschockt,* dachte Felian, *aber, grundgütige Götter gedankt, zumindest scheint sie unverletzt! Was ist denn hier nur los?*

»Mensch, Tra! Was ist denn nur? Warum hast du so geschrien?«, fragte Felian stehenbleibend, als er sah, wie sie ihn und Ronvian mit ausgestreckten Arm und abwehrend gehobener Hand aufforderte zu stoppen.

Ihr Arm sank wieder, dann wies Traviane auf etwas links von ihr, das sich da am Boden befand, vielleicht drei *Schritt* von ihr entfernt.

Die Dämmerung war immer noch nicht all zu weit fortgeschritten, sodass es Felian hier, unter den dichten Bäumen, schwerfiel etwas besonderes dort, wo Traviane hinwies, zu erkennen.

Dann, sich einen weiteren Schritt nähernd, entdeckte Felian den Grund für Travianes Schrei:

Nun, im beginnenden Traviamond, hatten die Bäume weitestgehend noch ihr Grün, doch die ersten hatten bereits angefangen, welkendes Laub abfallen zu lassen, sodass einem auf dem von herbstlichen Braun dominierten Boden bei diesen Lichtverhältnissen auch nicht unbedingt sofort ins Auge springen musste, dass dort, halb von Strauchwerk und gefallenen Geäst umgeben, etwas lag, das dort nicht hingehörte. Es mochte schon länger dort liegen und hatte sich im Laufe der Zeit wohl auch schon um einiges verändert, sich in seinem Aussehen mehr und mehr dem Waldboden angepasst, sodass der Verstand eines Betrachters durchaus etwas Zeit brauchen konnte, um es schließlich als das zu erkennen, was es letztlich war:

Dort am Boden, drei *Schritt* von Traviane entfernt, lag eine Leiche!

*Ein Mann des Barfußgehens, oder aber eine Frau,* dachte Felian als erstes, denn zuerst wurden ihm die Füße dort bewusst, die von keinerlei Schuhen oder Stiefeln geschützt wurden. Das Fleisch dieser Füße war längst verrottet, abgefressen oder sonstwas, nicht mehr vorhanden jedenfalls. *Eher verrottet,* überlegte Felian, denn weiße, blanke Knochen waren nicht unbedingt zu sehen, es wirkte eher so, als seien die Füße so nach und nach verwest. Zudem hatte irgend etwas gelblich-braunes eine schützende Schicht über den Knochen gebildet, dafür gesorgt, dass sie nicht auseinanderfielen.

Nur zu deutlich konnte Felian nun jeden einzelnen Zeh des, hm, linken Fußes, himmelwärts aufgerichtet, erkennen.

Diese Füße endeten in einer einstmals vielleicht dunkelgrauen oder sogar schwarzen, weiten Hose.

*Vielleicht war diese ihrem Träger einst gar nicht so weit gewesen,* dachte Felian, *jetzt aber, wo die Beine ohne ihr lebendiges Muskelfleisch deutlich an Umfang verloren hatten…*

Die Schnalle des Gürtels schien aus hochwertigem Metall zu sein, denn sie wirkte kein bisschen angelaufen sondern glänzte weiterhin, als wäre sie eben erst poliert worden. *Diese arme, tote Sau dort ist in ihrem Leben wohl keine solche gewesen,* schlussfolgerte Felian, *dieser lederne Gürtel dort und eine solche Schnalle jedenfalls werden nicht von Leuten getragen, die bei ihrem täglichen Erwachen noch nicht so recht wissen, woher die nächste Mahlzeit kommen wird.*

Der Tote – es handelte sich um einen Mann, war sich Felian sicher, Frauen trugen in Andergast üblicherweise einfach keine Hosen, und wenn doch, dann nicht in diesem Schnitt, den Felian zu erkennen glaubte – hatte weder Jacke noch Mantel an, und das einstmals vielleicht weiße Hemd, dass mittlerweile ziemlich erdfarben aussah, war an der Brust noch deutlich dunkler, erdfarbener als an den Ärmeln. Zudem war es an den Rippenbögen links aufgerissen, vielleicht auch aufgeschnitten.

Felian ließ seinen Blick weiter hochwandern.

Das erste, dass ihm an diesem weitestgehend skelettierten, schmutzig gelblich-braunen Schädel auffiel, waren die diesen dominierenden großen, leeren Augenhöhlen, die ihm zugewandt waren, fast so, als würde der Tote ihn augenlos anblicken. Dann die schwarzen Haarsträhnen, die irgendwie an der Schädeldecke zu kleben schienen. Sie schienen lang, deutlich länger, als es die ausgestreckte Hand eines erwachsenen Mannes war.

*Etwa doch eine Frau,* fragte sich Felian. *Männer in Andergast tragen ihr Haar üblicherweise nicht so lang, es sei denn, sie legen es darauf an, irgendwelcher wenig geachteter Dinge verdächtig zu sein, oder aber sie sind Thorwaler.** Solche jedoch trugen nicht diese Art von Kleidung, und Felian konnte sich nicht erinnern, jemals einen Thorwaler mit sol-

chem schwarzen Haar gesehen zu haben, diese waren doch zumeist blond oder rothaarig.

Dann erst – Felian *musste* es zuvor irgendwie ausgeblendet haben – wurde ihm dieses Etwas bewusst, das sich auf diesem Schädel des oder der Toten befand.

Obwohl anhand von Farbe und Form eigentlich sehr leicht zu identifizieren, brauchte Felian einige Augenblicke, um zu erkennen, um was es sich handelte.

Felian keuchte, als die Identifizierung vollzogen war. Er verspürte in sich die große, angstvolle Gewissheit, gleich, *jeden Moment,* den Verstand zu verlieren, als dieser Verstand ihm aufzeigte, wie es zu einem dortigen Vorhandensein des Identifizierten gekommen sein könnte, gekommen sein musste, dieser Verstand immer krampfhafter versuchte, zum einen die Motivation für ein solches Tun finden zu können und zugleich zum anderen diese dafür notwendigerweise im Kopf entstehenden *kranken* Bilder sofort wieder zu löschen.

Felian taumelte keuchend einen Schritt rückwärts, wäre fast gestürzt. *»Grundgütige Götter!«,* entfuhr es flüsternd seinem Mund. *»Grundgütige Götter, Tra, warum… Warum hast du diesem armen Kerl denn auf den Kopf gesch…«*

»Weil ich ihn nicht gesehen habe!«, empörte sich Traviane augenblicklich laut. »Es war vorhin, als ich mich hier zum Kacken hinhockte, noch eine ganze Ecke dunkler als jetzt! Ich habe ihn nicht gesehen, habe ihn erst entdeckt, als ich mich vorbeugte, um mir den Arsch abzu, was glaubst du denn, dass das Absicht war, dass ich etwa durch die Sträucher wander und Leichen suche, denen ich auf die Köpfe scheißen kann! Du bist ja krank! Schabenbiss und Rattenschiss! Höchste Zeit, dass du das Saufen endlich sein lässt! Herrje! Oder höchste Zeit, dass du dir wieder eine Totalabfüllung gibst, damit dir nicht solche kranken Gedanken kommen können, mein Lieber! Und jetzt verschwinde! Verschwindet beide! Ich bin nämlich noch nicht fertig hier! Na los, weg mit euch!«

»Was mag da wohl passiert sein?«, fragte Felian später, als sie sich zu dritt wieder an ihrem Lagerplatz befanden. Er war nun regelrecht froh, dass es hell wurde. Es war über Nacht nahezu wolkenfrei geworden und es würde ein richtig sonniger, heller Tag werden, und das war gut so, befand Felian. Helligkeit konkretisierte das zu sehende nämlich, ließ kaum Spielraum, in dunkleren Ecken Dinge erblicken zu können, die nicht wirklich da waren (oder aber – schlimmer – doch da waren), verwesende Leichen etwa, denen jemand die letzte Ruhe nahm, indem er sich über sie hockte, um *belastendes Material* loszuwerden, sich also wortwörtlich zu erleichtern. Heute würde sich Felian betrinken, da war er sich ganz, ganz sicher!

»Ein Raubmord vielleicht.«, sagte Traviane. »Ähm, ich habe, habe noch sehen können, dass der Kiefer nicht in Ordnung ist. Sah aus wie gebrochen oder so.«

Felian schauderte. Der gebrochene Kiefer eines Totenschädels unter einem großen, frischen Haufen – *bei den Göttern, es wird einige Bierkrüge brauchen, um diese Mischung aus Entsetzen und Ekel verdrängen zu können!* »Dann, hm, dann dürften das aber sehr nachlässige Räuber gewesen sein.«, wandte er ein. »Ich meine, sie nehmen dem Opfer nicht nur seinen Kram, den er vielleicht so wie wir in einem Rucksack mithatte, sondern schnappen sich auch noch seine Schuhe, seine Jacke, übersehen dabei aber diesen Gürtel, der nicht gerade billig wirkte.«

»Vielleicht hatten sie es eilig, oder wurden von irgendwas gestört, mussten schnell verschwinden. Oder es war einfach nur zu dunkel, als dass sie alles von Wert erkennen konnten.«, mutmaßte Ronvian, während er sich mit einem Ärmel durchs Gesicht fuhr, um die Wassertropfen, die sich wegen der Mindergeister an seinen Augenbrauen gebildet hatten, wegzuwischen.

»Wie lange er, hm, oder sie, wohl schon da so liegt?«, fragte Traviane.

*So vollgeschissen? Noch nicht sehr lange, meine gute Tra, das weißt du doch,* dachte Felian. *Aber du meintest natürlich das So Daliegen im allgemeinen, nicht wahr?*

Ronvian hob kurz die Schultern an. »Könnte schon sehr lange hin sein. Monate. Vielleicht sogar Jahre. Wer weiß. Hm, und seitdem wartet vielleicht irgendwo jemand verzweifelt auf ihn. Eine Familie oder so, besorgte Leute, die sich Abend für Abend fragen, was geschehen sein könnte, dass er nicht zu ihnen zurückkommt. Grundgütige Götter. Vielleicht gibt es sogar diese Familie nicht mehr. Vielleicht ist dieser, dieser Mord schon so lange her, dass mittlerweile schon die Kindeskinder dieses Mannes grauhaarige Greise sind.«

Felian registrierte, dass Traviane dieses Thema nicht länger behandeln wollte. Sie blickte unwillig. Sie konnte immer recht unwillig werden, wenn es in Gesprächen um etwas wie Familie ging.

*Jeder, der seinen gegangenen Weg zurückschaute, konnte Dinge erblicken, die ihm ein Leben lang folgten. Bei manchen Leuten waren dies ausgesprochen unschöne Dinge, bei denen es besser war, dass man einen Schritt an Tempo zulegte, es besser war, keine Zeit mit einem Blick zurück zu verlieren, damit diese Dinge einen nicht irgendwann wieder einholten.* Auch Traviane, wusste Felian, zählte, wie er, zu diesen Leuten.

»Nun, ich, wir…«, machte Felian. »Wir können ihn oder sie doch nicht so da liegen lassen, oder? Ich meine, sollten wir den Leichnam nicht begraben oder so was?«

»Soeben seid Ihr in meiner Achtung wieder erheblich aufgestiegen, Herr Felian.«, sagte Ronvian mit durchaus bekräftigendem Nicken. »Vielleicht ist Eure Gesinnung ja doch nicht von solcher Art wie ich immer wieder befürchtet habe. Aber habt ihr auch eine Idee, wie wir dies bewerkstelligen sollen? Ich habe jedenfalls nicht gesehen, dass Ihr Spaten oder Schaufel mit Euch führt.«

»Ihr habt recht, das habe ich nicht bedacht.«, sagte Felian mit einem Seufzen – und das mit der Gesinnung hatte er sehr wohl mitbekommen, schob es aber beiseite, bevor es Zorn in ihm erzeugen konnte. »Nun, wenn wir ihn schon nicht begraben können, sollten wir ihn vielleicht verbre, ach Mist, das geht ja auch nicht! Herrje, Schabenbiss und Rattenschiss! Habt ihr nicht auch manchmal einfach nur das dumme Gefühl, für diese Welt nicht geschaffen zu sein, oder euch in einer völlig falschen und furchtbar fehlerhaften

zu befinden? Ich meine, da ist einfach immer wieder viel zu vieles in dieser Welt, in diesem Leben, das man auf höchst irritierend alberne Weise nicht bewerkstelligt kriegt. Manchmal glaube ich, dass dies alles gar nicht ich bin, der dies durchlebt, sondern jemand irgendwo im Hintergrund, der dies alles macht; irgendwo hinter mir versteckt befindet sich jemand, der sich diese ganzen Dinge, die mein Leben sein sollen, bloß ausdenkt, und der jedes Mal, wenn ich mit irgendwas scheitere, vergnügt kichert und sich allerbester Laune erfreut, diesen ganzen Kram niederschreibt, um es irgendwann mal nachzulesen, damit er sich wieder prächtig auf meine Kosten amüsieren kann. Und vielleicht gibt er es ja auch noch an andere weiter, damit die sich ebenfalls über mich lustig machen können… Fühlt ihr das nicht auch manchmal? Geht euch das nicht auch so?«

Ronvian blickte ziemlich beunruhigt zu ihm, strich sich schnell den Spitzbart, von dem es tropfte. »Nein.«, antwortete er dann. »Ganz sicher nicht!«

*Schön, dann eben nicht,* dachte Felian, *ist von mir wohl auch zu viel erwartet, kann ja schließlich nicht jeder einfach nur wahnsinnig wie ich sein, oder!* Einmal mehr nahm er sich vor, künftig über solche Dinge nicht zu reden.

Traviane, die etwas geistesabwesend wirkend so dagesessen hatte, schnippte plötzlich mit den Fingern und sprang flink in ihrer wohl unnachahmlichen Art beinahe ansatzlos auf, eine Bewegungsfolge, die, wie Felian schmunzelnd bemerkte, Ronvian höchst erstaunt aufblicken ließ.

*Das hat sie lange Jahre geübt, Herr Magier,* dachte Felian, *sie hat sich eine solche Beweglichkeit angeeignet, um in ihrer Welt bestehen zu können; ohne eine solche Körperbeherrschung hätte sie es noch viel schwerer in ihrem bisherigen Leben gehabt, da könnt Ihr sicher sein; staunt ruhig weiter, um solches zu erlernen besucht man keine Akademie der Kampfzauberei; um solches zu erlernen, Herr Ronvian, genügt es, in einer Welt, die es ganz und gar nicht gut mit einem meinen kann, trotzdem überleben zu wollen und durchaus ehrgeizige Pläne für ein irgendwann zu führendes besseres Leben im Kopf zu haben, sich eisern mit gefletschten Zähnen an diesen Plänen, diesen Träumen*

*festzukrallen und jeden erlittenen Tiefschlag, jede weitere Niederlage im Leben lediglich als Ansporn zu sehen, noch besser zu werden in dem, was man kann, die Dinge, die man wieder und wieder angeht, noch besser hinzubekommen; das ist sie, meine gute Tra, ich muss Euch nicht noch extra sagen, wie sehr ich sie doch bewundere, nicht wahr?*

»Na schön!«, sagte Traviane und wies auf das Holz der kalt gebliebenen Feuerstelle. »Ich finde, damit wir dieses Holz nicht gänzlich sinnlos zusammengesucht haben und der nächste Reisende, der hier vorbeikommt, sich wegen dieses nicht heruntergebrannten Feuers komische Gedanken macht über noch komischere Reisende, die vor ihm hier waren, und damit meine ich uns drei… Lasst uns doch dieses Holz nutzen, um diesen armen Kerl da in den Büschen wenigstens irgendwie, äh, abzudecken. Oder?«

Man war sich sofort einig, dass nichts *(außer einem beunruhigend unschönen Anblick vielleicht)* dagegen sprach, solches zu tun.

Im Anschluss daran fand Ronvian auch noch durchaus würdige Worte für ein Gebet an die Grundgütigen Götter, welches einem unbekannten Verstorbenen den Weg zum Seelenfrieden finden lassen sollte.

Danach packten sie dann ihre Sachen zusammen und machten sich auf den Weg weiter nach Andrafall.

»*Boh!*«, kommentierte Traviane mit großen Augen das Gesehene, machte dann, weiterhin staunend, fast ungläubig blickend, eine weit ausholende Geste und präzisierte schließlich ihren Kommentar: »*BOAH!*«

Ihre letzten Schritte, der von zahllosen Wagenrädern plattgestampften weil ungepflasterten Straße folgend, hatten sie immer weiter aufsteigend voran geführt. Nun hatten sie die Hügelkuppe erreicht und waren stehen geblieben, um gebotenen Anblick und Geräuschkulisse auf sich wirken zu lassen.

Bestimmt schon vor bald einer Viertelstunde, als gelegentliche leichte Windböen es zu ihnen herübertrugen, hatten sie dieses Geräusch vernommen. Zuerst war es nur irgendwas nicht genauer de-

finierbares im Hintergrund gewesen, doch mit jedem Schritt weiter war es lauter und deutlicher geworden, am besten beschreibbar wohl als ein rauschendes, grummelndes Poltern, ein Tosen in weiter Ferne, vom ansteigenden Hügel vor ihnen etwas gedämpft und vielleicht im Klang auch verfälscht.

»Hörst du es?«, hatte Felian lächelnd gefragt, als er Travianes Beunruhigung und ihr leichtes Zögern beim Gehen bemerkt hatte. »Das ist er, *der Andrafall,* sind die Wassermassen, die 40 Schritt in die Tiefe stürzen. Wir sind also fast am Ziel. Wart nur, bis wir oben am Hügel angelangt sind, dieser Anblick haut einen fast um, wenn man es zum ersten Mal sieht. Ach was, dieser Anblick haut einen eigentlich immer fast um!«

Dies war jetzt das fünfte Mal in seinem Leben, dass Felian diesen Weg nach Andrafall nahm, und er sollte recht behalten:

Dieser Anblick machte in den Köpfen Reisender, jedenfalls, wenn sie ihn nicht täglich oder wöchentlich geboten bekamen, ihn also noch nicht gewohnt waren, richtig laut und machtvoll *RUMMS* und erzeugte – zumindest bei Felian – jedes Mal ein komisches Gefühl von Leichtigkeit in den Beinen. Von den Hüften beginnend abwärts schien Felian immer mehr an Gewicht zu verlieren, so sehr, dass in seinen Füßen sogar so was wie ein *Gegengewicht* zu entstehen schien, welches einen Sog ausübte, fast bewirkte, dass seine Beine dazu tendierten aufwärts zu schweben, während sein Oberkörper sich dabei langsam immer mehr und mehr nach hinten zu neigen schien. Felian musste sich schon darauf konzentrieren, fest am Boden stehen zu bleiben, wusste ganz sicher, dass er, würde diese Konzentration irgendwann nachlassen, nahezu schwerelos horizontal in der Luft liegend mit den Füßen voran zu diesem gigantischen Wasserfall, der sich dort, mehrere 100 Schritt, bald schon eine Meile entfernt auf der anderen Seite des Talkessels befand, hin schweben würde, anfangs noch langsam, dann immer schneller werdend, bis er zum Ende hin rasend schnell auf den Andrafall zufliegen und von diesem aufgesogen werden würde, somit für immer aus dieser Welt nach *Wer-weiß-schon-wohin* verschwinden würde.

»Grundgütige Götter, du bist vielleicht blass im Gesicht! Deine Höhenangst,* was?«, fragte Traviane, ihren Blick mehrmals schnell von Felian zum Talkessel und zurück wandern lassend.

»Ach, Höhenangst, das ist so ein unschönes Wort.«, sagte Felian, wie berauscht, mit beschwichtigender Stimme. Das mit der Höhenangst war durchaus richtig. Felian zählte zu diesen Leuten, für die bereits das Ersteigen eines Stuhls, um auf einem hohen Schrank nachzusehen etwa, eine echte Herausforderung war.

Auch hier, auf dieser Hügelkuppe stehend, befand er sich streng genommen in eigentlich beunruhigend großer Höhe. Bestimmt 25, 30 Schritt ging es von hier abwärts in den Talkessel hinein. Aber dieser Hügel verlor dabei recht sanft an Höhe, anders wäre es ja auch kaum möglich, auf dieser Straße von der Königsstadt nach Andrafall und zurück mit schwer beladenen Fuhrwerken, von denen sich während der wärmeren Monate des Jahres durchaus mehrere pro Tag auf den Weg machen konnten, zu reisen.

Seine jetzige Blässe – Felian verspürte durchaus, dass sein Kopf momentan nicht gerade gut durchblutet wurde – verdankte er also eher nicht seiner Höhenangst, oder, falls doch, so war es eine Form von Höhenangst, die ihn geradezu angenehm berauschte. *Wirkliche* Angst war in so einem Moment nicht mehr verspürbar, war vielleicht in so was wie erschöpfte, seltsam heitere Schicksalsergebenheit umgewandelt worden.

Vielleicht empfand so ähnlich ja eine Feldmaus, die soeben von einem heranrasenden Habicht ergriffen worden war und in seinen Krallen hoch in die Lüfte gerissen wurde, es war so eine komische Art von *Juppa Juchhe, es ist aus mit mir, ich weiß, aber diese Aussicht hier oben, die Ihr immer habt, Mann, die ist wirklich toll, Herr Habicht!*

Felian kicherte kurz.

»Ja, wirklich lustig.«, sagte Traviane. »Wie kamen die Leute denn bloß auf die Idee, gerade hier eine Stadt zu gründen?« Sie wies kurz auf Andrafall, dem kleinen Städtchen, welches sich nicht unweit des namengebenden Wassersturzes, dem Andrafall, befand.

Lediglich ein paar Dutzend Schritt mochten die hinteren Wehrpalisaden der Stadt von einem kleinen See entfernt sein, in wel-

chem sich das herabstürzende Wasser erst sammelte, um dann als *Andra* abzufließen, welche letztlich bei der Königsstadt im *Ingval* mündete.

»Ich meine, stört die Leute denn nicht dieses ständige Rauschen, das da hinten, bei ihnen, ja regelrecht dröhnen muss?«, fragte Traviane.

*Rauschen,* dachte Felian, *was für ein wundervoll schönes Wort doch eigentlich, fast schon kann ich spüren, wie das bloße Denken dieses Wortes etwas in meinem Kopf auslöst, etwas sehr angenehmes, und Dröhnen hat durchaus auch etwas spezielles in seinem Wortklang an sich, von dem ich mehr will!*

»Seht Ihr über den Andrafall hinweg die Wälder, wie sie mehr und mehr ansteigen, so weit das Auge reicht?«, begann Ronvian nun, mit weit ausholender Geste über den Horizont zeigend, zu erklären. »Ja, heute ist es nur wenig diesig, sodass man recht weit sehen kann. Dort beginnt das Steineichenwald-Gebirge.* Nicht immer ist die Sicht so klar, dass man seine Ausläufer bereits von hier sehen kann. Nun, Frau Traviane, stellt Euch vor, wie es ist, wenn die Holzfäller dort immer weiter vordringend die Bäume schlagen. Ihr wisst sicherlich, dass unsere gute Steineiche ein weltweit bekannt gutes Bauholz ist. Vor allem im Schiffsbau gibt es kein Holz, welches begehrter wäre. Natürlich will man zur Verarbeitung ganze Stämme, nicht etwa so kurze Stücke, wie man sie für ein Lagerfeuer verwendet – Steineichenholz ist ja sowieso sehr schwer entzündlich und, ahm, man könnte noch andere Gründe haben, dieses Holz nicht zum brennen zu kriegen.«

Ronvian musste kurz innehalten, denn auch er kam, genauso wie Felian und Traviane, nicht dagegen an, kurz auflachen zu müssen – auch wenn die drei natürlich wussten, dass es sich bei ihrem *Lagerfeuerversuch* keineswegs um Holz der Steineiche gehandelt hatte.

»Also, jedenfalls…«, fuhr Ronvian dann fort. »Wäre es sehr mühsam, diese langen, geschlagenen Stämme über Land nach Andergast zu bringen, nicht wahr! Man müht sich da oben in den Wäldern also ab, sie auf kürzesten Wege an die Andra zu schaffen, wo man sie dann einfach flussabwärts treiben lässt. Oben, auf diesem Steinplateau, von dem ihr die Andra stürzen seht, befindet

sich einige Dutzend Schritt vorher eine, nun, eine Station der Holzfäller, wo man die Stämme wieder aus dem Wasser holt, damit sie nicht diese 40 Schritt abstürzen, denn das übersteht auch die Steineiche nicht. Man lädt sie also dort oben auf ein spezielles Fuhrwerk, bringt sie dort…«, Ronvian wies vom Andrafall links den mehr und mehr abflachenden steinernen Rand des Talkessels entlang, »Ja, da so, etwas hinter diesem Hügel dort, lädt man sie wieder ab und bringt sie erneut zu Wasser, wo sie dann bis zur Königsstadt treiben. Früher, ganz früher, hat man wohl noch den Aufwand gescheut, diesen herabführenden Weg, für dieses Fuhrwerk dort oben, anzulegen und stattdessen die Stämme dort oben, gleich neben dem Wassersturz an Seilwinden herabgelassen, aber das hatte sich so nach und nach als zu gefährlich erwiesen. Nicht nur, weil öfters Stämme mit gerissenen Seilen herabstürzten. Auch den einen oder anderen Holzfäller mag es von dort oben mitgerissen haben und – *pchiuh, platsch!*«

*Ja, das kann ich mir auch ohne solch Sturz- und Aufprallgeräusche darstellende Ausdrücke sehr bildlich vorstellen, Herr Ronvian,* dachte Felian mit weichen Knien. *Aber wollte Traviane eigentlich nicht lediglich wissen, wie die Stadt Andrafall gerade dort entstanden sein könnte? Herrje, noch ist es früh am Tag, ja, aber wenn Ihr weiter so ausschweift bei Eurer Erklärung, Herr Ronvian, werden wir wohl erst mit der Abenddämmerung die letzte Viertelstunde unseres Weges zurücklegen können, und das würde mir gar nicht gefallen, denn ich habe Durst, Durst, Durst – und diese Art von Durst lässt sich keinesfalls mit dem Wasser in meinen Trinkflaschen löschen, Herr Ronvian, also kommt endlich zum Punkt!*

Ronvian schien die aufkommende Ungeduld seiner Zuhörer bemerkt zu haben, räusperte, hob dann oberlehrerhaft mit ausgestreckten Zeigefinger eine Hand, um endlich zum Ende seiner Ausführung zu kommen – hoffte Felian jedenfalls.

»Also, ähm, die Geschichte um Andrafall lautet jedenfalls, dass, ähm…«, sagte Ronvian. »Nun, Herrschaften, Ihr könnt Euch vielleicht denken, dass man dann und wann etwas unachtsam ist, an diesem Posten da oben, wo man die herabtreibenden Stämme abfängt und aus dem Wasser holt, damit sie nicht herunterstürzen.

Manchmal flutscht der eine oder andere Stamm durch und fällt die ganzen 40 Schritt dort herunter. Ja. Hm. Man war wohl damals irgendwie der Meinung, dieses so eigentlich verlorene Holz sei zu schade, um es lediglich an kalten Abenden zu verfeuern. Irgendwer hat sich also irgendwann daraus eine Hütte gezimmert, was ihm wohl besser schien, als bei Wind und Wetter in einem zugigen Zelt zu hocken. Es fiel mehr Holz, wieder und wieder, und so nach und nach hatte man eine kleine Hüttensiedlung zusammen. *Willst du zu den Holzfällern folge flussaufwärts der Andra bis zu ihrer Hüttensiedlung am Andrafall,** hieß es von da an. Leute kamen hinzu, Familienangehörige der Holzfäller und so fort, und irgendwann war das ganze groß genug, um es mit einer Palisade zu umringen, damit man sich besser vor diebischen Goblins,* räuberischen Orks* und, äh, großen, wilden, hungrigen Tieren schützen konnte. Jetzt schaut nicht wieder so, Herr Felian, ich erzähle hier doch nicht irgendwelche Geschichten, es ist alles wahr! Ähm. Die anfangs vielleicht nicht ständig genutzte Hüttensiedlung war zu einer kleinen Stadt geworden, mit Bäckern, Fleischern, Schmieden, Bauern – Ihr seht ja, dass man irgendwann auch den ganzen Talkessel gerodet hat, um Platz für etwas Ackerland zu schaffen, ist wirklich guter Boden hier, für so was. Das ist Andrafalls Geschichte. Und dieses ständige Rauschen des Andrafalls? Nein, Frau Traviane, ich glaube nicht, dass es irgendwen der Einheimischen noch stören könnte. Ich denke, man überhört es irgendwann, gewöhnt sich daran, dieser stetigen Geräuschkulisse keinerlei Beachtung zu schenken und lediglich auf das Ungewöhnliche, was sich dann und wann heraushören lässt, zu achten. Vielleicht etwa so wie im Gasthaus *Zur Sonne,* wo man dem Gerülpse und Gelalle irgendwelcher von allen Göttern verlassenen Betrunkenen immer weniger und weniger Beachtung schenkt und sich nur noch darum bemüht, manchen dieser Leute besser nicht in die Augen zu schauen. Nicht wahr?« Ronvian endete mit einem schiefen Lächeln. Im Gasthaus *Zur Sonne* war es ihm tatsächlich nicht all zu gut bekommen, einem Mann namens *Murmler* all zu tief in die Augen zu schauen. Gut möglich, dass er immer noch mühsam daran arbeitete, die dort gemachte Erfahrung

geistig zu verdauen.

Felian musterte Traviane.

Auch sie schien noch dabei, das von Ronvian eben Gesagte zu verarbeiten. »Ja, die ganzen Stämme durch die Gegend zu schleppen, das wäre echt zu mühsam.«, sagte sie nach einiger Zeit leise. »Keine schlechte Idee, das mit dem flussabwärts treiben lassen. Scheinen mir recht clevere Jungs zu sein, diese Holzfäller. Ein Glück für sie bloß, dass die Andra hier nicht in die entgegengesetzte Richtung fließt, was?«

Zu dritt lachten sie wieder.

»Diese, diese Burg da rechts, abseits der Stadt?«, fragte Traviane und wies mit einer Hand in die Richtung.

»Burg Bärental.«, erklärte Ronvian. »Dort residiert Ritter Waldomir Freiherr von Bärental. Ein tüchtiger, guter Mann des Königs.«

Felian blickte verwundert auf. »Das klingt ja, als sei er ein guter Bekannter von Euch!«, sagte er schnell mit leicht fragendem Unterton. *Das wäre ja verrückt,* dachte er dabei, *wenn unser unbedeutend kleiner, auch heute weiterhin vor sich herumtropfender Herr Magier einen solchen Hohen Herrn zu seinen Freunden zählen würde!*

»Was, nein nein!«, wehrte Ronvian schnell ab. »Ich kenne ihn natürlich nicht, persönlich, meine ich, nur vom Sehen her. Jetzt schaut nicht so! Dennoch weiß ich, dass er ein tüchtiger, guter Mann des Königs ist! Wie könnte er denn sonst Ritter und Freiherr sein und auf einem solchen Anwesen leben, über Land und Leute hier gebieten! Das muss doch einem jeden klar werden, der es hört: *Ritter* Waldomir *Freiherr* von Bärental! Ihr, Ihr solltet Euch zumindest in Gesellschaft diesen überaus skeptischen Blick abgewöhnen, Herr Felian, man könnte Euch dies als Geringschätzung und Aufmüpfigkeit auslegen, und so mancher der adligen Herrschaften ist recht schnell mit der Peitsche zur Hand, äh, oder mit der Hand an der Peitsche. Gewöhnt Euch diesen Ausdruck von Skepsis und Unwillen besser recht bald in Eurem Leben ab, Herr Felian. Beinahe schaut Ihr ja schon geradezu so, als wolltet Ihr jedem Angehörigen der Obrigkeit einen Strick um den Hals legen. Wundert es einen bei solchen Blicken von Euch da denn wirklich

noch, dass Ihr ständig in Schwierigkeiten steckt?«

»Ach! Was wisst Ihr denn schon von meinen Schwierigkeiten, Herr Ronvian?«, machte Felian.

Und Traviane machte: »Ach! Genau, Herr Ronvian, was wisst Ihr denn von unseren Schwierigkeiten!«

*Ist meist echt eine gute Sache, Überzahl zu haben,* dachte Felian schmunzelnd.

»Nun.«, machte Ronvian während mehrerer nachdenklicher Spitzbartstreicher, wandte sich dann mit recht kühlen Blick ihnen zu. »Möglicherweise genug. Schließlich habe ich selbst ja vor den Toren der Königsstadt *miterlebt,* wie Euch, hm, *Teile dieser Schwierigkeiten* ans Leder wollten, Herrschaften.«

*Aber manchmal ist Überzahl zu haben nicht das entscheidende, auf das es ankommt,* ergänzte Felian gedanklich mit wieder fallender Stimmung.

»Möglicherweise aber weiß ich ja noch immer nicht genug.«, fuhr Ronvian fort. »Nicht genug, um mich auf eventuelle Konsequenzen dieser Schwierigkeiten, in die ich ja in gewisser Weise hineingezogen wurde und die somit zumindest zum Teil die meinen wurden, vorbereiten zu können. Muss ich etwa fortan wegen dieser Sache um Leib und Leben fürchten? Zum Beispiel, weil dieser kleine, mich mit einem Streitkolben angreifende Unhold, den man gestern vor den Toren der Königsstadt festnahm, mir irgendwann wieder über den Weg laufen könnte und, auf Rache sinnend, sich fest vorgenommen hat, es diesmal besser zu tun und mir den Schädel einschlagen will! Da seid Ihr mir noch immer eine zufriedenstellend erklärende Antwort schuldig geblieben, Herrschaften.«

Felian und Traviane blickten sich, mit unschönen Gedanken ringend, eine Weile an.

Natürlich war es richtig, sollte Ronvian alles darüber wissen, damit er realistisch einschätzen konnte, in was für einer Lage er sich da befand – darauf hatte er nach seinem mutigen Eingreifen einfach ein Anrecht. Aber zugleich wäre es auch irgendwie falsch, ihn tiefer in solche Dinge einzuweihen. Denn was solche Dinge betraf war Ronvian wohl noch durchaus naiv, und Felian fürchtete, dass

der Magier, würde er die ganze Wahrheit kennen, in seiner Naivität Dinge ins Rollen bringen könnte, die – eigentlich kaum vorstellbar – alles nur noch schlimmer machen würden als es bereits war.

»Aber wir haben Euch doch bereits gesagt was los ist, Herr Ronvian. Wir schulden da noch jemandem Geld. Und dieser Jemand hat uns mit Doram und Lichtlein, den beiden, die uns da vor den Stadttoren aufgriffen, eine Zahlungserinnerung geschickt… Außerdem, was musstet Ihr Euch denn auch in diese Sache einmischen! Niemand hat Euch darum gebeten oder dazu aufgefordert! Im Gegenteil, wir haben Euch kurz vorher geraten, Euch aus der Sache rauszuhalten und zu verschwinden! Vielleicht, vielleicht wäre jetzt ja alles einfach gar nicht so schlimm für uns, wenn Ihr Euch rausgehalten hättet, Lichtlein noch am leben und Doram nicht festgenommen worden wäre!«, meinte Traviane.

*Hiermit hat sie es getan,* dachte Felian, *hat ausgesprochen, was mir auch schon einige Male durch den Kopf gegangen war: Wäre alles vielleicht nicht so schlimm geworden, ohne Ronvians Einmischung, die dann zum Kampf geführt und so unwiderruflich wie ein gebrochenes Siegel Fakten geschaffen hatte? Hätte man uns beide ohne Ronvians Einmischung und den sich daraus ergebenden verheerenden Konsequenzen vielleicht einfach nur zu Brames gebracht, hätte dieser lediglich mahnend mit erhobenen Zeigefinger gesagt: Na na na, ihr zwei kleinen, unartigen Ausreißer, das war aber gar nicht nett von euch, einen Fluchtversuch zu wagen, darum winke ich jetzt mal ein wenig drohend mit erhobenem Zeigefinger und stelle euch eine Mahngebühr in Rechnung, sodass ihr mir nicht mehr 100 sondern nun 200 Golddukaten schuldet. Hattet ihr vielleicht Angst, ich könnte euch etwas antun, nein, das käme mir doch nie, nie, nie in den Sinn, sollen ruhig fortan alle Leute sagen, der alte, fette Brames sei kein schlimmer Kerl, wenn du ihm was schuldest kannst du ruhig die Flucht versuchen, er wird dich lediglich mit erhobenen Zeigefinger tadeln wenns schiefgeht, keinesfalls die Leute von der Unmöglichkeit einer solchen Flucht vor ihm überzeugen wollen, indem er einem erst sämtliche Finger und dann die Füße abhacken lässt, einem das Gedärm aus dem Bauch herausschneidet und einen damit stranguliert und anschließend das ganze blutige Zeug in den Ingval wirft, nei-en, nicht unser alter, fetter Brames, der hat wirklich gar nichts mit den Dutzenden schrecklichen Leichenfunden ein paar Meilen weiter den Ingval*

*hinab zu tun, sondern lässt sich jederzeit wieder und wieder von jedem übermütigen kleinen Dieb und Bettler verarschen, man hat nichts, aber auch gar nichts zu befürchten; der alte, fette Brames, der ist ein vollkommen inkonsequenter, harmloser Kerl, ein ganz, ganz Lieber, der seine Reichtümer – wie alle Reichen – einzig durch schiere, unverfälschte Gutmütigkeit erworben hat, keinesfalls durch egoistische Rücksichtslosigkeit und gnadenlose Grausamkeit in jener konsequentesten Form, zu der ein jedes raubtierhafte Individuum tendiert, welches erkennt, dass die Exemplare seiner Gattung mehr und mehr werden, die für sie nötigen Ressourcen jedoch begrenzt bleiben. Niemand nenne also den alten, fetten Brames einen Kannibalen, welchen man in dieser anderen, fernen Welt, von der ich gelegentlich vage Träume erhalte, auch als Kapitalisten bezeichnet, was wirklich schlimm ist, da ich als einfacher aventurischer Mensch natürlich keine Ahnung habe, was dieses Kapitalisten-Wort bedeuten soll, geschweige denn weiß, welchen Sinn diese ganzen befremdlichen Dinge, die dort in dieser geträumten Anderswelt geschehen, haben. Oh, Grundgütige Götter, was habe ich Durst!*

Solche Art des Denkens, dieses *Es Wäre Schon Irgendwie Gut Gegangen, Das Hätte Ich Auch Ganz Allein Hingekriegt,* war nicht bloß einfach naiv und realitätsfern sondern offenbarte vor allem auch viel von der inneren Haltung der Menschen:

Es lag wohl in der Natur der Menschen – vielleicht in der Natur aller Wesen – Herr über das eigene Schicksal sein zu wollen; es schien eine zwingende Notwendigkeit zu sein, in einer Welt des Jagens und Gejagtwerdens, des ständigen Kampfes um das bestmögliche Überleben, so weit wie nur irgend möglich selbst derjenige zu sein, der sein Leben gestaltete, es allen äußeren Umständen zum Trotz wieder und wieder aus eigener Kraft zu meistern in der Lage war. Die sich manchmal ergebenden Situationen *(und bei einem Individuum, das nicht permanent steril in elterliche, schützende Watte eingepackt war, aus der es irgendwann mal schlüpfen würde, um später vielleicht sogar noch zu behaupten, sich alles im Leben selbst und aus dem Nichts aufgebaut zu haben – immer wieder zum Reinschlagen witzig – sondern wirklich so was wie selbstbestimmt lebte, ergaben sich solche Situationen eigentlich nicht bloß manchmal)*, die einem, schon regelrecht mit der Nase hinein drückend, Hinweise lieferten, man selbst könne eventuell nicht genug

dazu befähigt sein, autonom zu existieren und sei als in Rudeln oder Herden lebendes Individuum wohl doch nicht zu einem solchen selbstbestimmten Leben in der Lage, ließen großes, bis zur Aversion reichendes Unbehagen entstehen. Mochte dies die ausreichende Erklärung dafür sein, dass es so vielen keinerlei Probleme bereitete, sich auch noch nach sehr langer Zeit bis ins kleinste Detail daran erinnern zu können, was irgendwer irgendwann irgendwo einem selbst schuldig geblieben ist, das Gedächtnis aber beim Aufrechnen der eigenen Schuld immer wieder so herrlich verdrängend versagte und somit Empfindungen wie etwa aufrichtige Dankbarkeit sehr, sehr schnell verblassten, immer wieder zu diesem *Ich Hätte Es Schon Allein Geschafft Und Dann Wäre Alles Vielleicht Sogar Besser Verlaufen* konvertierten. Wahrscheinlich musste das irgendwie so sein, wenn Hilfsbedürftigkeit nicht als natürliches Attribut eines jeden sozialen Individuums sondern als Schwäche betrachtet und somit ein gegenseitiges Helfen lediglich als lästige, die Gesetze der Natur verhöhnende Verweichlichung angesehen wurde. Wesen mit dieser *Ich-Ganz-Allein-Attitüde* – und das waren ganz sicher die allermeisten Menschen – brauchten einfach einen solchen jegliche Realität verdrängenden Mechanismus, um auch weiterhin aufrecht durch ihr *(realistisch betrachtet in nur sehr geringem Maße)* selbstbestimmtes Leben schreiten zu können und dabei nicht dauernd demütig auf ihre Füße starren zu müssen.

»Ach so?«, fragte Ronvian nach einigen, sehr lang wirkenden Augenblicken nachdenklichen gegenseitigen Anschweigens. Seine Stimme hatte einen sehr kalten Klang. »War es also mein Fehler. Schön, gut. Dann dürften wir ja so langsam richtige Vorfreude empfinden, nicht wahr? Denn da unten, in Andrafall, bei dieser Varena Schöneberger, werden sich schon bald die Spuren dieses Fehlers hoffentlich gründlich verwischen lassen, denn dann, mit Übergeben dieses Briefes, haben wir es hinter uns, können wieder getrennter, hoffentlich fehlerfreier Wege gehen. Dann mal los. Ich zumindest kann es kaum noch erwarten. Wie ganz offensichtlich auch Ihr, Herrschaften!«

Ronvian wandte sich um und marschierte los, die Straße abwärts

Richtung Andrafall.

»Herr Ronvian.«, kam es schwach und leise von Traviane. Dann schüttelte sie seufzend den Kopf, blickte traurig zu Felian. »Ach Mist! Das habe ich gar nicht so sagen wollen, wirklich nicht!«

»Ich weiß, Tra, ist schon gut.«, sagte Felian. »Mir ist das auch schon so durch den Kopf gegangen. Ist einfach bequemer, es so sehen zu wollen. Aber es ist falsch, das wissen wir beide. Ohne diesen eifrig voranschreitenden und eifrig tropfenden Gelehrten Herrn Magier dort könnten wir beide jetzt nicht so reumütig hier stehen. Wir könnten genaugenommen nirgendwo mehr stehen, schätze ich.«

»Ich fühl mich richtig mies, so wie ich ihm das gesagt habe.«, klagte Traviane mit schwacher Stimme.

Felian klopfte ihr kurz auf die Schultern. »Das vergeht wieder.«, sagte er. »Irgendwie kriegen wir das schon wieder hingedreht. Haben wir es denn nicht immer irgendwie wieder hingekriegt? Na komm, ihm nach. Es soll wenigstens nicht heißen, wir hätten unser Magister Morgentau gegebenes Wort gebrochen und, äh, einen angenommenen Auftrag nicht erfüllt. Komm, Tra, und Kopf hoch, sonst läufst du mir noch gegen irgendwelche Bäume oder stürzt mir den Abhang runter. Hab ich dir eigentlich schonmal gesagt, dass sie dort, in Andrafall, richtig gutes Bier haben?«

»Hm!«, machte sie kurz. Es war diese kurze, schnellere Art von *Hm,* die immer den Eindruck erweckte, der sich so Äußernde würde gegen einen Schluckauf ankämpfen. Bei Traviane war dies immer ein gutes Zeichen, wusste Felian. Es bedeutete: *Na gut, abgehakt, es geht weiter mit diesem Leben!*

Und das musste es ja auch.

Also machten sie sich auf, dem Magier zu folgen.

Auf dem Weg bis zu den Palisaden hatte niemand von ihnen mehr etwas zu sagen. Es schien besser zu sein, einfach nur den fallenden Wassermassen zuzuhören, diesem ununterbrochenen Klang des Wassers, das seit Ewigkeiten seinem vorgezeichneten Weg folgte und sich dabei von nichts und niemanden jemals hatte aufhalten lassen.

Kurz vor Erreichen der Stadt – ein dort am Tor postierter Wächter hatte ihr Nahen längst bemerkt und man befand sich mittlerweile in der Distanz, bei der sich gleich auf Unterhaltungsentfernung befindliche auf jemanden Zugehende noch ein letztes Mal schnell ordnend mit den Händen über Haar und Kleidung zu streichen pflegten – kam es dann zu einem Ereignis, welches die drei aus ihrem schweigsamen, dem Klang des Andrafalls lauschenden Marsch herausriss:

»Was geschieht denn da?«, fragte Traviane.

Sie blieben stehen. Klar und deutlich hatte es jeder von ihnen vernommen, es musste von dieser Burg dort, ein paar Dutzend Schritt seitlich von der Stadt entfernt, gekommen sein.

*TÄRÄÄÄH TÄRÄTÄTÄTÄTÄÄÄH!*

kam es noch einmal von dort, wohl aus einem Horn geschmettert.

Dann konnte man sehen, wie sich das Burgtor dort oben öffnete und eine kleine Reiterschar heraus galoppiert kam.

Fast, vielleicht einem angeborenen Instinkt gehorchend, wäre Felian beim Anblick der dort den kleinen Hügel herab preschenden Reiter losgerannt. *Ein auf großen, schweren Pferden sitzendes halbes Dutzend Leute mit Helmen, Schilden, Kettenhemden und Lanzen rast auf dich zu, lauf, armes Fußvolk, lauf!,* schien ihm da irgendeine innere Stimme panisch aber durchaus von Vernunft geführt zuzuschreien.

Dann jedoch konnte Felian sehen, dass diese Reiter nicht auf ihn zuhielten sondern, kaum dass sie den Hügel hinter sich gebracht hatten, nach links umschwenkten und, weiterhin mit diesem hohen Tempo, davonritten, während irgendwer da oben, an dieser Burg, das Tor wieder schloss.

*TÄRÄÄÄH TÄRÄTÄTÄTÄTÄÄÄH!*

machte es noch einige Male, sich entfernend und leiser werdend. Dann wurde wieder das Rauschen der herabstürzenden Andra das dominierende Geräusch, verstummte schließlich auch dieses erstaunlich kraftvolle Beben, welches die Hufe dieser schweren Pfer-

de bewirkt hatten.

Felian holte sich nochmal den Anblick dieser Reiter vor Augen:

Einer dieser sechs war zweifelsfrei als Ritter zu erkennen gewesen. Pferd, Bewaffnung, Schild, alles an ihm hatte um einige Grade prachtvoller gewirkt, als bei den anderen Reitern. So Felian es auf diese Entfernung denn richtig erkannt hatte, war das Gesicht dieses Ritters nicht mehr das allerjüngste gewesen. Dieser Mann dort hatte schon reichlich Jahre kommen und gehen sehen, um in seinem Leben ein großes Maß an Erfahrung ansammeln zu können. Zwei seiner Begleiter hatten durchaus auch gut gerüstet gewirkt, jedoch auf eine weniger spektakuläre Weise; Ritter waren das sicherlich nicht gewesen, irgendeine Art von Kämpfern, ja, aber Ritter, nein, selbst die ärmeren der Andergaster Ritterschaft – ja, solche *ziemlich armen* Ritter gab es in Andergast durchaus – sahen eigentlich niemals so schlicht aus wie diese beiden. Die restlichen Leute in diesem Trupp waren, wie Felian rückschauend bemerkte, sogar gänzlich bar jeder metallenen Rüstung gewesen, dafür schienen sie Bögen und Köcher auf ihren Rücken getragen zu haben. Und einer von ihnen hatte dieses Horn in einer Hand geführt, gelegentlich in dieses gestoßen, dabei mit dem Gesichtsausdruck eines Mannes, der sich möglicherweise nichts bedeutsameres im Leben vorstellen konnte, als in dieses Horn zu stoßen und so sämtliche Vögel und einen *vielleicht* von einem stets schlechten Gewissen statt irgendwelcher angeborenen Instinkte in steter Fluchtbereitschaft gehaltenen jungen Bürger Andergasts aufzuschrecken.

»Ähm, was war denn das gerade?«, fragte Traviane, durchaus so wirkend, als sei sie soeben richtig beeindruckt worden.

»Ritter Waldomir Freiherr von Bärental, mit aufgesessenem Gefolge.«, antwortete Ronvian. »So wie es aussah befindet er sich auf der Hatz irgendwelcher Orken oder sonstigem verbrecherischen Geschmeiß, welches dann und wann die Gegend unsicher macht. Ja, das ist Ritter Waldomir Freiherr von Bärental. Ein tüchtiger, guter Mann des Königs.«

Sich von einem recht strengen Blick Ronvians regelrecht getroffen fühlend hob Felian kurz ratlos die Schultern, zog den Kopf

leicht ein. »Es, es waren die Pferde, nur die Pferde! Macht mich einfach nervös, wenn solch große Viecher irgendwie in meine Richtung kommen.«, sagte er verlegen.

Aber da hatte Ronvian sich schon abgewandt, um grüßend auf die Torwache zuzugehen.

Nachdem sie bei diesem Mann, der in der Königsstadt wohl als viel zu eifrige Torwache aufgefallen wäre, ihr Wegegeld entrichtet und sich so als Nichtbürger dieser Stadt ihr Aufenthaltsrecht erkauft hatten – von irgendwas musste ja wohl der tüchtige, gute Mann des Königs, Ritter Waldomir Freiherr von Bärental, seine nette Burg Bärental dort, vor der Stadt, unterhalten können – mussten sie nicht mehr weit gehen, um das Haus von besagter Varena Schöneberger zu erreichen.

Genaugenommen musste man eigentlich niemals weit gehen, um irgendein Ziel innerhalb dieser Stadt erreichen zu können, denn verglichen mit der Königsstadt war Andrafall wohl ein echter Winzling, und das mochte schon ein um so härteres Urteil sein, je erfahrener jemand, der sich vielleicht so äußerte, mit Städten war, jemand also, der schon die *wirklich* großen Städte, wie etwa *Havena* oder *Al Anfa* oder sogar *Gareth* gesehen hatte, Städte, deren Bewohner, so hieß es zumindest, so zahlreich waren, dass deren Ernährung durch ganze Tagesreisen entfernte Agrarflächen gesichert werden musste – unvorstellbar eigentlich, zumindest wohl für Felian, Traviane und auch Ronvian, denn die Erfahrung ihres bisherigen Lebens hatte die Königsstadt, Andergast, zu der Stadt werden lassen, welche den Ausdruck *Schiere Größe* verdiente. Und immerhin hatte die Königsstadt so um die 6.000 Einwohner, und das war verdammt viel, würden die drei einig antworten, wenn sie jemand fragen würde. Zumindest war diese Menge bereits groß genug, um jemanden tagein tagaus neue Gesichter sehen zu lassen, jemanden Leute treffen zu lassen, die zuvor absolut unbekannt gewesen waren. Wie musste das denn erstmal in diesen anderen, wahren Giganten von Städten zugehen? In Gareth etwa? Da sollten ja

schließlich über 100.000 Leute leben! Naja, zumindest hörte man es so, und man hörte viel, wenn man die Leute lange genug reden ließ. Vielleicht war Gareth ja auch nur eine Mär, wie so vieles lediglich ein Mythos des Hörensagens. Zumindest in dieser unglaublichen Größe musste es so sein. Die Wahrheit war wahrscheinlich, dass es ein Gareth überhaupt gar nicht gab, da waren sich gewiss die allermeisten Andergaster einig, sofern sie denn überhaupt jemals was von einem solchen Gareth gehört haben mochten. Ein solch großes Gareth konnte es doch einfach gar nicht geben. Was sollten denn wohl die Götter dazu sagen, würde eine solch große Stadt jemals von Menschenhand geschaffen werden? Wie viel Zeit würde es denn wohl brauchen, all die Bäume zu fällen, damit eine Fläche frei würde, die groß genug für eine solche Stadt wäre? Wäre man noch am einen Ende mit der Rodung beschäftigt wären am anderen die Bäume doch bereits wieder nachgewachsen! Gareth! 100.000 Einwohner! *Trinkt Euer Bier, Fremder, und hört endlich auf, uns hier solchen Unsinn zu erzählen!*

Dieses Andrafall hier war also eine wirklich *kleine Kleinstadt,* hatte nach Felians Schätzung deutlich unter 1.000 Einwohner, erinnerte ihn von der, hm, nun ja, *Größe* her an Albumin, lag damit wohl auch so bei 600 bis 700 Einwohnern. Felian hatte schon von Dörfern in den fremden Landen gehört, die mehr Einwohner hatten. Aber die Zahl der Einwohner war ja letztlich nicht das, was darüber entschied, ob es sich bei einer Ansiedlung von Menschen um eine Stadt oder lediglich ein Dorf, einen Weiler oder sonst etwas handelte. So Felian sich da in seinem Leben richtig informiert hatte – und eigentlich war er immer schon stets darum bemüht, sich zu *informieren;* wenn diese Informationen auch noch *richtig* waren um so besser – gab es etwas namens *Stadtrecht.* Und dieses Stadtrecht zählte zum großen Katalog der Rechte (und Unrechte), welcher Felian nicht unbedingt vertraut aber auch keinesfalls unbekannt war, *jajaaah,* er wusste *schooon* durchaus so manches, und manches von diesem Wissen *verstand* er sogar. Viele der Leute, die ihn einen Großteil seiner Zeit eigentlich stets trunken erlebt hatten, blickten immer wieder erstaunt auf, wenn er denn mal was von seinem Wis-

sen preisgab. Felian konnte jedes Mal in deren Gesichtern die unausgesprochene Frage sehen, wie es denn möglich sei, dass ein solcher, noch so junger Trunkenbold so gut über so viele Dinge Bescheid wusste, und es bereitete ihm stets hämische Freude, darauf zu antworten dass nicht er es sei, der *viel* wusste sondern die anderen seien, die *wenig* wussten, und er eigentlich nur deshalb saufe, um sich nicht zu weit vom geistigen Niveau der Leute, die ihm solche unausgesprochenen Fragen lediglich mit ihrer Mimik stellten, zu entfernen *(Natürlich sagte er solches nur gegenüber Leuten, bei denen er sich weitestgehend sicher war, sie würden sich die Kernaussage einer solchen Antwort nicht erdenken können – er war vielleicht verrückt, aber ganz bestimmt nicht lebensmüde, oder? Und natürlich verschwieg er auch die Tatsache, dass es einem wie ihn, der seine Zeit mit Herumgrübeln und -saufen verplemperte, um einiges leichter fiel, Antworten auf geistige Fragen zu finden, als etwa jemandem, der tagein tagaus seine Zeit damit verbrachte, sich buchstäblich den Rücken krumm zu arbeiten, um sich und seine Familie irgendwie durchbringen zu können, ohne dabei Konflikte mit dem Gesetz zu riskieren. Wahrscheinlich fehlten Felian da einfach noch ein paar Jahre oder auch Jahrzehnte an Lebenserfahrung und somit wirklicher Weisheit,* um diese arrogante Selbstgefälligkeit irgendwann mal als solche erkennen zu können.),* weil er ja schließlich niemanden zur Ketzerei anstiften wolle, was zweifelsfrei der Fall wäre, würde jemand *Dem Stets Sehr Bescheidenen Und Keinesfalls Sich Was Auf Seine Geisteskräfte Einbildenden Doch Letztlich Einfach Alles Verstehenden Und Überall Durchblickenden Felian Allwissend* einen heiligen Schrein weihen und die *Geweihtenschaft Der Demütig Vor Hesindes Allweisen Ratgeber Felian Endlosklug Knieenden Brüder Und Schwestern* gründen. Er war ja schließlich kein Gott. Aber sollten diese Götter mal einen Rat benötigen, hätte er ihnen schon so das eine oder andere zu sagen…

Traviane stieß ihn mit einem Ellenbogen an. »Was soll das, was tuschelst du denn die ganze Zeit da vor dich hin?«, fragte sie.

Sie liefen mit etwas Abstand hinter Ronvian her, der es scheinbar wirklich eilig hatte, die Sache mit dem Brief hinter sich zu bringen und somit zeigte, dass er es wohl tatsächlich kaum noch erwarten konnte, sie beide endlich loszuwerden.

»Was?«, machte Felian, mit seinen Gedanken zurückkehrend. »Ich hab doch nicht…«

»Doch, hast du! Getuschelt!«, machte Traviane bestimmt. »Was soll das bedeuten, das mit *Stadtrecht, so viel weiß ich schon, aber es sollte ein schön geschnitzter Schrein sein und statt des Tempelzehnts erhebe ich ein Tempelfünftel?*«

Sofern dies überhaupt möglich war errötete und erbleichte Felian gleichzeitig. Jedenfalls wurde ihm heiß und kalt zugleich. »Ahm, ähm, diese, diese Zahnschmerzen machen mich noch irre, *so was* hab ich…«, machte er verwirrt. »*Was* habe ich denn alles gesagt?«

»Na, das weiß ich ja eben nicht, genau darum frage ich doch!«, erwiderte Traviane. »Du hast dauernd was vor dich hingeflüstert, war kaum zu verstehen, also musste ich näher und näher, hab nur was von Stadtrecht und König und lauter son komisches Zeugs mitbekommen.«

»Ähm, etwa… *das Stadtrecht ist also ein Privileg, welches der König an seine Vasallen vergibt, um diese gefügig zu machen oder zu halten, es erlaubt den so Privilegierten, vor Ort Märkte abhalten zu lassen und auf deren wirtschaftliche Erträge Steuern zu erheben, und somit kann es durchaus weniger bedeutende Vasallen geben, die über große Ortschaften ohne Marktrecht gebieten, in denen doppelt so viele Leute leben wie in der Stadt eines verdienten oder gefürchteten Vasallen, dessen Zufriedenheit und Wohlwollen sich der König sichern will?*«, gab Felian nervös von sich.

»Jap!«, machte Traviane nickend. »So ungefähr hat es geklungen. Unter anderem. Was soll uns das denn sagen?«

Felian richtete schwitzend und mit fragendem Blick einen Zeigefinger auf Ronvian.

»Nein, der hat nichts mitbekommen, schätze ich.«, sagte Traviane. »Nicht *uns* sondern *mir* also. Was willst du mir denn mit solchen Dingen sagen?«

»Wahrscheinlich nur, dass ich verdammt nochmal dringend ein großes, großes Bier brauche.«, antwortete Felian, etwas erleichtert. »Schätze, ich muss wirklich mal irgendwie was gegen diesen Zahn, äh, gegen diesen Zahnschmerz unternehmen. Kostet echt Kraft, sich die ganze Zeit über so zusammenzureißen, dass man nicht laut

und jämmerlich durch die Gegend schreit. Und das mit dem Schrein und der Geweihtenschaft sollten die sich wohl besser für jemanden aufsparen, der es mehr verdient hätte.«

»Äh, was?«, fragte Traviane. Möglich, dass sie mittlerweile bereute, Felian angesprochen und gefragt zu haben. Auf Fragen gab es manchmal durchaus Antworten, die keinesfalls dazu geeignet waren, dem Fragenden eine Wissensmehrung zu ermöglichen, sondern ihn lediglich in ernsthafte, durch Verwirrtheit ausgelöste Krisen stürzen konnten.

»Ach, gar nichts.«, versuchte Felian mit beruhigendem Lächeln diese Sache zu beenden. »Überleg mal, hm, wie lange wir jetzt schon, hm, wie lange wir jetzt schon in dieser, dieser furchtbar frischen Luft hier draußen sind. Einen ganzen Tag lang! Das, das sind wir einfach nicht gewöhnt! Könnte mir vorstellen, dass so was jemanden krank machen kann, wenn er es nicht gewöhnt ist. Gleich, gleich haben wir es hinter uns, und dann nichts wie ab ins nächste Wirtshaus, meine gute Tra! Sollst sehen, wie schnell es mir dann wieder besser geht.«

»Na, wenn du es sagst.«, antwortete Traviane leise. »Du musst es ja schließlich wissen.«

Felian war durchaus nicht ihr kritischer Blick entgangen, als sie dies gesagt hatte. Er nahm ihn so wie er war hin. Musste man denn nicht auch das Wetter so hinnehmen wie es war?

Bald darauf standen sie vor dem Haus, welches nach Magister Morgentaus Beschreibung das von jener Varena Schöneberger sein musste, welcher sie den Brief zu übergeben hatten.

Bis Felian und Traviane ihn eingeholt hatten hatte Ronvian längst, seinen Stab kurz an die Hauswand lehnend, die Dokumententasche aus seinem Rucksack hervorgeholt gehabt.

Nun rückte er sich nochmal seine lederne *Kappe der Kampfmagier** auf dem Kopf zurecht, fuhr sich mit den Ärmeln schnell durchs Gesicht, schüttelte mit einer Hand einige Wassertropfen ab und meinte dabei leise seufzend: »Ach, ich wollte nur, es würde endlich

aufhören!« Etwas nervös wirkend blickte er zu Felian und Traviane, nickte kurz. »Na dann!«, sagte er schließlich und klopfte an die Tür.

Es dauerte nicht lange, bis diese von einer Frau geöffnet wurde.

»Schönen guten Tag wünsche ich, gnädige Frau. Ich bin Adeptus Ronvian.«, sagte der Magier, während sein Blick schnell musternd umherschweifte. »Seid Ihr, äh, Frau, oh, *oh-oh,* Varena, ähm, schöne… Berge.« Seine Stimme war immer mehr zu einem Flüstern übergegangen. Mit weit offenen Augen und Mund verstummte er schließlich.

*Grundgütige Götter!,* dachte Felian, der Ronvians Fassungslosigkeit durchaus nachvollziehen konnte. *Die hat aber mal wirklich zwei…*

Damals, als die Menschen angefangen hatten, mehr zu werden, zumindest aber damit begonnen hatten, sich in Städten auf engstem Raum zu konzentrieren, hatte es irgendwann nicht mehr ausgereicht, lediglich einen Namen zu besitzen und man war – diese Entwicklung dauerte in ländlicheren Gebieten wie etwa Andergast noch an – mehr und mehr dazu übergegangen, die Leute mit einem Zunamen zu versehen. Es reichte nunmal nicht mehr aus, von Alrik zu sprechen, wenn man Alrik meinte. Dafür gab es im tagtäglichen Lebensraum eines Menschen nämlich mittlerweile zu viele Leute namens Alrik, die gemeint sein könnten. Also hatte sich irgendwann ein kluger Kopf die Methode der Zunamen ausgedacht, welche dazu geführt hatte, dass es nun Alrik den Müller, Alrik den Schmied und Alrik den etwas Begriffsstutzigen gab. Und weil Menschen als durchaus vernunftbegabte Wesen zu Faulheit tendierten hatte man dies aus Gründen des beschleunigten Informationsaustausches mehr und mehr abgekürzt. Die Enkel von Alrik dem Müller, Alrik dem Schmied und Alrik dem etwas Begriffsstutzigen hießen mittlerweile Alrik Müller, Alrik Schmied und Alrik Dummer. War es irgendwann erforderlich, diese Namen aufzuschreiben, etwa in einer Stadtchronik oder einem Schuldbuch, ergaben sich aufgrund der Tatsache, dass Rechtschreibung aventurienweit mehr die Idee, die Ahnung einer ungefähren Richtung denn bindendes Regelwerk war, noch weitere ungeahnt vielfältige

Individualisierungsmöglichkeiten, um die Identität einer bestimmten Person namentlich festzuhalten, Felian brauchte da nur an die ganzen Schmitts, Schmidts, Schmitz und so fort denken, von denen er schon gelesen hatte. Prinzipiell waren den Leuten die Namen nicht zugelost worden, und sie wurden es auch mit dem jetzigen Voranschreiten der Namensvergabe nicht. Man war offensichtlich immer darum bemüht gewesen, treffende, eine Person umschreibende Namen zu finden. So hieß Alrik Schmidt nicht etwa so, weil er Bäcker sondern eben Schmied war oder zumindest einer seiner Vorfahren während der Namensvergabe irgend etwas mit dem Schmiedehandwerk zu tun gehabt hatte, und ein Alrik Dummer war sicherlich nicht durch seine die Menschheit mal richtig voranbringenden Innovationen berühmt geworden. Diese Zunamen hatten also die sie bezeichnenden Namensträger treffend umschreiben sollen. Oft war offenbar nicht ein ausgeübter Beruf das markanteste, namensgebende gewesen, sondern hatten andere einprägsame weil nachvollziehbare Attribute zum Namen geführt, die Herkunft etwa, wie bei Alrik Joborner, Alrik Svellttaler, oder auch physische Merkmale, wie etwa Klein, Groß, Dickmann und – *ähem!* – Langhans, Riesenhuber, Stangl, Stengel, Stender, Keulemann… Nun, vielleicht gehörte letzterer auch *nicht in diese Gruppe,* möglich, dass es dabei eher um irgendwas mit Schlachtvieh ging, aber wer weiß? *(Naja, vermutlich wissen es die, die mal einen Blick draufgeworfen haben, diesen Sachverhalt nachprüfend oder warum auch immer…)*

Für Felian jedenfalls war es schon auf den allerersten Blick selbsterklärend, wie es bei dieser dort in der Tür stehenden Frau zu diesem Namen gekommen sein musste. Es stach ja auch geradezu ins Auge!

*Sie ist keinesfalls in irgendeiner Weise, ähm, unsittlich gekleidet oder so,* dachte Felian, nach Luft ringend. *Aber wen dieser Anblick da nicht schwindlig macht, grundgütige Götter, hervorragend, ein anderes Wort gibt es dafür nicht, keines könnte es treffender umschreiben! Wirklich hervorragend!*

Zähe Augenblicke der Atemlosigkeit verrannen, bis es Traviane schließlich zu viel wurde. Rechts Felian den Ellenbogen in die Rippen stoßend, links Ronvian die Dokumententasche aus der Hand

reißend, trat sie vor.

»Entschuldigt diese beiden…«, sagte sie, kurz nach einer treffenden Bezeichnung für Felian und Ronvian suchend und eine solche offensichtlich nicht findend. »Der Wohlgelehrte Herr Magister Morgentau schickt uns, Euch dieses Schreiben zu übergeben. Wir sind den ganzen Weg von Andergast bis hierhin zu Fuß gereist. Wir waren lange da draußen im Wald unterwegs, einige von uns scheinbar zu lange, es mag sein, dass sie da draußen jegliche Form von Höflichkeit verlernt haben und sich mehr und mehr in wilde Tiere verwandeln, denen Hörner und Reißzähne wachsen; Hunger und Durst können einen Mann verrückt machen, heißt es ja!«, beendete Traviane ihre kurze Ansprache und überreichte der Frau die Dokumententasche.

Als sie dabei sogar noch einen Knicks andeutete hätte es Felian fast aus den Schuhen gehauen.

*Diese, diese ganze frische Luft außerhalb der Stadtmauern Andergasts muss sie krank gemacht haben,* dachte Felian besorgt. *Solch lange Sätze spricht sie doch sonst nie! Woher hat sie denn das mit Wohlgelehrter Herr und diesem Knicks? Oh, meine gute Tra, was ist nur geschehen? Seit wir Andergast verlassen haben erkenne ich dich ja kaum mehr wieder! Du machst mir Angst!*

»Ach, das ist ja reizend!«, bemerkte die Frau, bei der es sich wohl um Varena Schöneberger handeln musste, mit einem gerührten Lächeln. »Drei so junge Leute nehmen das Wagnis einer Reise durch Wald und Wetter auf sich, um mir dieses Schreiben zu bringen.« Sie blickte sich die drei nochmal genauer an. »Und einer von ihnen ist dabei sogar in die Andra gefallen und hat sich trotzdem nicht von seinem Weg abbringen lassen, hat keine Zeit damit verloren, erstmal seine Kleidung an einem wärmenden Feuer zu trocknen, sondern gleich weiter unbeirrt seinen Weg fortgesetzt!«

Ronvians Seufzen wirkte überlaut, während Felian Mühe hatte, ein Kichern zu unterdrücken.

*Sie wird so um die 40 sein,* dachte Felian, *und sie ist durchaus hübsch! Nicht nur wegen ihrer, ahm, wegen ihres Namens, meine ich! Ich muss schon sagen, Magister Morgentau hat einen guten Geschmack!*

Varena Schöneberger gab mit einladender Geste die Tür frei. »Kommt doch herein.«, sagte sie. »Ich hörte von Hunger und Durst! Ich habe zwar noch nicht angefangen, das Mittagessen zu machen, so früh, wie es noch ist, aber es ist noch frisches Brot, und auch Käse und Speck da. Es sollte auch für drei so brave, junge Leute mit großem Hunger noch reichen.« Auffordernd nickte sie mit dem Kopf Richtung Eingang, während ihre Hände, aufgeregt wirkend, wieder und wieder über die Dokumententasche strichen.

*Das ist mal ein netter Empfang,* dachte Felian erfreut, *würde es doch nur immer im Leben so zugehen! Und, Mensch, ich bin tatsächlich hungrig, diese frische Luft scheint auch mich zu verändern!*

Die drei lächelten sich kurz freudig an und schoben sich dann an Varena Schöneberger vorbei ins Haus, wobei Felian und Ronvian deutlich mehr Abstand als erforderlich zur Frau hielten, eigentlich konnten sich zwei Menschen auch problemlos aneinander vorbei schieben, ohne dass der eine davon sich auf so seltsame Weise verbog, so eng gebaut war dieser Hauseingang auch nicht, dass man solche schiefen Verrenkungen auf sich nehmen musste, um jeglichen Körperkontakt vermeiden zu können.

Vielleicht hatten Felian und Ronvian auch bloß Angst, ihnen könnte tatsächlich irgend etwas hornähnliches gewachsen sein, welches sich nun, abseits des Waldes und zurück inmitten menschlicher Zivilisation, noch nicht zur Gänze zurückentwickelt hatte. Ja, es stimmte wohl: Frische Luft konnte durchaus für die eine oder andere Krankheit verantwortlich gemacht werden. Hatte denn nicht schon jeder von Leuten gehört, die beim Kontakt mit frischer Luft allergische Reaktionen zeigten, etwa indem ihnen immer stärker anschwellende, sehr schmerzhafte Beulen erwuchsen, die ihnen die Kleidung zu zerreißen drohten?

Felian ließ seinen Blick kurz durch den Innenraum schweifen. Es handelte sich hier um eines der vielen, typischen Holzhäuser Andergasts, es war klein und bescheiden. Die Haustür führte direkt in den Hauptraum, rechts führte eine Tür wohl zu einem kleineren Nebenraum, links eine schmale Treppe nach oben. Hier lebte kein

reicher Mensch, aber auch niemand, der am Hungertuch nagen musste. Und hier lebte jemand offenbar allein. Zumindest bemerkte Felian nichts, das darauf hindeutete, neben Varena Schöneberger könnten hier noch andere Personen leben.

Zu dritt standen sie nun inmitten dieses Raumes, überlegten sich wohl schon, an welchen Plätzen sie dort am Tisch sitzen und als Lohn für ihre selbstaufopfernde Mühe des Botengangs durch Meilen über Meilen voller unfassbarer Gefahren lecker essen würden.

»Moment mal!«, machte es da hinter ihnen.

Varena Schöneberger hatte es wohl nicht abwarten können sondern, während sie das Haus betraten, diese Dokumententasche bereits geöffnet.

Jetzt stand sie da, im Eingang, ihr Gesicht blickte ausgesprochen empört, die linke Hand hielt die geöffnete Dokumententasche, während sie mit der Schriftrolle in der rechten energisch herumwinkte. Felian hatte auf diese Weise schon Frauen gesehen, die – auch ihm – mit einer großen Suppenkelle drohten.

*Herrje,* dachte er enttäuscht, *habe ich es denn nicht so kommen sehen!*

»Diese Schriftrolle hier!«, rief Varena Schöneberger empört aus. »Das Siegel! Das Siegel ist ja gebrochen!«

»Was? Aber nein! Aber doch? Aber wie…«, machte Ronvian und wirkte dabei zusehends panisch. Mit völlige Verwirrung und Ratlosigkeit ausdrückender Mimik blickte er sich hektisch nach seinen beiden Begleitern um.

Hatte er sich von ihnen Beistand erhofft so wurde er enttäuscht. Traviane blickte lediglich äußerst konzentriert auf die Fingernägel ihrer gehobenen rechten Hand, dabei mit der linken in ihrem Haar Locken drehend, während Felian äußerst Bemerkenswertes an seinen Stiefelspitzen zu beobachten schien.

»Gnädige Frau, ich habe überhaupt keinerlei Erklärung dafür, dieses Dokument verweilte die ganze Reise über in meinem Rucksack, und ich bin auch überhaupt gar nicht in die Andra gefallen, so ungeschickt bin ich nämlich gar nicht, diese Nässe, es ist, äh, es ist mir ein großes Rätsel wie dies geschehen konnte, die letzten Tage meines Lebens waren furchtbar, wirklich, ich begreife es

nicht, ich habe keine Ahnung, wie…«, sprudelte es aus Ronvian mit klagend hoher Stimme heraus.

*Armer Kerl,* dachte Felian mitleidig. Und: *Kann es eigentlich sein, dass mein linker Fuß größer als der rechte ist? Von hier oben wirkt es zumindest irgendwie so!*

»Versucht nicht mich zu veralbern, Adeptus Ronvian!«, fuhr Varena Schöneberger auf. »Wollt Ihr mir vielleicht erzählen, eine solche Dokumententasche würde dem Druck anderer Dinge in einem Rucksack während einer Reise nicht standhalten und hätte so das Siegel irgendwie gebrochen! Selbst das Teshkaler Schlachtross* Ritter Waldomirs könnte über diese Dokumententasche drüber laufen, ohne dass irgendein Inhalt beschädigt werden würde, und dieses Riesenvieh von einem Pferd wiegt bestimmt über einen halben Quader!* Eine solche Dokumententasche, mein Herr, ist so robust, dass ich Euch damit niederschlagen könnte! Verkauft mich hier also nicht für dumm! Was bildet Ihr Euch nur ein, Herrschaften! Ihr haltet es wohl für ganz in Ordnung, wenn man mal eben die Briefe mitliest, die man jemanden überbringen soll, wie! Da irrt ihr euch aber, es ist ganz und gar nicht in Ordnung, es ist eine Straftat, für so was wurden Leuten schon die Augen ausgestochen! Wie könnt ihr nur so niederträchtig sein! Anderer Leute versiegelte Briefe lesen! Wartet nur, wenn Marbo Morgentau davon erfährt! Der, der wird euch in quakende Frösche verwandeln und an irgendwelche Eulen verfüttern oder so! Und jetzt verlasst mein Haus, raus hier!«

Mit hängenden Köpfen machten die drei sich wieder auf den Weg vor die Tür.

»Halt, du nicht!«, machte Varena Schöneberger da, auf Traviane weisend. »Du scheinst mir ein anständiger, unschuldiger Mensch zu sein. So freundlich und höflich! Nimm dort am Tisch Platz. Bestimmt bist du noch zu jung, um durchschauen zu können, mit was für niederträchtigen, verschlagenen Kerlen du da unterwegs warst. Hoffentlich haben sie dir nichts angetan, diese, diese Schurken! Ich werde dir zu essen geben, siehst ja halb verhungert aus. Du kannst mir alles erzählen… Und ihr zwei!«, sie wandte sich zu Felian und

Ronvian, schaffte dabei diese immer wieder faszinierend schnelle Wandlung von *mitfühlend-freundlich* zu *vernichtend-strafend* in ihrem Gesicht. »Steht hier nicht so vor meiner Tür herum sondern verschwindet! Strolche! Weg von meinem Haus, verschwindet!«

Bevor die Tür zuschlug konnte Felian noch sehen, wie Traviane eilig am Tisch Platz nahm und ihn kurz mit kulleräugiger Unschuldsmiene anblickte. Es war ihr *Hilfloses-kleines-Mädchen-ganz-allein-in-der-großen-weiten-Welt-Gesicht,* und auch wenn sie so langsam zu alt für diese Nummer wurde gelang sie ihr doch immer wieder überzeugend gut. Felian bemerkte das minimale Heben eines Mundwinkels, mit dem Traviane diese Unschuldsmiene parodierte, während sie ihm mit einer Hand ein Abschiedswinken andeutete. *Na schön, kleines Miststück,* dachte er. *Dann schlag wenigstens du dir hier den Bauch voll. Und da du mich gut genug kennst weißt du ja, wo du mich anschließend findest.*

*RUMMS!,* machte die Tür.

Seufzend wandte sich Felian zu Ronvian. »Wir hätten ihr wohl nicht so auf ihre, äh, wir hätten sie nicht so anstarren sollen. Ein Mann, der so was macht, wird da schnell in eine Schublade gesteckt, aus die er nicht mehr rauskommt. Hm, es sei denn, nach unten raus, weil diese Schubladen dieses Schranks einen sehr löchrigen Boden haben und man so immer tiefer in der Achtung fallen kann.«

Ronvian blickte ihn schweigend und regungslos an. Lediglich in seinen Augen schien es gelegentlich zu blitzen.

»Ahm, ja.«, fuhr Felian verlegen fort. »Nun, zumindest Traviane lässt es sich da jetzt gut gehen. Ich gönne es ihr. Äh…«

*Schweigend, regungslos, fast wie aus Stein, fast wie tot.*

»Ja, ich weiß, schon richtig, gut, das, ähm, das hätte ich nicht tun sollen.«, sagte Felian weiter. »Es, es war die Neugier, wisst Ihr, diese verdammte, endlos hungrige Neugier! Aber es ist ja auch so, dass, *ächem,* dass das irgendwie ne echt grausame Sache ist, ein solcher Brief mit einem Siegel, findet Ihr nicht! Fast, fast so, hm, als würde man irgendwo in einem Garten einen phantastisch blühenden Apfelbaum erblicken, mit den allerprächtigst aussehenden Äp-

feln dran, die man jemals in seinem Leben gesehen hat. Aber dann sieht man vor diesem Baum ein Schild, auf dem steht: *Pflücken verboten, wer auch nur einen dieser Äpfel kostet hat auf immer meinen Garten zu verlassen!* Ich meine, das ist doch irgendwie nicht richtig, oder? Wie soll, wie soll man denn…«

*Weiterhin toter Stein.*

Felian nickte resigniert. »Ja, ich weiß.«, meinte er leise. »So wie es aussieht, Herr Ronvian, schulde ich Euch ein Essen.«

*Und doch kein toter Stein!*

»So wie es aussieht? Ein Essen? Ein verdammtes Essen?«, fuhr Ronvian da endlich auf. »Bei allen Göttern, Herr Felian! So wie es hier verdammt nochmal aussieht schuldet Ihr mir kein verdammtes Essen sondern mein ganzes verdammtes weiteres Leben! Ihr, Ihr habt es zerstört, völlig zerstört! Niemals wieder werde ich Magister Morgentau unter die Augen kommen können, nach dieser, dieser Katastrophe hier!«

»Kommt schon, Herr Ronvian, übertreibt Ihr da nicht ein wenig? Ich meine, ich habs doch zugegeben. Es war nicht Eure Schuld, dass das Siegel gebrochen wurde. Das kann ich auch gegenüber Magister Morgentau bekräftigen.«, meinte Felian, sich dabei mit einem Schaudern fragend, ob *er* denn jemals wieder Magister Morgentau gegenübertreten wollte. Er hatte kein sonderlich großes Interesse daran, als quakender Frosch im Schlund einer Eule zu enden. »Kommt schon, Herr Ronvian. Lasst uns in dem Wirtshaus dort hinten einkehren. Sieht so aus als hätte es bereits offen. Was mich nicht sehr verwundert, finden denn in dieser Woche hier nicht auch diese Holzfällerspiele* statt?«

»Ha, nein, da irrt Ihr.«, machte Ronvian – wie Felian fand – mit leichter Verachtung in der Stimme. »Dieses Ereignis fand bereits im Praiosmonde statt, so wie es *jedes Jahr* im Praiosmond stattfindet.«

Für einen kurzen Moment blickte Felian verwundert auf. Eigentlich war er sich sicher gewesen, dass er im letzten Jahr während der Holzfällerspiele gemeinsam mit seinem Vater hier in Andrafall gewesen war – und zwar im Traviamond. Aber, nun ja, er

wusste mittlerweile auch sehr gut, dass der Alkohol so manches im Kopf schwerstens durcheinander bringen konnte. *Praiosmond, Traviamond, sei es drum,* dachte er also lediglich.

Felian machte eine auffordernde Geste Richtung Wirtshaus, wobei er routiniert einige Münzen in seinem Mantel klimpern ließ, denn er glaubte zu wissen, dass es um Ronvians Finanzen nicht mehr all zu gut gestellt war. Naja, wenn es so weiterging wie in den letzten Tagen würde es auch bei Felian nicht mehr all zu lange im Mantel klimpern können. Die letzten Tage, den gestrigen mal ausgenommen, waren verdammt teuer gewesen. »Nun los, kommt mit und spült Eure schlechte Laune bei einem guten Frühstück mit ein paar großen Humpen weg. Mit solcher Laune wollt Ihr doch nicht etwa Eurem Bruder gegenübertreten, oder? Hm, das habe ich gehört.« Felian wies mit einem Zeigefinger in Richtung Ronvians Bauch, von dem soeben ein langgezogenes Knurrgeräusch gekommen war.

Ronvian hob seufzend die Schultern, nickte dann kurz, nochmal seufzend.

Dann begaben sie sich zum Wirtshaus.

Wo Felian eine ihm eher unwillkommene Überraschung erlebte.

Gerade eben waren sie eingetreten – Felian hatte noch gar nicht Gelegenheit gehabt, sich umzusehen und die Lage einzuschätzen, so wie es für Leute wie ihn wichtig war und sich für solche Leute auch gehörte, wenn sie ein Lokal betraten – da rief Ronvian aus:

»Ingolf, Bruderherz, na so was, du hier!«

Leicht verdattert ließ Felian seinen Blick dem von Ronvian folgen.

Für eine solch frühe Stunde am Vormittag war hier bereits richtig viel los, denn bei dem Wirtshaus handelte es sich genaugenommen um ein Gasthaus, und die dort nächtigenden Gäste waren offenbar allesamt auf den Beinen beziehungsweise saßen zum Frühstück an den vier, fünf Tischen, die sich in diesem Schankraum hier befanden. Auf jedem der Stühle saß bereits jemand, Es war

sozusagen brechenvoll hier.

*Von wegen keine Holzfällerspiele im Traviamond,* dachte Felian, *wenn diese Spiele nicht in dieser Woche stattfanden warum war es dann jetzt hier so voll, Herr Ronvian!*

Doch dann wurden solche Gedanken beiseite gedrängt, als Felian endlich registrierte, wem da Ronvians Zuruf gegolten hatte.

*Oh,* dachte Felian im ersten Moment nur, *o-o-uhhh* im nachfolgenden, dann: *Da hat wohl jemand richtig, richtig Pech im Leben gehabt!*

Nicht wenige hätten diesen Menschen, der da nun überrascht auf- und zu Ronvian hinblickte, wohl schlichtweg als *Monster* bezeichnet, zumindest geistig, im Kopf, tunlichst darum bemüht, eine solche Bezeichnung nicht laut auszusprechen.

Felian hatte in seinem Leben schon viele entstellte Menschen gesehen. Die meisten der Bettler in der Königsstadt beispielsweise trugen für alle sichtbar die Spuren schlimmer Unfälle oder furchtbarer Krankheiten mit sich, beinahe schon wie mahnende Hinweisschilder, die den oft peinlich berührten, manchmal auch einfach nur mit offenem Abscheu ihren Blick abwendenden Passanten verkündeten: *Ja, ihr Leute, genau das hier, der Unfall oder die Krankheit, deren Spuren ihr hier entdeckt und mit solchem Widerwillen schnellstens wieder aus eurer Wahrnehmung drängen wollt, sind es, welche mein Leben aus der Bahn warfen und mich seitdem nun so, von eurer Gnade abhängig, dahin vegetieren lassen, und das kann jedem von euch jederzeit genauso geschehen, glaubt ihr denn wirklich weiterhin an die Planbarkeit eurer Leben, wenn ihr mich und meinesgleichen hier sehen könnt, sehen müsst!*

*Brandopfer,* dachte Felian, während der Mann dort sich langsam erhob, *das muss ein verdammt schlimmes Feuer gewesen sein, das dieser Mann da überlebt hat, bei den Göttern, bei dem, was ich da sehe, Gesicht, Hals, der rechte Arm, eigentlich unvorstellbar, dass man so was überleben konnte, ein Wunder fast – oder aber ein Fluch!*

»Ronvian! Mensch! Hatte fast schon nicht mehr mit dir gerechnet!«, rief der Mann am Tisch aus. Dann schob er sich langsam und unter Mühen an den anderen an den Tischen sitzenden Leuten vorbei Richtung Ausgang, auf Felian und Ronvian zu. Es war wirklich recht beengt hier.

Als sich die Brüder umarmten konnte Felian bemerken, dass Ingolf Ronvian, der Felian bereits so um zwei *Finger** überragen dürfte, nochmal ein klein wenig an Höhe übertraf, vor allem aber deutlich, sehr deutlich breiter als Ronvian war, welcher ja nun auch bereits nicht gerade schmal gebaut war, nun aber, neben seinem Bruder Ingolf, durchaus schmal *wirkte*. Ingolf hatte Brustkorb und weit ausladende Schultern eines Menschen, der irgendwo in seinem Namen das Wort *Eisenbieger* oder ähnliches haben müsste, wenn Namen denn tatsächlich zweckmäßig und sinnvoll vergeben worden sein sollten.

*Hatte ich wirklich erwartet, der Bruder eines Magiers müsse ebenfalls ein Magier sein,* fragte sich Felian amüsiert. *Nein, das da waren nicht Körper und Kleidung eines Magiers, das da musste ein Holzfäller sein. Hm, er scheint auch mit Ronvians Mindergeister-Problem vertraut zu sein, lässt sich zumindest nicht ersehen, dass ihn Ronvians unnatürliche Feuchtigkeit sonderlich überraschen würde.*

»Ihr entschuldigt hoffentlich, dass es hier so voll ist und ich Euch hier drinnen nicht mehr bedienen kann, Herrschaften.«, vernahm Felian da den Wirt, der mit hochgezogenen Schultern und ausgeweiteten Armen eine Verlegenheitsgeste machte. »Wenn, wenn es Euch nicht zu sehr stören mag, Herrschaften, ich habe noch einen Tisch und auch ein paar Stühle, die könnte ich eben schnell draußen vor dem Eingang aufstellen?«

Nein, dagegen hatte Felian überhaupt nichts, im Gegenteil: Es war keinesfalls kalt oder regnerisch und draußen, an einem separatem Tisch würde sich diskreter und besser mit Ronvian sprechen lassen, ohne dass zu viele Fremde irgendetwas von Bedeutung aufschnappen könnten, auch wenn mit Ingolf, der nun seine Sachen aus dem Schankraum holte, natürlich erstmal jemand mit am Tisch sitzen würde, den Felian vorerst als fremd zu zählen hatte.

Während der Momente, die sie draußen vor der Tür auf Tisch, Stühle und Ingolf warteten, bemerkte Felian Ronvians musternden Blick auf sich.

»Und, hätte ich Euch auf den Weg nach Andrafall vielleicht vorwarnen sollen?«, fragte Ronvian mit einer Stimme, die so klang als

erwarte der Fragende nur eine einzige mögliche Antwort: *Natürlich hättet Ihr mich vorwarnen müssen, wie konntet Ihr mich so völlig unvorbereitet einer solchen Scheußlichkeit wie Eurem Bruder gegenüberstellen!*

Felian wollte erst scharf antworten, besann sich dann des sowieso schon angespannten Verhältnisses zwischen ihnen, schüttelte kurz den Kopf und sagte dann: »Vor den Brandnarben Eures Bruders etwa? Herr Ronvian, solcherart Makel bei einem Menschen zu sehen erweckt in mir bestenfalls Mitleid und Trauer. Ich zähle nicht zu denen, die solche Narben nennenswert abstoßen, erst recht nicht die Träger solcher Narben. Mich stoßen ganz andere Dinge ab; die innere Haltung etwa, man müsse sich der Leute, die man kennt und mag, schämen sofern diese Leute nicht irgendwelchen allgemeingültigen Ansprüchen von Gefälligkeit genügen sollten. So viel solltet Ihr mittlerweile von mir wissen!« Und damit hatte Felian dann doch deutlich schärfer geantwortet als es in seiner Absicht gelegen hatte. Aber bei gewissen Dingen konnte er sich einfach noch nicht zurückhalten, es würde wohl noch einiger Jahre Lebenserfahrung und Übung in Selbstdisziplin brauchen, solche Zurückhaltung endlich zu erlernen.

Ronvian holte eilig Luft, so als wolle er etwas länger andauerndes oder aber laut werdendes antworten, da aber kamen Wirt und Ingolf mit Tisch und Stühlen aus dem Schankraum und so ließ Ronvian die hastig eingesogene Luft langsam wieder ab und schwieg.

Sie setzten sich, Ronvian mittig mit dem Rücken zur Wand des Gasthauses, Felian und Ingolf links und rechts von ihm.

»Ahm, guter Mann!«, wandte sich Felian an den Wirt. »Zu gerne würden auch wir von diesem sehr bekömmlich aussehenden Frühstück speisen, welches man dort drinnen genießt. Und sofern es gerade ein bereits angeschlagenes Fass gibt könnte ich mir sehr wohl vorstellen, dass hier, an dieser so angenehm frischen Luft ein großer Humpen für jeden von uns dem Appetit sicherlich nicht abträglich wäre.«

»Sehr wohl, ich eile.«, sagte der Wirt eifrig nickend und verschwand wieder nach drinnen. Bier zum Frühstück war in Ander-

gast keinesfalls etwas ungewöhnliches. Bier war recht nahrhaft und leicht verdaulich, bildete somit an vielen Tischen, von denen es nach dem Frühstück zu anstrengender, harter Arbeit ging, eine sinnvolle Nahrungsergänzung. Ungewöhnlich könnte es erst durch die Menge werden, die man trank.

Nun schien Ingolf Felian anzulächeln – ganz sicher ließ sich dies aufgrund des Narbengewebes, welches vor allem den rechten Teil des Gesichts beherrschte und die Bewegungen der darunter liegenden Muskelgruppen nahezu verbarg oder sogar verhinderte, nicht sagen, wenn man es nicht gewohnt war, in diesem Gesicht zu lesen – als er gleich wieder aufstand und Felian über den Tisch hinweg seine große, sehr kraftvoll wirkende rechte Hand zustreckte. »Du, du siehst nicht unbedingt aus wie ein Holzfäller, und du redest auch nicht wie einer.«, sagte Ingolf dabei. »Aber ich kann mir gut vorstellen, dass aus dir mal so ein richtiger Holzfäller werden könnte!«

*War das nun was abfälliges oder lobendes,* fragte sich Felian kurz. Zweiteres, entschied er, stand dann lächelnd auf und ergriff Ingolfs Hand, während sich Ronvian hektisch so verhielt wie viele andere in solchen Situationen auch: Irgendwie schien er sich da soeben bei einer Pflichtvergessenheit erwischt zu haben und war eifrig dabei, diese vergessene Pflicht schnellstens nachzuholen, indem er Felian und seinen Bruder kurz namentlich einander vorstellte, ganz so, als wäre es den beiden sonst unmöglich gewesen, einander ihre Namen zu nennen.

*Genau diese Art von festem, zupackenden Griff hatte ich befürchtet,* dachte Felian, um Selbstbeherrschung ringend, *aber so lange ich nichts knackend brechen höre werde ich diese Hand da weiter schütteln und ihm lächelnd in die Augen blicken, die Blöße werd ich mir hier nicht geben, jammernd die Hand zurückzuziehen! Au-au-außerdem hab ich ja noch eine zweite Hand, die Welt wird also nicht gleich untergehen, sollten mir da wirklich gleich ein paar Knochen brechen!*

»Nun, zumindest in der Königsstadt glaubt man, in den nächsten Wochen würde ich hier in oder eher nahe Andrafall so was wie ein Holzfäller sein.«, sagte Felian mit leichtem Schmunzeln, als die-

ser Händedruck hinter ihm lag und sie sich wieder setzten, Felian unauffällig unter der Tischplatte prüfte, ob sich auch wirklich noch alle Finger der gedrückten Hand bewegen ließen. *Er fragt nicht nach,* dachte Felian, fast ein wenig verwundert, *entweder hält er Neugier für was sehr unanständiges oder er zählt zu dieser seltenen Sorte Mensch, der solche Neugier fremd ist, hmhm.*

Als der Wirt schließlich Bier und Essen auftischte ergriff Felian sogleich seinen Krug, wandte sich zu Ronvian, der die letzten Momente damit verbracht hatte, nachdenklich und beunruhigt wirkend seinen Spitzbart zu streichen. »Nun denn, Herr Ronvian, Ingolf, trinken wir auf spannende Spiele während der Festlichkeiten in dieser Woche!«

Ingolfs Gesicht drückte kurz Verwunderung aus – sofern Felian denn in der Lage war, die Mimik dieses entstellten Gesichts richtig zu deuten – und lächelte dann schief – sofern Felian denn das Verschieben verschiedener Passagen in diesem entstellten Gesicht richtig als Lächeln erkannte, mit dem *schief* zumindest lag er jedenfalls schonmal nicht falsch: Während sich Ingolfs linke, weitestgehend unvernarbte Seite des Gesichts munter bewegen konnte wirkte die rechte Hälfte, deren Haut fast nur aus einer einzigen Brandnarbe zu bestehen schien, kaum beweglich, wie erstarrt, sodass eine sehr ausgeprägte Asymmetrie entstand.

»Habt ihr beide die vielen Leute dort drinnen bemerkt?«, fragte Ingolf und wies mit einer Geste über die Schulter hinter sich, zur Tür des Gasthauses. »Nun, Felian. Nicht die Hälfte von denen wäre hier, wenn sie gewusst hätten, dass das mit den Holzfällerspielen im Traviamond ein Märchen ist. Das passiert jedes Jahr, immer wieder tauchen Ende Efferd,* Anfang Travia* Leute auf um die Holzfällerspiele zu sehen oder sogar an ihnen teilzunehmen. Und dann werden hier immer wieder Gesichter lang. Manche Leute können in ihrer Enttäuschung regelrecht unfreundlich werden, sodass es dann auch manchmal zu etwas kommt, das man während der Spiele im Praiosmond als *Die Inoffiziellen Disziplinen* bezeichnet.«

»Ähm, du meinst *Das Aufeinander Einschlagen Von Leuten Die Zu-*

*vor Versucht Haben Ihre Enttäuschung In Schnaps Zu Ersäufen?*«, fragte Felian.

Ingolf nickte zufrieden wirkend. »Genau. Hm, ich glaube wirklich, du hättest das Zeug zum Holzfäller.«

»Naja, man sollte wohl nichts zur Gänze ausschließen.«, meinte Felian lediglich, der genau solches eigentlich vollends und absolut ausschloss, während er Ingolf nochmal kurz musterte. So wie es aussah befand sich an Ingolfs Unterarmen möglicherweise mehr Muskelmasse als an Felians Oberschenkeln.

»Zum Thema *Schlagen.*«, meinte Ronvian, wies dabei auf die linke Hand seines Bruders, an deren Fingerknöchel sich einige kleine, verschorfende Wunden befanden.

»Oh, das.«, machte Ingolf abwinkend. »Firunz der Hüne und Xaver der Zweifler hatten sich vorgestern wieder in den Haaren.«

Felian schmunzelte kurz, fragte sich schnell, welche gebräuchlichen Hausnamen aus diesen beiden wohl im Laufe der Generationen hervorgehen könnten. Würden irgendwann, in einigen Jahrzehnten oder Jahrhunderten in irgendeinem Stadtbuch die Namen *Hühnermann* und *Zweifeller* geschrieben stehen und diese Namen jenes Stadtbuch Lesende gänzlich falsche Rückschlüsse über die Namensträger ziehen lassen?

»Weil die beiden sich in den Haaren hatten hast du jetzt kaputte Fäuste, Bruder?«, bohrte Ronvian weiter, nachdem es so gewirkt hatte, als wäre dieses Thema für Ingolf abgeschlossen.

Ingolf seufzte kurz, machte eine hilflos wirkende, ausholende Geste. »Naja, wie das da oben im Lager halt so ist.«, setzte er dann zu einer Erklärung an. »Es ging mal wieder darum, ob Firunz da letztes Jahr wirklich ganz allein mit seiner Axt drei Orken in die Flucht geschlagen hat. Xaver äußerte nämlich wieder seine Meinung, die Orks seien nur deshalb geflohen, weil sie das Herannahen der Zeugen dieses Kampfes bemerkt hätten, bei dem Firunz zudem keinesfalls eine so gute Figur gemacht haben soll, wie allgemein erzählt wird.« Ingolf schüttelte langsam den Kopf und rieb sich diesen dabei mit einer Hand langsam, den Nacken einbeziehend. »Und als es also wieder so aussah, als würden die zwei gleich

wieder aufeinander losgehen schob ich Dummkopf mich schlichtend dazwischen.«, gab Ingolf wie brummend von sich. »Und da klatschte mir Xaver der Zweifler von hinten kommend einen Ellenbogen ins Gesicht, hat mir glatt nen Zahn ausgeschlagen, also klatschte ich zurück, und dann klatschte Firunz der Hüne zu, was Ulf den Wütenden eingreifen und losklatschen ließ, und spätestens ab da wussten dann auch Stig der Unruhige und Quinn der Scharfschneidige, dass wohl nichts mehr an einer *Großen Klatscherei* vorbeiführte. Also riefen sie die anderen Jungs und stiegen mit ein.« Wieder schüttelte Ingolf langsam den Kopf. »Furchtbar, furchtbar.«, sagte er und trank erstmal einen großen Schluck. »Curian der Eiserne hat mindestens ein halbes Dutzend gebrochene Rippen und Fjolna die Habgierige vermisst seitdem ihren goldenen Ohrring, den ihr wohl irgendwer gleich mit dem halben Ohr dabei abgerissen hat. Hat man da noch Worte? Ich sags ja immer: Holzfäller und Schnaps und Meinungsverschiedenheiten, das ist wie, äh…«, Ingolf suchte angestrengt nach Worten, »das ist wohl wie, ähm, nun, das ist wie Holzfäller und Schnaps und Meinungsverschiedenheiten.« Und mit dieser weisen Feststellung schien er wohl an das Ende seiner Erzählung gekommen zu sein.

*Wie mag man Ingolf hier wohl nennen,* fragte sich Felian währenddessen. *Vielleicht Ingolf der Kahlkopf?* Das Feuer, oder was auch immer es war, das Ingolf so verunstaltet hatte, hatte wohl auch den größten Teil der Haarwurzeln seines Kopfes zerstört, meinte Felian bei dem, was nicht von Ingolfs kleiner, graufarbener Wollmütze verborgen wurde, entdecken zu können. *Jedenfalls muss sein Zuname wohl mit einem K beginnen, wenn ich das System der Namensvergabe dieser Holzfäller richtig durchschaut haben sollte,* dachte Felian. *Und jetzt besser etwas schneller mit dem Bier, damit ich endlich wieder aufhöre, mir über solche unbedeutenden Dinge Gedanken zu machen!* Felian blickte auf den gedeckten Tisch. *Hatte ich vorhin denn wirklich Hunger empfunden,* fragte er sich. Jetzt jedenfalls – und dabei hatte er noch nicht einen Bissen angerührt – war es ihm nicht mehr möglich zu essen, sein Körper war jetzt sicherlich nur noch in der Lage, flüssige Nahrung zu sich zu nehmen. Felian spürte seinen Körper begierig das Bier die-

ses ersten Kruges aufnehmen. Beinahe so wie eine Pflanze dem Sonnenlicht schien sein Körper sich dem Bier entgegenzustrecken.

Ronvian und Ingolf jedoch schienen guten Appetit zu haben. Immer wieder griffen sie zu Brot, Wurst und Käse, während sie aus ihren Krügen tranken.

Felian schüttelte unmerklich den Kopf. Er wusste nicht, seit wann dies so war, jedenfalls fiel es ihm leichter, *weitaus leichter,* drei oder vier Tage nichts zu essen als auch nur einen Tag lang nichts von dem zu trinken, das in den Köpfen der allermeisten Leute große Verwirrung auslösen konnte. So verschieden waren die Leute nunmal: Während der eine lieber auf dem Rücken eines Pferdes und der andere lieber in einer Kutsche reiste gab es auch jene bemerkenswerten Leute, die mit diesen ganzen Reisebewegungen von Irgendwo nach Irgendwo überhaupt nichts zu tun haben wollten, sich zumindest innerlich, emotional, immer weit, weit abseits jener sonst so viel befahrenen Straße namens *Es Ist Deine Entscheidung Wo Es Hingehen Soll* befanden; es schien geradezu als fürchteten jene bemerkenswerten Leute diese eine Straße, vielleicht hatten sich diese Leute ja irgendwann einfach nur mit dem falschem Schuhwerk ausgestattet und nun bei jedem Schritt, den sie zu gehen hatten, große Schmerzen? Aber wäre es dann nicht leichter gewesen, dieses falsche Schuhwerk auszuziehen und barfuß den Weg weiterzugehen, anstatt ihn seufzend zu verlassen und mit weiter schmerzenden Füßen auf der Suche nach einem anderen, vielleicht besseren Weg durch irgendwelches Unterholz zu irren?

»Als letzte Konsequenz dieses Herumgeklatsches jedenfalls…«, erwähnte Ingolf nun noch. »Sind nun jedenfalls einige ihre Arbeit los, unter anderem ich. Ja, wir wurden regelrecht rausgeschmissen aus dem Lager, diesmal mit einer solchen Entschiedenheit, dass auch dem Dümmsten von uns klargeworden sein sollte, dass wir uns da vor der nächsten Schneeschmelze nicht mehr blicken lassen brauchen. Wir dürfen nun also schauen, wie wir die nächsten fünf Monate oder so zurechtkommen werden. Nun ja, es fing sowieso an, mich zu ermüden. Vielleicht einfach wirklich Zeit für was neues. Hm, nachdem du auch gestern nicht hier aufgekreuzt warst,

mein Bruder, fingen da schon so ein paar Gedanken an, durch den Kopf zu geistern. Hätten wir uns jetzt hier nicht getroffen, ich wäre gleich nach dem Frühstück auf dem Weg zur Königsstadt gewesen.«

Felian folgte Ingolfs Blick zu der Hauswand neben sich, an die Ingolf seinen Rucksack gelegt und seine große Holzfälleraxt gelehnt hatte. Dieses Ding sah furchtbar schwer aus und wirkte auf Felian so, als sei es eigens dafür hergestellt worden, Ochsen, Riesen oder Drachen zu enthaupten. *Jeden Tag hat er mit diesem Ding Holz geschlagen,* dachte Felian ohne jedes wirkliche Verständnis, *ausholen, schlagen, wieder ausholen, wieder schlagen, ja, da ist es wohl wirklich Zeit für neues, bei mir zumindest wäre dies bereits nach nur einer Stunde der Fall gewesen. Spätestens nach einer Stunde. Allerspätestens.*

Da bemerkte er, wie Traviane den kleinen Platz, an dem sie saßen, überquerte, auf sie zukam. Sie wirkte sehr gut gelaunt, so wie sie lächelte.

»Mahlzeit!«, sagte sie. »Und gibts hier wohl noch einen Stuhl für mich?« Sie blickte einmal in die Runde, blickte zu Ingolf, weitestgehend ungerührt, so wie Felian es von ihr erwartet hatte.

»Tra, das ist Herr Ronvians Bruder Ingolf. Ingolf, das ist meine Mitreisende Traviane.«, sagte Felian. *Und ich werde ganz sicher nicht zulassen, dass du jetzt deine Hand ausstreckst um Travianes zu zerquetschen,* fügte er gedanklich mit Entschiedenheit an.

Aber natürlich kam es zu keinerlei Händeschütteln zwischen den beiden. Solches hätte man in Andergast wohl auch als, hm, im besten, das heißt wohlwollensten Fall als aufsehenerregend bezeichnet. Stattdessen nickten Traviane und Ingolf sich lediglich kurz grüßend zu.

»Hm, ich hätte mich also gar nicht so herzzerreißend klagend bei Frau Schöneberger für euch einsetzen müssen.«, meinte Traviane, nachdem der Wirt ihr einen Stuhl, vor allem aber nochmal mit Bier gefüllte Krüge nach draußen gebracht hatte, mit Blick auf den Tisch, auf dem sich noch immer reichlich essbares befand. »Scheint nicht so als hättet ihr Not gelitten. Sieht ja eher richtig gut aus hier!« Dann griff sie in ihre Lederschürze vorne am Kleid, hol-

te Dinge hervor, die Felian zuvor auf dem Tisch in Varena Schönebergers Haus gesehen zu haben glaubte: Brot, Käse, Wurst, Speck und…

»Was ist das denn, ein Salzstreuer, wirklich?«, fragte Felian verwundert.

»Oh!«, machte Traviane völlig ohne jegliches Schuldgefühl. »Der muss sich irgendwie unter diese ganzen Sachen verirrt haben, die mir Frau Schöneberger für euch mitgab! Sollte ich ihn ihr besser zurückbringen? Oder sagen wir einfach: Wer weiß, wozu es uns dienen mag?« Sie lächelte auf diese Art und Weise, die Felian unzweifelhaft klarmachte, dass sie längst über das Schicksal dieses Salzstreuers entschieden hatte.

Es entstand ein leises hölzernes Klopfgeräusch, als Traviane den Salzstreuer wieder in der Schürze verschwinden ließ und dieser abwärts rutschend auf den dort befindlichen Pfefferstreuer* prallte.

# WALDMARSCH MIT WASSERSCHLÄUCHEN

Während die Sonne langsam – vielleicht aber auch gar nicht mal so langsam* – Richtung ihres Zenits stieg blieben sie noch eine Weile zu viert an diesem Tisch, draußen vor dem Gasthaus sitzen.

Felian empfand dabei eine immer größere Verlegenheit, deren Anwesenheit so nach dem zweiten Humpen Bier regelrecht physisch spürbar wurde. Fast schon schien es, als hätte diese Verlegenheit sich einen unsichtbaren fünften Stuhl herangeholt und zu ihnen an den Tisch gesetzt.

*Wir haben es tatsächlich gemeinsam mit Ronvian hierhin geschafft und wie Magister Morgentau zugesagt jener Varena Schöneberger diesen Brief überbracht, zwar nicht ganz in so korrekter Weise wie es vielleicht möglich gewesen wäre, aber insgesamt kann man wohl schon sagen, dass wir unsere Aufgabe ausgeführt haben,* dachte Felian. *Und damit, Frau Verlegenheit, stellt sich mir folgende Frage: Was nun? Ja, Ronvians weiterer Weg war klar gezeichnet. Wie geplant ist er hier nun auf seinen Bruder getroffen und wird sich mit ihm auf den Weg zu diesem Ort namens Hintermwald machen, was auch immer es da für ihn zu tun gibt. Aber Tra und ich, was sollen wir jetzt eigentlich machen, Frau Verlegenheit? Wie soll es nun mit uns weitergehen? Wir haben unser Vorgehen lediglich bis zum Erreichen von Andrafall und dem Übergeben dieses Briefes vorhergesehen, und jetzt, ab hier, haben wir keinerlei Plan mehr was mit uns zu geschehen hat. Nicht dass mein bisheriges Leben sonderlich geplant verlaufen gewesen wäre, grundgütige Götter nein, aber in der Königsstadt, da schienen Pläne niemals all zu wichtig gewesen zu sein, weil ich mich da auf vertrautem Gelände befunden habe und sich Tag für Tag aufs neue alles weitere irgendwie immer so ganz von selbst ergeben hatte. Aber hier, hier bin ich fremd, hier bin ich absolut nicht in der Lage, meine Möglichkeiten abzuwägen, und Traviane wirkt auf mich auch nicht gerade so, als hätte sie konkrete Ideen im Kopf, wie es nun weiterzugehen hat. Was also nun?*

»Ihr werdet Euch dann wohl noch gleich heute auf den Weg nach diesem Hintermwald machen, was, Herr Ronvian?«, fragte Felian und ließ es dabei so nebensächlich wie nur irgend möglich klingen.

Ronvian tauschte kurz einen Blick mit seinem Bruder, beide blickten sie abschätzend hoch zum minimal bewölkten Himmel und nickten dann zuversichtlich.

»So sieht es aus, Herr Felian.«, antwortete der Magier. »Wenn sich das Wetter hält – und genau so sieht es aus – werden wir heute wohl noch ein ganzes Stück unseres Weges schaffen können. Und wenn es auch weiterhin gut bleibt werden wir in drei, vielleicht auch vier Tagen Hintermwald erreichen. Und das ist auch gut so. Haben die letzten Tage wohl genug Zeit durch, hm, durch *ungute Ereignisse* verloren.« Ronvian hatte wohl den fragenden Blick seines Bruders bemerkt. »Ich werds dir noch erzählen. Unterwegs haben wir dann ja genug Zeit zum reden.«, sagte er also zu Ingolf.

*Ungute Ereignisse,* dachte Felian. *Ja, so ließen sich die letzten Tage durchaus umschreiben.* Wenn man ihn mal irgendwann über die vergangenen Tage fragen würde könnte er antworten: *Ungut, ungute Ereignisse waren das, in jenen Tagen.*

»Und Ihr nun, Herr Felian, Frau Traviane, was sind Eure Pläne?«, fragte Ronvian. Es wirkte auf Felian nicht so, als hätte sich der Magier sonderlich Mühe gegeben, *wirklich* interessiert zu klingen.

Traviane kicherte kurz. »Wenn es nach dem ginge, was ich denen im Tempel in Andergast gesagt habe, müsste ich jetzt wohl aufstehen und mich daran machen, hier irgendwelche Tische zu putzen oder so was.«, sagte sie. »Denn schließlich wäre ich nach meinen Worten nun ja Schankmaid in Andrafall.« Sie schüttelte den Kopf, kicherte erneut. *Sie eine Schankmaid, Felian ein Holzfäller? Sie beide sich mit redlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienend? Wie lächerlich war denn solch ein Gedanke! Was sollte denn da wohl als nächstes folgen, etwa Seidentücher, die den Ingval hinab schwammen?**

Ronvians rechte Hand strich wieder über seinen Spitzbart, während er, nervös wirkend, sich weit in den Stuhl zurücklehnte, so

sehr, dass die Rückenlehne kurz ein knirschendes Knackgeräusch von sich gab und Felian fast schon damit rechnete, hier gleich Zeuge eines sicherlich sehr heiter anzuschauenden Sturzes zu werden *(und ihn vielleicht auch ein ganz klein wenig auf eine solche Erheiterung hoffen ließ)*.

Dann beugte sich Ronvian nur sehr wenig Erheiterung bietend wieder vor – *schade eigentlich* – und nahm seinen Bierkrug, trank einen großen Schluck daraus. Dann räusperte er, wandte sich an Traviane. »Ihr, *hä-emm,* Ihr habt vor unserem Aufbruch aus Andergast dort gesagt, dass Ihr Euch hierhin nach Andrafall begeben werdet, um als Schankmaid zu arbeiten, Frau Traviane?«

Die hob kurz die Schulten. »Naja, ist wohl nicht so ganz die Wahrheit, das weiß ich auch. Aber richtig gelogen ist es ja nun auch nicht. Immerhin *habe* ich mich ja nach Andrafall begeben.«

Ronvians eine Hand strich hektisch über seinen Spitzbart, während der Magier mit der anderen kurz in Travianes Richtung eine abwinkende Geste machte, sich dann an Felian wandte. »Und Ihr, Herr Felian, habt in Andergast erzählt, Ihr würdet hier eine Arbeit als Holzfäller annehmen?«, fragte Ronvian.

»Naja…«, machte Felian verlegen mit einem langsamen Kopfnicken. Der Gedanke, eine Axt oder Säge zu ergreifen und mit dieser Dinge anzustellen, die ihn irgendwann zweifellos *zum Schwitzen* bringen würden, behagte ihm wirklich nicht gerade, allein die bloße Vorstellung einer solchen Tätigkeit erschien ihm geradezu lächerlich. Solche Bewegungsabläufe, die waren doch so was von *fernab* dem Werfen von Würfeln, dem Mischen von Spielkarten und dem zum Mund führen irgendwelcher Trinkgefäße, dass sie beinahe *undenkbar* wurden. »Aber Ihr wollt uns hier doch nun hoffentlich nicht einen tadelnden Vortrag über das Verbreiten von Un- und Halbwahrheiten halten, Herr Ronvian!«

*Wieder Ronvians abwinkende Geste, dieses geradezu hektische Streichen seines Spitzbartes.*

»Um mein Wissen hier mal kurz auszubreiten und auf Richtigkeit zu prüfen…«, sagte Ronvian und ergriff wieder seinen Krug, nahm diesmal einen weitaus größeren Hub. »Ihr zwei also…«,

Ronvian wies kurz auf Felian und Traviane, »ihr zwei verlasst eiligst die Königsstadt, nicht bloß weil ihr einen Botengang zu verrichten habt, sondern doch wohl auch und vor allem, weil ihr so einem sehr, sehr unangenehmen Menschen, dem ihr noch richtig viel Geld schuldet, zu entkommen versucht. Ist dies so weit richtig?«

Felians Blick huschte kurz an Ingolf vorbei. *Schön, ein Mitwisser mehr also,* dachte er mit kurzem Seufzen.

»Naja, so weit richtig. Und natürlich der Sache wegen, die wir *alle drei* ja noch auszuschwitzen haben.«, sagte Traviane leise und ebenfalls verlegen wirkend, kurz Ingolf musternd, der alles in allem noch einen recht gefassten Eindruck machte. Sie hatte da soeben auf etwas hingedeutet, was man wohl als *Auf Übermäßigen Alkoholkonsum Folgende Riesengroße Unsinnstat Mit Lebensbedrohlichen Konsequenzen* bezeichnen konnte. Auch wenn das Denkmal von König Wendolyn VII* mittlerweile wieder so aussah als hätte diese völlig bescheuerte nächtliche Aktion niemals stattgefunden liefen die Konsequenzen dieses Unsinns letztlich in ihrer Gesamtheit darauf hinaus, dass sie drei, Felian, Traviane und Ronvian, jetzt und hier Meilen von der Königsstadt entfernt gemeinsam an einem Tisch saßen und sich alles in allem durchaus bedroht fühlten.

»Jajaja, aber darum geht es jetzt nicht!«, sagte Ronvian schnell und mit einem kurzen Herüberschielen zu seinem Bruder. »Um was es mir hier lediglich geht ist folgendes zu fragen: Erachtet Ihr es etwa als sonderlich klug, den Leuten an dem Ort, von dem man flüchtet, mitzuteilen *wohin* man zu flüchten gedenkt? Ist das nun etwa wirklich klug oder doch einfach nur so selten dämlich, wie es mir beharrlich erscheinen will, Herrschaften?«

Felian und Traviane blickten sich fragend an.

Dann mussten sie kichern.

»Verzeiht, dass ich dies nun so offen sage, Herr Ronvian.«, erwiderte Felian schließlich, seine Erheiterung beherrschend. »Aber was solche Dinge betrifft, da müsst Ihr doch wirklich noch viel lernen!« Nochmal blickte er zu Traviane, die ihn äußerst amüsiert anlächelte. Fast hätten sie beide über so viel Unkenntnis und Uner-

fahrenheit laut aufgelacht.

»Tatsächlich? Inwiefern denn?«, fragte Ronvian, recht streitlustig klingend. Dabei lehnte er sich wieder weit in seinen Stuhl zurück, und wieder kamen verdächtige Knack- und Knirschlaute von der Rückenlehne.

Doch Ronvian stürzte nicht nach hinten weg, die Lehne war offenbar noch stabil genug.

Eine gewisse Enttäuschung verspürend klopfte sich Felian einmal auf seine Schenkel. »Nun, Herr Ronvian…«, begann er dann. »Ihr seid doch ein kluger, des Denkens fähiger Mann. Wenn es Eure Aufgabe wäre, jemanden zu verfolgen, von dem Ihr annehmt, dass er auch nicht gerade ein Vollidiot ist, wie würdet Ihr vorgehen?«

Ronvian lächelte selbstsicher, fast schon selbstgefällig, als er antwortete: »Nun, ich würde mich wohl erstmal nach Spuren umsehen, nach Hinweisen suchen.«

»Genau!«, sagte Felian. »Und diese Hinweise teilen Euch nun mit, dass der den Ihr sucht vor seiner Flucht einigen Leuten erzählt hat, er würde sich zu einem ganz bestimmten Ort, nennen wir ihn Andrafall, begeben. Wie würdet Ihr nun vorgehen, Herr Ronvian? Wäret Ihr auf dem Weg nach Andrafall?«

»Nein, wohl kaum!«, antwortete Ronvian nach kurzem Zögern entschieden.

»Warum nicht?«, fragte Felian.

»Nun, weil es sich bei den nach Andrafall weisenden Spuren doch wohl eindeutig um eine gelegte falsche Fährte handelt.«, antwortete Ronvian. »Es sollte ja nun wirklich niemand so leichtsinnig sein, das Ziel seiner Flucht zu verraten. Somit muss jeglicher Hinweis auf einen Zielort falsch sein, eine Ablenkung, und… Ah, ähm, das, äh, das hat was! Nicht schlecht, Herr Felian, wahrlich nicht schlecht!« Ronvian nickte mehrfach und lächelte anerkennend. »Da man Hinweise in diese Richtung für falsch hält wird man eher an jedem Ort der Welt suchen, bevor man sich Andrafall zuwendet.«

Felian nickte nun ebenfalls lächelnd. »Ich sehe einmal mehr, dass

Ihr von großer Auffassungsgabe seid und sehr schnell versteht und lernt, Herr Ronvian.«, sagte er, sich noch immer von Ronvians Lob geschmeichelt fühlend.

»Hmhmhm.«, machte nun Ingolf und klang dabei wirklich fast wie ein langsam aus dem Winterschlaf erwachender Bär. »Wenn ich nun aber…«, begann er, brach dann wieder ab, um einen großen Schluck zu trinken. »Wenn ich nun aber jener Verfolger wäre, hm. Und ich würde den, den ich da verfolge, für durchaus klug genug einschätzen, dass er anderen Leuten Fallen stellt und falsche Fährten legt, hmhm. Müsste ich dann denn nicht folgendes denken: Er hält seine Verfolger wohl nicht für Idioten, und nun verbreitet er, dass er nach Andrafall flieht, was für jeden Nichtidioten ja wohl heißen muss dass nur ein Idiot jetzt in Andrafall nachsehen würde. Er ist an jedem Ort der Welt, aber nicht in Andrafall, sein wirkliches Ziel befindet sich wahrscheinlich genau entgegengesetzt, damit schnellstmöglich ein möglichst großer Vorsprung entstehen kann. Richtig?« Ingolf blickte fragend in die Runde.

»Richtig!«, erhielt er dreifach Antwort.

*Schönes Gefühl, sich unter Leuten zu befinden, die mitdenken können,* dachte Felian.

»Aber!«, machte Ingolf nun laut und erhob dabei mahnend einen Zeigefinger. »Ich weiß doch, dass der, den ich verfolge klug genug ist um mich austricksen zu wollen, oder? Wenn ich also den Hinweis erhalte, jener Bursche sei auf dem Weg nach Andrafall, die Absicht erkenne, dass es sich dabei nur um eine falsch gelegte Fährte handeln wird, dann, ähm, ja dann, also, äh, würde ich doch auf allerschnellsten Weg nach genau diesem Andrafall eilen, wo ich den Burschen, der mich und den Rest der Welt ganz sicher für dumm verkaufen will, antreffen werde! Ich freue mich schon geradezu auf sein überrascht und dumm aus der Wäsche schauendes Gesicht, wenn er mich plötzlich vor sich sieht! Denn was war dessen Botschaft letztlich? *Sucht nicht in Andrafall, denn ich sagte dass ich in Andrafall sein werde damit ihr denken werdet der ist überall aber niemals in Andrafall also bin ich nirgends sonst als genau in Andrafall!«*

Ronvian strich sich wieder aufgeregt seinen Spitzbart, auch Fe-

lians Finger schabten unruhig über das Kinn und sogar Traviane kratzte sich mit nachdenklicher Miene hinterm Ohr.

»Ah, ähm, das, äh, das hat was! Nicht schlecht, mein Bruder, wahrlich nicht schlecht!« Ronvian nickte mehrfach und lächelte anerkennend. Dann endlich überdachte er wohl die Gegebenheiten, die sich aus Ingolfs Aussage ableiten ließen, und das Lächeln verging ihm schnell wieder.

*Genau solches hatte ich vor langer Zeit mal durchdacht,* überlegte Felian beunruhigt, *und die konsequent angewandte Logik in meinem Denken hatte zu dem unausweichlichen weil folgerichtigen Schluss geführt, dass man in einer solchen Situation auch nach Überdenken jeglicher Gegenargumente genau so vorgehen muss: Man kündigte seine Flucht nach Ort A an und begab sich auch genau an jenen Ort A, weil dieser der sicherste sein musste… Aber jetzt und hier, mit dem Empfinden eines leichten Zeitdrucks und dem kaum beherrschbaren Verlangen, mich schnell und gehetzt in alle Richtungen hin nach irgendwelchen Verfolgern umzusehen – Schabenbiss und Rattenschiss – will mir das letzte, alles andere übertrumpfende Argument, welches für ein solches Vorgehen bei einer Flucht gesprochen hatte, einfach nicht mehr einfallen!*

Er blickte zu Traviane. Sie blickte höchst verunsichert zurück.

*Und was nun, Frau Verlegenheit, was nun? Herrje!*

Wie hilfesuchend umklammerte Felian seinen Krug, leerte diesen dann in einen Zug. »Ich, äh, ich schätze, ich könnte noch einen vertragen.«, meinte er dann und wartete erst gar nicht, bis die anderen ihre Krüge geleert hatten sondern begab sich zur Tür, um dem Wirt zuzuwinken.

»Ihr solltet also auf gar keinen Fall hierbleiben, denn hier seid Ihr ganz gewiss nicht sicher, Herrschaften!«, sagte Ronvian später, nachdem der Wirt volle Krüge auf den Tisch gestellt und mit den geleerten wieder ins Gasthaus gegangen war.

Felian und Traviane blickten sich verunsichert an. Felian hatte dabei das an Überzeugung grenzende Gefühl, dass *Frau Verlegenheit* mittlerweile jenen unsichtbaren Stuhl an seiner Seite wieder verlassen hatte und dort stattdessen nun eine wenig vornehme Dame namens *Frau Furcht* saß. Zudem stellte er fest, dass heute einer jener Tage sein musste, an denen er nicht viel alkoholisches vertrug. Be-

reits das bisschen Bier bis hierhin hatte ein ungewohnt starkes Schwindelgefühl in seinem Kopf entstehen lassen, und zwar ohne jegliche Spur von Berauschtheit dabei. Felian nahm sich vor, ab hier sehr, sehr vorsichtig mit dem Weitertrinken zu sein. Nichts, wusste er aus leidvoller Erfahrung, war gefährlicher, als sich in ungewohnter, fremder Umgebung zu betrinken.

Felian nahm seinen Krug vom Tisch, blickte argwöhnisch auf den schaumigen Inhalt. *Berauschen sollst du mich, mir ein gutes Gefühl geben,* dachte er beschwörend, *nicht bloß einfach hilflos taumelnd und lallend machen, hörst du, Drecksgebräu!*

»Dann, dann werden wir also mit Euch nach Hintermwald kommen, nicht wahr, Herr Ronvian?«, gab da Traviane plötzlich und ohne Vorwarnung von sich.

Felian wäre fast erstickt, als er sich am Bier verschluckte. »Was?«, rief er fassungslos, fast entsetzt aus.

»Was?«, machte Ronvian, nicht minder entgeistert klingend.

Die beiden blickten sich mit jener Art von Blick an, den auch zwei gefangene Mitglieder einer Räuberbande tauschen mochten, die soeben mitangesehen hatten, wie ihr Anführer strampelnd am Strick gestorben war, und deren Ohren nun vernahmen, wie der Richter zum Henker sagte: *Weiter, der Nächste von diesem Dreckspack!*

»Ja, warum auch nicht?«, machte Ingolf gelassen und vergrößerte somit den Ausdruck des Entsetzens in Ronvians Gesicht.

»Ähm, wenn ihr uns wohl kurz mal entschuldigen würdet?«, machten Felian und Ronvian nahezu gleichzeitig und aufstehend, eher eilig aufspringend.

Während Felian Traviane einige Schritt abseits des Tisches zog konnte er aus den Augenwinkeln sehen, wie Ronvian seinen Bruder eiligst zum Verlassen des Tisches aufforderte und mit ihm schließlich einige Schritt davonging.

»…stehen beide unter einem schlechten Stern, ziehen das Unheil an!«, konnte Felian Ronvian aufgebracht reden hören.

»Was war das da gestern Abend mit *Sind Ihn Dann Endlich Los, Diesen Komischen Herrn Zauberer?«,* fragte Felian und blickte Traviane dabei eindringlich an.

»Ach, das war gestern.«, antwortete Traviane mit entwertender Stimme. »Und heute ist ein anderer Tag. Also ist es auch vielleicht Zeit, anderer Meinung zu sein!«

»Das sagst du mir? Gestern konntest du unsere Trennung kaum erwarten und jetzt willst du gemeinsam mit ihm nach diesem Hintermwald? Und dein Misstrauen ihm gegenüber, wo ist das so plötzlich hin?«, wollte Felian wissen.

»Das ist da wo es hingehört, keine Sorge, mein Lieber!«, antwortete Traviane und wies dabei knapp mit einem Zeigefinger Richtung Stirn. »Aber dem Gedanken gegenüber, einfach hier zu bleiben und abzuwarten entwickelt sich gerade ein viel, viel stärkeres Misstrauen. Wir können nicht hierbleiben, Felian, das weißt du genau so gut wie ich! Hier fallen wir auf, wie rote Salamander auf grünem Gras. Wir müssen in Bewegung sein, so lange, bis wir weit genug weg und in einer Umgebung sind, die uns vertraut genug ist, dass wir bei Bewegungslosigkeit mit ihr verschmelzen können. So ist es doch, nicht wahr? Hier können wir einfach nicht zur Ruhe kommen. Das siehst du doch genau so wie ich auch?«

Felian atmete schwer aus, nickte langsam. »Du hast recht, Tra. Hier ist kein guter Ort für uns. Viel zu nah dran an dem ganzen Mist. Wir müssen weiter weg von der Königsstadt und Brames, deutlich weiter weg.«

Sie wandten sich um, begaben sich wieder zum Tisch.

Auch Ronvian und Ingolf kamen zurück.

»Verflucht, so ist es, ich muss ganz einfach verflucht sein!«, meinte Felian noch, Ronvian leise zischen zu hören.

»Na schön!«, sagte der Magier schließlich. »Wir, hrm, wir wären bereit, Euch Richtung Hintermwald mitzunehmen. Sofern, äh, sofern Ihr allesamt und einig dies überhaupt wollt, Herrschaften.« Ronvian blickte fast schon hoffend zu Felian, als er weitersprach. »Ich meine, ähm, sicherlich gibt es da doch bestimmt die eine oder andere viel bessere Idee, die Euch in gänzlich andere Richtung führen dürfte, nicht wahr?«

Ein, zwei schweigsame Momente verstrichen.

»Nicht wahr?«, wiederholte Ronvian mit sehr schwacher, fast

brüchiger Stimme.

Dann atmete er mit intensivem Seufzen aus, nickte langsam, ergriff seinen Krug. »Na schön, ihr Götter allesamt, dann prüft mich eben ein weiteres Mal.«, sprach er flüsternd und leerte dann den Krug in einem Zug, dabei mit der freien Hand einige Male über seinen an die Tischkante gelehnten Stab streichend.

»Dann wollen wir in einer Stunde aufbrechen.«, sagte Ronvian mit der Selbstverständlichkeit eines Menschen, der es gewohnt zu sein schien, über andere mitzuentscheiden. »Stellt Euch auf eine dreitägige Reise ein, Herrschaften! Das, worum wir uns nicht groß zu kümmern haben werden ist Wasser, denn wir werden an genügend Bächen, Tümpeln und kleinen Seen mit trinkbarem Wasser vorbeilaufen. Alles sonstige, hm, nun, Ihr selbst kennt Appetit und Hunger, welche Ihr binnen drei Tagen entwickeln werdet, gewiss am besten. Bestimmt wollt Ihr Euch nun noch ein wenig hier in Andrafall umsehen und ein paar Besorgungen machen, Herrschaften!«

Felian und Traviane blickten sich einen Moment lang verwundert ob dieses ungewohnten bestimmenden Tonfalls von Ronvian an. Dann nickten sie aber einsichtig und erhoben sich vom Tisch.

*Das mit dem trinkbaren Wasser, Herr Ronvian,* dachte Felian dabei, *hättet Ihr mir aber vielleicht besser nicht sagen sollen!*

Nach einer Stunde hatten sie dann tatsächlich alles beisammen, was sie für die Reise zu brauchen meinten.

Dies bedeutete unter anderem, dass sich Felian im Gasthaus, als er sich von den anderen unbeobachtet wähnte, vom Wirt seine zwei Trinkflaschen und einen seiner beiden Wasserschläuche mit Schnaps hatte füllen lassen. Diesen bezahlte er dann praktisch mit seinem letzten Geld. Von ein paar Hellern abgesehen war er nun tatsächlich pleite. Aber wer würde denn schon bei einer Reise durch diese Waldlandschaft hier Geld brauchen, beruhigte er sich schnell wieder. Und ganz sicher hatte Traviane da irgendwo bestimmt noch ein paar *gute* Münzen zur Sicherheit versteckt, glaubte

er zu wissen.

»Was geschieht denn da?«, fragte Traviane, nachdem sie sich schließlich auf dem Weg gemacht hatten, Andrafall und Burg Bärental bereits einige Dutzend Schritt hinter ihnen lagen und sie so den gerodeten Teil des Tals bereits fast verlassen hatten.

Sie blieben stehen. Klar und deutlich hatte es jeder von ihnen vernommen, es musste rechts von ihnen gekommen sein, aus der Richtung, aus der sie am frühen Morgen auf Andrafall zugegangen waren und in die dann bald darauf der kleine Reitertrupp verschwunden war.

*TÄTÄRÄÄRÄÄÄÄH!*

kam es noch einmal von dort, wohl aus einem Horn geschmettert. Es hatte nicht mehr dieses schneller werdende, einen irgendwie aktivierende in sich, wie noch am frühen Morgen, sondern die Tonfolge verlangsamte sich nun zum Ende hin. Es klang irgendwie müde, keineswegs tatendurstig.

Dann konnten Felian und seine Begleiter sehen, wie sich das Burgtor dort oben quietschend und knarrend öffnete, während aus der anderen Richtung eine kleine Reiterschar langsamen Schrittes um eine Baumgruppe herum Richtung Burg angeritten kam. Es waren noch genau so viele wie bei ihrem Aufbruch vor Stunden, stellte Felian fest. Aber ihnen schien jeglicher Elan abhanden gekommen zu sein. Derjenige, der Ritter Waldomir sein musste, schien sogar große Schwierigkeiten zu haben, sich im Sattel halten zu können. Beinahe schon in sich zusammengesunken hockte er mit vornüber gebeugtem Haupt auf seinem Pferd, welches nicht als einziges leicht zu humpeln schien.

*TÄTÄRÄÄRÄÄÄÄH!*

machte der Hornbläser noch einmal. Es klang nicht bloß müde sondern schon auf eine fast gequälte Weise erschöpft.

Als die Reiter mit vielleicht 15, 20 Schritt Abstand an Felian und den anderen dort schauend Stehenden vorbeikamen wurde offensichtlich, dass keiner, weder Reiter noch Pferde, frei von Blessuren waren. Ausrüstung und Kleidung wirkten beschädigt, an einigen

Schultern und Beinen waren blutdurchtränkte Verbände zu erkennen. Scheinbar sehnten sich diese Leute nur noch danach, zurück in ihre Burg zu kommen, denn sie machten keinerlei Halt, grüßten lediglich wortlos mit schwachem Kopfnicken, als sie langsam vorbeiritten. Schließlich quälten sie sich geradezu den Hang zur Burg hinauf und irgendwer schloss dann auch wieder knarrend und quietschend das Tor hinter ihnen.

»Ähm, was war denn das gerade?«, fragte Traviane, durchaus so wirkend, als sei sie soeben richtig beeindruckt worden.

»Ritter Waldomir Freiherr von Bärental, mit aufgesessenem Gefolge.«, antwortete Ronvian. »So gerade eben und ganz knapp noch aufgesessenem Gefolge, trifft es wohl eher, so wie es aussah. Offensichtlich war die Hatz irgendwelcher Orken oder sonstigem verbrecherischen Geschmeiß, welches dann und wann die Gegend unsicher macht, ein weiteres Mal erfolgreich. Ja, das ist Ritter Waldomir Freiherr von Bärental. Ein tüchtiger, guter Mann des Königs. Hm, es wird wohl nichts so großes wie die Holzfällerspiele werden, aber irgendeine Art von zünftiger Feier werden wir heute Abend dort in Andrafall wohl doch verpassen, Herrschaften. Nun ja, ein gemütlicher Abend am Lagerfeuer hat durchaus auch was für sich. Erwähnte ich eigentlich, dass es derzeit in Andrafall recht günstig Feuerstein und Zunder zu erwerben gibt? Da konnte auch ich vorhin nicht widerstehen. Nun denn, lasst uns weiterziehen. Wir wollen noch ein paar gute Meilen schaffen, für heute.«

Felian und Traviane tauschten lächelnd einen Blick. Das mit günstigem Feuerstein und Zunder hätte Ronvian nicht erwähnen müssen, damit sie beide es gewusst hätten, schließlich befand sich solches nun in ihren Rucksäcken. Sie beide waren ja schließlich mittlerweile klug und erfahren genug, um sich vor ihrem Aufbruch nicht bloß um Proviant bemüht zu haben.

»Verlaufen? Ha! Keine Sorge, so lange wir auf diesem Pfad hier bleiben können wir uns nicht verlaufen. Wir müssen einfach nur diesem Pfad hier folgen und laufen so praktisch direkt auf Hin-

termwald zu!«, hatte Ronvian zuversichtlich ausgerufen, als sie sich dann schließlich auf den Weg gemacht hatten und Felian beim Hinzugehen auf immer dichter wirkenden Wald vorsichtig angefragt hatte, was denn im Falle von Orientierungslosigkeit und einem darauf womöglich folgenden Verlaufen am besten zu tun sei.

Das Problem an Ronvians Zuversicht war, dass sie sich einfach nicht auf Felian übertragen wollte. So sehr Felian sich auch mühte: Es war ihm nicht möglich, jenen von Ronvian erwähnten Pfad zu entdecken und so sah er sich natürlich auch außerstande, ihm zu folgen.

Auch Traviane wirkte bei ihrem mit angespannter Miene den Boden absuchenden Voranschreiten eher hilflos als wirklich wissend, was sie da tat.

Gut nur, dass zumindest für Ronvian und Ingolf dieser Pfad tatsächlich zu existieren schien. Sie wirkten jedenfalls zielstrebig mit ihren Schritten, und so brauchten Felian und Traviane ihnen auch nur lediglich hinterher zu gehen, immer tiefer und tiefer in den Wald hinein.

Gelegentlich entdeckte Felian sogar auf einen Pfad deutende Spuren, dann nämlich, wenn über einst feuchten Boden die Räder schwerer Wagen tiefe Rillen und Furchen in den Boden gegraben hatten und so wie von Riesen in den Boden gekratzte Richtungspfeile wirkend von Ost nach West zu weisen schienen. Aber immer, wenn Felian gerade angefangen hatte, sich auf diese richtungsweisenden Wagenspuren einzustellen und durch deren Existenz tatsächlich an so etwas wie einen regelmäßig genutzten Weg zu glauben, da verlor sich diese Wagenradspur auch plötzlich wieder, scheinbar, weil man sich die nächsten Schritt auf festerem Grund voran bewegte, welcher auch bei regnerischer Feuchtigkeit dem Gewicht über ihm hinweg rollender Wagen nicht nachgegeben zu haben schien.

Nach wenigen Stunden war Felian zumindest geübt genug, um in solchen Momenten des plötzlichen Verschwindens von Wagenspuren auch bei Ronvian und Ingolf ein verändertes Verhalten erkennen zu können. Immer dann nämlich, beim Ausbleiben der

Wagenspuren, schienen die beiden ihre Blicke weiter als zuvor umherschweifen zu lassen, und nahezu immer ging es Schritt für Schritt weiter in jene Richtung, wo Bäume und Sträucher am wenigsten dicht beisammen standen, schien Felian aufgefallen zu sein, und dies erschien ihm auch durchaus schlüssig, schließlich würden die Lenker irgendwelcher Fuhrwerke ihre Fahrzeuge ja nicht einfach stur geradeaus und dabei Rad- und Achsbruch riskierend steuern sondern wohl stets versucht sein, große Hindernisse und Unebenheiten im Boden nötigenfalls auch weiträumig zu umfahren, das wusste er, schließlich hatte er bei den Reisen mit seinem Vater damals ja auch so manche Meile der Strecke schonmal ein Fuhrwerk gelenkt.

Bis zum Nachmittag kamen sie jedenfalls gut voran, und scheinbar auch ohne sich verlaufen zu haben, denn mochte die Strecke fehlender Wagenspuren auch mal mehrere 100 Schritt lang sein und Felian dabei jedes Mal das Gefühl haben, sich nun endgültig und orientierungslos mittendrin im Irgendwo des tiefen, dunklen Waldes zu befinden, so fanden sie anschließend immer wieder eine Stelle, wo plötzlich wieder Wagenspuren auftauchten, denen sie folgen konnten.

»Wir haben gut was geschafft heute!«, meinte Ronvian schließlich zufrieden klingend, wobei ihm Ingolf bestätigend zunickte. »Seht Ihr dort, die Asche, Herr Felian? Die verbliebenen Spuren eines alten Lagerfeuers. Und wahrlich, dies ist ein guter Platz zum nächtigen. Wir sollten uns ein wenig nach Feuerholz umsehen und es uns dann gemütlich machen.«

»Guter Vorschlag, Herr Ronvian.«, sagte Traviane mit einem freudigen Lächeln. »Ich will ja nicht klagen, aber meine Füße zwicken schon ein wenig. Schätze, so viel wie heute bin ich noch nie an einem einzigen Tag gegangen.«

»Ja, das kann ich auch sagen!«, ergänzte Felian. »Kann es kaum erwarten, meine Füße von diesen Stiefeln zu befreien!« *Und einen wirklich großen, großen Schluck aus meinem nicht mit Wasser gefüllten Wasserschlauch zu nehmen,* fügte er gedanklich an. Insgesamt, so fand er, war dieser Tag doch noch um einiges angenehmer verlaufen, als

man von seinem Beginn her hätte prognostizieren können.

Das am Boden herumliegende Holz war reichlich, sodass sie nicht lange herumsuchen mussten, und bald brannte da noch vor einsetzender Abenddämmerung ein knisterndes, rauchendes Feuerchen und dieser Abend verlief genau so, wie ihn sich des Reisens unkundige Städter bei dem Wort *Lagerfeuer-Romantik* vorstellen mochten.

Früh am nächsten Tage, nach ihrer Morgenwäsche und dem Auffrischen ihrer Wasservorräte an einem kleinen Bach, der gut 50 Schritt von ihrem Nachtlager entfernt dahinplätscherte, ging es dann weiter Richtung Hintermwald.

Den gestrigen Reisetag hatte Felian als durchaus erträglich, fast schon angenehm empfunden, und das nicht bloß, weil er bis zum Abend hin den Inhalt jenes einen Wasserschlauches – immerhin anderthalb Maß,* die er dann doch deutlich besser vertragen hatte, als das Bier am Morgen hatte ahnen lassen – fast ganz aus jenen heraus in seinen Körper befördert hatte. Zwar hatte wohl zumindest Traviane herausgefunden, womit Felian da immer wieder seinen Durst am löschen war, sie hatte zumindest öfters mit misstrauischen Blick in seine Richtung die Nase gerümpft, letztlich hatte aber niemand irgendeine Bemerkung diesbezüglich von sich gegeben und Felian war ja auch die ganze Zeit über in der Lage gewesen, sich sicher und ohne Stolpern oder Taumeln fortzubewegen, hatte also keinen offensichtlichen Grund geliefert, dass sich irgendwer vielleicht wegen eines durch Felians Trinkerei verminderten Vorankommens bei ihrem Marsch beschweren konnte. Auch hatte Traviane, die sich zu Beginn der Reise häufig misstrauisch nach hinten umgewandt hatte, als fürchte sie, dass sie von jemanden verfolgt wurden, im Laufe des Tages eine immer bessere, fast schon heitere Laune entwickelt, und Felian hatte es sehr genossen, sie dabei zu beobachten, wie sie immer wieder lächelnd und staunend die Gegend gemustert hatte, vor allem die zahlreichen hohen Bäume und die dort oben hockenden Vögel schienen

es ihr wirklich angetan zu haben. Des weiteren war ja auch das Wetter den ganzen Tag über sonnig und angenehm gewesen, was zu dieser Jahreszeit, Anfang Travia, keinesfalls eine Selbstverständlichkeit für Andergast war.

Auch heute schien es wieder ein solch sonniger Tag zu werden.

Der Anblick Ronvians bereitete Felian allerdings ein wenig Sorge. Auch heute wieder schien der Magier jene mysteriösen Mindergeister als Begleitung mitzuführen, ständig schien es irgendwo von ihm herabzutropfen, fast schon hatte sich Felian an diese Kuriosität gewöhnt, das war es also nicht, was ihn in Sorge versetzte. Allerdings hatte Ronvian diesen Tag mit einem lauten Niesanfall begonnen, seine Nase war gerötet und wirkte geschwollen, zudem blickten seine Augen nicht mehr so klar wie sonst aus dem Gesicht, sie wirkten eher ausgesprochen trübe und tränig. Auch war Ronvian an diesem Morgen schon auffällig wortkarg, und wenn er denn mal was sagte klang seine Stimme leicht kratzig, heiser, und er hustete öfters, das Niesen wurde häufiger und heftiger. Es zeigte sich nun wohl doch, dass es nicht sehr gesund war, tagelang in feuchter Kleidung unterwegs zu sein.

»Dumpfschädel,* mein Bruder.«, bemerkte Ingolf schließlich bei einer Rast, die sie noch deutlich vor Mittagszeit einlegten. »Es hat dich richtig gut erwischt, scheint mir.«

»Ach, das ist nichts!«, entgegnete Ronvian mit sehr nasaler Stimme und machte eine abwinkende Geste. Gleich darauf nieste er wieder heftig und wild los, zweimal, viermal, achtmal, eine richtige Kaskade in sehr schneller Folge. »Vor drei Jahren, als es mit Magister *Marschier Oder Stirb* im späten Boronmond, schon bei ersten Nachtfrost, auf Exkursion durch die Wälder ging, *da* hatte es mich richtig gut erwischt. Das hier ist gar nichts dagegen. Ich werde mich die Nacht einfach noch ein bisschen sorgsamer einpacken und morgen früh bin ich wieder voll da, ganz sicher.«

*»Magister Marschier Oder Stirb?«,* fragte Traviane verwundert.

Wieder winkte Ronvian ab. »Naja, so heißt er natürlich nicht wirklich. Diesen Namen gaben wir Schüler ihm bloß hinter seinem Rücken. Er hat nivesisches* Blut in den Adern und wurde niemals

müde zu erzählen, dass den großen Karenherden* im Norden nichts anderes übrig bleibe als Jahr auf Jahr den Jahreszeiten entsprechend viele 100 von Meilen durch die Gegend zu ziehen um zu überleben und der Mensch es diesen Tieren gleichtun solle, sonst würde man nur verweichlichen und dann im Bett irgendwann an einer schlimmen Krankheit sterben.«

»Altersschwäche vielleicht?«, fragte Felian mit recht respektloser Stimme. Ihm erschien es weit weniger schlimm, irgendwann einmal im warmen Bett liegend zu versterben als vielleicht deutlich früher irgendwo draußen im Wald zu erfrieren, weil irgendein alter Narr der Meinung gewesen war, es würde nur abhärten, wenn man bei Bodenfrost im Freien nächtigte.

Ronvian überging Felians Bemerkung mit einem Abwinken, einem sehr schnellen diesmal, während er mit angestrengter Miene plötzlich sehr aufmerksam irgendwo nach vorne hin starrte. »Da! Was…«, machte er und erhob sich schnell aus seiner sitzenden Haltung.

Mehrfach schauten sie in Ronvians Blickrichtung, inmitten der endlosen Bäume und Sträucher.

Auch hier, tief im Wald, hatte wohl der Herbst begonnen, seine Finger langsam auszustrecken, war es längst nicht mehr so blühend grün wie vielleicht noch vor Wochen, lag erstes absterbendes Geäst und Laub am Boden, sodass man hier jetzt durchaus etwas weiter durchs Gebüsch sehen konnte als vielleicht noch im Rondra-* oder Efferdmond.

Dennoch konnte Felian nichts bemerkenswertes entdecken, welches Ronvians Aufschrecken hätte rechtfertigen können. Auch Traviane und Ingolf schien nichts sonderliches aufgefallen zu sein.

»Was denn?«, fragte Ingolf also. »Was hast du gesehen?«

Ronvian schüttelte langsam den Kopf, hob unentschlossen die Schultern. »Weiß nicht.«, meinte er leise. »Irgendwas… irgendwas bewegte sich da hinten, über diese Bodenerhebung dort. Huschte hinter den Bäumen dort herum. Wirkte groß. Ich meine, *richtig* groß.«

Felian bemerkte Travianes besorgten Blick, wandte sich zu Ron-

vian. »Herr Ronvian, wenn Ihr hier jetzt wieder anfangt mit *Braunbärenwürger* und *Immerhungrig* und solchen Dingen…«

Ingolf blickte schnell zu seinem Bruder. Trotz der vielen Narben war in seinem Gesicht deutlich große Erheiterung erkennbar. »Du hast ihnen mit diesen Geschichten in den Ohren gelegen?«, fragte er amüsiert. Dann wurde er allerdings sehr schnell ernst, als er bemerkte, dass Ronvian nicht auf seine Erheiterung einging sondern weiter angespannt wirkte und die Gegend intensiv beobachtete.

»Aha, na gut.«, sagte Ingolf sehr langsam und mit sehr ernster Stimme. »Felian, Traviane, hier spaßt mein Bruder eindeutig nicht!« Auch er blickte nun sehr konzentriert mit vorgebeugtem Oberkörper vor sich in die Ferne während der Griff seiner rechten Hand sich um den Stiel seiner schweren Holzfälleraxt festigte, wie Felian bemerkte.

Felian und Traviane tauschten einen fragenden Blick.

*Spielen die uns jetzt etwa gemeinsam was vor, irgendeine Art von geschwisterlichem Scherz oder so was,* fragte sich Felian, *wenn ja spielen sie es überzeugender als ich ihnen zugetraut hätte!*

*Die Vögel,* bemerkte Felian, *wann sind die denn eigentlich verstummt? Es ist hier ja vollkommen still geworden!*

»Der, der Boden!« Mit großen Augen blickte Traviane Felian an, als sie dies flüsternd aussprach. Felian hatte es auch verspürt, die beiden Brüder scheinbar ebenfalls. Zu viert blickten sie sich sorgenvoll an.

Felian erinnerte sich an die bebenden Vibrationen, die gestern morgen die vom Burghügel herab galoppierenden Pferde ausgelöst hatten. Hier nun war es ähnlich. Allerdings war es kein konstantes, schwingendes Beben, wie es gestern durch das schnelle Trommeln der Hufe mehrerer Pferde ausgelöst worden war, sondern eine einzelne, schmetternde Erschütterung gewesen. Ein paar Herzschläge später erfolgte ein weiteres Mal dieses kurze Beben im Waldboden.

*Schritte,* dachte Felian und verspürte zugleich, wie sein Herz nun einen schnelleren Takt nahm, ihn augenblicklich zum Schwitzen brachte, *das da, dieses rhythmisch wiederkehrende, nicht hörbare aber ganz*

*deutlich in den Füßen spürbare Rummsen im Boden sind die Schritte von irgendwas wirklich schwerem, was sich da irgendwo vor uns durch die Gegend bewegt!*

Angestrengt blickte er in die Richtung, in die nun alle schauten. Dort irgendwo musste es sich befinden, was auch immer *Es* war. Schwer zu sagen wie weit weg es war, konnten es 150, 200 Schritt Entfernung sein? Oder waren es bloß 100, 75, noch weniger?

Das Problem für menschliche Augen ergab sich in dieser Situation dadurch, dass die Sonnenstrahlen, von keinerlei Wolken am Himmel aufgehalten, ungleichmäßig durch das ziemlich dichte Dach der Baumkronen fielen und so den Wald sehr ungleichmäßig ausleuchteten. War es an einer Stelle sommerlich gleißend hell so war es wenige Schritt daneben schattig dunkel, um einige Schritt weiter wieder sonnig hell zu erstrahlen. Es war nahezu unmöglich für menschliche Augen, sich bei diesem Wechselbad aus Licht und Schatten richtig einzustellen und irgendetwas dort unter den Bäumen wirklich zu erkennen statt bloß erahnen zu können.

»Ich sehe nichts dort. Spüre nur dieses ständige Wummern im Boden. Entfernt es sich? Kommt es näher? Herrje, ich kann es nicht beurteilen! Jemand von euch vielleicht?«, gab Ronvian mit keuchendem Flüstern von sich. Dann weiteten sich seine Augen angstvoll. »Oh-oh!«, machte er, dann *SCHING, SCHING, SCHING,* als er sich mit einer Hand schnell die Nase zuhielt, während ein heftiger Niesanfall seinen ganzen Körper durchschüttelte.

»Hört auf, Herr Ronvian, hört sofort auf damit, oder soll ich Euch meinen Rucksack über den Kopf ziehen!«, zischte Traviane, es klang panisch und verärgert zugleich.

Ronvian hörte endlich auf, wischte sich dicke Tränen aus Augen und Gesicht.

Zugleich aber wurde ihnen auch bewusst, dass scheinbar mit dem Einsetzen von Ronvians Nieserei dieses rhythmische Beben des Bodens ausgesetzt hatte, es nun völlig still geworden war.

Angespannt hielten sie den Atem an, lauschten, starrten.

Nichts war mehr zu vernehmen.

»Entweder mittlerweile zu weit weg…«, flüsterte Ingolf leise,

»oder aber stehengeblieben und nun witternd.«

Zäh verrinnende Momente vergingen, dann schoss eine Hand von Traviane vor, wies ein Zeigefinger von ihr in eine Richtung etwas links vor ihnen. »Da!«, machte sie mit leise zischender Stimme. »Diese dichte Baumgruppe dort hinten! Dahinter hat sich ein Schatten bewegt, ich habs ganz sicher gesehen, ein langer Schatten zog da hinter diesen Bäumen entlang, ein so was von scheiß langer Schatten! Das muss was wirklich riesiges sein, riesig riesig riesig!«

Felian bemerkte jetzt, dass keiner von ihnen mehr aufrecht stand. Er erinnerte sich, dass sie bei Ronvians erstem Hinweis auf die Entdeckung dieses unbekannten Etwas dort im Wald erstmal allesamt von ihrem Rastplatz mehr oder minder aufgesprungen waren. Dass sie sich dann aber anschließend irgendwann auf halbe Höhe in die Hocke begeben hatten war ihm überhaupt nicht in Erinnerung. Und dass er im Laufe des Morgens so viel getrunken haben musste, dass er jetzt einen solch geradezu unmenschlichen Druck auf der Blase verspürte auch nicht.

*Unser Herr Magier muss ja wirklich schwer krank sein,* dachte Felian erschrocken und beinahe fassungslos, *ist er im Fieberwahn oder wieso lutscht er sich da jetzt so ausgiebig einen Finger ab?*

Ronvian hob diesen abgelutschten Finger schließlich steil aufwärts in die Luft, drehte langsam die Hand einige Male hin und her, senkte den Arm dann wieder.

»Ganz, ganz leichter Wind aus dieser Richtung.«, flüsterte Ronvian. »Kaum wahrnehmbar, aber doch vorhanden. Wenn wir uns jetzt – so vorsichtig und lautlos wir nur irgendwie können – hier zurückziehen werden müssen wir vor allem darauf achten, dass wir eine Linie zwischen dieser Richtung des Windes und dem da hinten meiden, damit das da, was immer es auch ist, uns nicht riechen kann. Versteht ihr? Wir werden jetzt unsere Sachen nehmen, leise, vorsichtig, und von hier verschwinden, und zwar nach dort.« Ronvian zeigte in eine Richtung, die Felians Empfinden nach eher nördlich lag. »Wir werden Stunden in diese Richtung da schleichen, den ganzen Tag lang von mir aus, und uns hoffentlich weit genug von diesem *Was Auch Immer* absetzen. Verstanden?« Ronvian blick-

te sie der Reihe nach an, registrierte ihre genickte Zustimmung.

»Einverstanden.«, sagte Felian leise. »Ich denke, wir alle verlieren lieber einen ganzen Reisetag als das ganze Leben, nicht wahr!«

Ronvian schmunzelte und ein großer Tropfen fiel ihm von seiner geröteten Nase. »Wahre Worte, Herr Felian, wahre Worte!«

Dann machten sie sich auf den Weg, so leise sie nur konnten.

Die erste Zeit war es ein ungeheuer angespanntes Voranschleichen von ihnen, immer wieder von Phasen des plötzlichen und lange anhaltenden regungslosen Erstarrens unterbrochen, wenn sie vermeinten, weitere dieser schweren Schritte am Boden wahrgenommen zu haben. Einmal vernahmen sie sogar irgendwo hinter sich ein langgezogenes hölzernes Ächzen und Kreischen, welches Ingolf als das Fallen eines recht großen Baumes identifizierte und sie furchtsam ahnen ließ, wie massig und kraftvoll dieses Etwas da irgendwo hinter ihnen sein musste.

Schließlich aber war die letzte stampfende Erschütterung des Bodens schon eine ganze Weile zurück und sie wurden so nach und nach sicherer in ihrer Ausweichbewegung, aus dem sehr bedachten, vorsichtigen Schleichen wurde mehr und mehr ein möglichst schnell Abstand gewinnendes Schreiten, nur noch von gelegentlichen Stopps unterbrochen, wenn Ronvian wieder mit dem Finger den Wind prüfte oder man an lichteren Stellen anhand des Sonnenstandes versuchte festzustellen, in welche Richtung man da eigentlich unterwegs war.

Irgendwann – auch gelegentliches Vogelgezwitscher war wieder gehäuft vernehmbar – fühlten sie sich wieder halbwegs sicher, erwuchs in ihnen so langsam die Gewissheit, diesem *Ding Mit Dem So Was Von Scheiß Langen Schatten* davongelaufen zu sein.

Das war dann auch bereits beginnender Abend, und sie ließen sich bald an einer recht einladend wirkenden Stelle nieder.

»Nein nein, bleibt hier.«, sagte Ronvian, als Felian und Traviane sich aufmachen wollten, um Holz zu sammeln. »Es ist besser, wenn wir diesmal kein Feuer machen.«

»Aber Herr Ronvian!«, protestierte Traviane. »Ihr müsst Euch was am Feuer aufwärmen, Ihr seht wirklich ganz schön krank aus!«

»Mag sein, mag sein…«, entgegnete Ronvian mit einer Unwillen bekundenden Geste, »aber es ist zu gefährlich. Wir könnten entdeckt werden.«

»Aber Herr Ronvian!«, meinte nun Felian. »Wir müssen weit über zehn, vielleicht zwölf oder sogar 15 Meilen hinter uns gebracht haben, seit jenem Ding da im Wald, heute Mittag!«

»15, hm, eher nein, aber, naja, wir sind wohl schon weit gekommen, ja.«, sagte Ronvian mit heiserer Stimme und einen den Himmel absuchenden Blick. »Aber was ist, wenn sich, wenn sich dieses Ding da *mit uns* in unsere Richtung bewegt hat? Vielleicht ist es nichtmal eine halbe Meile von uns entfernt. Hinter uns, da, links von uns, rechts, oder sogar vor uns, wer weiß es? Ein Feuer im Dunkel des Waldes jedenfalls kann weit gesehen, vor allem aber gerochen werden. Und dieses *Was Auch Immer,* mit seinem schweren, stampfenden Gang, vielleicht gehört es zu jenen Wesen, die Feuer nicht abschrecken sondern geradezu anlocken? Wir sollten nicht riskieren, solches um jeden Preis herauszufinden, Herrschaften. Ich würde mich auch liebend gern an einem Feuer wärmen, das könnt Ihr mir glauben. Aber wir sollten darauf wirklich verzichten.«

Ingolf bemerkte Felians und Travianes fragende Blicke auf sich gerichtet und zog die Schultern hoch. »Ich denke, von uns allen kennt sich mein Bruder wohl am besten damit aus, was die Dinge des Waldes betrifft. Wir sollten uns an das halten, was er sagt. Man hat ihn wohl nicht umsonst die ganzen langen Jahre des Studiums immer wieder durch diesen Wald gescheucht.«

Felian fand es ein wenig seltsam, solche Worte aus dem Munde eines ja praktisch im Wald lebenden Holzfällers zu hören, er ersparte sich aber jegliche Bemerkung dazu.

»Nun, gescheucht ist ja nun vielleicht nicht ganz das richtige Wort, aber«, wandte Ronvian ein, »es stimmt wohl schon, dass sich nun so manch mühsam erlernte Lektion bezahlt macht, nicht wahr.«

Felian hatte bemerkt, dass Ronvians Nase bei seinen Worten immer mehr Richtung Himmel wies, aber möglicherweise geschah

dies auch nur, weil Ronvian ein weiteres verschnupftes Auslaufen dieser seiner Nase verhindern wollte und hatte so vielleicht nichts mit irgendeinem Aufwallen erhabener Empfindungen zu tun.

»Na schön.«, sagte er seufzend und nickte dabei Traviane aufmunternd zu. »Ist ja nicht die erste Nacht, die wir so verbringen werden. Schätze, wir werden es auch ein weiteres Mal überstehen.« *Und der eine oder andere Schluck ist ja auch noch in einer meiner Trinkflaschen,* fügte er gedanklich an.

Die erste Flasche war während ihres Umherschleichens am Nachmittag leer geworden. Und mit dem einstigen Inhalt dieser Flasche nun in sich konnte Felian durchaus noch ein gewisses Maß an Gelassenheit empfinden.

So aßen sie also noch ein wenig ihres Proviants, bestehend aus Brot, Wurst und Käse, legten sich dann bald in ihre Decken gepackt hin.

Mit Einsetzen der Abenddämmerung schliefen sie bereits. Dieser Tag hatte sie wirklich recht erschöpft und müde werden lassen.

*Wo kommt denn der Hund her,* fragte sich Felian schläfrig, als er die Augen öffnete. Dann bemerkte er, dass es nicht das anhaltende Bellen eines Hundes war, das er da vernahm, sondern Ronvians ausgiebiges Husten.

Die Dämmerung war bereits gut fortgeschritten und sowohl Traviane als auch Ingolf waren gerade dabei, ihre Sachen einzupacken, während Ronvian vor allem damit beschäftigt schien, aufrecht sitzend sich selbst und allen anderen im Umkreis von mehreren 100 Schritt beweisen zu wollen, dass er dem Bellen der Andergaster Straßenhunde immer sehr aufmerksam gelauscht und dieses zu imitieren ausgiebig geübt hatte. Gerade eben hörte er sich sehr nach *Tanzbär* an, einem sehr kräftigen Hund, dessen abgehackt wirkendes Bellen immer ein wenig so klang, als hätte irgendwer einen großen Blecheimer über *Tanzbärs* massigen Kopf gestülpt. *ARF, ARF, ARF,* machte es immer bei *Tanzbär,* wenn dieser bellte, scheinbar mit einem seltsam metallisch wirkenden, fast sofortigen

Echo im Bellen, und genau so klang es jetzt auch bei Ronvian – und wenn vielleicht doch nicht ganz genau so, so doch zumindest sehr, sehr ähnlich.

»Ah-*ARF,* sind nun also alle wa-*ARF ARF ARF ARF!«,* machte Ronvian, wahrscheinlich Felian grüßend.

Felian nickte kurz. »Und Euch noch einen guten Morgen zu wünschen bringt wohl nicht mehr sehr viel.«, sagte er dabei mit aufrichtigem Bedauern. »Was sollen wir mit ihm tun?«, fragte er die anderen. »Ich meine, es ist doch offensichtlich, dass er einen Heiler braucht. Oder wenigstens ein warmes Bett und eine schön heiße Brühe oder so was.«

*»ARF, ARF!«,* erwiderte Ronvian mit protestierendem Kopfschütteln. »Ja, es ist von der Nase zur Lunge gewandert – *ARF, ARF, ARF* – und das sehe ich mal als gutes Zeichen an.« Er atmete mehrfach tief durch, gab dabei unschön rasselnde Geräusche von sich. »Wenn es vom Schnupfen zum Husten übergeht ist man bereits auf dem Weg der Besserung, Herr Felian, jedes nicht mehr ganz so kleine Kind sollte dies eigentlich wissen, also müsstet auch Ihr die Chance gehabt haben, solches in Erfahrung zu bringen.«, verkündete er atemlos und mit ziemlich heiserem Krächzen. »Außerdem, seht mich an! *ARF, ARF!*«

»Hm.«, machte Felian, aufgrund Ronvians Behauptung, er wüsste weniger als die meisten nicht mehr ganz so kleinen Kinder, etwas missgestimmt. »Arf, äh, ich meine, gut, ich habe Euch angesehen.«, sagte er dann und blickte fragend.

»Es fällt ihm nicht auf!«, machte Ronvian seufzend und wandte sich zu den anderen. »Bemerkt es sonst vielleicht jemand?«

»Ihr habt aufgehört herumzutropfen, Herr Ronvian. Diese Mindergeister haben von Euch abgelassen.«, merkte Felian nun an.

Ronvian erhob sich. »Ah, Ihr habt es also doch wahrgenommen. *ARF!* Warum sagt Ihr dies denn dann nicht gleich, wenn Ihr es bemerkt und man Euch dahingehend fast schon auffordert, es auch auszusprechen! Na egal! Das entscheidende ist einfach bloß, dass es vorbei ist! Und weil es vorbei ist werde ich mich auch sehr schnell wieder erholen. *ARF ARF ARF!* Wir sollten uns also auf

den Weg machen, so wenig Zeit wie möglich verlieren. Sonst wird es am Ende noch Winter, bevor wir Hintermwald erreicht haben. *ARF, ARF!*«

*Ich habe deshalb nichts gesagt, weil mir das Ausbleiben Eurer Mindergeisterplage erst auffiel, nachdem Ihr so auffällig auf etwas zu Bemerkendes hingewiesen habt, Herr Ronvian,* dachte Felian mit einem Schmunzeln und tauschte dann skeptisch einen Blick mit Traviane, dann mit Ingolf.

»Also, Ronvian…«, meinte Ingolf, »ich weiß ja, dass du nun, als richtiger Magier nicht mehr auf das hören musst, was dein drei Jahre älterer Bruder dir sagt, das heißt, das hast du ja sowieso eigentlich nie so richtig.« Ingolf machte eine abwehrende Geste, als Ronvian mit einem lauten *ARF* zu protestieren begann. »Aber ich finde, Felian hat recht. Du siehst überhaupt nicht gut aus und hörst dich gar nicht gut an. Hm, wir sind gestern wegen diesem, diesem *Ding* da im Wald so weit nach Norden ausgewichen, dass es jetzt vielleicht klüger wäre, nicht sofort wieder Richtung Hintermwald einzuschwenken, welches durch unseren Umweg ja schließlich etwas in die Ferne rückte. Wenn wir uns von hier aus stattdessen noch etwas weiter nordöstlich halten würden könnten wir es bis zum Abend wenigstens bis nach Steinrücken schaffen. Da könntest du dich dann erstmal vernünftig auskurieren.«

»Steinrücken, nordöstlich? Da vertust du dich aber, Bruder.«, widersprach Ronvian. »Wenn wir nach Steinrücken wollen müssen wir von hier aus streng östlich gehen. Nord-Ost, da liegt bereits *Niederfurten und den Kahlen Asten.** Und da will ich ganz bestimmt nicht hin. Da will ich nichtmal tot und begraben sein. Niemand würde dies wollen!«

*Na großartig,* dachte Felian, *muss ich es jetzt noch aussprechen? Wir haben nun also allesamt die Orientierung verloren, wissen nicht mehr, wo wir hier sind, wirklich ganz toll! Bei mir und Tra war es wohl schon gleich kurz nach Aufbruch aus Andrafall so gewesen, was niemanden groß wundern dürfte; aber dass nun diese beiden Wald-Experten hier anfangen, über irgendwelche Reiserichtungen zu streiten – toll, einfach nur großartig und toll! Im Wald verlaufen und verhungert, wird es von uns mal heißen, sollte irgendwer mal*

*nach uns fragen. Herrje, und mit dieser einen Trinkflasche voll Schnaps wird es mir noch nichtmal mehr gelingen, mir wenigstens noch einmal die Enttäuschung und Frustration aus dem Kopf zu spülen, Schabenbiss und Rattenschiss!*

»Niederfurten und den Kahlen Asten? Das heißt ja genauso wie dieser Leutnant, der uns nach dem Aufbruch aus Andergast bei dem Kampf vor dem Stadttor beigestanden hat! Ach!«, machte Traviane mit einer dermaßenen Betonung, dass Felian der Verdacht kam, sie hätte hier soeben eine Erkenntnis von weltbewegender Wichtigkeit gewonnen.

*Kannst es ruhig aussprechen, meine gute Tra,* dachte Felian mit seltsamer Erheiterung, *ich habe durchaus mitbekommen, dass dieser heldenhafte Leutnant Alfried von Niederfurten und den Kahlen Asten bleibenden Eindruck bei dir hinterlassen hat! Aber ist er auch so heldenhaft, um nun gleich hier aufzutauchen und uns aus diesem Wald herauszuführen? Ich fürchte nein.*

»Was hat es denn mit diesem *Steinrücken* auf sich?«, wollte Felian wissen.

»Ach, nun, nichts besonderes. Steinrücken ist ein kleines Dörfchen, durch das wir so zwei- oder dreimal auf unserem Weg nach Hintermwald kamen…«, erklärte Ingolf.

»Und zwar nachdem der Älteste von uns mit Nachdruck seinen jüngeren Bruder darauf hingewiesen hatte, dass er als Älterer den Weg durch den Wald besser kennen würde, *ARF, ARF!*«, ergänzte Ronvian mit nörgelndem Bellen.

»Ja!«, machte daraufhin Ingolf gedehnt. »Ich habe schon letztes Jahr zugegeben, dass du dich mittlerweile besser im Wald orientieren kannst als ich. Wenn du gesund bist! Nun aber bist du krank, fiebrig, und…«

Felian fing es hier an, zu viel zu werden. »Ja, aber dieses Steinrücken?«, warf er deshalb schnell ein und gewann so wieder Ingolfs Aufmerksamkeit.

»Was, oh, ach so, ja! Eines dieser typischen kleinen Dörfer, wie sie eben überall in unserem Andergast verstreut herumliegen. Ein paar Dutzend Leute, ganz bestimmt weniger als 100. Nichts besonderes eben.«, erklärte Ingolf. »Aber zumindest hätten wir da ein

Dach überm Kopf, könnten auch nach Medizin fragen oder so. So ein heißer Selbstgebrannter, vielleicht noch mit einem Schuss Honig, mein Bruder, der könnte dich vielleicht wieder richtig frei atmen lassen.«

*KLING,* schien da irgendwo ein kleines Glöckchen, vielleicht das sehr kleine Glöckchen einer winzig kleinen, wohlwollenden Fee beim Wort *Selbstgebrannter* gemacht zu haben, meinte Felian.

»Hm, naja.«, machte Ronvian mit abwägenden Kopfbewegungen. »Zumindest könnte so ein Selbstgebrannter«, *(KLING),* »dafür sorgen, dass ich mal wieder beschwerdefrei schlafen kann. Sind ja nicht bloß Schnupfen und Husten, auch das runder werdende Madamal* scheint mich wieder ordentlich im Griff zu haben. Hm. Und nutzt man Alkohol«, *(KLING),* »nicht auch bei der Herstellung der verschiedensten heilenden Tränke? Was Steinrücken angeht, mein Bruder, hast du mich überzeugen können. Lieber erstmal nach dort, statt weiter den nun sicherlich deutlich längeren Weg nach Hintermwald, in Ordnung. Aber was nun die Wegrichtung angeht, um dieses Steinrücken überhaupt zu erreichen, hm…«

»Also ich denke, wir sind uns also einig, dass wir uns auf dem schnellsten Wege nach Steinrücken begeben sollten.«, sagte Felian schnell und marschierte geradewegs drauf los in eine Richtung, die vielleicht östlich, vielleicht nordöstlich, vielleicht auch ganz woanders lag.

»Halt halt halt!«, rief Ingolf. »Wo willst du denn so schnell hin! Wer so planlos drauf los durch den Wald latscht hat sich schneller verlaufen als ein geschossener Fasan tot zu Boden fallen kann. Wir müssen uns erstmal einig werden, wo Steinrücken überhaupt…« Ingolf verstummte, als Felian stehen blieb und einen Arm nach vorne hoch streckte, mit dem Zeigefinger auf ein Loch im Dach aus Baumkronen wies.

Alle wandten staunend ihren Blick in die angezeigte Richtung. Dort in der Ferne war das Aufsteigen einer dünnen Rauchsäule zu sehen.

»Ich weiß nicht, ob es sich bei dem da um Steinrücken oder

sonstwas handelt.«, meinte Felian. »Aber für mich sieht das da verdammt nochmal so aus, als hätte da jemand seinen Kamin richtig gut befeuert. Schätze mal, dass wir dort am ehesten Obdach und Hilfe erwarten können.« Dann wandte er sich zu den anderen um, fühlte, dass er sich mit allen Sinnen, die ihm soeben noch scheinbar hinweg flüchten wollten, wieder vollends im Hier und Jetzt befand. »Wäre ich doch fast ohne meinen Rucksack losgegangen, und sogar ohne euch, so was!«, meinte er noch.

Dann räumten sie ihr Lager und machten sich schließlich auf den Weg in Richtung dieser Rauchsäule.

Natürlich wurde ihnen immer wieder die Sicht auf jene Rauchsäule genommen, da ständig weit ausladende Baumkronen den Himmel über ihnen verschlossen.

Aber dieses Mal schien es Felians Orientierungssinn zu sein, der sie den besten Weg nehmen ließ. Er ging vorne weg, führte die Gruppe, und in jenen Momenten, wo sich das Dach des Waldes wieder etwas lichtete und ihnen den Blick auf die aufsteigende Rauchsäule freigab konnten sie sich jedes Mal vergewissern, dass der von Felian eingeschlagene Weg sie fast immer genau drauf zu geführt hatte.

»*ARF ARF!* Ich hätte gar nicht geglaubt, dass Ihr einen so guten Richtungssinn habt, Herr Felian.«, gestand Ronvian so nach vielleicht anderthalbstündigem Marsch ein und endete mit einem heiser bellenden Husten.

*Ja, ich eigentlich auch nicht,* dachte Felian bloß, der mehrfach schnüffelnd den Geruch da vor sich aufnahm.

Immer wieder, wenn denn mal für einige Momente ein sehr leichter Wind aufkam, hatte dieser den Geruch des aufsteigenden Qualmes dort zu ihnen herüber getragen. Und da war noch etwas anderes neben dem brennenden Feuer herauszuriechen.

»Also, ich kann mich auch täuschen.«, meinte Ingolf nach einiger Zeit. »Aber für mich riecht das so, als wäre da jemand am backen. Es riecht wie, hm…«

»Brezel?«, sagte Traviane unschlüssig. »Und etwa, hm…«

»Lebkuchen? Pfefferkuchen?«, äußerte sich Felian und nahm erstmal, sich irgendwie ein wenig nervös fühlend, einen guten Schluck aus jener *nicht mit Wasser* gefüllten Trinkflasche.

Einige Schritt hinter ihm *arfte* Ronvian, dass er derzeit mit seiner Nase wohl leider nicht in der Lage sei, auch nur irgendetwas zu riechen.

Traviane schloss zu Felian auf, hielt sich nun links von ihm. »Es hätte Herrn Ronvian bestimmt besser abends in den Schlaf finden lassen, wenn du ihm etwas, hm, von deiner Medizin abgegeben hättest.«, meinte sie leise, halb flüsternd.

Felian seufzte. »Tra, das da ist keine Medizin.«, verteidigte er sich. »Weder ist es heiß gekocht noch enthält es irgendwelchen Honig oder sonstwas. Der Einzige, der aus diesem Tranke hier also irgendeinen medizinischen Nutzen ziehen könnte, bin ich.«

»Hm. Wenigstens mir hättest du ja was anbieten können.«, murrte Traviane.

»Wo ich doch weiß, dass du solchen Schnaps überhaupt gar nicht magst?«, entgegnete Felian.

»Es geht nicht ums Mögen. Sondern um Kameradschaft. Darum, mit den anderen sein Hab und Gut teilen zu wollen.«, meinte Traviane nun und hatte dabei den immer irgendwie verdächtig nach Vorwurf klingenden Tonfall einer Geweihten an sich, die soeben sündigem Volk eine Belehrung erteilte. Nicht nur mit ihrer Stimme kriegte Traviane oft vieles überzeugend hin.

»Gepriesen seien die Zwölfe.*«, machte Felian seufzend. »Und vergesst beim Rausgehen nicht den Tempelzehnt.«

Da musste Traviane kichern, und schweigend gingen sie weiter, vorne sie beide, einige Schritt hinter ihnen Ronvian und Ingolf.

Nach einiger Zeit dann blickte Felian verwundert auf und musterte Traviane. »Du summst.«, stellte er fest. »Was summst du da für eine Melodie? Die kenne ich doch irgendwie.«

»Und wer würde sie nicht kennen!«, sagte Traviane lächelnd. »Ist irgend so ein Kinderlied. Weiß nicht, wie ich jetzt darauf komme.« Weiterhin lief sie neben ihn, jetzt vielleicht etwas lauter summend,

damit Felian es besser hören konnte. Felian bemerkte amüsiert, dass sie beide nun angefangen hatten, im Rhythmus dieses gesummten Liedes weiterzugehen. Natürlich kannte er dieses Lied, wohl jeder hatte es schonmal gehört, in Kinderjahren vielleicht sogar selbst gesungen.

*Der Text, es ist nun doch schon einige Jährchen her, würde mir jetzt doch nur der Text dazu einfallen,* dachte Felian mit leichtem Bedauern.

»La la-la la la. La la-la-la-la-la.*«, stimmte er unbeholfen ein, sah das freudige Aufleuchten in Travianes Augen, was seine Laune sofort wieder um einiges anhob. »La la-la la la. La la-la-la-la-la.«, wiederholte er amüsiert und zugleich gerührt das Grundthema dieses Liedes, während Traviane nicht laut aber mit schönem Klang die Stimme erhob:

*»… verliefen sich im Wald*
*Es war so finster und auch so bitter kalt«*

Wie von selbst fanden ihre Hände zueinander und hielten sich fest, während Felian und Traviane mit breitem Lächeln im Gesicht weitergingen, nun schon den Takt des Liedes mehr hüpfend als gehend vorantragend.

*»Sie kamen an ein Häuschen von Pfefferkuchen fein*
*Wer mag der Herr wohl von diesem Häuschen sein«*

»Hä-emm, ähem, *ARF, ARF!* Wenn die Herrschaften sich vielleicht wieder darauf besinnen würden, dass sie sich hier nicht allein in irgendeinem Märchenwald befinden, sondern erwachsene Begleitung haben, mit der sie durch die überaus wirkliche Andergaster Waldwildnis ziehen? Sich vielleicht auch wieder ein wenig an Ihr eigenes Erwachsensein erinnern würden?«, sagte Ronvian etwas lauter, fast ausrufend und endete mit einem tadelndem *ARF!*

Felian und Traviane blickten sich verlegen an, lösten ihre Hände wieder voneinander und wechselten in ein normales Gehen zurück.

*Was war denn da gerade mit uns los,* fragte sich Felian ungläubig, den letzten Hauch nun sich verflüchtigender Rührung verspürend. *Das da war wohl einer dieser wirklich unerklärlichen magischen Momente, wie sie selten aber immer wieder mal dann und wann im Leben vorkommen, gewesen. Dies hier eben werde ich niemals wieder vergessen!*

»Wer weiß, ob Euch nicht auch nach Singen zumute gewesen wäre, wenn Ihr dies hier riechen könntet, Herr Ronvian.«, sagte Traviane und atmete seufzend einmal tief durch. Aus ihrer Stimme gewann Felian die Gewissheit, dass auch sie diese vorherigen Momente für immer in Erinnerung behalten würde. Er wusste nicht, was da genau ihm diese Gewissheit gab, sondern lediglich, dass dem zweifelsfrei so war.

»Das nun glaube ich wirklich nicht.«, sagte Ronvian, kühl klingend. »Denn ich bleibe mir hoffentlich stets im klaren darüber, wo ich mich befinde und achte auf meine Umgebung, statt mich von irgendwelchen Albernheiten hinreißen und ablenken zu lassen. *ARF, ARF!*«

*»Krah!«*

»Nun gut, Bruder, sei doch nicht gleich so streng mit ihnen.«, versuchte Ingolf zu beschwichtigen. »Es ist ja nichts passiert. Keine Räuberbande, die das Singen ausnutzend plötzlich aus dem Busch springt und uns hinterrücks angreift oder sonstige solch üblen Dinge. Also lass gut sein.«

»Mein lieber Bruder!«, sagte Ronvian nun mit sehr tadelndem Klang in der sonst heiseren Stimme. »Alles was ich hier lediglich versuche ist, den beiden da klar zu machen, dass sie sich hier nicht irgendwo auf einem wohlbehüteten Spielplatz befinden, sondern tief in einem fremden, dunklen Wald, wo es notwendig ist, stets Augen und Ohren offen zu halten, weil dies hier keinesfalls ein ungefährlicher Ort ist. *ARF!* Überall, praktisch hinter jedem Baum könnte jederzeit eine große Gefahr auf uns hinzu springen. Das versuche ich den beiden lediglich zu vermitteln! *ARF, ARF!*«

*»Krah!«*

»Haltet Ihr es denn wirklich für so gefährlich hier, Herr Ronvian?«, fragte nun Traviane. »Ich meine, wir sind jetzt Tage in diesem

Wald und leben noch, und da vor uns liegt dieses Steinrücken oder was auch immer. Es riecht lecker nach *Gut Was Essen Und Dann Erstmal Entspannt Die Beine Hoch Und Ausruhen.* Kann nicht mehr weit sein. Ihr könntet wohl wirklich etwas lockerer werden und Euch freuen, dass wir es so weit geschafft haben, Herr Ronvian!«

»*ARF ARF ARF!* Nun, es ist nicht so, dass ich mich nicht freuen würde, gleich mal wieder ein paar andere Menschen sehen zu können und so weiter.«, entgegnete Ronvian. »Aber man sollte sich niemals zu früh freuen und möglichst immer wachsam sein! Ihr habt doch hoffentlich nicht vergessen, dass wir erst vor kurzen etwas wer weiß wie Furchtbarem davongelaufen sind? Wer weiß letztlich schon, wie knapp wir da mit unseren Leben davongekommen sind und wie es gelaufen wäre, hätten meine stets aufmerksamen Augen dieses Etwas nicht bemerkt, Herrschaften! *ARF ARF!*«

*»Krah!«*

»Ja, Ihr habt ja recht, Herr Ronvian.«, sagte Felian. »Vielleicht, nun, vielleicht sollten wir uns wirklich nicht so sehr gehen lassen und vorsichtiger sein. In Ordnung. Und nun sagt mir, was da jetzt Euer ständiges krähendes Krächzen in Eurem bellenden Gehuste zu bedeuten hat. Ihr bekommt doch wohl hoffentlich noch ausreichend Luft?«

»Krähendes Krächzen?«, fragte Ronvian und blieb stehen. »Aber das kommt doch nicht von mir, sondern…«

Nun blieben sie alle verwundert stehen.

»Sondern von dort oben auf diesem Baum dort!«, vollendete Ronvian langsam und sehr vorsichtig klingend.

Alle legten sie ihre Köpfe in den Nacken und blickten auf.

*»Krah!«,* kam es noch einmal von dort oben. Diesmal, wo man seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtete, klang es viel lauter und näher als eben noch. Alle sahen sie ihn, dort, so in sechs oder sieben Schritt Höhe.

»Ein Rabe.«, bemerkte Ingolf nach einer Weile. »Da hockt ein krähend krächzender Rabe im Baum.«

»Wie er zu uns runter schaut, irgendwie unheimlich, finde ich!«,

sagte Traviane flüsternd und rieb sich wie frierend mit den Händen langsam die Oberarme.

»Ähm, Ihr *bekommt* doch noch Luft, Herr Ronvian?«, fragte Felian besorgt, als er bemerkte, dass Ronvian, weiterhin nach oben schauend, zwar die Lippen bewegte aber dabei keinerlei Laut von sich gab.

Ronvian schüttelte langsam und mit sehr unwilliger Miene den Kopf, während sich zugleich dieser Rabe da oben mit einen lauten *Krah-Krah* von dem Ast, auf dem er saß kurz ein Stück nach unten fallend abstieß und dann laut Flügel schlagend schnell davon flog.

»Grundgütige Götter, er erstickt uns!«, rief Felian währenddessen aus, der sah, wie Ronvian die Augen immer mehr hervortraten, während das Gesicht überaus angespannt wirkte und Ronvians Stand leicht taumelnd wurde.

Felian wollte schon ihn auffangend zu Ronvian eilen, als dieser überraschend kraftvoll und dabei ziemlich zornig wirkend seinen Stab vor sich zu Boden schmiss.

»Bei allen Göttern, Herr Felian!«, rief Ronvian laut aus und blickte Felian dabei mit Augen an, die alles andere als Zuneigung ausdrückten. »Könnt Ihr mir vielleicht mal verraten, wie es mir möglich sein soll, jemals einen Zauber zu wirken, wenn Ihr mich dabei ständig so aus der Konzentration herausreißt! Ihr seid wirklich eine schwere Probe für mich, Herr Felian! Zu gerne würde ich in Erfahrung bringen, welchen Plan die Götter da ersannen, als sie Euch in mein Leben hineinkatapultierten! Oh, ihr Götter, womit habe ich euch so erzürnt, dass ihr mich dermaßen verflucht habt, oh, so was von verflucht, verflucht, verflucht!«

»Ähm, äh, Ihr, Ihr habt gezaubert?«, fragte Felian verwirrt. »Es sah wirklich eher aus, als wäret Ihr dabei, zu ersticken!«

Ronvian beruhigte sich scheinbar langsam wieder, während er mehrfach tief ein- und ausatmete. »Nein, Herr Felian, ich habe *nicht* gezaubert.«, sagte er schließlich leise und müde klingend. »Ich, ich habe es lediglich *versucht*. Weiter kam ich nicht. Und wisst Ihr, warum ich nicht weiterkam, Herr Felian?«

Felian hielt es für besser, mit einem kleinem Schritt rückwärts

den Abstand zum Magier etwas zu vergrößern. Er wusste aus Erfahrung, dass Leute, die mit einer so beherrscht leisen Stimme Fragen stellten während ihre Körper dabei äußerst angespannt wirkten und sie dabei genau diesen Gesichtsausdruck zeigten wie Ronvian jetzt gerade, manchmal zu äußerst impulsiven Handlungen tendierten, in deren Folge zumeist mindestens einer der bei solchen Situationen Anwesenden am Boden lag. »Nun, ähm, weil, weil ich Euch dabei gestört habe, Herr Ronvian?«, fragte Felian vorsichtig.

Ronvian richtete kurz winkend einen Zeigefinger auf ihn, nickte mehrfach, zeigte ein kleines, gönnerhaftes Lächeln. »Sehr gut, Herr Felian.«, gab Ronvian wie gehaucht von sich, als litte er wirklich unter großer Atemnot. »Und hiermit bitte ich Euch innigst, solches von nun an nicht mehr zu tun, Herr Felian. Stört mich nicht mehr in meiner Konzentration wenn ich dabei bin einen Zauber zu erwirken. Das, das ist nämlich gar nicht gut, wenn Ihr solches tut, Herr Felian, überhaupt nicht gut.«

»Verstehe.«, sagte Felian mit verlegener Knappheit. »Ich, äh, ich werde mich bemühen, dies künftig zu beherzigen.«

»Aber was habt Ihr denn versucht zu zaubern, Herr Ronvian?«, fragte Traviane neugierig. »Wolltet Ihr etwa diesen Vogel, diesen unheimlichen Raben, mit irgendeinem Zauber vom Ast schießen oder so was?«

»Was, oh, nein, nein nein, nicht so was.«, sagte Ronvian, wieder gefasster klingend, während er seinen Stab vom Boden aufhob. »Ich, ähm, hm, wollte lediglich prüfen, ob es sich bei diesem Raben vielleicht, nun, vielleicht um einen besonderen, speziellen Vogel handelte.«

»Ein besonderer, spezieller Vogel, aha, soso. Und, äh, so etwas könnt Ihr, wenn Ihr einfach so dasteht und irgendwas vor Euch hin flüstert?«, fragte Traviane fasziniert.

Ronvian nickte erst mit Bestimmtheit, dann unschlüssig werdend. »Ja.«, antwortete er schließlich. »Ja, so etwas *könnte* ich. Wenn man mich ließe, mich nicht… Ach, was solls! Lasst uns weitergehen. Ich schätze, einen kleinen Bogen um diese Bodenerhebung da vor uns herum noch, und wir sind da, bei diesem qual-

menden Feuer. Und das ist auch gut so. Ich sage es nicht gern, aber ich fühle mich tatsächlich etwas erschöpft und könnte so langsam gut eine Pause vertragen.« Seufzend nickte er einmal in Marschrichtung und ging dann los, nachdem er nochmal mit einem flüchtigen Blick Felian und den Ast dort oben, auf dem der Rabe gesessen hatte, streifte. »Ja, *das* könnte ich wirklich.«, sagte er dabei noch, mit einer Betonung, die Felian ahnen ließ, dass es bei diesem letzten Satz nicht um so etwas wie *Pause Machen,* vielleicht aber um etwas mit ihm, jenem Ast dort oben und einem langen, festen Strick gegangen war.

Felian, Traviane und Ingolf blickten sich für einen Moment an. Dann zog Ingolf kurz die Schultern hoch und machte sich daran, seinem Bruder zu folgen, und so machten sie sich schließlich alle weiter auf den Weg.

# DIE MAID UND DAS EINHORN

»Also, dies ist ganz sicher nicht Steinrücken.«, meinte Ingolf, als sie kurz darauf ziemlich plötzlich und unerwartet unter den Bäumen hervor auf eine kleine Lichtung traten.

Ein einsames, windschiefes Häuschen, aus dessen Kamin es weiterhin – irgendwie gemütlich wirkend – qualmte, stand da inmitten dieser Lichtung, offenbar umgeben von einem kleinen Gemüse- oder Kräutergarten. Ein noch kleinerer Schuppen befand sich mit einigen Schritt Abstand hinter diesem kleinen Häuschen und wirkte gleich auf den ersten Blick noch etwas älter und baufälliger als dieses.

»Nein, dies ist eindeutig nicht Steinrücken. *ARF!*«, bestätigte Ronvian mit hängenden Schultern.

»Wir wissen also weiterhin nicht, wo wir hier sind?«, fragte Traviane, und sicherlich nicht nur Felian hörte da den leicht klagenden Tonfall heraus.

»Hm. So wäre es einfach nur Miesmacherei.«, sagte Felian, bemüht, gegen schlechte Stimmung anzukämpfen. »Sieh es also mal so: Wir *wissen* jetzt schonmal, wo wir *nicht* sind. Das ist deutlich mehr, als wir vorhin noch hatten, finde ich. Unsere Situation hat sich also durchaus gebessert.«

Drei Augenpaare blickten ihn einfach nur verständnislos an.

»Naja, es war nen Versuch wert.«, meinte er seufzend und leerte mit einem letzten Zug seine Trinkflasche. *Das wars,* dachte er dabei möglichst tapfer und gefasst, *ab jetzt bin ich lediglich wieder ein verletzlicher Sterblicher, so wie sie auch. Der Unterschied zu ihnen ist allerdings, dass ich damit, mit dieser Verletzlichkeit und Sterblichkeit, ganz und gar nicht umgehen kann sondern mich mit jedem weiteren Augenblick ab jetzt nur noch immer hektischer werdend darum bemühen werde, irgendwie an den nächsten*

*Schluck ranzukommen. Jetzt bald schon werden mir diese halbgaren, klugscheißerischen Sprüche ausgehen, o weh, mich beschleicht schon jetzt die Angst davor! Hoffentlich lebt da in diesem Häuschen jemand, dem man den einen oder anderen guten Schluck abschwatzen kann.*

Er ließ diesen einen letzten Schluck Schnaps in seiner Mundhöhle hin und her wandern, so auf eine wirklich unsinnige Art versuchend, ihn so langsam wie möglich aufzubrauchen.

»Wer mag wohl in so einem Haus hier draußen, mitten im Nichts, leben?«, fragte Traviane.

*La la-la la la,* machte es irgendwo tief in Felians Kopf und ließ ihn diesen einen, eben genommenen letzten, so wertvollen Schluck hustend ausspucken. *Na toll,* dachte er kopfschüttelnd und zugleich ein Kichern unterdrückend. Dann ließ er seinen Blick nochmal über dieses Haus wandern.

*Nein, das Dach sieht aber ganz und gar nicht essbar aus,* dachte Felian und bekam sich wieder unter Kontrolle.

»Nun, *ARF ARF,* ich finde, wir sollten hingehen und es herausfinden!«, sagte Ronvian unternehmungslustig wirkend und schritt voran.

»Was ist?«, fragte er, als er nach einigen Schritten wieder stehen blieb und sich zu ihnen umwandte, nachdem er bemerkt hatte, dass sie auf der Stelle stehen geblieben waren. »Als ich sagte *Wir Sollten Hingehen* meinte ich bestimmt nicht *Ich Ganz Allein Werde Hingehen.*«

»Sollten, sollten wir nicht etwas mehr Vorsicht an den Tag legen, Herr Ronvian?«, fragte Traviane äußerst vorsichtig.

»Oh, ich bitte Euch, Frau Traviane.«, Ronvian machte eine abwinkende Geste. »*ARF ARF!* Wenn man uns hier feindlich gesonnen wäre hätte man bestimmt schon mit Pfeilen oder Bolzen oder so was aus diesen kleinen, verhangenen Fenstern heraus auf uns geschossen! Nichts dergleichen geschieht stattdessen. Hm, wir sind zu viert und fremd hier. Könnte mir durchaus vorstellen, dass es wohl *eher jene Hausbewohner* dort sind, die *uns* fürchten. Versuchen wir also, einen möglichst freundlichen Eindruck zu machen. *ARF ARF ARF!*«

*Das hat was überzeugendes, nicht dieses sonderliche, bellende Husten, wohl*

*aber das, was Ronvian dazwischen gesagt hat,* befand Felian.

Und so begaben sie sich zu viert vor diese Tür.

Von irgendwo hinter dem Haus meckerte eine Ziege, was Ronvian, gerade eine Hand zum Anklopfen hebend, kurz zögern ließ. Dann jedoch stießen seine Fingerknöchel gegen das Holz der Tür, *tock tock tock!*

»Hrmhrm!«, räusperte sich jemand dort im Haus. »Na schön, na schön, ähem.«, sprach jemand leise, dann, lauter:

»Äh, *KNUSPER KNUSPER KNÄUS,* ach nein, die sehen nicht nach kleinen, unverschämten Kindern aus, reiß dich zusammen, altes Mädchen, ähm, hä-emm… *Jaaa?* Wer ist da? Besteht berechtigter Anlass, dass sich ein einsames altes wehrloses Weib fernab jeglicher helfender Hände Sorgen machen müsste?« Es war nicht unbedingt gut zu verstehen, so durch Wand und verschlossene Tür.

*Gerade eben kommt mir eine nahezu geniale Idee zum Bau einer völlig neuartigen Apparatur,* dachte da Felian schnell und mit der plötzlichen Aufregung eines echten Erfinders. *Man, man haue ein kleines Loch in die Wand gleich neben der Tür! Dann nehme man ein Rohr aus, hm, aus irgendwas, ganz egal, schiebe es in dieses Loch und fertig! Ich nenne es, hm hm hm, GEGENSPRECHANLAGE! Man spreche in das eine Ende hinein, während an das andere jemand ein Ohr hält! Schon ist es vorbei mit dieser immer so schwer verständlichen Kommunikation in solchen Situationen! Das ist genial! Ich bin genial!*

»Nein, gute Frau!«, rief Ronvian währenddessen gegen die Tür. »Wir sind nur ein paar irrende Wanderer auf der Suche nach einem sicheren Rastplatz! *ARF ARF!*«

»Ach so!«, kam es von innen, durch Wand und Tür gedämpft. »Ich hoffe, ihr haltet eure Hunde gut fest! Ich dulde nämlich keine Hunde auf meinem Grund und Boden, erst recht nicht in meinem Garten!«

»Hunde?«, fragte Ronvian mit verwunderten Rundumblick auf seine Begleiter. »Ach so, verstehe.«, deutete er dann eine schnelle Geste Travianes, wandte sich wieder zur Tür. »Nein nein, hier sind keine Hunde, gnädige Frau, sorgt Euch nicht! *Rf, rf, rf!*« Diesmal presste er beim Husten eine Hand fest auf seinen Mund.

Da wurde die Tür ziemlich plötzlich und schwungvoll aufgezogen. Eine alte, grauhaarige, gebeugte Frau, sehr wehr- und harmlos wirkend, stand im Türrahmen und musterte sie mit sehr wachen grünen Augen, während sie sich an einem Besen abstützte, der sich kein bisschen unter ihrem Gewicht krümmte, wie Felian schnell mit gewohnt aufmerksamen Blick feststellte.

»Na, dann bin ich ja einigermaßen beruhigt.«, sagte die alte Frau mit klarer, gut verständlicher Stimme.

*Hm,* dachte Felian, *vielleicht ist eine solche Gegensprechanlage doch nicht so genial und sinnvoll, so lange es Türen und Fenster gibt, die auf so einfache, unkomplizierte Weise zu öffnen sind und eine verbesserte Verständigung ermöglichen. Schade eigentlich, das Denken an eine solche Erfindung hatte sich irgendwie gut angefühlt, aber vielleicht ist hier und jetzt einfach nur nicht der richtige Ort und die richtige Zeit für so was, ich sollte es vielleicht irgendwo im Hinterkopf behalten, bei diesem ganzen anderen letztlich nutzlosen Kram, der mir im Laufe meines Lebens mal so eingefallen ist. Wer weiß, ob es nicht irgendwann doch zu irgendwas taugt.*

»Hm…«, machte die Alte. »Und ihr vier zählt doch hoffentlich auch nicht zu der Sorte von Leuten, die gerne mit Feuer spielen, vor allem dann gerne mit Feuer spielen, wenn sie sich in Gegenwart von Frauen befinden, die über Wissen und Fähigkeiten verfügen, welche solchen Leuten einfach nur befremdlich und unheimlich sind, auf diese Weise, gepaart mit unterschwelligem Neid, bei geistig minderbemittelten, intoleranten Leuten wie jenen mehr oder minder spontane aggressive Akte provozieren?«

Die Angesprochenen blickten sich fragend und nachdenklich an. Es war nicht immer leicht, den Gedankengang von Menschen einigermaßen zeitig nachvollziehen zu können, wenn diese in der Lage waren, so viel Bedeutung in so wenig Worte zu stecken.

»Äh, hm, nein, ich glaube nicht, dass wir zu dieser Sorte von Leuten gehören?«, antwortete Felian vorsichtig zurückfragend.

»Na, dann bin ich jetzt ja wirklich beruhigt.«, versicherte die alte, grauhaarige, gebeugte, sehr wehr- und harmlos wirkende, an einen sich unter ihrer Last nicht verbiegenden Besen gestützte Frau mit dem festen Klang der Überzeugung in ihrer Stimme.

Dann geschah seltsames.

Für einen kurzen Moment glaubte Felian, dass die Luft zwischen ihm und der Alten flimmern und flirren würde, so als schaue er über ein Lagerfeuer oder die heiße Esse in einer Schmiede hinweg. Dann, von einem Nu zum nächsten, hatte sich der Anblick seines Gegenübers auf unerklärliche Weise verändert:

Vor ihm stand nun eine Frau, die noch etwas älter, grauhaariger und gebeugter schien, dabei noch eine Nuance wehr- und harmloser wirkte!

Die Alte, nun noch etwas mehr auf ihren sich nicht verbiegenden Besen gestützt, blickte sie eine Weile lang der Reihe nach prüfend an.

Dann winkte sie seufzend ab. »Schon gut, schon gut, bemüht euch nicht.«, meinte sie, es klang ein wenig verbittert. »Früher, hm, vor nichtmal drei oder vier Jahrzehnten noch, ich weiß es noch ganz genau, da war das anders, wenn ich meine *harmlose Gestalt* aufgab und den Leuten mein *wahres Äußeres* offenbarte. Da ging dann ein *Ah* und ein *Oh* reihum, die Augen wurden staunend groß und blickten ungläubig auf mich, und gar so mancher dieser staunenden Blicke wurde zugleich begehrend und lüstern, ach ja! Doch nun wirke ich solche, hm, *Veränderungen meiner Erscheinung* wohl nur noch der lieben Gewohnheit wegen. Sind einfach nicht mehr dieselben Zeiten wie einst. War wohl eben doch vieles einfach besser, früher, ach ja. Und sicherlich genauso vieles einfach nur weitaus schlechter.« Ihr über Felian hinweg schweifender, kurz melancholisch wirkender Blick kehrte zurück aus weiter Ferne. Mit diesen immer noch wach und scheinbar messerscharf blickenden grünen Augen blickte sie Felian direkt ins Gesicht, zwinkerte ihm kurz zu. »Glaub mir, mein Junge, damals hättest du für lange Zeit den staunend weit offen stehenden Mund nicht wieder zu gekriegt.« Seufzend stieß sie einmal schnell die Luft aus, schüttelte mit einer kurzen Kopfbewegung wohl leicht schmerzliche Erinnerungen von sich und straffte sich dann in ihrer Haltung ein wenig. »Nun denn, irrende Reisende, man kennt mich unter dem Namen *Rusenain Tief Im Walde,* und obwohl ich lange Jahre schon für mich allein hier in

diesem Hause lebe sind mir die Gebote Travias nicht fremd geworden. So tretet ein im Namen der Gütigen Göttin,* Fremde. Soll euch dieses Dach denselben Schutz wie mir gewähren.«

*Hui,* dachte Felian, *diese einladende Grußformel klingt ja bereits so traditionell, dass ich mir durchaus vorstellen könnte, dass sie nichtmal mehr den Traviageweihten in der Königsstadt vertraut sein dürfte. Wie alt mag diese Rusenain Tief Im Walde denn wohl sein? 70, 80?*

Traviane übernahm es, sie vier der Alten kurz vorzustellen, bevor sie die Einladung annahmen und das Haus betraten, ganz so wie es alte Tradition und guter Brauch verlangten.

Noch einmal vernahmen sie das wie lachend wirkende Meckern der Ziege hinter dem Haus, dann zog Rusenain, als letzte eintretend, die Tür zu.

*Merkwürdig, ist hier drinnen ja genau so groß, wie man von draußen hatte erwarten dürfen,* dachte Felian erstaunt, *wie seltsam!* Er hatte mehr als genug Geschichten über genau diese Art von alten, windschiefen, irgendwo unverhofft mitten im Wald stehenden Hütten gehört. Sehr häufig hieß es von solchen Hütten, dass sie im Innern umso größer seien, je unscheinbarer sie von außen wirkten; manche sollten in ihrem Innern sogar Platz für ganze Märchenreiche haben, so groß, dass man tagelang in beliebige Richtung reisen konnte, ohne auf irgendetwas wie eine Hauswand oder die Tür zu einem weiteren Zimmer zu stoßen.

Hier nun standen sie lediglich inmitten des offensichtlich einzigen, eher kleinen und überschaubaren Zimmers der Hütte.

Durch einen Blick auf das geöffnete Fenster an der Rückwand sah Felian nun, dass das lachende Meckern, das sie vernommen hatten, auch tatsächlich von einer gewöhnlich aussehenden Ziege stammte, die draußen mit dem für Ziegen typischen schalkhaften Lächeln im Gesicht friedlich und in keiner Weise unheimlich wirkend graste.

Auch das Inventar des Hauses wirkte vollends so bescheiden und unspektakulär, wie man es bei einem eremitisch weit draußen lebenden Menschen erwartete:

Hinten, nicht direkt an der mit Steinen geschützten Wand son-

dern wohl einen Schritt in Raummitte hinein stand ein recht großer, tiefer Herd, der, mit einem Blick ersichtlich, sämtliche Aufgaben in einem den nördlichen Jahreszeiten ausgesetzten Haus erfüllen konnte. Etwas Misstrauen erregte bei Felian jedoch dieses vom Herd zum Dach führende Ofenrohr, denn es hatte nicht nur nahe des Herdes die typischen, beim Erdulden großer Hitze auf Metall entstehenden Regenbogenfarben sondern war bis zum Dach hinaus über und über mit Rost überzogen, möglicherweise an mancher Stelle von diesem längst durchlöchert. Wer hier tatsächlich die nächsten Jahre nicht ersticken sondern weiterleben wollte sollte schauen, dass er dieses Rohr schleunigst ausgetauscht kriegte, befand Felian, der aber natürlich kein ausgewiesener Experte war, was solche Dinge betraf.

Um diesen Herd herum befanden sich, zumeist mit größtmöglichem, brandvermeidenden Abstand zu diesem, die typischen Einrichtungsgegenstände eines Haushalts, dessen Haushaltsvorstand dem Leben keinen nennenswerten Luxus abverlangte. Einen klitzekleinen Hauch von Luxus vermochte lediglich dieser gemütlich ausschauende Schaukelstuhl nahe des kleinen Tisches zu vermitteln. So wie es schien stellte er hier auch die einzige Sitzgelegenheit dar, vom Boden einmal abgesehen. Irgendwelche Stühle gab es hier scheinbar nicht, und das Bett, so denn überhaupt vorhanden, musste sich wohl in jenem hohen Schrank an der Wand dort befinden.

Felian schmunzelte kurz ungläubig bei der Vorstellung, wie diese alte Frau dieses Bett jeden Abend aus dem Schrank aus- und am Vormittag wieder einklappte. Das alles hier, was er sah, ließ nicht gerade auf ein leichtes Leben schließen, ganz sicher nicht.

Da bemerkte er diese schwarze Feder auf dem Boden, gleich neben dem Schaukelstuhl, und wurde so sofort an ihre zurückliegende Begegnung mit dem auf dem Ast sitzenden Raben erinnert.

Kurz lief ihm ein Schaudern über den Rücken, während die Alte, Rusenain Tief Im Walde, ihren Besen an der Wand gleich neben dem Schaukelstuhl abstellte, und zwar so, dass die Besenborsten nun *zufällig* komplett jene schwarze Feder am Boden verbargen.

*Zufällig, ha,* dachte Felian schnell, bemerkte dann, dass Rusenain ihn kurz schmunzelnd musterte.

»Wenn ihr mögt, setzt euch doch.«, sagte Rusenain und machte dabei mit einem Arm ausholend eine einladende Geste Richtung Boden, welche ganz deutlich und unmissverständlich *keinesfalls* jenen gemütlich wirkenden Schaukelstuhl einschloss. »Ich werde dann mal den Kessel für einen Tee aufsetzen. Zufälligerweise besitze ich genau fünf Trinkbecher, das passt also gerade. Ja, Zufälle gibt es. Es gibt sie wirklich, nicht wahr?« Wieder dieses Schmunzeln in Felians Richtung, der mittlerweile anfing, sich auf eine sehr ungemütliche Weise beobachtet zu fühlen.

*Irgendwas blickt mich ständig an, das spüre ich genau,* dachte Felian alarmiert, *kommt dieser Blick irgendwo von da draußen, durch diese Fenster hinein?* Er brauchte all seine Selbstbeherrschung, um sich nicht suchend umzuschauen sondern diese – vielleicht ja nur eingebildeten – Blicke zu erdulden.

Nachdem die vier sich einen Moment lang unschlüssig umgesehen hatten nahmen sie tatsächlich auf dem Boden Platz. Nicht einer von ihnen wagte sich dabei auch nur ansatzweise in Nähe dieses Schaukelstuhls.

Alle Anwesenden gaben sich erstmal wortkarg. Man war ja auch nicht hier, um etwa einen fernen Nachbarn auf ein Schwätzchen zu besuchen oder dergleichen.

Ronvian war es, der schließlich die drückend wirkende Stille durchbrach. *»ARF ARF ARF!«,* machte er mit schmerzhaft verzogener, geröteter Miene.

»Grundgütige Götter, das hört sich aber nicht gut an!«, meinte Rusenain, während sie die Becher reichte und den Kessel zu dem kleinen Tischlein neben den Schaukelstuhl trug.

Felian hatte sehen können, wie sie in diesen Kessel etwas gefüllt hatte, dass durchaus wie Tee ausgesehen hatte – dennoch nahm er sich fest vor, erst dann davon zu kosten, wenn er zweifelsfrei gesehen haben würde, dass die Alte ihn auch getrunken hatte.

Rusenain ließ sich in ihrem Schaukelstuhl nieder, betrachtete dann ausgiebig Ronvian, nickte dann nach einiger Zeit. »*Hmmm.*«,

meinte sie schließlich. »Gesegnet mit den Gaben Madas ist er, zweifellos. Dann hat man ihn geformt. In jener Akademie dort, in der Stadt. Ein *Gelehrter Herr* ist er also gar. Doch nutzt er diese Gelehrtheit nun gegen diesen Husten?«

Sie brauchten eine Weile um zu verstehen, dass Rusenain da tatsächlich eine Frage gestellt hatte, die sie allem Anschein nach auch beantwortet haben wollte.

»Ähm, nun, gnädige Frau.« Ronvian setzte zu einer Antwort an.

Und heraus kam schließlich eine von vier Leuten vorgetragene, recht gut skizzierte Darstellung ihrer Erlebnisse der letzten Tage.

Der Tee war lecker, stellte sich dabei heraus – *und ja, auch Rusenain trank ihn* – aber konnte Tee denn auch *(und zwar bereits schon durch seinen bloßen Duft)* so gesprächig machen? Felian schüttelte in der nächsten Zeit einige Male verwundert den Kopf. Es war nicht gerade selbstverständlich, dass man einem wildfremden Menschen, den man wenige Augenblicke zuvor erstmals gesehen hatte, so viel über sich zu erzählen hatte. Nein, sie verrieten hier keinesfalls irgendwelche großen Geheimnisse, das sicher nicht, aber trotzdem, es war viel, was sie da von sich gaben, ungewöhnlich viel für Menschen in solcher Situation jedenfalls.

Schließlich war Rusenain recht gut über die augenblickliche Lage, in der sich ihre Gäste befanden, informiert:

Von Andrafall nach Hintermwald ging deren Reise *(eigentlich)*, wusste sie nun. Sie waren wegen etwas Bedrohlichem im Wald gezwungen gewesen, eine große Ausweichbewegung zu gehen, hatten dabei wohl ein wenig *(und ein wenig mehr)* die Orientierung verloren und vermuteten, dass sie sich nun so fünf bis zehn Meilen entfernt von einem Dorf namens Steinrücken befanden, welches nach Ingolfs Schätzung wohl nördlich von ihnen, nach Ronvians ausgehusteter Schätzung eher östlich von ihnen und nach Travianes Meinung überall nur nicht hier liegen musste *(Felian behielt die vage Idee, dieses Steinrücken könne sich durchaus auch irgendwo hier, in Rusenains Hütte befinden, besser für sich)*. Ja, Ronvian war durchaus ein Gelehrter Herr, die zweite Woche schon, erfuhr Rusenain weiter, und ja, ihm ging es momentan nicht gut, wirklich nicht gut, wohl ein ver-

schleppter fiebriger Dumpfschädel, der jetzt doch wohl hoffentlich nicht wegen seiner Nichtbehandlung eine *Keuche** hinter sich herzog? Ob sie da wohl Rat wüsste? Und ob sie ihnen wohl sagen könnte, wo es nach Steinrücken ging? Und ob sie sie hier bei sich, vielleicht in ihrem Schuppen, nächtigen lassen würde, sofern denn Steinrücken doch noch so weit weg liegen sollte, dass man es heute nicht mehr erreichen könne? Und was das wohl für ein riesiges, unheimliches Ding da im Wald gewesen sein könnte?

Von Rusenain erfuhren sie folgendes: Ja, mit *Steinrücken* hätten Ingolf und Ronvian wohl in etwa recht, dieses Steinrücken mochte so zehn oder zwölf Meilen von hier liegen, und zwar *da lang,* was wohl grob Richtung Sonnenaufgang war, aber nicht ganz, sondern etwas nördlicher *(mit dieser Formulierung, bemerkte Felian, war es Rusenain wohl tatsächlich gelungen, den beiden Brüdern das Gefühl zu vermitteln, bei ihrer Vermutung über die Lage Steinrückens recht gehabt zu haben, und zwar trotz der geäußerten Differenzen hinsichtlich Richtung und Entfernung)*. Gelegentlich komme wohl mal jemand aus Steinrücken vorbei, hauptsächlich, wenn es wichtige Entscheidungen zu fällen gab und man in Erfahrung bringen wolle, was die Zukunft wohl für einen bereithalte, aber die Leute kämen in den letzten Jahren auch vermehrt mit Dingen, für die sie sonst jemand anderen aufsuchten, doch seit die alte Waltrude, welche allein mit ihrer Kröte *richtig tief* im Wald wohne, angefangen habe komisch zu werden, naja, komme man jetzt eben immer öfter hierhin, wenn in Steinrücken jemand Hilfe benötige, weil eins der Viecher Probleme beim Kalben habe zum Beispiel, oder sich jemand beim Umgang mit nicht ungefährlichen Werkzeugen übel verletzt habe oder gar wieder jemand zu leichtfertig mit Selbstgebrannten experimentiert habe und Symptome wie bei einer ganz üblen Pilzvergiftung zeige. Und ja, natürlich, wenn die eine oder andere Bettlägerigkeit einfach kein Ende nehmen wolle und so langsam echte Sorgen bei den Angehörigen eines Erkrankten bereite.

»Mit Krankheiten, junger Gelehrter Herr, ist nicht zu spaßen.«, sagte Rusenain mit einem ernsten Blick zu Ronvian. »Lehrt man die jungen Leute so was nicht, an jener Akademie, dort in der

Stadt?«

Ronvian *arfte* kurz. »Nun, also schon, aber, gnädige Frau, die Sache ist auch die, dass wir es mit unserer Reise ein wenig eilig haben, und so…«, sagte er verlegen.

»Eilig womit, Reise wohin?«, unterbrach ihn Rusenain mit einem Lächeln, das irgendwie zu ernst wirkte, um echte Erheiterung auszudrücken. »Sollte die Reise nicht nach jenem *Hintermwald* gehen? Gerade eben klingt es eher so, als suchtet ihr den schnellsten Weg zu *Bruun.** Du fragtest nach meinem Rat. Dies ist er für dich, Gelehrter Herr: Du musst dies vernünftig auskurieren, das hättest du sofort tun sollen. Ist es etwa vernünftig, ein keuchendes, schnaubendes Pferd zu noch mehr Tempo anzutreiben?«

Rusenain seufzte kurz, als sie sah, dass die Gesichter vor ihr nach dieser Frage, die eigentlich keine wirkliche sein sollte, nachdenklich und ratlos wurden. »Ihr habts wohl mit Pferden nicht so, was? Nein, ein solches Pferd treibt man nicht weiter an, man muss es ausruhen lassen, wenn es nicht zusammenbrechen soll!«

Während sich Ronvian, verlegen und nachdenklich zugleich wirkend, mit einer Hand über seinen Spitzbart strich kam Felian nicht umhin, ein wenig zu schmunzeln. *Nein, es ist ganz sicher nicht üblich, einen Gelehrten Herrn so anzusprechen,* dachte er, *aber hier draußen, so fernab gesellschaftlicher Konventionen, laufen bestimmt auch keine Sittenwächter durch die Gegend, die danach schauen, ob vielleicht irgendwo hinter irgendeinem Baum ein Gelehrter Herr ungebührlich geduzt wird.*

»Habt Ihr, habt Ihr mir denn vielleicht Medizin zu verkaufen, gnädige Frau?«, fragte Ronvian, blickte dann einmal kurz mit sehr hilfloser Miene zu seinem Bruder, fuhr fort. »Ich, äh, ich besitze nicht viel Geld, nein, aber, äh…«

Rusenains lautes, überraschend kräftiges Lachen unterbrach ihn. »Und kannst du mir wohl auch sagen, was ich hier im Wald mit Geld anfangen sollte, Gelehrter Herr?«, fragte sie, wirklich erheitert wirkend.

*Ihr könntet mit diesem Geld dem Gegenwert des Geldes entsprechende Waren oder Dienstleistungen kaufen, vielleicht von den Leuten in Steinrücken, gnädige Frau,* hätte Felian fast klugscheißend von sich gegeben, *denn*

*genau dafür wurde diese Sache namens Geld irgendwann mal von irgendwelchen Leuten erfunden, man nutzt es, um effizientere Tauschsituationen schaffen zu können als etwa die, sich ein halbes Dutzend Hühner zulegen und durchfüttern zu müssen, weil der Mann, der einem jeden Morgen frisches Brot backt, jeden Morgen auf seinem Frühstückstisch ein halbes Dutzend Eier haben möchte.* Felian biss sich angestrengt auf die Zunge, um zu schweigen. *Ich habe wohl immer noch nicht entscheiden können, ob es eher Segen oder Fluch ist, Sohn eines recht ambitionierten Kramhändlers zu sein,* dachte er dabei.

»O-oder was könnten wir für Euch tun, damit Ihr Herr Ronvian wieder gesund macht und wir weiterreisen können? Ähm, Ihr könnt ihn doch wieder heilen, gnädige Frau?«, fragte Traviane da.

»Aber natürlich kann ich das.«, antwortete Rusenain recht langsam und leise. »Hm, ich habe euch da wohl in der Tat einen guten und hoffentlich lehrreichen Schrecken eingejagt. Gut so. Deine Krankheit ist eigentlich nur sehr selten tödlich oder so, Gelehrter Herr. Zumindest sollte niemand deines Alters an einem *Dumpfschädel* sterben müssen, auch nicht wenn es sich, so wie ich es sehe, um einen recht heftigen, fiebrigen Dumpfschädel handelt. Ich habe da so das eine oder andere Hausmittelchen parat. Das und mal ein wirklich erholsamer Schlaf sollten ausreichen, dich wieder richtig auf die Beine zu bringen, Gelehrter Herr.«

»Dumpfschädel?«, fragte Ronvian, fast schon enttäuscht klingend. »Nichts weiter als ein simpler Dumpfschädel? Seid Ihr da denn sicher, gnädige Frau?«

»Was ist letztlich schon sicher!«, antwortete Rusenain. »Aber in deinem Fall, Gelehrter Herr, ja, du hast ganz sicher Dumpfschädel. Doch du solltest dir angewöhnen, solches nicht, eigentlich niemals, auf die leichte Schulter zu nehmen. Jetzt bist du noch jung und steckst solches noch leicht weg, ja. Aber die Lasten jeglicher erlittenen Krankheit im Leben mögen sich aufsummieren und irgendwann, wenn du älter wirst, schließlich quaderschwer auf dir ruhen und dich erdrücken, das glaube mir, junger Mann. Dann wird schließlich auch ein, hm, *simpler Dumpfschädel* ein echtes, *wirkliches* Leiden. Die arme Waltrude. Vorletzten Winter hat sie ein Dumpf-

schädel so heftig husten lassen, dass sie dabei ihren Schneidezahn verlor, ihren letzten Schneidezahn! Arme, leichtsinnige Waltrude. Hat es in jungen Jahren immer geliebt, ganz weit oben und ganz schnell herumzufliegen, und immer in diesen unverschämt kurzen Kleidern, die nichtmal mehr über die Knöchel reichen! Ach ja, das hat sie jetzt wohl davon.«

»Ähm, diese Frau Waltrude, äh, kann fliegen?«, fragte Felian mit nervösem Blick zum Besen neben dem Schaukelstuhl. »Ganz weit oben und ganz schnell? Ist sie denn etwa wie Ihr, äh, ich meine, ist sie denn so was wie eine, hrm, *Kundige Kräuterfrau?*«

Rusenains grüne Augen blickten ihn einen Moment lang *sehr wachsam* an. »Sagte ich denn tatsächlich *fliegen?*«, fragte sie mit einer Betonung, die zweifelsfrei klar machte dass es unmöglich war solches gesagt haben zu können und das Missverständnis eindeutig beim Zuhörer liegen musste. »Ach, wer gibt schon was auf die Worte einer alten, täglich ein kleines Stück verwirrter werdenden Frau? Aber, ja, natürlich ist sie, hrm, *eine kundige Kräuterfrau,* genau wie ich. Was glaubst du wohl, welche Art Weib denn sonst sich dazu entscheiden könnte, Jahrzehnte einsam im Wald zu leben?«

»Nun, vielleicht eine He…«, machte Ronvian mit schwacher, fiebriger Stimme und drohte dabei an einem heftigen Hustenanfall zu ersticken. *»HE ARF-F-F-F KRCH HEEH KRCH HEEEH KRCH KRCH KRCH KRRCHHH!«,* machte er mit fast schon bläulich werdendem Gesicht. Als er sich davon wieder erholt hatte sank er beinahe erschöpft zusammen.

*Du meine Güte,* dachte Felian beunruhigt, *ist das denn wirklich noch Dumpfschädel? Und warum nennt man die Keuche eigentlich auch BLAUE Keuche?*

Rusenains traurig wirkender Blick schien aus weiter Ferne zurückzukehren. »Aber lassen wir diese alten Geschichten von alten Frauen in alten Wäldern. Ich habe schließlich nicht mehr so viel Zeit vor mir, um meine Tage mit langem Gerede zu verplempern, jawohl ja. Ich kann dir also durchaus helfen, Gelehrter Herr, jedoch…« Sie machte die Geste des Händewaschens.

»Was könnten wir denn als Ausgleich für Euch tun, gnädige

Frau?«, fragte Traviane, offenbar sehr darum bemüht, ihren Blick wieder vom Herd abzuwenden, den sie gerade eben mit schreckgeweiteten Augen gemustert hatte.

*Nein, meine gute Tra,* dachte Felian schmunzelnd, *ganz sicher geht es hier nicht so weit, dass sie gleich sagen wird, für Ronvians Heilung werde sie einen von uns hierbehalten, und zwar denjenigen, der ihr nach kurzem Befühlen der Finger am besten gefalle! Zumindest hoffe ich doch sehr, dass es nicht so weit gehen wird!*

Rusenain sah sich nachdenklich um. »Hmhm.«, machte sie. »Ich werde euch also für diese Nacht meinen Schuppen als Schlafplatz geben. Vor allem du, Gelehrter Herr, wirst dort schlafen, und zwar am besten gleich schon, nachdem ich dir einen meiner heilkräftigen Tränke, für die man mich seit Jahren kennt, verabreicht habe und nachdem ich ein Schlaflied für dich gesungen haben werde.«

*»Prft!«,* machte Felian, wandte sich dann schnell beschämt zu Boden blickend ab. *Upps,* dachte er dabei, *das war ja gar kein Scherz von ihr, so wie sie mich nun anschaut meint sie das mit dem Schlaflied ernst!*

»Und wenn er dann entschlafen ist, ähm, nein, ich glaube es heißt, äh, wenn er dann *am schlafen* ist…«, fuhr Rusenain fort, nachdem sie Felian kurz aber eindringlich gemustert hatte, »werdet ihr drei euch für mich nützlich machen. Das ist mein Angebot für unseren Handel.«

»Ja, das klingt fair.«, sagte Ronvian mit heiserer Stimme und erschöpft klingend.

*Moment Moment Moment,* dachte Felian schnell, der keinesfalls vorhatte zuzulassen, dass hier auch ihn betreffende Abmachungen so leicht über seinen Kopf hinweg ausgehandelt wurden.

»Was genau erwartet Ihr denn von uns, bei diesem *Sich Nützlich Machen,* gnädige Frau?«, fragte er also.

»Nun…«, machte Rusenain. »Der Winter naht, und vor dem Schuppen, den ich euch zur Nacht anbiete, könnt ihr sehen, dass dort noch einige kleinere Stämme liegen. So werde ich sie nicht in diesen Herd hier kriegen. Jemand muss sie also noch in handliche Scheite hacken und sie dann im Schuppen, bei den anderen dort, stapeln.«, sagte sie mit schaudernder Stimme, als spräche sie davon,

man würde sich daran machen müssen, einen dreiköpfigen Drachen totzuschlagen. So manche Tätigkeit kam im Alter wohl dem Kampf gegen einen dreiköpfigen Drachen gleich.

Felian überlegte schnell. Was er so über heilkräftige Tränke und Medizin im allgemeinen wusste war, dass diese zumeist nahezu unglaublich teuer waren. So manches Genesung bringende Elixier konnte schnell das monatliche und sogar das jährliche Einkommen eines wohlhabenden Mannes kosten. Wenn Rusenain jetzt tatsächlich für die Heilung von einen von ihnen lediglich die Arbeitskraft der drei anderen für den Rest dieses Tages verlangte war dieser Handel in der Tat ein sehr, sehr günstiger.

Doch eines hatte Felian auch mit seinen wenigen Jahren bereits erlernt im Leben: Nur echte Dummköpfe oder echte Betrüger boten einem sehr, sehr günstig wirkende Geschäfte an – und wie ein echter Dummkopf wirkte die alte Frau nun nicht auf Felian. Eher ein wenig weltfremd, aber ganz gewiss nicht dumm.

»Nun gut, einverstanden.«, sagte Ingolf während Felians Überlegungen und griff bereits nach seiner neben ihn am Boden liegenden Axt.

»Das ist allerdings noch nicht alles.«, sagte Rusenain, wieder so langsam mit dieser leisen Stimme, die es vermochte, die Aufmerksamkeit eines Zuhörers augenblicklich und zur Gänze auf sich zu ziehen.

*Wusste ichs doch,* dachte Felian.

»Dieser Trank, den ich dir gleich verabreichen *könnte,* Gelehrter Herr…«, fuhr Rusenain fort, »wurde von mir mit einem ganz speziellen Wasser gebraut. Und von diesem Wasser nun benötige ich neues.«

»Und wir sollen es Euch aus Eurem Brunnen vor dem Hause holen!«, machte Traviane ausrufend und mit einem Fingerschnippen, ganz wie jemand, der auf einer Theaterbühne stand und nicht so ganz mitbekommen hatte, dass er mit seinem Text deutlich zu früh einsetzte. »Kein Problem, gnädige Frau, ich werde Euch so viele Eimer voll Wasser aus dem Brunnen ziehen wie Ihr mögt!«, endete Traviane mit einem strahlenden Lächeln, welches der Welt

verkündete: *Na, wenns doch weiter nichts ist, immer gerne!*

»Das ist sehr nett, ich danke dir.«, machte Rusenain mit dem Gesichtsausdruck eines Menschen, dem es ganz offensichtlich um etwas anderes gegangen war, der nun aber auch keinerlei Hemmung besaß, bei der sich da unverhofft für ihn ergebenden Gelegenheit sofort zuzugreifen. Im Alter mochte es ja auch mühsam sein, einen Eimer mit Wasser zum Kochen aus einem Brunnen hochzuziehen, wenn auch noch nicht so mühsam, dass man in Erwägung zog, eine solche Tätigkeit an andere zu delegieren.

Rusenain rieb sich kurz mit einem schnellen Lächeln, welches so schnell war, dass es eigentlich nur erfahrene Geschäftsleute wahrnehmen konnten, die Nase, sagte dann:

»Aber dieses spezielle Wasser nun gibt es leider nicht hier, in meinem Brunnen.«

*Und genau so habe ich es kommen sehen,* dachte Felian mit einem gequälten Schmunzeln. *Jetzt erst, nachdem wir wiederholt bereits den Handel eingeschlagen haben, erfahren wir den ganzen Preis. Ja, mit uns ist wirklich gut Geschäft zu machen, nicht wahr! Wir sind wirklich sehr, sehr günstig zu haben, und so wie es aussieht sind wir hier auch echt nicht dabei, zu betrügen!*

»Sondern es ist an einem fernen Ort, zu dem wir uns gleich morgen, nach Herrn Ronvians Gesundung, begeben werden?«, fragte Felian mit wenig fragendem Klang in der Stimme.

Rusenain nickte, Felian dabei kurz anlächelnd. Es war diese Art komplizenhaftes Lächeln, welches sagte: *Im Gegensatz zu den anderen hier haben wir beide bemerkt, was für ein Spiel hier läuft, nicht wahr?*

»Es ist wahr.«, sagte Rusenain. »Jenes Wasser, mit dem mir meine Tränke immer so ausgezeichnet gelingen, befindet sich in einem See, wohl ein Dutzend Meilen nordöstlich von hier entfernt.«

»Dies muss ein ganz besonderer See sein, wenn Ihr für Eure Tränke dessen Wasser dem Eures Brunnens vorzieht, gnädige Frau. So besonders, dass er doch gewiss auch einen Namen hat.«, merkte Ronvian an.

»Ja, das stimmt.«, antwortete Rusenain. »Dieser See wird seit vielen Generationen *Fuschlsee* genannt.«

Kurz sah es so aus, als würde Ronvian wieder einen kräftigen

Hustenanfall erleiden. Der Magier schaffte es jedoch, diesen zu unterdrücken, und *arfte* lediglich zweimal hinter vorgehaltener Hand. »Fuschlsee?«, fragte er dann mit weit aufgerissenen Augen. »Etwa, etwa *der* Fuschlsee?«

Rusenain nickte langsam, dabei Ronvian genaustens beobachtend. »Einen Dumpfschädel weißt du nicht recht zu begegnen, Gelehrter Herr, den Fuschlsee aber kennst du. Dies nun erstaunt mich.«, meinte sie leise. Und sollte sie wirklich erstaunt sein so war sie damit nicht die einzige Person in ihrer Hütte.

Felian, Traviane und Ingolf blickten sich fragend an, zogen ratlos die Schultern hoch.

»Dieser, dieser Fuschlsee, was gibt es denn darüber zu wissen?«, fragte Felian.

»Nun, Alfried von Niederfurten und den Kahlen Asten erzählte mir mal davon.«, antwortete Ronvian. »Sagte, dort in seiner Heimat, in Niederfurten und den Kahlen Asten, gäbe es einen kleinen See, eher schon einen Tümpel solchen Namens. Und was er weiter darüber erzählte ließ mich damals aufhorchen, so sehr, dass ich, wenn ich Zeit hatte, in der Bibliothek der Akademie nach weiteren Informationen darüber suchte. Ich fand auch das eine oder andere Niedergeschriebene. Es war unter Sagen und Legenden, unter Aberglauben eingeordnet. Bis eben hielt ich diesen Fuschlsee lediglich für in der Phantasie von Geschichtenerzählern existierend.« Rasselnd holte Ronvian schwer Luft. Der von Felian befürchtete Hustenanfall nach so vielen Worten blieb allerdings aus.

»Und was hast du weiter über diesen Fuschlsee erfahren, Gelehrter Herr? Etwas über jene zwei Wesen, die an jenem See leben etwa?«, fragte Rusenain.

»Ihr, Ihr meint jetzt *das Einhorn und den Roten Stier vom Fuschlsee,** nicht wahr, gnädige Frau?«, fragte Ronvian zurück.

»Einhorn?«, fragte Traviane mit weit geöffneten Augen.

»Roter Stier?«, fragte Felian.

»Fu, ähm, wie hieß dieser See jetzt noch?«, fragte Ingolf.

Ein weiteres Mal nickte Rusenain. »Einhorn. Roter Stier. Fuschlsee. Genau. Wobei, die Sache mit dem Einhorn gehört wo-

möglich tatsächlich ins Reich der Fabeln, zumindest kenne ich niemanden, der mir halbwegs glaubhaft versichert, jemals dort, am Fuschlsee, ein solches Einhorn gesehen zu haben.«

»A-aber dieser Rote Stier, der wurde tatsächlich gesehen?«, fragte Felian. »Hm, könnte denn dieses Ding, vor dem wir da im Wald davongelaufen sind…«

Rusenain neigte skeptisch den Kopf. »Nun, ich selbst bekam ihn nie zu Gesicht. Aber alle, die behaupten, ihm begegnet zu sein, meinten er sei wirklich riesig groß. Jedoch, diese ganzen angeblichen Sichtungen fanden ausschließlich nachts statt, und immer nahe des Sees. Ihr hingegen hattet euer kurzes, aufregendes Erlebnis am helllichten Tag, viele Meilen entfernt, nicht wahr? Hm, ich glaube, das, was euch da über den Weg lief war was anderes. Dieser Rote Stier am Fuschlsee, so glaube ich, ist ein unheilvolles und lichtscheues Geschöpf der Nacht. Von ihm heißt es zwar, wer von dem trinke, was er so in die Gegend pinkelt, könne fortan fliegen, weil ihm Flügel wachsen würden. Aber darf man alles glauben, nur weil irgendwer es erzählt? Ich habe jedenfalls noch niemanden gesehen, der mir was erzählte und dabei Flügel hatte.« Rusenain hielt kurz inne. »Oh, außer Hermann natürlich.«, meinte sie dann. »Aber das ist ja auch was anderes mit ihm. Jedenfalls, wer weiß wie groß das Glück derer war, die diesen Roten Stier erblickten und sich schnell davonschleichen konnten, um der Welt davon zu berichten. Oder wie groß das Leid derer war, denen solches nicht gelang, weil sie es waren, die erblickt wurden, von jenem Roten Stier.« Rusenain blickte ihnen mit langsamen Nicken und ernster Miene der Reihe nach in die Gesichter.

*Hat sie es also geschafft,* dachte Felian betrübt, *vorhin noch habe ich mich recht gut gefühlt, jetzt aber, mit irgendwelchen vagen Bildern von einem riesigen, durch nächtlichen Wald stampfenden, roten Stier vor Augen, wird sich dieses Sich Recht Gut Fühlen wohl erst nach dem nächsten Schnaps wieder einstellen. Und außerdem…*

»Äh, gnädige Frau, Ihr erwähntet einen Hermann?«, fragte Felian und traute sich gar nicht weiter zu fragen: *Einen Hermann, erzählend und mit Flügeln?*

»Tat ich dies? Oh, sicher!«, antwortete die Alte, erst verwundert dann vergnügt wirkend, und wandte sich zu dem Fenster hinter ihr. »Hermann, sag ihnen, dass du in Nähe bist!«, rief sie nach draußen.

*»Krah! Krah!«,* kam es von draußen, nach einigen zögerlich wirkenden Augenblicken.

»Dieser Rabe, den wir auf unseren letzten Schritten hierhin begegneten…«, sprach Ronvian erstaunt. »*Das* ist Hermann? Meint Ihr mit Hermann wirklich diesen Raben, gnädige Frau?«

»Ja, so ist es.«, bestätigte Rusenain. »Mein *Ein Und Alles.* Er mag jetzt wohl nicht näher kommen, wenn so viele Fremde hier sind. Er ist schüchtern und schämt sich auch ein wenig seines Sprachfehlers.«

»Ah, äh, aha?«, machte Ronvian mit weit offenem Mund. Auch die anderen kamen kaum aus dem Staunen heraus.

*»Krah! Krah!«,* kam es wieder von draußen, woraufhin Rusenain ein kleines Kichern von sich gab.

»Und er mag es gar nicht, wenn ich anderen davon erzähle.«, sagte sie dann. »Entschuldige, Hermann!«

Dann wandte sie sich wieder ihren Gästen zu und wurde ernst. »Nun wisst ihr Bescheid, kennt den Preis für meine Behandlung des Gelehrten Herrn. Sieben Maß Wasser vom Fuschlsee brauche ich. Und dort gibt es womöglich ein düsteres, gefährliches Wesen, welches allerdings nur nachts gesehen wurde. Wenn ihr gleich morgen früh aufbrecht dieses Wasser zu holen könntet ihr es bei Tage schöpfen und am Abend, bei Einbruch der Dämmerung, wäret ihr längst wieder hier, mit meinem Wasser. Wie ist eure Entscheidung, geht ihr auf den Handel ein?«

Die vier tauschten einen kurzen Blick, dann hustete Ronvian nochmal intensiv, dann sagten sie einstimmig *(aber nicht so ganz einstimmig im Sinne von synchron)* Ja.

»Er ist jetzt eingeschlafen, und nichts und niemand wird ihn aus diesem Schlaf vorzeitig erwecken können.«, sagte Rusenain, als sie

wieder aus dem Schuppen neben der Hütte trat, vor dem Felian, Traviane und Ingolf hatten warten müssen, weil die Alte bei der Verabreichung ihrer Medizin und dem Singen ihres speziellen Schlafliedes keinerlei sie vielleicht störende Leute um sich herum geduldet hatte und sie alle – außer Ronvian natürlich – aufgefordert hatte, außerhalb dieses Schuppens zu bleiben.

Es hatte bis hierhin, Rusenains Herauskommen aus diesem Schuppen, eine ganze Weile gedauert, in der die drei angefangen hatten nervös und auf der Stelle tretend von Ratlosigkeit zeugende Blicke zu tauschen. Sie hatten noch einige Male Ronvians Husten vernommen, dann tatsächlich eine kaum hörbare Art von summenden Singsang, und dann war es dort drinnen schließlich richtig ruhig geworden.

»Er wird sich gewiss verwundert umschauen, wenn er dann erwacht, in 100 Jahren.«, sprach Felian jetzt leise eine wohl sehr abwegige aber dennoch vorhandene Befürchtung aus, die ihm in Gedanken an die vielen Geschichten über *He,* also, *Kundige Kräuterfrauen* spontan gekommen war und die auszusprechen er nun nicht unterdrücken konnte.

Rusenain blickte ihn mit einem knappen, schiefen Grinsen an. »Vor allem wenn er von seinen Begleitern erfährt, dass diese 100 Jahre offenbar binnen einer Nacht vergangen sind.«, meinte sie dazu. Dann nickte sie, sagte: »Du besitzt eine gewisse Art von Humor, junger Mann. Dies mag dir noch sehr hilfreich werden, um so manches tiefe Tal im Leben wieder verlassen zu können. Und solche Hilfe wird auch nötig sein, schätze ich. Es könnte nämlich durchaus sein, dass dein Weg dich noch durch viele tiefe Täler führt und du feststellen musst, dass es dir immer schwerer und schwerer fallen wird, jedes weitere dieser Täler zu durchschreiten.«

Felian schauderte. *Sofern es sich hier um eine Art von Prophezeiung gehandelt hat, danke, aber ich nehme dann lieber die mit Glück, Liebe, Reichtum, Gesundheit oder ähnlich lautendem Text, meinetwegen auch gegen Aufpreis,* dachte er und wünschte sich, eine seiner Trinkflaschen oder Wasserschläuche würde noch etwas Schnaps enthalten.

»Können wir denn jetzt wirklich mit dem Holzhacken loslegen

und beim Einlagern dort zum Schuppen rein- und rausgehen, ohne meinen Bruder bei seinem Schlaf zu stören, gnädige Frau?«, fragte Ingolf skeptisch und mit Sorge. »Ich meine, so was ist nicht unbedingt leise.«

»Ich weiß, ich weiß.«, entgegnete Rusenain, während sie eine Hand schwenkend mit dem kleinen Tonkrug, in dem sich ihre Ronvian verabreichte Medizin befunden hatte, spielte. »Wie ich schon sagte: Euer Gelehrter Herr ruht nun wie ein Toter. Hm. Ja, dies trifft es beinahe wörtlich. Ihr solltet also nicht erschrecken, wenn ihr nicht umhin könnt, eurer Neugier nachzugeben und ihn genauer zu betrachten. Er dürfte tatsächlich ziemlich tot auf euch wirken, ihr werdet keinerlei Atmung oder solches an ihm feststellen können. Doch sorgt euch nicht, dies ist völlig normal bei dieser Art von Heilung. Wenn er aus diesem Schlaf wieder erwacht wird er vollständig genesen sein.« Rusenain warf einen Blick zum Himmel. »Und nun ans Werk bitteschön!«, rief sie aus. »Da liegt einiges an Holz, welches ich zu brauchbaren Scheiten gehackt und dort im Schuppen vernünftig gestapelt sehen will. Außerdem habt ihr dort an der Wand diese Sitzwanne hängen sehen. Bringt mit diese in meine Hütte und dann schöpft Wasser aus dem Brunnen, erhitzt es in Kessel und Töpfen auf dem Herd und füllt damit die Wanne, denn heute ist einer langsam aber sicher alt und schwach werdenden Frau nach einem heißen Bade zumute. Ja, so ein- oder zweimal im Jahr darf man sich solches wohl schon mal gönnen, denke ich!«

Und so verbrachten Felian, Traviane und Ingolf bis zum Einsetzen der Abenddämmerung mit dem ersten Teil der Einlösung ihrer Abmachung, schöpften Wasser, hackten Holz zu Scheiten – auch Felian und Traviane, im Wechsel mit und unter hilfreicher Anleitung von Ingolf durchaus mit vorhandenem Geschick – und stapelten diese im Schuppen, in welchem Ronvian völlig reglos aber mit einem irgendwie zufrieden wirkenden Gesichtsausdruck in seine Decke eingerollt lag und ohne auch nur einmal zu husten sich tatsächlich von nichts stören ließ.

Dann wurden sie von Rusenain noch zu einer, wie sich herausstellte, erstaunlich appetitlichen Kräutersuppe eingeladen, sie aßen

sie aus sehr alt wirkenden tiefen Holztellern und mit etwas Brot – *die Suppe, nicht etwa Rusenain oder sonstwer wurde gegessen* – wortkarg in ihrer Hütte und begaben sich anschließend wirklich müde geworden zum Schlafen in diesen Schuppen, leisteten somit Ronvian für den Rest der Nacht Gesellschaft in diesem recht kleinen Raum, der nur wenig Nachtkühle nach innen leitete und so niemanden von ihnen frieren ließ.

*»Und hier hast du noch einen, und auch der geht aufs Haus, ist doch klar!«, machte der Wirt mit der Stimme des aufrichtigen Gönners, als er einen weiteren großen Humpen schäumenden Bieres vor Felian auf die Theke stellte.*

*Felian, mit beiden Ellenbogen auf die Theke gestützt, lächelte kurz dankbar in das Gesicht des Wirts, ergriff dann den Krug und machte einen großen Schluck.*

*»Ah, einfach großartig!«, rief er glücklich aus. »Großartig wie immer!«*

*Der Wirt nickte ihm mit diesem gönnerhaften Lächeln zu und wandte sich dann wieder zu den anderen Gästen des Lokals oder machte sonstwas Felian nicht betreffendes, verschmolz irgendwie mit der Bedeutungslosigkeit des Hintergrundes von allem hier.*

*Hätte nun jemand Felian aufgefordert, das Gesicht des Wirtes zu beschreiben, so hätte Felian überhaupt nichts sagen können. Sicher, dieser Wirt hatte wohl Augen, Nase, Mund, so wie alle hier, doch zugleich konnte sich Felian, der auch überhaupt keinerlei Lust oder Notwendigkeit verspürte, nachprüfend aufzuschauen, nicht an irgendwelche individualisierenden Details im Gesicht des Wirtes erinnern, der Wirt musste wohl ein echtes Jedermann-Gesicht haben, so wie doch eigentlich alle hier.*

*Spielte es denn überhaupt eine Rolle, wie jemand aussah? Nein Herr, üüüüberhaupt nicht, nicht an diesem Ort hier, diesem Ewigen Wirtshaus namens, hm – HICKS – namens Stets Für Dich Geöffnet Alter Freund.*

*Wie eigentlich immer war dieses Wirtshaus gut gefüllt, wie Felian auch, und wie eigentlich immer war hier alles großartig in Stimmung, wie Felian auch.*

*Er wusste schon längst nicht mehr, wie lange er sich hier befand, nein Herr, wohl doch schon zu besoffen für, dassiswollwah! Aber wie lange auch immer es*

*bereits war und wie stark der Grad seiner Trunkenheit auch sein mochte – alles hier schien genau in der richtigen Dosierung zu sein. Genau diese Empfindung dieses Augenblickes zu haben war doch der eigentliche Grund, warum man sich die Schuhe anzog, die Münzen einsteckte und das Haus verließ, oder etwa nicht! Vergessen wir dieses dumme Gewäsch von wegen Ein Paar Bekannte Sehen oder Mir Mal Kurz Die Füße Vertreten oder Mal Was Andere Luft Einatmen! Wenn solches Gerede denn einen Sinn hatte dann doch nur den, Zunge und Stimmbänder in Übung zu halten und seine Sprachfertigkeit nicht so schnell zu verlieren! Herr Wirt, guter Freund, noch ein Bier!*

*Der Wirt schob ihm den nächsten Humpen rüber, während Felian den einen in seiner Hand leerte und dann achtlos über die Schulter hinter sich weg warf. Kein scheppernde Klirren oder sonstiges Geräusch kündete davon, dass der weggeworfene Krug zu Boden oder sonst wohin gefallen war, wie immer, und es beschwerte sich auch niemand, wie immer. Hier ging niemals was kaputt, Mann, hier beschwerte sich niemals jemand, denn hier war Stimmung, immer genau die richtige Stimmung, wie sollte da irgendwas kaputtgehen können und sich jemand beschweren wollen!*

*Nun spielten die Musikanten Ein Neues Fass Ist Angeschlagen, wie immer waren sie nahtlos perfekt dazu übergegangen, als die letzten Klänge von Niemals Zittern Denn Da Ist Kein Morgen noch nicht ganz verhallt waren.*

*Felian blickte einmal nach vorn, über die Theke.*

*Dort, an der Wand auf der anderen Seite der Theke, befanden sich dicht an dicht riesige Bierfässer, riesige Weinfässer, sogar riesige Schnapsfässer. Nein, hier würde niemals irgendwer Durst oder Nüchternheit leiden müssen!*

*Ah, es ist einfach nur toll hier, befand Felian, toll und wunderschön wie immer! Wo konnte es sonst noch so wunderschön sein wie hier? Auf der ganzen Welt am Arsch nicht nirgends, niiirgends!*

*Da geschah seltsames:*

*Felian bemerkte, wie jemand dicht neben ihm an der Theke Platz nahm, so dicht, wie er es hier eigentlich noch nicht erlebt hatte, so dicht, wie ihm auch eigentlich niemand hier nahe kommen sollte. Hmmm!*

*Er wandte sich leicht verstört um.*

*Eine Frau stand da nun an seiner Seite. In irgendwas grünes gekleidet. Mit feuerrotem, lockigen Haar bis zum Arsch, bis zum Arsch, Mann! Sie*

*war jung, aber wohl doch einiges älter als er, irgendwas Mitte 20 vielleicht. Und sie war verdammt schön! Hatte auf keinen Fall das Jedermann-Gesicht der ganzen anderen hier, sondern dieses schöne Gesicht mit diesen sehr wachen, messerscharf blickenden grünen Augen, wie, hm, Augen wie Komm Ich Jetzt Nicht Drauf Fällt Mir Aber Bestimmt Irgendwann Wieder Ein Doch Erstmal Ein Schluck! So was von schön!*

*Die Frau blickte sich kurz nach allen Richtungen um, wandte sich dann an Felian.*

*»Wie jetzt? Dies hier ist dein Wunschtraum, wirklich?«, fragte sie mit einer Stimme, die Faszination und Abscheu zugleich ausdrückte.*

*Felian zog kurz verlegen die Schulten hoch. »Nun, hier isses imma friedlich, keiner macht Ärger oder will sonswas von wem, und ich kann mir den Hals runterstürzen, was ich will, so viel ich will und wann ich will. Ja, das wünsch ich, äh, sagtest du Traum?« Felian blickte sich einen Moment orientierungslos um. Die Gegend um ihn herum bekam irgendwas farbloses und stummes, fing an, auf seltsame Weise zu verwischen, sodass Felian sich besorgt fester an seinen Krug klammerte.*

*Krug, ja! Krug, Theke, Gäste, Musik! Alles war wieder da, wie gewohnt, uff; um ein Haar, da hätte es hier, also, da hätte man, naja, is ja alles wieder in Ordnung, gut so!*

*»Nein nein.«, erklärte er der Rothaarigen. »Sind hier in Stets Für Dich Geöffnet Alter Freund, nich in Traum. Un hier gibts das beste Bier, das verdammt nochmal beste Bier auf der verdammt nochmal besten aller Welten, Scha – HICKS, und upps – Schabenbiss und Rattenschiss, jawoll!«*

*Irgendwo im Hintergrund wurde mehrstimmig gegrölt, es galt ihm, völlig klar, irgendwelche Leute drückten da begeistert ihre Zustimmung aus, da brauchte Felian überhaupt gar keinen prüfenden Blick in diese Richtung zu werfen, um sich dessen zu vergewissern.*

*Felian war noch nüchtern genug, um mitzubekommen, wie die Frau da vor ihm auf höchst interessante Weise mehrfach ihre Augenbrauen hob und senkte, es sah fast aus, wie eine getanzte Darbietung. Und NATÜRLICH war er nüchtern genug, das war er hier immer, glaubte er, sich erinnern zu können, denn hier hatte man immer genau den richtigen Pegel von Trunkenheit.*

*»Na schön.«, machte die Rothaarige. »Ich bin auch nur hier, um dir kurz was mitzuteilen. Höre gut zu und merke dir so viel du kannst, denn es ist*

*wichtig.«*

*Eine sehr unangenehme Form von Unruhe erfasste Felian. »Wichtig? Och, nö!«, protestierte er klagend. Hier hatte es nichts Wichtiges zu geben, nur Schönes, Leichtes, Angenehmes, Erträgliches, niemals aber Wichtiges, herrje!*

*Die Frau fixierte ihn nun mit diesen grünen Augen, nahm so seine Aufmerksamkeit vollends gefangen und ließ ihm keine Wahl, er musste erkennen, dass hier, in dieser Welt des Belanglosen und jederzeit Austauschbaren, plötzlich tatsächlich Wichtiges anwesend war!*

*»Das mit dem Einhorn stimmt so nicht, hörst du!«, sagte die Rothaarige mit eindringlicher Stimme. »Das Einhorn wird genauso immer wieder gesehen wie alles andere dort auch.«*

*Einhorn, dachte Felian, den kalten Hauch einer plötzlich von hinten durch die Tür eintretenden Erinnerung verspürend, da war doch irgendwas, ein Wald, ein Einhorn, ein See…*

*»Ein roter Stier!«, rief Felian erschrocken aus.*

*»Kommt sofort!«, rief der Wirt aus weiter Ferne zurück und gleich darauf rutschte ein großer Krug mit irgendeiner stinkenden schwarzen Brühe drin an Felian vorbei die Theke entlang und fiel an deren Ende mit lautem Krachen zu Boden.*

*Nein, dachte Felian bestürzt, hier ist es gerade aber überhaupt nicht mehr angenehm!*

*Die Frau seufzte. »Konzentriere dich auf meine Worte!«, zischte sie ungeduldig. »Das Einhorn, es ist genauso da wie alles andere, hörst du! Aber es ist nicht für die Söhne Levthans* bestimmt, sondern einzig für die Töchter Satuarias,* hörst du! Stier und Einhorn vertreten beide das Männliche, dort am See. Der Stier, das ist die rücksichtslose Wildheit, die ungehemmte Kraft; das Einhorn hingegen ist das schmerzvolle Verstehen, das bereuende Mitfühlen, hörst du! Hast du verstanden?«*

*Felian starrte fassungslos in diese wie Edelsteine leuchtenden grünen Augen, konnte seinen Blick nicht abwenden, konnte eigentlich überhaupt gar nichts mehr. »Verstehen? Nein, keine Chance, ich verstehe gar nichts von dem was du sagst.«, kam es wie wimmernd aus seinem Mund.*

*Die Frau schüttelte langsam und unwillig den Kopf, unterdrückte scheinbar einen Fluch, der zischend aus ihrem Mund hervorschnellen wollte. »Ich kann sehen, dass es geschehen wird! Und wenn es geschieht, wenn das Einhorn dort*

*erscheint, dann darf es nur deine Gefährtin sein, die in seine Nähe gerät, kein Mann, hörst du! Kein Mann darf sich diesem Einhorn nähern, weder du noch die anderen dürfen seinen Geist verunreinigen, es zum Stier verformen! Halte jeden Mann ab, der sich dem Einhorn nähern will, wenn du nicht willst, dass sie sich ihr Leben lang weiter hinter einem Panzer aus schmutzigen Lumpen und verfilztem Haar verbergen muss für etwas, an dem sie keine Schuld hat, sondern nur dieser schwächliche Sklave des Roten Stiers!«*

*Felian war den Tränen nahe. Alles war hier doch so ruhig und unwichtig gewesen, und nun war diese Frau dabei, alles hier in Trümmer zu legen! »Von wem redest du denn da nur, etwa von Traviane?«, fragte er aufschreiend.*

*Langsam nickte die Frau. »Ich sehe dein Verstehen.«, sagte sie langsam und leise. »Gut so.«*

*»Nein!«, widersprach Felian, beinahe aufheulend. »Ich verstehe gar nichts hier!«*

*»Aber du wirst.«, sagte sie überzeugt. »Ich sehe, dass du bereits damit begonnen hast. Und nun raus aus diesem stinkenden Abtritt hier. Du hast Aufgaben zu erfüllen.«*

*»Stinkender Abtritt? Aber…«, machte Felian protestierend und verstummte, als die Rothaarige ihn streng anblickte und ruckend einen Arm über die Theke vorschnellen ließ, mit gestrecktem Zeigefinger auf die großen Fässer dort an der Wand wies.*

*Zum allerersten Mal konnte Felian sehen, dass auf diesen Fässern etwas groß und klar lesbar geschrieben stand, so groß und klar lesbar, dass er überhaupt nicht begriff, wie er dies die ganze Zeit über hatte übersehen können.*

*PISSE VOM ROTEN STIER, stand auf dem einen Fass, von welchem ihm der Wirt irrtümlich den letzten Krug gefüllt hatte, welcher dann an Felian vorbei gerutscht und zu Boden gestürzt war. PISSE VOM GLATZKÖPFIGEN FÜRSTEN, stand auf einem Fass, das Schnaps enthalten sollte, DROSSELFELDER ROTE MÄDCHENPISSE auf einem Weinfass, BÄRENJÄGERPISSE auf dem Schnapsfass daneben, DEIBELS ALTE PISSE bezeichnete das Bierfass daneben, PISSE DER PILZKÖNIGE auf dem, aus dem Felian das Bier in seinen Krügen erhalten hatte.*

*Völlig entgeistert registrierte Felian diesen furchtbaren, scharfen Gestank in seiner Nase und blickte runter auf den Bierkrug vor ihm: Was auch immer*

*sich in diesem Krug befand, auf seiner Oberfläche jedenfalls schwamm eine dicke Schicht grünen und blauen Schimmels, und am Rand des Kruges klebten Dutzende von Fliegen.*

*Felian warf einen angewiderten und empörten Blick zum Wirt, der lediglich in entschuldigender Geste die Schultern hochzog und sagte:*

*»Naja, irgendwo müssen wir es ja lassen, oder?«*

*Felian schaffte es noch, sich mit einer schnellen Drehung vom Tresen abzuwenden. Dann kotzte er sich die Seele aus dem Leib, so heftig, dass er dabei besinnungslos wurde.*

»Boh, was man sich doch für einen Mist zusammenträumen kann!«, sagte Felian mit rauer Stimme beim Wachwerden am anderen Morgen.

»Ja, das ist wahr.«, sagte Ingolf, der bereits dabei war, seine Sachen im Rucksack zu ordnen.

Felian blickte sich im Schuppen um. Die Tür stand weit offen und ließ somit genügend Tageslicht einfallen, dass man alles hier drin gut genug erkennen konnte.

»Wo sind denn die anderen?«, fragte Felian.

»Traviane ist bei der He, äh, bei der *kundigen Kräuterfrau* in der Hütte.«, antwortete Ingolf. »Und mein Bruder ist am Brunnen.«

»Und wie geht es ihm heute?«, wollte Felian wissen.

Ingolf nickte zufrieden. »Wieder besser. Scheinbar sogar richtig gut. Ihm kann es offenbar gar nicht schnell genug gehen, zu diesem See zu kommen. Sagt, wenn er dies nur in vernünftiger Form schriftlich niederlegen könne, über diesen See, den Stier und dieses Einhorn, wäre ihm wohl ein gut Teil Anerkennung der Magierakademie gewiss und er könne bei Magister Morgentau zumindest teilweise etwas wiedergutmachen. Was auch immer das bedeuten soll.«

»Ach so, aha, ja.«, machte Felian. Hatte Ronvian bis hierhin also seinen Bruder offenbar nichts von dem *Botendienst-Desaster* mit Varena Schöneberger wissen lassen. So weit ging die brüderliche Bindung also allem Anschein nach nicht, dass Ingolf alles aus Ronvians Leben schnellstmöglich zu erfahren hatte. Zeit genug, Ingolf

über alles mögliche in Kenntnis zu setzen, hatte Ronvian in den letzten Tagen ja gehabt. Das war durchaus interessant zu wissen, immerhin dürfte diese Sache mit dem gebrochenen Siegel nicht gänzlich bedeutungslose Konsequenzen für Ronvian nach sich ziehen – *Quak, Quak!* Dass er da dennoch seinen Bruder nichts über diesen Vorfall erfahren ließ deutete wohl an, dass der familiäre Zusammenhalt zwischen den beiden nicht so stark war wie vielleicht in früheren Zeiten mal.

Draußen ließ ein Blick zum Himmel Felian ahnen, dass die Schönwetterzeit wohl doch so langsam vorbei war. Die Wolken dort oben jedenfalls ließen befürchten, dass es heute wieder regnen könnte. Möglicherweise stark und lang anhaltend.

Felian ging mit leisem Seufzen zum Brunnen, um sich waschen zu können. *Wäre aber gar nicht toll, wenn wir nun wieder durch Regen gehen müssten,* dachte er, *nicht dass nach Ronvians Genesung nun gleich der Nächste anfängt, herumzuniesen und zu husten!*

Auch Rusenain äußerte nach Abschätzung der Wetterlage Bedenken. »Ja, wird wohl wieder ordentlich was runterkommen. Ihr solltet euch schnell auf den Weg machen und unterwegs nicht herumbummeln. So könntet ihr es jedenfalls schaffen, bis zum Abend wieder zurück zu sein, mit meinem Wasser. Diese Nacht wird der Mond kreisrund sein. Wäre doch ein *komischer* Zufall, müsstet ihr dort am Fuschlsee nächtigen, sodass ihr in der Vollmondnacht das dann noch wirksamere Wasser schöpfen würdet.« Sie hatte ihnen zwei große, bauchige Gefäße aus Hartleder mitgegeben, in die bestimmt jeweils fünf Maß hinein passten.

»Ja, Zufälle gibt es. Es gibt sie wirklich, nicht wahr?«, fragte Felian die Wolken, den Kräutergarten, die Welt im allgemeinen, fast in jenem Tonfall flötend, mit dem Bedeutungslosigkeiten vorgetragen wurden, wie etwa Bemerkungen über das Wetter – wenn man denn zu jenen Glücklichen gehörte, für die das Wetter wirklich bedeutungslos war, weil man seine Zeit an überdachten, windgeschützten und *(womöglich durch Zentralheizung)* wohltemperierten Orten verbringen konnte oder weil man ein steinerner, wetterunempfindlicher Wasserspeier hoch oben am Dach irgendeines prunkvol-

len Herrenhauses war, etwa.

Dann dachte Felian an ihren bisherigen Reiseverlauf zurück und geriet ein wenig in Sorge. »Aber was, wenn wir uns wieder verlau, äh, also, wieder ein klein wenig vom Wege abkommen? Dieser Fuschlsee ist ja vielleicht nicht so einfach zu finden?«, fragte er, wobei er es vermied, Rusenain in die Augen zu schauen. Seit seinem Aufwachen beschlich ihn da nämlich ein unangenehmes Gefühl beim Gedanken an Rusenains sehr wachen, messerscharf blickenden, grünen Augen.

»Nun, ich beschrieb euch zwar vorhin schonmal den Weg, aber es ist wahr: Da ihr euch hier in der Gegend nicht auskennt besteht durchaus auch die Möglichkeit, dass ihr auf eurem Marsch den See verfehlen könntet.«, sprach die Alte. »Hm. Ich würde mich ja selbst auf den Weg machen, wenn ich noch so leichtsi, äh, jung wie früher wäre. Aber heute noch eine so weite Strecke? Ich würde ja die ganzen Tiere aus dem Wald scheuchen, so sehr knackst und ächzt es ja mittlerweile bei jedem Schritt in meinem Körper.«

*»Krah!«,* machte es da irgendwo über ihnen.

Felian blickte auf und entdeckte den Raben auf dem Dach der Hütte. So nah hatte er diesen bisher noch nicht gesehen. Dieser Vogel schien wohl auch schon etwas älter zu sein, bemerkte Felian, das Gefieder wirkte auf ihn jedenfalls nicht mehr ganz so vital, wie Felian es von Raben kannte, es schien eher ein wenig ungepflegt und durcheinander.

»Ja, guter Gedanke, Hermann.«, sagte Rusenain, leicht geistesabwesend wirkend. Dann wandte sie sich an die vier, die mit umgehängten Rucksäcken reisefertig waren. »Hermann wird euch führen. Er wird euch voraus fliegen und euch so den Weg weisen. Ihr braucht ihm nur zu folgen.«

*Ein Rabe namens Hermann wird uns führen,* dachte Felian schaudernd. *Vor wenigen Tagen noch, im Wirtshaus Zur Sonne, mit einem großen Humpen in der Hand, da hätte ich bestimmt Tränen gelacht, wäre da jemand reingekommen und hätte mir gesagt, dass ich bald einem leicht gerupft aussehenden Raben durch die Wälder folgen würde. Es ist noch nicht an der Zeit für mich, Borons Ruf* zu vernehmen, hätte ich dann gesagt und den*

*nächsten Humpen geleert, es ist noch lange nicht an der Zeit dafür!*

Rusenain hatte das sich ausweitende allgemeine Unbehagen, offenbar bemerkt. »Keine Sorge, Hermann kennt sich hier bestens aus.«, sagte sie zuversichtlich.

Schließlich ging es los, indem Hermann mit einem lauten Krähen vom Dach aufstieg und die Richtung vorgab.

*Habe ich es denn nicht genau so kommen sehen,* dachte Felian missmutig. Er stand an einen Baum gelehnt und blickte auf die scheinbar immer kraftvoller prasselnden Regentropfen, die nun schon seit mehreren Stunden vom Himmel herab fielen.

Sie hatten es – wohl auch dank des Raben Hermann, der immer wieder voraus und zu ihnen zurückgeflogen war und ihnen so die Marschrichtung genau vorgegeben hatte – recht zügig bis hierhin, zum Fuschlsee, geschafft. Die letzten paar Meilen, über eine hügelige Wiese zwischen zwei Waldstücken gelegen, waren sie größtenteils gerannt, denn zufälligerweise hatte es genau da, als sie sich gerade ungeschützt von Bäumen auf weiter, freier Fläche befanden, zu regnen begonnen.

Auf dem ersten Baum, den sie Schutz suchend vor dem Regen erreichten, hatte Hermann bereits gesessen und sie mit aufgeregt wirkenden krächzenden Rufen begrüßt.

Es hatte einige Zeit und vor allem ein Abschwächen des Regengusses gebraucht, bis sie das Plätschern eines Baches wahrgenommen hatten, und als sie dessen Verlauf einige 100 Schritt tiefer in den Wald hinein gefolgt waren hatten sie sich schließlich direkt am Fuschlsee vorgefunden, in dem dieser Bach mündete.

Ronvian und Ingolf, die beide je einen der großen Wasserbehälter Rusenains mitführten, hatten nicht lange gezögert, diese mit dem Wasser des Fuschlsees zu füllen, auch wenn Felian da bereits geäußert hatte, dass dies eine vergebliche Aktion sei, man werde das Wasser ja sowieso wieder weg schütten und die beiden Gefäße bestimmt am späten Abend, wenn der Mond rund vom Himmel herab leuchtete, erneut füllen. Unsinn, hatte Ronvian da erwidert,

am Abend seien sie längst wieder bei der alten He, äh, *kundigen Kräuterfrau,* denn der Regen würde ja jeden Moment wieder aufhören und man sich so schnellstens auf den Rückweg machen.

Jetzt waren es vielleicht noch anderthalb, höchstens zwei Stunden bis zur Abenddämmerung. Und somit stand es mittlerweile für sie alle fest: Sie würden diese Nacht hier im Wald, in Nähe dieses Fuschlsees, verbringen müssen.

»Es sah doch wirklich so aus, als würde es jeden Augenblick wieder aufklaren.«, sagte Ronvian, der sich neben Felian gestellt hatte und den Himmel betrachtete, mit einem Kopfschütteln. »Scheint ja fast so, als hättet Ihr ein besseres Gespür fürs Wetter, Herr Felian. Woher hattet Ihr gewusst, dass es so kräftig weiterschütten würde?«

Felian seufzte kurz. »Ach, ist es denn nicht in jeder dieser wenig originellen Geschichten, die uns die Barden und Erzähler in Hoffnung auf ein Bier und ein warmes Essen vortragen, so? Ist der Held bereits deutlich früher an jenem Ort, wo etwas bedeutungsvolles geschehen soll, muss erstmal irgendwas geschrieben werden, welches seinen verlängerten Aufenthalt dort einigermaßen plausibel erklärt.«

Wieder schüttelte Ronvian langsam den Kopf, präsentierte Felian ein auf diesen erzwungen wirkendes Schmunzeln. »Wenn ich Euch so höre könnte ich der Meinung sein, dass Ihr tatsächlich diesen Unsinn von irgendwem, der Euer Leben niederschreibend steuert, glaubt, Herr Felian.«, sagte der Magier, während er mit einem Ende seines Stabes scheinbar bedeutungslose kurze Linien in das ziemlich sandige Gras vor ihnen am Boden strich.

»Na schön. Dann sollte ich wohl besser meine Antwort auf Eure Wettergespür-Frage abändern, damit Ihr mich nicht für einen jener Leute haltet, die eines Nachts auf die Idee kommen könnten, es sei zwingender Wille des allmächtigen, ihr Leben niederschreibenden Erzählers, dass sie sich diese große, schwere Holzfälleraxt Eures Bruders nehmen müssen, um damit die um ihn herum schlafenden Leute zu enthaupten. Also lautet die Antwort: Es war so ne Ahnung, dass es durchregnen wird, mehr nicht. Ist diese

Antwort weniger beunruhigend für Euch, Herr Ronvian?«, gab Felian müde von sich. Es bedurfte ganz sicher Alkohols, um jetzt nochmal die Kurve Richtung aufgeweckter Lebhaftigkeit zu kriegen. Der Marsch, der Regen, die Aussicht, eine Nacht hier verbringen zu müssen, das alles hatte ihn doch sehr müde werden lassen.

»Ich sollte meinem Bruder vielleicht empfehlen, künftig auf seiner Axt liegend zu schlafen.«, sagte Ronvian. »Aber, ja, Herr Felian. Die Antwort mit der bloßen Ahnung ist durchaus weniger beunruhigend. Hm, bald wird es wirklich dunkel. Wir sollten uns wohl besser nach einem vernünftigen Platz für die Nacht umsehen.«

»Aber hier sind wir doch ganz gut vor dem Regen geschützt.«, wandte Traviane, ein paar Schritt abseits von ihnen unter ihrem gemeinsamen Dach aus Ästen und Laub stehend, ein. »Warum bleiben wir dann denn nicht hier?«

»Das wäre nicht klug, so, in direkter Nähe von Bach und See.«, erwiderte Ronvian mit einer ausholenden Geste Richtung jenes Sees, der diese Bezeichnung eigentlich kaum verdiente. An seiner längsten Stelle maß dieser Fuschlsee vermutlich keine 100 *Schritt,* an seiner breitesten vielleicht 40 oder 50, ein wirklicher See hatte da – zumindest nach Felians Ansicht – doch deutlich größer zu sein, um es von der Klasse der Tümpel in jene der Seen zu schaffen.

»Wegen, wegen diesem *Roten Stier vom Fuschlsee?*«, fragte Traviane und blickte sich nervös einmal schnell um.

»Nein. Ähm, ja, auch.«, antwortete Ronvian. »Ich meine es eigentlich ganz allgemein. Man sollte hier draußen in der Wildnis eigentlich möglichst niemals so nahe von Wasserstellen nächtigen. Wegen der Tiere. Es könnten wer weiß was für Tiere diese Wasserstelle zum Trinken nutzen. Wenn sich da plötzlich ein Nachtlager mit Menschen auf ihren gewohnten Weg zum Wasser befände, das könnte, ähm, Probleme geben, wenn es sich um Tiere handelt, die groß und entschlossen genug sind. Und, äh, nun ja, wer weiß letztlich schon, welche, nun, welche, hrm, *Wesen* dort im Wasser hausen und nachts vielleicht auf der Suche nach Beute, äh, also Nahrung,

mal ein paar Schritt weit aus dem Wasser rauskommen oder so.«

Felian brauchte nur einen schnellen Blick um sehen zu können, dass es Traviane schauderte. Eigentlich wäre wohl auch dieser Blick nicht erforderlich, wenn er nur an die eigene Gänsehaut dachte, die sich da soeben auf seinen Unterarmen gebildet hatte.

»Kompliment, Herr Ronvian, Ihr wisst wirklich vieles, über den Wald, die Wildnis und solche Dinge.«, merkte Felian wirklich beeindruckt an.

»Hm, nun ja.«, machte Ronvian und strich sich verlegen wirkend seinen Spitzbart. »Es ist ja nun nicht so, dass ich das letzte Dutzend Jahre lediglich mit Dumpfschädel im Bett liegend verbracht hätte.«

»Und du da oben, Hermann?«, rief nun Ingolf mit einem breiten *He-ich-mache-einen-Scherz-Grinsen* im vernarbten Gesicht, welches dieses zu einer Grimasse werden ließ, die von kleinen Kindern wohl in ihren Albträumen gesehen werden konnte. »Was sagst du, Rabe, siehst du da oben vielleicht einen Platz, der etwas abseits des Sees ist, aber genau so gut vor Regen schützt wie dieser hier?«, fragte Ingolf mit in den Nacken gelegten Kopf rauf zu jenem Ast, auf dem der Rabe vor dem Regen Schutz gefunden und die ganzen letzten Stunden über ruhig gesessen hatte.

Interessiert blickte Hermann herab zu ihnen, musterte sie einige Augenblicke lang mit beiden Augen, wozu er den Kopf mehrfach nach links und rechts neigte. Dann stand er nur noch auf dem linken Bein, während er das rechte abwärts am Ast vorbei streckte, anschließend, auf dem rechten stehend, streckte er das linke. Ein intensives Flügelspreizen folgte, dann:

*»Krah! Krah, Krarah!«*

Hermann stieß sich von seinem Ast ab und stieg mit schnellem Flügelschlag auf.

»Das ist jetzt Zufall, oder?«, fragte Ingolf leise. »Ist aufgestiegen, weil er sich irgendwas zu fressen sucht. Oder?«

*»Krah! Krah, Krarah!«*, kam es dort oben von Hermann, der offenbar große Kreise flog.

»Hat er nicht so ungefähr geklungen, als er uns während unseres

Marsches immer wieder voraus geflogen ist?«, fragte Traviane. »Wahnsinn, ich glaube er will, dass wir ihm wieder folgen! Er, er sucht wirklich nach einem Schlafplatz für uns!«

Sie packten ihre Sachen und machten sich daran, Hermann hinterherzugehen.

Keine Viertelstunde später waren sie an ihrer neuen Lagerstätte, vielleicht 200 Schritt vom Fuschlsee entfernt, die offenbar noch besseren Schutz vor Regen bot als ihre vorherige.

Hermann hockte wieder oben auf einem Ast. Wenn er von dort zu ihnen herabblickte wirkte sein Schnabel von unten gesehen beinahe so als würde er sie anlächeln, empfand Felian, der sich kurz die leicht kalten Hände rieb.

Ronvian wies kurz mit einem entschlossenen Nicken auf diese Hände. »Ja, nächtlich herumstreifende Tiere hin, Einhorn und roter Stier her.«, sagte er. »Wir sollten schnellstens noch etwas Holz suchen und ein schönes Feuer machen, welches uns ein wenig wärmen wird. Erwähnte ich eigentlich schon, dass man einen Dumpfschädel nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte? Ihr alle solltet euch angewöhnen, solches niemals zu tun.«

»Die *kundige Kräuterfrau* sagte solches, mein Bruder.«, entgegnete Ingolf. »Aber gut dass du es behalten hast und dir zu Herzen nimmst.«

Während sie dann möglichst trockenes Holz sammelten hörte es auch wieder zu regnen auf.

*Ja, Zufälle gibt es. Es gibt sie wirklich, nicht wahr? Und wenn man ganz genau hinsieht kann man vielleicht erkennen, dass der eine oder andere von ihnen mit einem breiten, schadenfrohen Grinsen im Gesicht durch die Welt reist.*

Bald darauf saßen sie um ein schönes Feuer und verzehrten die letzten Reste ihres Proviants. Auch Hermann flog dazu kurz von seinem Ast herab, um sich das Stück Speck zu holen, auf welches Traviane ihn, damit winkend, aufmerksam gemacht und dann ein wenig von ihr weg geworfen hatte.

Bald darauf schon, mit einsetzender Abenddämmerung, fanden sie in den Schlaf. Wohl jeder von ihnen wünschte sich einen möglichst regenfreien morgigen Reisetag.

*»Mmmhnnnöböhhh, snlos?«,* machte Felian als Reaktion auf dieses Geschaukel, das er da von der Schulter ausgehend, wo ihn irgendwas dauernd rhythmisch und schnell drückte, wahrnahm. Unwillig öffnete er beide Augen und blickte direkt in Ronvians Gesicht, welches sich da nur zwei *Spann** über ihm befand und aufgeregt zu ihn herabblickte.

»Na endlich!«, flüsterte Ronvian zischend. »Dachte schon, ich wäre dazu verdammt, die Sache allein zu klären oder ich müsste versuchen meinen Bruder zu wecken, meinen Bruder, wecken!« Ronvian wirkte äußerst nervös. Der Gedanke an einen zu weckenden Bruder schien ihm irgendetwas unerhört abwegiges zu sein, nahe dran am Unmöglichen.

Felians Augen gewöhnten sich schnell an die herrschenden Lichtverhältnisse, denn es war hier auch gar nicht richtig dunkel. Noch immer strahlte die Glut ihres Lagerfeuers neben Wärme auch Licht ab, zudem schien es oben am Himmel auch wieder weitestgehend wolkenfrei zu sein, das runde Madamal jedenfalls leuchtete direkt auf sie herab und ließ so diese Nacht alles andere als eine dunkle sein.

Felian richtete sich auf, sah sich schnell einmal um.

Da, auf der anderen Seite des heruntergebrannten Feuers, lag tatsächlich mit abgewandten Gesicht Ingolf unter seiner Decke und gab ein langsames, rhythmisches Pfeifen von sich, an welches sich Felian in letzter Zeit hatte gewöhnen können. *(Er hatte sich auch schonmal ausgemalt, zu was dieses eher sanfte Pfeifen wohl heranwachsen würde, wenn Ingolf denn mal betrunken war, wahrscheinlich würde dann sein donnerndes Schnarchen über mehrere Schritt Entfernung alles vibrieren lassen.)* Etwas weiter rechts in dem Rund um dem Feuer war Ronvians Schlafplatz, verlassen, natürlich, schließlich hatte sich der Magier ja soeben wieder aufgerichtet und stand so direkt vor Felian, ließ seinen hektischen Blick mehrfach zwischen diesem und in Richtung des Fuschlsees wandern, wobei sich seine Hände immer wieder um seinen Stab lockerten und spannten: Ja, so sah echte,

unverfälschte Nervosität aus!

Felian blickte links von sich, entdeckte Travianes verwaiste Wolldecke an dem Platz, wo sie, gleich neben ihm liegend, am Abend eingeschlafen war. Auch ihre schweren Lederschuhe befanden sich noch dort.

»Wo ist…«, machte Felian alarmiert, wurde von Ronvian unterbrochen.

»Genau um sie gehts ja!«, sagte der Magier schnell, vergaß dabei nicht, dieses Flüstern beizubehalten, auch wenn es jetzt ein wenig lauter war. »Sie stand auf, einfach so, und ging dann nach dort.« Ronvian wies auf die Bäume, die in Richtung des Fuschlsees lagen. »Ich dachte im allerersten Moment: Naja, *Pferdeschauen* oder so was. Wollte sie schon darauf hinweisen, besser in Richtung vom Wasser weg zu gehen, aber als sie so an mir vorbeiging, hm, sie hat scheinbar überhaupt gar nicht registriert, dass ich sie mit angehobenen Kopf anblickte, mich völlig ignoriert und ging barfuß da zwischen diesen Bäumen durch, barfuß, und irgendwie, äh, wie dahinschwebend, so als würde sie trotz offener Augen noch schlafen.«

»Sie schlafwandelt, o nein!«, bemerkte Felian etwas lauter, jetzt wirklich höchst beunruhigt. In ihrer gemeinsamen Zeit hatte Felian schon längst in Erfahrung gebracht, dass Traviane ab und an nachts sonderliches Verhalten aufwies. Es hatte, wusste er, etwas mit ihrer Vergangenheit und deren Bewältigung zu tun, und es geschah auch in keiner erkennbaren Regelmäßigkeit, nein, aber so ein oder zweimal im Jahr, wohl wenn die Erinnerungen an zurückliegende, schreckliche Dinge übermächtig wurden und von Traviane nicht mehr zurückgehalten werden konnten, da entwickelte sie diese bestimmte nächtliche Aktivität. Bisher hatte dies immer in der Königsstadt, also in vertrauter Umgebung stattgefunden. Hier nun…

»Warum seid *Ihr* denn eigentlich nicht am Schlafen?«, fragte Felian schnell.

Ronvian blickte sehr bestürzt, so als hätte Felian ein absolut unantastbares Tabu angesprochen. Dann wies er kurz nach oben, zum Madamal. »Bei diesem Mond?«, fragte er fassungslos zurück.

»Nein, Herr Felian, in solchen Nächten schlafe ich eigentlich nie, jedenfalls nicht richtig, in diesen Nächten, die so nah an Vollmond dran sind! Sagte ich solches denn nicht schon!«

Felian schnappte sich schnellstens seine Stiefel, zog diese an. Er nickte nur noch bestätigend zu dem, was Ronvian ihm jetzt noch weiter sagte, denn so ungefähr kannte er es bereits, hatte er es schon einige Male selbst miterlebt.

»Ich folgte Frau Traviane, weil, nun, weil mir das doch sehr komisch vorkam und ich mir Sorgen machte.«, gab Ronvian schnell flüsternd von sich. »Sie ging, nein, sie *wandelte* tatsächlich bis an das Ufer dieses Sees. Und da, da…«, machte Ronvian, sehr fassungslos wirkend.

»Da zog sie sich dann aus, ging ins Wasser und fing an sich zu waschen, sich regelrecht wie besessen zu schrubben!«, beendete Felian.

Ronvian blickte ihn mit großen Augen an. »Ja! Woher… Nun, ich bin daraufhin zurückgeeilt, jetzt gerade eben. Ich meine, ich wollte sie eigentlich ansprechen, auf sie zugehen, aber ich ich ich… Ich meine, sie ist *nackt, vollkommen nackt!* Da kann ich doch nicht… Was bei allen Göttern macht sie da, nachts, zu dieser Jahreszeit, nackt im kalten Wasser dieses Sees!«

Felian sprang auf, griff sich dann seine Wolldecke, schlug sie kurz und geräuschvoll aus und warf sie sich über die Schulter, blickte Ronvian ernst an. »Sie versucht, sich vom Dreck der Vergangenheit zu befreien, versucht sich endlich reinzuwaschen von alledem. Schaut nicht so betroffen, Herr Ronvian, ja, es ist eine wirklich schlimme Sache, aber Ihr habt bis hierhin alles richtig gemacht. Und nun führt mich hin!«

Sie eilten los, ließen einen in friedlich pfeifenden Atemrhythmus schlafenden Ingolf am ihn noch wärmenden Lagerfeuer zurück.

Auch wenn sie sich bemühten möglichst leise voran zu kommen so lag ihre Hauptanstrengung darauf, es vor allem *schnell* zu tun, und so waren sie keinesfalls lautlos. Hätte es nicht so viele Stunden am Vortag geregnet und wären hier somit der Boden, das herumliegende Laub und Geäst trocken hätten die beiden jetzt wohl ei-

nen Krach veranstaltet, wie ihn ein großer Hirsch auf der Flucht verursachen mochte, wenn er sich waidwund taumelnd durch die Büsche schlug. So aber waren sie auf eigenartige Art leise und das ganze bekam durch das bläuliche Nachtlicht hier unter den Bäumen etwas unwirkliches, glich einem dieser seltenen und kurzen Momente im Leben, in denen man noch nicht in der Lage war festzustellen, ob man träumte oder bereits erwacht war.

»Da ist sie!«, sagte Ronvian schließlich mit zischendem Flüstern, wies mit einem Zeigefinger nach vorn und verlangsamte sein Tempo, ging dazu über, in einer gebückten Haltung voran zu schleichen, beinahe so, als würde er sich als Jäger seiner Beute nähern. Offenbar war dies die wohl typische wortwörtliche *Herangehensweise* an etwas, das einem unheimlich war: Man tat es sehr vorsichtig und wollte dabei nicht gleich bemerkt werden.

Travianes Kleidung lag zwei, drei Schritt vom Ufer entfernt. Sie selbst war so um drei oder vier Schritt weit in den See gegangen, stand dort, mit dem Rücken zum Ufer gewandt und vom Mondlicht angestrahlt, bis über die Hüften tief im Wasser, wirkte so, bleich im bläulichen Nachtlicht schimmernd, fast wie ein Wesen aus einer fernen, vielleicht unter Wasser liegenden Welt, aufgetaucht um nachzuschauen, ob da oben diese Welt der Landbewohner, von der es bisher nur aus Erzählungen erfahren hatte, auch wirklich existierte, ein Wasserwesen, welches sich nun, nach kurzer Beobachtung, womöglich enttäuscht zurück in seine Unterwasserheimat begab.

Dann hörte Felian, was er bereits kannte.

Auch Ronvian vernahm es. Verwundert blieb er nun gänzlich in dieser gebückten Haltung stehen, griff Felian, der mit der Wolldecke weiter zu Traviane gehen wollte, am Handgelenk und hielt diesen so fest, zog ihn fast zu sich herunter.

»Singt sie da etwa?«, fragte Ronvian ungläubig, während sie beobachteten, wie Traviane, vielleicht zwölf oder 15 Schritt entfernt, sich Arme und Schultern wusch.

»Diese Melodie!«, flüsterte Ronvian aufgeregt. »Die kenne ich doch! Das, das ist doch so eines dieser Kinderlieder, oder?«

Felian nickte langsam, wobei er gleichzeitig vergebens versuchte, den dicken Klos in seinem Hals herunter zu schlucken, während Travianes schöne Singstimme leise zu ihnen herüber wehte:

*Weine weine Gänschen*
*Vater streckt sein Schwänzchen*
*Mutter liegt besoffen da*
*Und auch kein schützender Bruder nah*
*Weine weine Gänschen, wein wein wein*

*Weine weine Gänschen*
*Schmerzhaft Vaters Schwänzchen*
*Das Hackebeil auf dem Stubentisch*
*Ist vielleicht zu schwer für dich*
*Weine weine Gänschen, wein wein wein*

*Freu dich tapferes Gänschen*
*Abgehackt sein Schwänzchen*
*Der Bastard liegt erschlagen dort*
*Nun nimm die Sachen und geh fort*
*Freu dich tapferes Gänschen, und fort fort fort*

Felian spürte, wie ihm Tränen durchs Gesicht liefen. Es traf ihn jedes Mal mit voller Wucht.

»Dieser, dieser Text!«, stammelte Ronvian. »Was ist dies denn für ein furchtbarer Text? Dieses Lied kenne ich aber ganz anders, also…«

Felian wollte die ihn immer noch am Handgelenk haltende Hand abschütteln, sich zu Traviane begeben und sie da aus diesem sicher furchtbar kalten Wasser herausholen – da packte Ronvian plötzlich mit beiden Händen zu und zog ihn mit überraschender Kraft herunter, so kraftvoll, dass Felian fast hinfiel.

»Verdammt, Herr Ronvian, wollt Ihr Euch etwa weiterhin diese grausame Vorstellung dort…«, zischte Felian fluchend und mit geballter Faust. Fast hätte er wutentbrannt auf Ronvians Gesicht ein-

geschlagen. Doch als er dann in dieses Gesicht schaute, dieses an ihm vorbei gerichtete, völlig ungläubige Staunen darin bemerkte, welches *nicht in Travianes Richtung* ging, da sagte tief in ihm ein sehr machtvoller und sehr alter Instinkt, der mit dafür Sorge getragen haben dürfte, dass die Menschheit überhaupt so viele Generationen lang hatte überleben können, mit eindringlicher, unwiderstehlicher Stimme: *Sofort runter in Deckung mit dir!*

Nie zuvor hätte Felian geglaubt, dass er bei den ganzen Knochen, die sein Körper enthielt, so butterweich und geschmeidig schnell nach unten, in eine sehr tiefe Hocke abtauchen konnte. Augenblicklich war seine Wut verflogen, als er sich nun auf Augenhöhe mit Ronvian befand, der sich weiterhin diesem völlig ungläubigen Starren mit weit geöffneten Augen hingab.

Irgendwie schien die Zeit plötzlich sehr, sehr langsam zu vergehen, so als müsse sie sich nun statt durch gewohnter Luft durch festen Sand voran bewegen. Oder konnte Ronvian denn wirklich in so langsamen Tempo sprechen, als er mit monumental niedriger Geschwindigkeit einen Arm zeigend ausstreckte, seine Stimme flüsternd Felians Ohren erreichte:

*»Seeeht nuuur dooort!«*

*Das hier ist alles nicht echt, ich träume, ich muss träumen, es kann einfach nicht echt sein,* dachte Felian und wandte langsam sein Gesicht in die Richtung, in welche Ronvian wies.

Ein bläulich-weiß schimmerndes Pferd trat da langsam zwischen den Bäumen ans Ufer hervor.

*Wahrscheinlich ist dieses Pferd weiß,* überlegte Felian als erstes, mit einer beinahe ihn selbst erschreckenden Abgeklärtheit, *auch Ronvians Gesicht und eigentlich alles hier weist dieses Bläuliche auf, das kommt wohl vom Mondlicht.*

*Und höchstwahrscheinlich ist dieses Pferd überhaupt gar keines,* überlegte Felian als zweites, *denn Pferden wächst üblicherweise kein bestimmt zwei Spann langes, gedrehtes und eigenartig metallisch schimmerndes Horn aus der Stirn!*

»Ein Einhorn, wirklich ein Einhorn!«, vernahm er Ronvians atemloses Flüstern neben sich, jetzt wieder in scheinbar normal

vergehender Zeit.

*Ja, tatsächlich,* dachte Felian, angestrengt durch den Mund Luft holend, *ein wirkliches Einhorn!*

Langsam und geräuschlos, mit gesenktem Kopf schritt das Einhorn voran, näherte sich immer mehr der Stelle, wo Felian so gerade noch Travianes Kleidung liegen sehen konnte.

*Was weiß ich eigentlich über solche Einhörner,* fragte sich Felian, dessen Faszination mehr und mehr mit jedem Schritt den sich das Einhorn Traviane näherte wich, immer deutlicher einer Art von stärker werdender, der Besorgnis erwachsender Eingreifbereitschaft Platz machte. Skizzenhaft erinnerte er sich an die Erzählungen, die er irgendwo und irgendwann mal über Einhörner aufgeschnappt hatte: Da war von zauberkräftigen Kreaturen die Rede gewesen, von Wächtern des Waldes, Hütern verborgenen Wissens. Aber auch von nur in Kindermärchen existierenden Geschöpfen, mit denen sich ein Erwachsener nicht mehr befassen sollte. Ferner sprach man von unsterblichen, skrupellosen Wesen, die sich an sagenumrankten Seen in märchenhaft anmutenden dunklen Wäldern bei mondbeschienener Nacht einer verirrten Maid zeigten und diese dann nicht etwa wieder zurück auf den richtigen Weg führten sondern auf vielerlei beschriebene Art mit sich nahmen, tiefer in den Wald hinein, wo sich irgendwo ein geheimes Feentor befand, welches sie dann gemeinsam durchschritten und woraufhin die Maid niemals wieder gesehen war, während sich das Einhorn nach sieben mal sieben Jahren wieder an jenem sagenumrankten See von einst einer weiteren verirrten Maid zeigte…

Felians rechte Hand wanderte langsam abwärts zum Griff seines Säbels – und fand diesen nicht!

*Na großartig,* dachte er, während eine plötzliche Hitzewelle rasend schnell seinen Kopf wie glühend machte. *Nicht nur, dass wir Ingolf, dem ich einiges an Nutzen in Konfliktsituationen physischer Art zutraue, zurückgelassen haben, nein, ich habe es auch schon wieder vollbracht, meine Waffe an meinem Schlafplatz zurückzulassen! Macht es eigentlich überhaupt Sinn, eine solche Waffe auf Reisen mitzuschleppen, wenn ich sie dann dauernd irgendwo liegen lasse und so in kritischen Situationen nicht zur*

*Hand habe!*

Felian schnaubte verächtlich ob seiner eigenen undurchdachten, leichtsinnigen Vorgehensweise.

Und das war dann wohl etwas zu laut gewesen!

Das Einhorn erstarrte in seiner Fortbewegung, riss schnell den Kopf herum und blickte nun in Richtung von Felian und Ronvian.

Felian fühlte das kräftige Pochen seines Herzens, während er reg- und atemlos verharrte. Einige Augenblicke vergingen, in denen er sich zunehmend sicherer wurde, dass dieses Einhorn sie entdeckt hatte.

Nach einigen Momenten jedoch wandte es sich wieder von ihnen ab, schritt weiter voran, bis zu Travianes Kleidung. Dort blieb es stehen, hob seinen Kopf, legte diesen schräg und blickte eine Weile bewegungslos zu Traviane, lauschte womöglich ihrem Gesang, der sich mittlerweile wiederholte.

Dann senkte es sein Haupt zu Boden. Nun schien es ausgiebig an Travianes Kleidung zu schnüffeln.

»Gleich, gleich wird es geschehen!«, flüsterte Ronvian. Es war nicht schwer herauszuhören, dass er enorm aufgeregt war, so sehr aufgeregt, dass es wohl einem wahren Wunder an Selbstbeherrschung nahekam, dass er nicht aufsprang um aufgeregt auf der Stelle herumzuhüpfen.

»Was, herrje, *was* wird gleich geschehen?«, flüsterte Felian mit kaum minder aufgeregter Stimme. Ronvian hatte ihn da wohl augenblicklich mit dieser Aufregung infiziert. Felian musterte aus der Ferne dieses metallisch wirkende Horn. *Wenn diesem Einhorn danach ist,* dachte er angespannt, *macht es gleich einfach ein, zwei Sätze ins Wasser und durchbohrt Travianes Körper mit diesem wirklich mächtig aussehendem Horn! Oder es drückt Traviane einfach mit seinem Körper unter Wasser und ertränkt sie; bei den Göttern, es ist wohl nicht so stämmig wie ein Teshkaler, aber es wirkt von hier aus größer, höher, wiegt also bestimmt mindestens genauso viel wie ein solches Schlachtross!*

Felian spürte Ronvians Blick auf sich. Der Magier war in der Tat durch Felians Frage so sehr vom Geschehen, dieser sensationellen Attraktion da vor ihm, abgelenkt worden, dass er sich zu Felian

hingewandt hatte.

»Wisst Ihr denn wirklich gar nichts über Einhörner, Herr Felian?«, fragte er, und auch bei diesem zischend vorgetragenen Flüsterton war ein großes Maß an staunender Irritation herauszuhören. »Ein See in einem Wald, vom Mondeslicht hell erleuchtet, eine Maid, ein Einhorn? Na? Na?«

Felian zog kurz die Schultern hoch, schüttelte unwillig den Kopf. »Herr Ronvian, das wollt ich schon längst mal gesagt haben: Ich ertrage es nicht, wenn Ihr ständig Eure Erklärungen so in die Länge zieht und meine Nerven damit bis zum Zerreißen spannt, Schabenbiss und Rattenschiss, kommt endlich zum Punkt!«

Felian meinte trotz der Dunkelheit sehen zu können, wie sich Ronvians Augenbrauen kurz Verärgerung verkündend zusammenzogen. »Ähem, nun, gleich wird Frau Traviane das Einhorn bemerken, sich umwenden und aus dem Wasser kommen!«, erklärte Ronvian, wie Felian befand mit unvorsichtig lauter Stimme.

Tatsächlich verstummte Travianes Gesang abrupt und sie wandte sich um.

»Nanu, wer bist du denn?«, hörte Felian sie überrascht ausrufen. Ein tiefes Schnauben wurde hörbar, als das Einhorn wieder seinen Kopf hob. Nun legte Traviane ihren Kopf schräg, wirkte ganz so, als würde sie nun etwas zuhören, welches Felian nicht vernehmen konnte.

»Ja, ja, genau so habe ich es in Büchern gelesen!«, hechelte Ronvian in größter Aufregung. »Es sind also nicht bloß Legenden, es ist alles wahr! Gleich, gleich…«

»Was, was?«, entgegnete Felian, Ronvians Verstummen kaum ertragend. Er sah, wie sich Traviane langsam vorwärts bewegte, sich daran machte, aus dem Wasser zu kommen, genau auf das Einhorn zu.

»Gleich, gleich werden sie sich unmittelbar gegenüberstehen! *Sie werden ihre Köpfe aneinander legen und so einen magischen Pakt schließen, dann wird das Einhorn die jungfräuliche Maid zum Zeichen des Paktes mit seinem Horn an der Stirn ritzen, woraufhin die jungfräuliche Maid auf seinen Rücken steigt, dann reitet sie das Einhorn inmitten über die*

*Wasseroberfläche des Sees während es zahllose Gold- und Silbermünzen vom Himmel regnet und in den Bäumen sitzende Elfen und Wichtel wundersame Gesänge anstimmen, und wenn der Ritt beendet ist wird das Einhorn zurück in die Wälder verschwinden und sein abgestoßenes gedrehtes, zauberkräftiges Horn als Geschenk zurücklassen.* Lasst Euch nichts entgehen, Herr Felian, von diesem wundersamen Ereignis hier werden noch Eure Enkel ihren Enkeln erzählen können!« Keuchend beendete Ronvian seinen Vortrag, blickte wie gebannt mit weit aufgerissenen Augen nach vorn, um auch ja nichts zu verpassen.

Traviane blieb mittlerweile unmittelbar vor dem Einhorn stehen. Sie bräuchte nur noch einen Arm auszustrecken, um es an Horn oder Kopf berühren zu können.

*Das darf doch nicht wahr sein,* dachte Felian indes schockiert. *Ich hocke hier neben einem völlig verwirrten Irren, der an Kindermärchen glaubt, nur weil diese in einem Buch niedergeschrieben stehen, welches sich an einem Ort befindet, der für gewöhnlich nur von sehr gelehrten, für ihre überragenden Geisteskräfte berühmte Leute aufgesucht wird. Hat er denn wirklich ein ganzes Dutzend Jahre an dieser Magierakademie verbracht? Und wurde er dort auch wirklich unterrichtet, oder hat man ihn lediglich die ganze Zeit über die Böden der Räume und Gänge dort putzen lassen? Kein Wunder, dass ich ihn noch nicht auch nur einen einzigen Zauber gelingen lassen sah!*

Felian bemühte sich, weder zu lachen noch zu weinen. Sein Verstand kam mehr und mehr zu der Überzeugung, dass es wohl einfach besser sein dürfte, wenn diese ganze Situation hier überhaupt nicht wirklich stattfand sondern es sich hierbei tatsächlich lediglich um einen Traum handelte, aus dem er hoffentlich jeden Moment erwachen würde.

Da sah er, wie irgendetwas funkelndes oder sogar von sich selbst aus leuchtendes – es schien aus einem Auge des Einhorns gekommen zu sein – zu Boden, auf Travianes Kleidung fiel. Einen kurzen Moment lang blieb es dort noch wie glühend oder glimmend sichtbar, dann war es offenbar weg, im Dunkel der Nacht nicht mehr zu erkennen.

Wieder wurde ein Schnauben vernehmbar. Dann wandte sich das Einhorn plötzlich von Traviane ab und trabte zügig davon,

verschwand sehr bald irgendwo zwischen den Bäumen im Dunkeln, war nicht mehr zu sehen.

»Aber, wieso, das ist falsch, was soll das denn!«, machte Ronvian entsetzt und sprang auf. Ratlos streckte er die Arme nach allen Richtungen aus, wies mit ihnen wahllos durch die Gegend. »Komm zurück!«, rief er dabei aus. »Das hier sollte anders sein! Musizierende Elfen und Wichtel, vom Himmel regnende Gold- und Silbermünzen, das gedrehte Zauberhorn eines echten Einhorns, von unschätzbaren Wert! Herrje! Was ist denn hier bloß falsch gelaufen?«

»Wo habt ihr solches denn nur her, solch abwegige Geschichten, Herr Ronvian?«, fragte Felian, sich nun ebenfalls erhebend. Mit besorgten Blick sah er dabei, wie sich Travianes Schultern schnell rhythmisch hoben und senkten, vernahm er die Schluchzgeräusche, die aus ihrer Richtung zu ihm kamen.

»Herr Felian, ich bitte Euch. Doch wohl jeder kennt diese Geschichten vom Einhorn und der jungfräulichen Maid!«, entgegnete Ronvian, fast verärgert klingend. »Aber hier lief irgendwie alles anders, alles falsch! Warum bloß?«

Nun verspürte Felian wieder aufsteigende Verärgerung in sich. »Habt Ihr denn ihrem Lied überhaupt nicht zugehört, Herr Ronvian!«, sagte er verbittert. »Sie ist keine jungfräuliche Maid!«

Dann ließ er Ronvian, der ihn lediglich mit großen Augen und weit offenen Mund anstarrte, achtlos zurück und eilte zu Traviane.

Als diese ihren tränenüberströmten Blick auf ihn richtete stellte Felian überrascht fest, dass ihr Gesicht gar nicht so niedergeschlagen, traurig oder bestürzt wirkte wie er erwartet hatte. War das Licht dieser Nacht denn wirklich so irreführend, dass es seine Augen so sehr täuschen konnte?

»Äh…«, machte Felian verlegen, als er ihr seine Wolldecke über die Schultern legte und wie selbstverständlich begann sie abzutrocknen. »Ich sehe dass du zitterst. Aber kann es denn wirklich sein, dass du lächelst?«

»Ja, das kann sehr gut sein!«, antwortete Traviane mit jener durchatmenden Stimme, die man von Leuten kannte, die wohl so-

eben etwas forderndes, mühsames, anstrengendes hinter sich gebracht hatten und sich nun sehr zufrieden ob ihrer vollbrachten Leistung zum Ausruhen zurücklehnten und mit einem weit schweifenden Rundumblick prüften, ob ihr Schaffen die Welt um sie herum bereits sichtbar verändert hatte, was ja über kurz oder lang zweifelsfrei der Fall sein würde.

Traviane beendete mit einem zufriedenen Nicken diesen ihren umherschweifenden, die Spuren ihres weltverändernden Werks musternden Rundumblick. Sie wischte die letzten Tränen aus ihrem Gesicht, fragte: »Du hast mitangesehen, was hier geschehen ist, ja?«

Dabei blickte sie Felian direkt in die Augen und dieser erkannte jetzt, dass da eine große Veränderung mit ihr geschehen war. Ein Teil von ihr, irgendetwas Kleines, Schattenhaftes, sich lediglich am Rande Befindliches aber keinesfalls Unwesentliches, war von ihr gewichen, und an dessen Platz befand sich nun etwas neues, Helles. Felian fühlte sich an einen ihrer letzten Reisetage erinnert, an den Anblick, den ihm am frühen Morgen im Wald ein Sonnenaufgang geboten hatte, dessen Leuchten mit unaufhaltsamer Kraft immer mehr das Dunkel unter den Bäumen vertrieben hatte. Und er wusste nun mit von ihm nicht *begründbarer,* dafür aber umso stärker *spürbarer* Sicherheit, dass Ronvian sich vorhin geirrt hatte:

*Hier war nichts falsch gelaufen, ganz im Gegenteil.*

Ein hölzernes Knacken ließ Felian herumfahren. Er sah Ronvian, der wohl auf einen Ast getreten war als er sich von ihnen abgewandt hatte und nun mit gesenktem Haupt offenbar zurück zum Lagerplatz ging. Felian schmunzelte kurz. Ganz sicher hätte sich Ronvian nicht auch nur einen einzigen Schritt näher gewagt, so lange Traviane nicht bekleidet war wie es sich gehörte.

»Boh, jetzt ist mir aber doch wirklich kalt!«, sagte Traviane mit kurzem Zähneklappern, als sie sich schließlich zu ihrer Kleidung runter beugte. »Oh, was…«, machte sie dann überrascht.

Auch Felian hatte dieses kurze Aufblinken eines Lichtreflexes am Boden bemerkt. Traviane griff danach, zeigte es ihm dann auf ihrer Handfläche liegend.

»Fühlt sich an wie, hm. Hast du eine Ahnung was das ist?«, fragte Traviane.

Felian blickte auf ihre Hand herab. Es war nahezu rund, vielleicht so groß wie die Fingerkuppe eines Mannes, es schien farblos, durchscheinend, gläsern und war dabei beständig im Licht des Mondes glitzernd. »Ich habe gesehen, wie es dem Einhorn aus einem Auge kam und zu Boden fiel.«, antwortete Felian. »Also würde ich sagen: Dies ist die Träne eines Einhorns, eine *Einhornträne*.«

Traviane nickte bestätigend mit einem Lächeln. »Ja, genau das.«, meinte sie. »Und es hat sie für mich geweint.«

Nachdem sie angezogen war konnte Felian sehen, dass Traviane diese Einhornträne in dem kleinen Lederbeutelchen unterbrachte, wo sie ihre weiteren von ihr sogenannten *Kostbarkeiten*, wie etwa ein Paar goldener Ohrringe, welches sie nie trug, aufbewahrte. Dieses Beutelchen verschwand dann wieder in einer der vielen versteckten Taschen, die Traviane irgendwann mal in ihr Kleid eingenäht hatte.

Dann machten auch die beiden sich auf den Rückweg zum Lager, welches schon aus der Ferne sichtbar war, da Ronvian offenbar nochmal das Feuer richtig entfacht hatte.

»Kann ich gleich mit unter deine Decke?«, fragte Felian. »Meine ist ja nun klatschnass.«

»Klar kannst du! Soll unser Gelehrter Herr Magier ruhig doof schauen. Hm, er hätte einen guten Traviageweihten abgegeben, findest du nicht?«

Sie kicherten.

»Ein Einhorn, wirklich?«, wurden sie am Lager von Ingolf gegrüßt, der mit einem Stock in der Glut des Feuers herumstocherte. »Und keiner hat mich geweckt?«

»Wir konnten ja nicht wissen, dass da eines sein würde.«, sagte Ronvian mit betrübten Seufzen. »Aber beim nächsten Mal werden wir dich wecken kommen, wenn sich die Situation nochmal so ergeben sollte. Wozu wir alle dann wohl noch ein zweites Leben bräuchten. Heißt es nicht, dass man einem Einhorn nur ein einzi-

ges Mal im Leben begegnet? Ähm, was tut Ihr da, Herr Felian?«

Felian, der sich die beiden bauchigen Lederflaschen von Rusenain ergriffen hatte, wies kurz hoch zum runden Madamal, welches hell auf sie herab leuchtete. »Ich kippe dies hier weg und hole noch wirksameres Wasser für die He, äh, *kräuterkundige Frau* aus dem See. Was immer dieses *Noch Wirksamer* auch bedeuten mag.«

»Als würde es irgendwas bedeuten! Wasser ist doch Wasser, oder etwa nicht!«, meinte Ingolf.

Belehrend erhoben streckte sich sofort einer von Ronvians Zeigefingern Richtung Himmel. »Nun, mein Bruder, da solltest du dir nicht zu sicher sein.«, begann Ronvian im mittlerweile ihnen allen wohlvertrauten Klang des unerschöpflich viel wissenden Lehrers. »Wenn man allein schon die Wandlungsfähigkeit des Wassers bei seinen *elementaren Hochzeiten* betrachtet, also zuschaut, wie es sich kochend oder bei Frost verhält, da…«

*Exkurs, Exkurs, Exkurs,* dachte Felian, kurz ermüdet die Augen schließend, sich dann abwendend und zurück zum See gehend. *Fast wünsche ich mir, es wäre für mich an der Zeit, auch mal wieder nach den Pferden zu sehen. So aber werde ich wohl eine weitere meine Nerven zum Zerreißen spannende in die Länge gezogene Erklärung von ihm mitertragen müssen, wenn ich mit dem Wasser zurück bin. Nun ja, so wie die Nacht bis hierhin verlief hätte sie auch längst einen schlimmeren Ausgang genommen haben können!*

Bald danach jedoch, nach dem Wasserholen und dem Ertragen des von Ronvian bis zum bitteren Ende geführten Exkurses über Wasser und dessen göttergefällige Eigenschaften also, fanden die vier in erholsamen Schlaf, aus dem sie erst bei Morgendämmerung erwachen würden.

Sollte tatsächlich ein lichtscheuer und unheilvoller roter Stier hier nachts durch die Gegend ziehen so hatte dieser sie offenbar trotz des wegweisenden Feuers nicht finden können oder aber sonstiges hatte erwirkt, dass der Rest der Nacht für die vier ohne weitere Störung verlief – nun ja, eigentlich waren sie zu fünft, zählte man Hermann hinzu, der sich aber die ganze Nacht über sehr bedeckt gehalten hatte und auf seinem Ast dort oben im Baum im

Dunkeln fast gar nicht zu erkennen war.

# DER MENSCHENFRESSER

So um Mittag hatten sie es dann zurück zu Rusenains Hütte geschafft.

»Ah, sehr gut, ihr habt es also wirklich vollbracht und kehrt zurück mit meinem bei Nacht im Vollmondlicht geschöpften Wasser.«, grüßte Rusenain, die, wie es beim Betreten der Lichtung wirkte, andächtig den die letzte Meile voraus geflogenen und nun wieder auf dem Dach sitzenden Raben betrachtet hatte. »Ich habe euch ein sehr leckeres Süppchen gekocht. Geht hinein und esst. Vergesst das anschließende Spülen von Topf, Tellern und Besteck nicht. Und ich könnte dir zwischenzeitlich dein Geschenk vom Einhorn an dieses Lederband befestigen, damit du es um deinen Hals tragen kannst, denn genau solches solltest du tun, wenn du künftig in den vollen Genuss dieses Geschenkes kommen willst, tapfere junge Frau.«

Traviane kramte mit verwundertem Gesicht das Lederbeutelchen aus dem Kleid hervor, fragte dabei überrascht: »Woher wisst Ihr denn das mit…«

*»Krahkaraaarh!«,* kam es vom Dach.

»A-ach so, ja!«, machte Traviane nervös, ließ die Einhornträne aus dem Beutel auf ihre Hand rutschen, begab sich vor und legte diese Träne in Rusenains Hand.

Felian sah, dass Traviane dies zögerlich und mit Unwillen tat.

»Keine Angst.«, sagte Rusenain leise, kaum hörbar. »Natürlich erhältst du sie zurück. Und natürlich wirst du sie fortan für den Rest deines Lebens tragen, nicht etwa für eine Handvoll Goldmünzen verkaufen, nicht wahr?«

»Eine Handvoll, ähm, hm, äh…«, machte Traviane, ihren Blick nachdenklich den Boden absuchen lassend.

Da schoss mit überraschendem Tempo eine Hand Rusenains hervor, schob sich schnell unter Travianes Kinn, drückte dieses

hoch, zwang Traviane so, direkt in Rusenains Augen zu blicken.

Kurz verharrten die beiden, schweigend einander anblickend, während diese Hand vom Kinn wegging, kurz eine Wange Traviane s strich und dann wieder weggezogen wurde.

»Meine Kleine, was dir dieses Geschenk des Einhorns zu geben in der Lage ist könnte dir alles Gold dieser Welt niemals erkaufen. Das weißt du doch, nicht wahr?«, sprach Rusenain, weiterhin so leise, dass Felian, als nächstes bei den beiden stehend, große Schwierigkeiten hatte etwas davon zu verstehen, Ronvian und Ingolf, noch weiter weg, vermutlich gar nichts davon mitbekamen.

Traviane nickte langsam, wandte sich dann um, ließ ihren Blick über Felian, Ronvian und Ingolf schweifen. »Nun, also, ich bin durchaus hungrig und freue mich auf die Suppe.«

Damit hatte sie wohl genau das ausgesprochen, was sie eigentlich alle vier empfanden. Und so folgten sie dem aus der Hütte kommenden Duft der Kräutersuppe, während sich Rusenain, mit einem faszinierten Schmunzeln die Einhornträne betrachtend, auf einer kleinen am Schuppen stehenden Bank niederließ.

Schließlich, nach dem Essen und nachdem Rusenain Traviane ein Lederband überreichte, in dem die Einhornträne erstaunlich kunstvoll wirkend eingeknotet war, nahmen sie Abschied.

»Wollt Ihr mir denn nicht noch etwas zu diesem *Artefakt,* also, ähm, zu dieser, dieser Einhornträne sagen, gnädige Frau? Ich meine, von He, äh, *kundiger Kräuterfrau* zu Magier sozusagen?«, fragte Ronvian, während sich Traviane das Band um den Hals legte und unter dem Kleid verschwinden ließ.

Rusenain musterte Ronvian einmal komplett von seiner Kappe bis zu den Stiefelspitzen und wieder hinauf.

»Hm…«, machte sie. »Nun, wenn du unbedingt etwas darüber hören *musst.* Dieses: Dieser Stab in deinen Händen wurde einzig für dich gefertigt, nicht wahr, gefertigt, um einzig dir hilfreich zu sein, ganz so, als sei er ein Teil deines Körpers, richtig?«

»Ähm, ein Teil meines Körpers? So kann man es durchaus

sehen, hm, ja, sicher, niemand außer mir könnte jemals den speziellen Nutzen aus dem Stab ziehen, den ich durch ihn…«, verkündete Ronvian.

»Und da hast du dann auch bereits alles über diese Träne ausgesprochen. Alles, was für andere außer dieser tapferen jungen Frau zu wissen nötig wäre.«, sagte Rusenain ihn unterbrechend und änderte ihre Körperhaltung, so wie man es in Gesprächen häufig zu tun pflegte, wenn man eine Sache als abgeschlossen betrachtete und sich auf einen Themenwechsel einstellte.

»Ja gut, aber diese Träne, was genau *tut* sie, und wie muss Frau Traviane sie denn künftig *bedienen, aktivieren,* also, äh, ich meine, es handelt sich hier doch wohl um ein *zauberkräftiges* Artefakt und…«, hakte Ronvian nach und wurde erneut von Rusenain unterbrochen, die dabei erst nickte, dann den Kopf schüttelte.

»Magier, natürlich.«, sprach sie langsam und gedehnt. »Zerschneidet man dort an dieser Akademie, von der du kommst, Gelehrter Herr, auch Herzen um nachzuschauen warum diese schlagen? Und macht sich anschließend Gedanken, warum dieses Schlagen dann aufhörte?«

So wie Ronvian blickte wollte er darauf protestierend erwidern, musste aber feststellen, dass Rusenain sich einfach von ihm ab- und Traviane mit einem Lächeln zuwandte. So ließ er lediglich ein kurzes Seufzen vernehmen und entspannte sich schnell wieder.

»Dieses, dieses Artefakt, wie es der Gelehrte Herr nennt…«, erklärte Rusenain Traviane, »dieses, nennen wir es jetzt mal *Herz*, es bedarf keinerlei besonderer Dinge, um es schlagen zu lassen. Ganz wie dein eigenes in deinem Körper schlägt es ganz von selbst, verstehst du? So lange du es direkt an deinem Körper, auf deiner Haut trägst leistet es alles, was es für dich zu tun vermag, zu jeder Zeit. Das spürst du bereits, nicht wahr?«

»Ja.«, antwortete Traviane mit unsicherem Lächeln. »Ich glaube schon.«

Die beiden Frauen nickten sich zu.

»Gut.«, machte Rusenain dann, blickte prüfend zum nur leicht bewölkten Himmel. »Ich schätze, wenn ihr es wirklich noch bis

zum Abend nach Steinrücken schaffen wollt müsst ihr jetzt langsam aber wirklich los.« Sie wies in östliche Richtung. »Dort, vielleicht drei Meilen entfernt, endet der Wald, geht in Wiesen und Steppengräser über. Hermann wird euch bis dort hin führen, damit ihr auch ganz sicher hier heraus findet. Danach geht so, dass ihr die Bäume des grenzenden Waldes immer rechts von euch in Sicht habt. Dann werdet ihr direkt auf Steinrücken hinzu reisen. Dann macht es mal gut, ihr jungen Leute. Und vergesst nicht: Den Pfefferkuchen, den ich euch als Wegzehrung mitgab, erst essen wenn er auch wirklich vom Backen abgekühlt ist. Nicht dass ihr ganz furchtbar Bauchschmerzen bekommt und es dann in Steinrücken wieder heißt: *Jaja, selbst schuld, was esst ihr denn auch Pfefferkuchen von dieser alten, verwirrten kundigen Kräuterfrau dort im Wald!* Bis nachher, Hermann, und bring ein oder zwei Schnecken für die Salbe mit, während ich schonmal die anderen Sachen kochen werde, mit diesem schön frischen Wasser vom Fuschlsee. Mag sein, dass es genau *das* ist, was *wirklich* Flügel verleiht. *Zumindest Hexen wie mir, hähähähä!*«

»Lebt wohl, gnädige Frau. Und danke für alles.«, sagte Traviane, wobei die anderen bekräftigend nickten und mit irgendwelchem leisen Gemurmel Zustimmung ausdrückten.

Ohne einen weiteren Gruß wandte sich Rusenain ab und begab sich in ihre Hütte, während Hermann mit krächzendem Krähen vom Dach aufstieg und die Richtung vorgab.

»Schau nur, Ronvian, erkennst du diese Bäume da hinten wieder?«, rief Ingolf aus und wies rechts von ihnen gelegen nach vorne auf das angrenzende Waldstück.

»Aber natürlich!«, antwortete Ronvian. »Das da ist die Stelle, an der wir die drei Male aus dem Wald hervorkamen, als du uns zu sehr nördlich führtest und wir so einen Umweg über Steinrücken nahmen!«

Nachdem er offenbar registriert hatte, dass Ingolf ihm einen schiefen Blick zuwarf korrigierte Ronvian seine Aussage: »Na

schön, da kamen wir also zweimal aus dem Wald heraus, als wir ungeplant unsere Reiseroute nach Hintermwald über Steinrücken hin ausdehnten. Ab hier befinden wir uns also wieder auf vertrautem Territorium.«

Das Wetter war freundlich geblieben und sie waren gut voran gekommen, auch wenn das Verlassen des Waldes bedeutet hatte, dass sie fortan nicht mehr über zumeist laubigen und sehr weichen Boden sondern durch weit über die Knöchel reichende Gräser marschierten, was, wie Felian empfand, das Vorankommen doch um einiges anstrengender machte, da sie bei jedem Schritt ihre Füße deutlich höher zu heben hatten als noch im Wald. Nachdem Hermann sie aus dem Wald heraus geführt und sich mit einem über ihnen geflogenen Kreis laut mehrfach *Krah* rufend verabschiedet hatte (*Traviane hatte dabei angefangen ihm zu winken und nach einem kurzen Zögern hatten es die anderen ihr nachgetan und sie hatten mit diesem Hinterherwinken erst wieder aufgehört nachdem Hermann außer Sichtweite verschwunden war, dann hatten sie sich verlegen angeblickt und waren zügig weitergegangen, sich einig dass es besser sei, niemandem davon zu erzählen dass ihnen Erwachsene bekannt waren, die mit teilweise kindlichem Lächeln im Gesicht einem Raben zum Abschied nachwinkten)* waren sie wie von Rusenain empfohlen weiter gegangen, das hieß einige Dutzend Schritt rechts von sich den Bäumen folgend weiter östliche Richtung. Für die Beine mochte es anstrengender geworden sein, aber alle vier begrüßten sie einstimmig, endlich wieder ihre Blicke umherschweifen lassen zu können ohne dass diese nach spätestens 20 Schritt auf einen Baum prallten.

»Und wie weit ist es nun noch bis zu diesem Steinrücken?«, fragte Traviane.

Die beiden Brüder blickten sich kurz abwägend an.

»Wohl so eine Stunde bis anderthalb noch.«, antwortete Ronvian und erhielt dafür von Ingolf ein zustimmendes Nicken. »Heute lief es richtig gut, finde ich.«, sprach Ronvian mit abschätzendem Blick zum Himmel weiter. »Wir werden doch deutlich vor Einbruch der Dämmerung eintreffen, sodass Ihr Euch nicht im Dunkeln umsehen müsst, was es dort alles gibt, Herrschaften.«

»Und gibt es dort in Steinrücken denn auch etwas, wonach es sich umzusehen lohnt?«, fragte Felian.

»Nein.«, antwortete Ingolf knapp.

Alle vier mussten sie lachen.

»Naja, immerhin gibt es dort Menschen.«, wandte Ronvian während ausgiebiger Spitzbartstreicherei ein. »Der alte Geppert – so er denn noch lebt – verkauft ein ganz bekömmliches Bier. Und seine Tochter kann uns was wirklich leckeres auftischen. Die versteht zu kochen, will ich meinen. Und ihr Mann dürfte auch für vier Leute genug Platz in seinem Stall haben. Und dessen Bruder hat nen Badezuber, so groß dass man denkt man sei in der Königsstadt.«

»Oh ja, das klingt gut! Nach diesem ganzen Geplacker durch von allen möglichen Ungeziefern bewohnten Büschen und dem ganzen Dreck die letzten Tage ist ein heißes Bad genau das was ich brauche!«, machte Traviane mit Begeisterung in der Stimme, was Felian dazu veranlasste, sie mit verwundertem Stirnrunzeln zu mustern. Bisher hatte er sie nicht gerade als Reinlichkeitsfanatikerin gekannt.

*Nun ja,* dachte Felian, *aber sie hat da vollkommen recht. So ein Bad, das wird uns allen gut tun. Und dann wird es wirklich auch mal wieder Zeit, einen gut gefüllten Bierkrug zu stemmen. Nach dieser endlos langen herumirrenden Marschiererei durch die Wälder – grundgütige Götter, ich kann ja nichtmal mehr sagen, wie lange wir da jetzt herumliefen, waren es drei Tage, vier, oder sogar fünf?*

Felian nahm einen Schluck aus der Wasserflasche, goss sich dann etwas in die Innenfläche der freien Hand, fuhr sich mit dieser durchs Gesicht.

»Herr Felian?«

*Nachher ist Schluss mit dieser Wassertrinkerei,* dachte Felian schnell, *besser gesagt, dann kann ich endlich wieder veredeltes Wasser trinken, aber Traviane muss mir wohl Geld leihen, denn ich habe keines mehr.*

»Herr Felian, hört Ihr mir denn zu?«, fragte Ronvian, riss ihn so endlich aus seinen Gedanken. »Ich sagte, dass dessen Schwester sich auch auf das Zahnreißen versteht, so wie es von ihr heißt. Und da ich während unserer Reise durchaus bemerkte, wie Ihr ge-

legentlich mit klagendem Gesichtsausdruck Euren Unterkiefer abtastetet, dachte ich mir vielleicht…«

Felians Aufmerksamkeit kehrte endlich vollends zurück. »Ähm, nun, Schwester, wessen Schwester nochmal? Die des Bruders?«, fragte er hilflos.

Ronvian blickte ihn sehr prüfend an. »Nun, natürlich die Schwester des Bruders.«, antwortete er dann kühl. »So muss es ja wohl auch sein, da ich ja schließlich sagte: *Dessen* Schwester.«

»Ahm, ja, klar.«, antwortete Felian mit schnellem Kopfnicken. »Und sein Bruder hat den Stall, wo wir übernachten können, oder?«

»Aber wäre dann nicht die Schwester die Tochter von, äh, wo ist jetzt dessen Frau abgeblieben?«, fragte Traviane verwirrt.

»Nein nein.«, meinte Ingolf bestimmt. »Die Tochter ist nicht die Frau des Bruders. Hoffe ich! Denn das hieße sonst ja, dass die Schwester ihres verstorbenen Mannes, also die wäre dann ja verheiratet mit dem Bruder von, äh…«

»Oh, hört auf.«, machte Ronvian ernst. »Hört auf, hört auf, hört auf!«

Sie blieben stehen, blickten zu Ronvian.

Der wies auf den Waldrand. »Lasst uns dort unter den Bäumen besser nochmal eine Pause machen. Damit wir beim Eintreffen in Steinrücken nicht ganz so abgehetzt erscheinen. Und vor allem lasst uns darin einig sein, dass wir zu den Leuten dort einfach nur freundlich sein werden und niemanden, *niemanden,* auf irgendwelche verwandtschaftlichen Grade hin ansprechen werden.«

Langsam gingen sie zu den Bäumen des hier langsam aber sicher endenden Waldes.

»Ja, besser ist es.«, bekräftigte Ingolf. »Aber es kann einen schon irgendwie traurig stimmen, dass manches Dorf dermaßen klein und abgelegen ist, dass es dort oder in Nähe keinerlei Sumen* oder sonstigen Geweihten hat, der darauf achten würde, dass es nicht zu gewissen familiären Überkreuzungen kommt. Ihr wisst schon. So was kann schlimm enden, hört man.«

»Oh ja!«, bestätigte Felian. »Unten, am Thuransee, da gibt es ein

Dorf, da sind die alle dermaßen miteinander verwandt, dass dort immer wieder Menschen geboren werden, denen Schwimmhäute zwischen den Fingern und den Zehen wachsen. Ist wahr, hab ich selbst so gehört!«, erzählte Felian, sich schaudernd an Geschichten erinnernd, die er einst, noch zu Albuminer Zeiten, vernommen hatte.

»Thuransee? Nie gehört.«, meinte Traviane. »Für mich gibts nur den Fuschlsee! Hab vorher gar nicht gewusst, dass es so was wie einen See überhaupt geben könnte.«

»Hmhm.«, machte Ronvian, während sie mit Erreichen des Waldrandes ihre Rucksäcke ablegten und anfingen es sich etwas bequemer zu machen. »Dabei war dieser Thuransee einst Austragungsort einer wichtigen Seeschlacht, bei der es um Wohl und Weh des gesamten Südens unseres Königreiches ging… Ach, ich wusste, dass Ihr mich wieder so ansehen würdet, Herr Felian! Aber es ist wahr. Diese Seeschlacht wurde mit eilig zusammengebauten Flößen, auf denen ein beträchtlicher Teil unserer Truppen über den See gebracht werden sollte, gekämpft. Es muss ein ganz furchtbares Sterben gewesen sein, als sie in Mitte des Sees überraschend auf die Boote und Flöße der Nostrianer trafen. Man stelle sich das vor: Wohin man auch blickte, meilenweit kein Land in Nähe, nur Wasser! Sinkende Boote, zerstörte Flöße, schreiende Menschen, elend ertrinkende Menschen! So manch furchtbares, hungriges Getier mit großen, scharfen Zähnen soll es dort geben, in jenem Thuransee.«

»Meilenweit kein Land, Herr Ronvian?«, fragte Traviane mit äußerst skeptischen Gesichtsausdruck.

»Das könnt Ihr mir sehr wohl glauben, Frau Traviane.«, sagte Ronvian in seinem bestmöglich belehrenden Tonfall. »Ich habe ihn selbst gesehen. Also, nein, nicht so, ich war bisher noch niemals da, meine ich. Aber ich habe an der Akademie Karten gesehen, bei deren Betrachtung einem das ganze riesige Ausmaß des Thuransees klar wird und man ehrfürchtig der Götter gedenkt.«

»Ist das auch wirklich wahr, Herr Ronvian?«, hörte Felian noch Traviane mit äußerst ungläubig klingender Stimme fragen, während

er sich abseits in die Büsche begab, weil er kräftigen Druck auf der Blase verspürte. Mit jedem seiner Schritte wurde Travianes Stimme leiser: »Ich meine, so viel Wasser! Wo sollte denn wohl so viel Wasser herkommen und…«

Es zog Felian etwas tiefer in den Wald hinein, denn er brauchte ein wenig Abstand zu seinen Begleitern. Gerade, auf den letzten Schritten zu ihrem Rastplatz nämlich, war sein Herz recht heftig aus dem Takt gekommen, und da, wo es sich pochend befinden sollte, verspürte er momentan lediglich ein seltsam taubes Kribbeln, während ihm kalter Schweiß aus allen Poren kam. Er wollte einfach nicht, dass die anderen ihn so sahen und dann womöglich irgendwelche Bemerkungen über seinen Umgang mit Alkohol von sich gaben. Er wusste doch selbst am besten, dass er da vieles falsch machte, sich in eine Richtung hin begab, aus der schon so mancher nicht mehr zurückgekehrt war. Und er wollte sich dahingehend ja auch bald ändern, vernünftiger werden. Sollten die anderen also besser still bleiben, nicht noch mit irgendwelchen klugen Sprüchen an seinen Nerven zerren.

Felian blieb stehen, blickte einmal kurz hinter sich. Mit etwas Mühe konnte er an den Bäumen vorbei spähend sie dort hinten sitzen sehen. Der eine oder andere Wortfetzen wehte unverständlich von ihnen herüber.

Ja, das war weit genug, hier konnte er sich in Ruhe wieder sammeln.

Felian drehte ihnen wieder den Rücken zu, machte sich daran, Druck von seiner Blase zu lassen.

Ein kraftvoller Strahl schoss da geräuschvoll gegen Strauchwerk und Boden.

»Ah, ja!«, sprach Felian mit leichtem Lächeln. *Manchmal sind es doch die allerselbstverständlichsten Dinge, die einen am meisten beglücken können,* dachte er, beim Wasserlassen so langsam seine innere Ruhe wiederfindend. *Du meine Güte, da kommt aber wirklich viel, bald schon, als wäre ich nicht während einer Reise in den Büschen sondern eher bei einem ausgiebigen Umtrunk im Gasthaus Zur Sonne mal kurz zum Platzschaffen zum Abtritt verschwunden!*

Sich immer mehr entspannend, während es weiter plätschernd

aus ihm herausschoss, blickte er ziellos durch die Gegend, nahm eine Bewegung irgendwo rechts oben von ihm wahr, blickte hin.

Da, auf einem der größeren Äste des Baumes etwas rechts von ihm, so in drei oder dreieinhalb Schritt Höhe, entdeckte er zwei kleine, pelzige Tiere mit langen, flauschig aussehenden Schwänzen. Was immer sie zuvor getan haben mochten, jetzt im Moment schien es für sie nichts interessanteres zu geben, als dort oben, auf diesem Ast zu hocken und ihn mit großen, schwarzen Augen neugierig zu beobachten. Aufgrund seiner Tierkenntnis – oder eher seiner *Tierunkenntnis* – schätzte Felian, dass es sich bei seinem Publikum wohl um irgendeine Art von Hörnchen handeln musste.

»Was ist, habt ihr etwa noch nie einen Mann in die Büsche pinkeln sehen?«, fragte er scherzhaft mit einem breiten Lächeln in ihre Richtung hoch.

»Es kann ja sprechen! Aber wie ist denn so etwas möglich?«, vernahm Felian da eines der Hörnchen mit aufgeregt klingendem Fiepen. Augenblicklich gefror ihm sein Lächeln im Gesicht.

»Das, das muss irgendein Trick sein!«, fiepte nun das zweite Hörnchen in atemloser Aufregung. »Es hat ja noch nichtmal Fell, wie sollte es da denn erst sprechen können!«

Mit schwerem Seufzen packte Felian seinen *Kran* zurück in die Hose, ohne dass dieser bereits zur Gänze wieder *zugedreht* gewesen war und so noch etwas nachtröpfelte. *Oh, ihr Götter allesamt,* dachte er, *jetzt zeigt ihr es mir aber richtig, was? Ist gut, ich habe verstanden, ich werde mit dem Saufen aufhören, das schwöre ich! Oh, gebt mir eine Chance, dass ich wenigstens meinen verbliebenen Verstand behalte und nicht zu so etwas wie Murmler werde!*

Einmal noch blickte er mit blankem Entsetzen hoch zu diesen Hörnchen, die – so kam es ihm vor – nicht minder entsetzt zu ihm herabblickten.

*Das hier werde ich niemanden jemals erzählen,* nahm sich Felian fest vor, als er sich abwandte und auf den Rückweg zu seinen Begleitern machte, *ich höre mit dem Saufen auf, ich schwöre es noch einmal, und dies hier werde ich den anderen nicht erzählen, was sollten die denn wohl von mir denken!*

»Lasst uns schwören, dass wir dies hier niemals den anderen erzählen!«, hörte Felian hinter sich eines der Hörnchen noch aufgeregt fiepen. »Was sollten die denn wohl von uns denken, wenn wir denen so was sagten! Kommt so ein pelzloses Etwas daher, pisst durch die Gegend und fängt zu sprechen an! Da dürfen wir niemals ein Wort drüber verlieren!«

Nochmal seufzte Felian tief durch und beschleunigte seine Schritte.

»Niemals, ich schwöre es!«, vernahm er ein zweistimmiges Fiepen und begann zu rennen.

»Goblins, Orks, was ist es, wie zahlreich?«, rief Ronvian aus, als Felian in wilder Panik taumelnd und mit lautem Knacken und Krachen aus den Büschen heraus gerannt kam.

Felian zwang sich stehen zu bleiben, als sein Verstand anfing, sie wiederzuerkennen.

Alle drei standen sie da in angespannter, geduckter Haltung, ihre Waffen in den Händen, Ronvian seinen Stab, Traviane ihren Dolch, Ingolf die Axt, ihre Augen angestrengt und schnell an Felian vorbei in den Wald spähend.

»Entspannt euch, es ist nichts. Puh!«, machte Felian und wischte sich Schweiß von der Stirn.

»Nichts?«, fragte Ronvian. »Bei allen Göttern, Herr Felian, für jemanden, der vor *nichts* davonrennt hattet Ihr gerade eben aber die Augen verdammt weit aufgerissen!«

Felian sah, dass die anderen dem Magier langsam nickend zustimmten.

»Ach, naja…«, versuchte er abzuwiegeln. »Da, da waren zwei Hö, nein, eine Wespe, da war eine Wespe, die mich angriff.«

»Seit wann läufst du denn vor einer Wespe davon, mein Lieber?«, fragte Traviane staunend.

»Zwei, es waren zwei Wespen, jetzt weiß ich es wieder genau!« Felian präsentierte den Anwesenden gestreckten Daumen und Zeigefinger einer Hand. »Zwei waren es, jawohl. Wespen. Gleich zwei. Waren in Überzahl.«

»Und davor habt Ihr Angst, Herr Felian?«, wollte Ronvian nach

einem schnellen Kopfschütteln wissen.

»Angst?«, Felian lachte kurz unecht auf. »Nein, also, äh, ich muss sagen, es waren schon, ähm, ziemlich große Wespen.«

»Wie groß denn?«, fragte nun Ingolf und warf einen prüfenden Blick in die Richtung, aus der Felian heran gerannt war.

»Echt richtig groß.«, antwortete Felian mit möglichst ernstem Nicken. »Besser, wir gehen jetzt gleich weiter. Wer weiß, wie viele von denen es da hinten noch gibt! Und wie wütend die jetzt sein könnten.«

Felian ging zu seinem Rucksack, ergriff diesen. Blickte zurück auf drei reglose Gestalten.

»Glaubt mir, ich weiß genau wie groß so ne verdammte Wespe sein muss damit ich sagen kann, dass sie *richtig groß* ist! Wir sollten wirklich weitergehen!«, mahnte er beschwörend. »Kommt schon, was ist? Steinrücken, nur noch wenige Meilen, Bier, heißes Bad, Bier, warmes Essen, Bier?«

Die drei Angesprochenen blickten sich unschlüssig an, zogen dann ratlos seufzend die Schultern hoch und packten ihre Sachen wieder zusammen.

Dann ging es zügig weiter Richtung Steinrücken.

Hoffte Felian zumindest innigst.

Einige Zeit später, die sie leicht hügelauf gingen und in der Ronvian und Ingolf anhand einzelner Rillen im Boden – *Radspuren, wie man ja mittlerweile gelernt hatte* – wieder anfingen zu behaupten man befände sich auf einer Straße, kam dann tatsächlich jenes Steinrücken in Sichtweite, während der Wald, aus dem sie am Mittag gekommen waren, sich mehr und mehr nach Süden hin von ihnen entfernte. Was aber keinesfalls bedeutete, dass sie von nun an, hier, ab Steinrücken, durch waldfreies Gelände nach jenem Hintermwald weiterreisen würden. Schon von hier aus konnte Felian rechts vorbei an jenem kleinen, sanft ansteigenden Hügel, auf dem Steinrücken lag, in nur wenigen Meilen Entfernung bereits den nächsten Wald beginnen sehen, denn um so weit zu blicken war es jetzt,

bei der ersten Ahnung beginnender Abenddämmerung, durchaus noch hell genug und die vereinzelten Bäume und das Strauchwerk auf dem Hügel rar, die Sicht so nur kaum mindernd.

Wie die meisten der menschlichen Ansiedlungen, die Felian damals mit seinem Vater bereist hatte, war auch Steinrücken von einer Palisade umgeben. Diese allerdings noch als *Schützende Palisade* zu bezeichnen wäre wohl niemanden mehr eingefallen. Schon aus der Ferne wurde erkennbar, dass es bereits ein paar Jahrzehnte her sein dürfte, dass zuletzt jemand irgendwelche diese Palisade erhaltenden Maßnahmen ergriffen hatte. Nicht wenige der einst in den Boden gegrabenen Pfähle, die diese das Dorf umschließende hölzerne Mauer einst gebildet hatten, standen schief, wurden teils wohl nur noch deshalb aufrecht gehalten, weil sie durch sich straff spannende Stricke mit dem Rest der Palisade verbunden waren. An einigen Stellen fehlten bereits einzelne Pfähle, befanden sich somit Löcher – aus einem davon reckte soeben eine Ziege ihren Kopf und begrüßte die Reisenden mit einem kurzen Meckern – und gäbe es diese Löcher nicht würde bestimmt der nächste Sturm so sehr mit seinen Winden auf die Palisade drücken und an ihr zerren, dass diese komplett einstürzen würde. So aber, von diesen Löchern immer wieder unterbrochen, mochte sie zumindest dem Wind weniger Widerstand leisten und so noch ein paar Jahre zumindest teilweise stehen bleiben.

*Diese unsere Welt befindet sich im Niedergang,* dachte Felian einmal mehr. *Seitdem ich mir meiner selbst bewusst bin, seit frühesten Kindesjahren also, weiß ich, dass es so ist, weiß ich von diesem Niedergang, und ich sehe nichts und niemanden, der dagegen etwas unternehmen würde. Die Götter sind wohl nicht all zu sehr zufrieden mit dem, was sie einst geschaffen haben. Was sonst könnte der Grund sein, dass sie sich so sehr von allem abgewandt haben und dieses Dahinsterben von allem und jedem zulassen? O Mann, ich hoffe wirklich, die haben hier ein einigermaßen verträgliches Bier! Und wenn es hier Schnaps gibt wäre das auch ganz gut!*

Weit offen gähnte ihnen der Eingang zu Steinrücken entgegen. Von einer dieses Tor verschließenden Tür, einem Sperrbalken, Zaun oder ähnlichem gab es womöglich schon lange keinerlei Spur

mehr.

Die Dorfbewohner hatten das Nahen von Felian und seinen Begleitern bemerkt. Mehr und mehr von ihnen sammelten sich auf dem Platz unmittelbar hinter dem einst bestimmt mal, nun aber mit nichts mehr verschließbaren Tor und blickten die Eintreffenden musternd an.

Laute Freudenschreie zur Begrüßung hatte Felian nicht erwartet, aber in diese niedergeschlagen wirkenden Gesichter zu blicken ebenfalls nicht.

»Habt ihr es auch gemerkt?«, fragte Ingolf leise, als sie unmittelbar vor dem Tor stehen blieben und die Leute abschätzend musterten, ihrerseits deren musternde Blicke auf sich wussten, duldeten. »Still hier, schon als wir nahten. Kein schlagender Hammer, der erst jetzt weggelegt würde. Keine lachend umher tollenden Kinder, die nun von ihren Eltern zu sich gerufen würden. Hier ist es viel zu still.«

Stumm gegenüberstehend blickten sie weiter einander an, draußen vor dem Tore die vier Reisenden, drinnen die sich immer mehr sammelnde Menschenmenge aus nunmehr vier oder fünf Dutzend Personen.

Felian ließ die Szenerie auf sich wirken, ließ seinen Blick über die alten Holzhäuser und Hütten wandern, über diese Leute dort auf diesem Dorfplatz, bemerkte es dann:

»Die Männer!«, sagte er leise zu seinen Begleitern. »Ich sehe Kinder, Frauen, ein paar Greise, aber keine Männer. Wo sind sie, die Zwanzig-, Dreißig-, Vierzig- und Fünfzigjährigen, die es hier doch haben muss!«

»Die sind dort hinten im Wald!«, sagte eine tiefe Stimme hinter ihnen langsam und ließ die vier regelrecht erschrocken herumfahren.

Dort stand ein Mann, vielleicht so 40 Jahre alt, der sie mit sehr ernst blickenden Augen unter einem weit ins Gesicht gezogenen Hut schnell musterte, sich dann auf die Sense, die er mitführte, vornübergebeugt stützte. »Sind dort hinten in den Wald gegangen, die kleine Irmtraud suchen.«, erklärte er in diesem gedehnten, lang-

samen Akzent, den man an manchen Orten außerhalb der Königsstadt sprach. »Die kleine Irmtraud und jenes Monster, das sie wohl geholt hat.« Er wandte sein Gesicht zur Seite und spuckte geräuschvoll aus.

*Wenn er sich DAMIT so unbemerkt an uns heranschleichen konnte ist er wirklich gut,* dachte Felian, die Beine dieses Mannes musternd, *oder wir sind plötzlich ausgesprochen schwerhörig geworden!*

»Und Euch hat man hier im Dorf als Wache zurückgelassen, wegen…«, meinte Felian und wies auf das rechte Bein des Mannes. Da wo aus dem Hosenbein kommend eigentlich ein Fuß in einem Schuh stecken sollte war ihm sofort etwas aufgefallen, dass wie ein hölzerner Stempel aussah.

Der Mann nickte langsam, verbittert wirkend. »So ist es.«, antwortete er und klopfte kurz auf den rechten Oberschenkel, woraufhin nicht – wie von Felian und den anderen vielleicht erwartet – ein hölzernes Geräusch hörbar wurde, dafür dämpfte sicherlich auch der Stoff der Hose zu sehr. »Das hier, ich. Ich würde sie nur aufhalten bei der Suche. Ich meine, vielleicht, vielleicht ist die Kleine ja noch am… Vielleicht kommt es ja auf jeden Augenblick an, den man eilig laufend noch herausholen kann.« Er ließ seinen Blick zum Boden vor sich gehen, machte mit einem seufzenden, langsamen Kopfschütteln klar, wie er die Sache wirklich sah. Dann blickte er wieder auf, musterte nun Ronvian und Ingolf eingehender.

»Hier bei uns kommen wirklich nicht viele Leute durch.«, sagte er dann in dieser gedehnten, zeitraubenden Sprechweise. »Und ich meine von mir, mir recht gut ein neues Gesicht merken zu können, wenn ich denn mal eines sehe – was hier ja nun wirklich nicht all zu häufig geschieht. Ihr zwei Herrschaften dort, seid Ihr nicht jenes Brüderpaar, was ab und an in den letzten Jahren schonmal hier vorbeischaute? Jene Brüder aus diesem Hintermwald?«

Die beiden nickten.

»In der Tat, das sind wir.«, sagte Ronvian und machte einen Schritt vor, und begann dann tatsächlich, sie vier hier kurz namentlich vorzustellen.

Felian brauchte all seine Kraft, um ein Kopfschütteln zu unter-

binden. *Das muss ich dir noch schnellstens beibringen, Herr Magier,* dachte er verärgert ob seiner Unterlassung, *dass es nicht gerade klug sein könnte, sich überall mit den Leuten bekannt zu machen, ganz sicher ist es das nicht, wenn man dabei ist möglichst viele Meilen zwischen sich und einem ganz ganz üblen Menschen, der einem ans Leder will, zu bringen!*

»Aber nun, guter Mann, sagt uns doch, was hier denn so schlimmes vorgefallen ist.«, forderte Ronvian nach dieser Vorstellung den Einbeinigen auf.

*Und erzählt es uns schnell,* fügte Felian gedanklich hinzu, *denn ich weiß wirklich nicht, wie lange ich mich noch zügeln kann. Gut möglich nämlich, dass ich hier jeden Moment aufschreiend losrenne um mich auf das nächste Bierfass, das ich hier erblicke, zu stürzen!*

»Fürwahr, Ihr kommt in einer wahrlich schlimmen Zeit zu uns, Herrschaften.«, sprach der Einbeinige seufzend und machte die ersten humpelnden Schritte zum Palisadentor. »So kommt doch herein zu uns, dass wir Euch bei einem Bier von dieser schlimmen Sache berichten können. Von der großen Not, in der wir uns befinden.«

*Ja!,* jubelte Felian innerlich. *Dieser Mann weiß von meiner Not und auch mit was man sie bekämpft! Hoffentlich verträgt es auch mein Magen!*

Doch Ronvian fasste den mit seiner Sense an ihm vorbei humpelnden Mann an die Schulter, hielt ihn so auf. »Guter Mann, es mag Eurer Aufmerksamkeit entgangen sein, aber ich bin – seht Ihr diesen Stab hier? Ich bin mittlerweile *Absolvent der Andergastschen Lehranstalt des Arkanen Kampfes zum Trutz wider Nostria*. Und hier nun sprecht Ihr, es sei Schlimmes geschehen und es zähle möglicherweise jeder Augenblick.«

*Was? Was was was was macht er denn da nur!,* schrie alles in Felian auf, den nun wirklich schlimme Ahnungen beschlichen, nein, bestürmten.

»Vielleicht ist eilig eingreifende Hilfe vonnöten.«, sprach Ronvian eindringlich weiter.

*Nein!,* dachte Felian, nahe dran aufzuschreien.

»So vergesst das mit dem Bier und erzählt uns lieber schnell, jetzt gleich und hier, was vorgefallen ist.«, sagte Ronvian weiter.

*Nein! Nein nein nein nein!*

»Und seid versichert, guter Mann, dass ich und mein Gefolge alles menschenmögliche daran setzen werden, Euch in großer Not beizustehen.«, beendete Ronvian seine Ansprache, die – da zusehends lauter werdend – nicht nur dem Mann vor ihm sondern wohl auch den weiteren Dorfbewohnern und auch im weiteren dem Rest der Welt gegolten haben dürfte.

Felian verspürte eine ihn stützende Hand im Rücken, blickte hinter sich, zu Ingolfs Narbengesicht hoch. Ohne diese stützende Hand Ingolfs wäre er jetzt ganz sicher einfach nach hinten weg zu Boden gefallen.

Felian sammelte wieder seine Kräfte, aufrecht stehen zu können, während er Ingolfs Hand wieder von seinem Rücken verschwinden spürte. Er schaute schnell rüber zu Traviane, kurz trafen sich ihre Blicke und auch sie wirkte wie von den Ereignissen überrollt – wobei das wohl bedeutendste und schicksalsträchtigste dieser Ereignisse auf den Namen Ronvian hörte.

Die Leute auf dem Dorfplatz bemerkten, dass sich hier etwas ganz besonderes abspielte. Schüchtern wirkend aber stetig kamen sie immer näher, während der Einbeinige – nun vielleicht sogar darum bemüht etwas schneller zu sprechen – an Ronvian gewandt berichtete was hier vorgefallen war.

Ein *Oger*, ja, einer dieser furchtbaren, riesigen Menschenfresser, sei vor Tagen hier in Nähe gesehen worden, und zwar dort hinten im Wald. Erst sei es nur der *Wirre Woltan* gewesen, der von einer Sichtung berichtet hatte, und da gab man noch nicht so viel drauf, man nenne den *Wirren Woltan* ja schließlich nicht grundlos so. Aber dann meinten auch andere, diesen Oger gesehen zu haben. Um ein männliches Exemplar sollte es sich handeln, noch recht jung wirkend, jung, wild und hungrig, mit einer baumgroßen Keule in seinen riesigen Händen! Gestern dann hatte dieser Oger wohl genug davon gehabt, lediglich durch jenen Wald dort zu ziehen und die Gegend zu erkunden.

»Kasimir der Köhler. Nein, Gelehrter Herr, den habt Ihr auf Euren bisherigen Durchreisen wohl noch nicht kennengelernt. Hat

seine Hütte da hinten, im Wald. *Hatte* sie dort, muss es jetzt wohl heißen, ja. Jedenfalls, dieser Oger scheint nun richtig hungrig geworden zu sein. Hat den armen Kasimir angegriffen, direkt dort vor seiner Hütte. Hat ihn mit seiner Keule am Arm erwischt. Glatt mit einem Schlage gebrochen. Dabei hat Kasimir keinesfalls so dünne Ärmchen wie manch einer aus der Stadt, wie ichs selbst schonmal gesehen habe. Nein, ist richtig was dran, Muskeln wie nur was. Und trotzdem reichte ein Schlag, um die Knochen knacken zu lassen. Liegt jetzt bei Melinda in der Hütte und jammert – nicht bloß der gebrochene Arm sondern der ganze Kasimir, mein ich türlich. Sollt lieber froh sein, dass er so gut zu Fuß ist. Ist dem Oger davongerannt. Und der, der hat sich wohl erstmal mit Kasimirs Schwein dort begnügt und ist ihm nicht nachgerannt, wer weiß, wies sonst ausgegangen wär. Na, jedenfalls, als der arme Kasimir hier angerannt kam – das hättet Ihr sehen müssen, Herrschaften, wie da sein gebrochener Arm an ihm herumgeschlackert war, da verging einem glatt das Mittagessen – da sahen wir dann Rauch ausm Wald aufsteigen und es war klar, dass der Oger in seiner Wut Kasimirs Hütte abgefackelt hatte. Sind doof wie Stroh, heißt es ja von diesen Menschenfressern. Aber, Schabenbiss und Rattenschiss, so doof, dass sie noch nichtmal ein Feuer hinkriegen würden, sind sie dann wohl auch nich.«

*(Ziemlich genau an dieser Stelle unterbrach der Einbeinige erstmal seine Erzählung, blickte verwundert zu Felian, Traviane und Ronvian, die da plötzlich ein mächtiges Kratzen im Hals haben mussten, so sehr, wie sie auf einmal gleichzeitig und andauernd räusperten und dabei intensive Blicke tauschten.)*

Dann erfuhr man noch, dass sich gestern, gleich nachdem der Köhler hierher geflüchtet war und von seinem Kampf erzählt hatte, nach eingehender Beratung der *Junge Jasper* freiwillig und so schnell wie möglich rennend auf den Weg nach Hintermwald gemacht hatte, um dort beim Freiherrn um Hilfe zu bitten. Steinrücken gehörte zwar nicht zur Freiherrschaft sondern lag einige Meilen außerhalb ihrer Grenzen, aber – *herrje!* – wen hatte man denn hier sonst, der helfen könnte! Ja, jetzt, wo ein richtiger Kampfma-

gier, einer der sogar richtiges Gefolge hatte, hier eingetroffen war, da, hm, vielleicht ein Zeichen der Götter? Schien es doch bis eben noch so, als hätten sich die Götter von Steinrücken abgewandt. Hatte man doch gestern, gleich nach dem Aufbruch des Jungen Jaspers beschlossen, dass niemand mehr das Dorf zu verlassen habe, bis Hilfe aus Hintermwald eingetroffen sei. Dann erst wollte man vielleicht auch noch jemanden losschicken, um diese *kundige Kräuterfrau* wegen des verletzten Kasimirs um Hilfe zu bitten, war ja schließlich eine ganz fähige Heilerin, diese *Rusenain Tief Im Walde* – auch wenn sie ihnen zusehends wirrer und unheimlicher wurde, ach, das musste wohl so sein bei *kundigen Kräuterfrauen,* irgendwann im Alter wurden die einfach alle komisch und dann würde es auch irgendwann losgehen, dass es in einem fort hageln würde und die Viecher zweiköpfige Kälber werfen, und dann würde sich wohl irgendwann jemand auf den Weg machen müssen, nun, sich um das kundige, alte wirre Kräuterweib, ähm, *zu kümmern, Ihr wisst schon,* Herrschaften, ist ja auch nichts persönliches gegen sie, die Tradition verlangt einfach solches – wer wohl die Schuhe dieser kundigen Kräuterfrau bekommen würde? Doch die kleine Irmtraud nun, gerade zehn Sommer jung, kann es denn wirklich so grausam zugehen in der Welt!

(Hier entbrannte unter einigen der Dorfbewohner ein mittelschwerer, schnell lauter werdender Streit, da einige der Meinung waren, die kleine Irmtraud sei erst *neun* Sommer jung, wohingegen der *Wirre Woltan,* der, wie ferner auch zu erfahren war, sich manchmal für einen Ritter hielt, die Überzeugung äußerte, dass die kleine Irmtraud weder *neun* noch *zehn* sei, sondern *tot,* das einzige, was man von ihr noch finden werde seien ihre abgenagten und zersplitterten Knochen unter einem kalt herab leuchtenden Mond, der Rest von ihr befände sich im Bauch des Menschenfressers, und dieser sei längst weitergezogen, es sei von Anfang an völliger Unsinn gewesen, dort im Wald nach der kleinen Irmtraud suchen zu gehen, der Oger sei längst woanders, und das sei auch besser so. Daraufhin stürzte sich eine Frau, die bis dahin einen kleinen Jungen an der Hand gehalten und mit sehr geröteten Augen und ver-

zweifelten Blick so dagestanden hatte – offenbar die Mutter der kleinen Irmtraud – laut aufschreiend auf jenen *Wirren Woltan* und es brauchte der Kraft vieler Hände, um sie davon abzuhalten, wieder und wieder auf den *Wirren Woltan* einzuschlagen. Mittels der scheinbar meist unsichtbar neben ihm her reisenden Autorität eines Gelehrten Herrn aus der Stadt, vor allem aber eines *Adeptus Minor,* der an der *Andergastschen Lehranstalt des Arkanen Kampfes zum Trutz wider Nostria* absolviert hatte, gelang es Ronvian, lautstark wieder und wieder auf diese mitreisenden Autoritäten verweisend, dann jedoch endlich, diese Streitigkeit der Leute zu unterbinden und den Einbeinigen zum Fortfahren seiner Erzählung aufzufordern, während der *Wirre Woltan* mit blutender Nase taumelnd zu seiner Hütte ging, um seinem Knappen das Brotbacken beizubringen, wie er in vollem Ernst und mit gehetzt wirkendem Blick sagte, wobei er noch alle dazu aufforderte, sich ihm anzuschließen und seine Knappen zu werden.)

Die kleine Irmtraud, ja, ein aufgewecktes, unternehmungslustiges Mädchen, sie hatte schon immer einen eigenen Kopf, erfuhr man nun, und dieser eigene Kopf – damit schien tatsächlich der auf ihren Schultern gemeint zu sein, eine Erkenntnis die dafür sorgte, dass Felian wieder etwas weniger beunruhigt die Leute hier betrachtete – ließ sie öfters mal ein wenig ungehorsam sein. Und nun war sie nicht mehr da. Seit Mittag, nach dem Essen, war sie nicht mehr gesehen worden. Bestimmt hatte sie allein das Dorf verlassen, so wie sie es öfters mal tat. Und nun… Die Männer hatten sich am Mittag, gleich nach dem Bemerken von Irmtrauds Verschwinden und dem laut rufenden Absuchen des Dorfes und der näheren Umgebung also auf zu diesem Wald dort gemacht, sie zu suchen. Aber wenn es jetzt bald dunkel werden würde, nun, dann sah es aber wirklich nicht mehr gut aus, dann würden sie sicherlich umkehren, denn nachts außerhalb des Dorfes, außerhalb dieser Palisade, nein, das war einfach zu gefährlich, tja, die arme kleine Irmtraud, tjajah!

*Ja, und innerhalb dieser Palisade seid ihr ganz bestimmt vor allem sicher, wie?,* dachte Felian mit leichtem Kopfschütteln. *Das muss die Macht*

*der Gewohnheit, der Trott des Vertrauten sein, der die Leute so denken lässt.* Felian erinnerte sich, so vor drei oder vier Jahren mal gesehen zu haben, wie eine Katze einen der Vögel, die singend in einem Baum eines der wenigen Gärten innerhalb der Königsstadt gesessen hatten, vom Ast geholt hatte. Einige Momente lang hatte große Aufregung unter den panisch umherfliegenden anderen Vögeln geherrscht. Dann, als die Katze mit ihrer Beute verschwunden war, hatten die Vögel wieder auf den Ästen in jenem Baum Platz genommen und ihr Lied weiter vorgetragen, nun mit einer Singstimme weniger. Felian hatte damals nicht entscheiden können, was er fortan für grausamer halten sollte: Die tötende Katze oder die erneut singenden Vögel? Bis heute hin war ihm eine solche Beurteilung nicht gelungen.

Felian blickte sich um, schaute zu der Frau, die gegen Tränen ankämpfend wieder die Hand des kleinen Jungen – Irmtrauds Bruder – ergriff.

*Fast wie in Albumin,* dachte er erschüttert. *Das da, dieser kleine Junge, das bin ich, und dies hier ist Albumin! Ich werde es niemals hinter mir lassen können. Ganz gleich wie lange es zurückliegen wird und wie weit entfernt ich auch sein werde, mit wie viel Bier und Wein und Schnaps auch immer ich versuchen werde, diese Erinnerungen aus mir heraus zu spülen, es wird mich immer wieder einholen, mich immer wieder zu diesem kleinen Jungen dort machen, der von seiner Mutter festgehalten wird, der nicht recht versteht, warum alle so aufgebracht sind, der jedoch eines mit untrüglicher Gewissheit verspürt: dass er seine große Schwester nicht mehr lebend wiedersehen wird!*

Felian bemerkte, dass Traviane nun unmittelbar neben ihm stand, sie musste während der letzten Augenblicke unauffällig herangekommen sein. Felian blickte ihr in die Augen, sah, dass sie wusste, zumindest aber ahnte, was in ihm vorging. Sie kannte seine *Albuminer Geschichte,* niemanden außer ihr hatte er jemals davon erzählt.

Ihre Hand fand seine.

Felian blickte zu Ingolf und zu Ronvian. Hätte er jetzt nicht so deutlich ihren Entschluss in ihren Gesichtern geschrieben gesehen, so hätte ihn dies wohl auch nicht in seiner Entscheidung, die er

ganz allein für sich gefällt hatte, beeinflusst. Er nickte Traviane zu, dann Ingolf, Ronvian. Sie alle nickten ebenfalls.

Ronvians Blick huschte einmal kurz über den Himmel, während er, wie Felian sah, einmal schwer schluckte, um dann seine Stimme fest erheben zu können.

»Wir werden uns sofort zu diesem Wald dort begeben und uns an dieser Suche beteiligen!«, sprach Ronvian schließlich an die Dorfbewohner gewandt aus, laut und entschlossen. »Ihr guten Leute, könntet ihr uns wohl einige Lampen oder Fackeln mitgeben, damit uns die nahende Dunkelheit nicht abhalten wird von unserer Suche nach der kleinen Irmtraud?«

Die Abenddämmerung ließ dann auch nicht mehr lange auf sich warten.

Zügig waren die vier in Richtung dieses Waldes vorangeschritten, und als sie nun die ersten dieser recht dicht beisammen stehenden und so im Dämmerlicht fast wie eine dunkle hölzerne Wand wirkenden Bäume erreichten da zögerten sie leicht.

*Wir sind heute locker über 30 Meilen geschritten,* überlegte Felian, *auf- und abwärts durch hohe Gräser und über immer wieder matschigen, fast schon sumpfigen Waldboden, dabei die ganze Zeit über unsere Rucksäcke umgehängt, deren Riemen sich im Laufe des Tages mehr und mehr in die Schultern geschnitten haben. Jetzt, wo uns nicht mehr diese Entschiedenheit unseres Aufbruchs aus Steinrücken vorhin sondern aufmerksame und vorsichtige Beobachtung voran führen sollte, hier, vor diesen abweisend und wie lauernd wirkenden Bäumen, da merke ich doch, dass ich nicht endlos belastbar sondern ganz einfach müde bin. Das dümmste, was wir jetzt noch tun könnten, wäre eine Rast, denn von dieser, bei erstmal einsetzender Entspannung, würde ich mich ganz sicher nicht mehr vor morgen früh erheben wollen, erheben können!*

Sie blickten sich fragend an. Es war recht einfach, die Ärmel hochzukrempeln und aufgepeitscht mit Schwung irgendwohin zu stürmen und Dinge energisch aus dem Weg zu räumen. Wenn man sich aber die Mühe machen musste, in vollkommen fremder Gegend diese aus dem Weg zu räumenden Dinge überhaupt erstmal

zu finden konnte die Sache schnell anders aussehen; Beharrlichkeit und Erschöpfung würden wohl niemals gute Freundinnen werden.

»Vielleicht sollten wir als erstes nach dieser abgebrannten Hütte schauen.«, meinte Traviane. »Manchmal meine ich hier Verbranntes riechen zu können. Wir hätten zumindest eine Richtung, in die wir hin könnten.«

»Nein, keine gute Idee!«, erwiderte Ingolf, und seine Stimme drückte ein sonderliches Unbehagen aus. »So wie ich es gehört habe bleibt so ein Oger nicht da, wo er seine Beute machte. Er wird sich da bestenfalls schnell den Wanst vollgehauen haben, sich dann was auch immer von diesem Schwein übrig ist über die Schulter geworfen und davongemacht haben, hockt jetzt irgendwo in einem Versteck, schätze ich mal.«

Ronvian blickte sich erschrocken mit großen Augen um, so als erwachte er gerade aus einem beunruhigenden Traum. »Grundgütige Götter.«, sagte er dann. »Sind wir denn wirklich gerade dabei, einen elenden Menschenfresser in einem dunklen Wald aufzuspüren? Ganz schön verrückt, oder?«

»Tja, wir haben uns entschieden.«, sagte Traviane schulterzuckend. »Wie, wie groß mag er wohl sein, dieser Oger? Ich hörte, so welche seien größer als Thorwaler.«

»Oh, das sind sie ganz sicher!«, bestätigte Ingolf. »Ich meine, nicht dass ich schonmal einen gesehen hätte, nein. Aber vor einigen Jahren, da soll einer in den Wäldern bei Andrafall umgegangen sein. Als man den endlich zur Strecke bringen konnte hat man ihn vermessen. Über zwölf Spann war der groß, stellt euch das mal vor, zwölf Spann, das ist höher als das hier!« Ingolf streckte zur Veranschaulichung einen Arm kerzengerade über seinen Kopf nach oben, stellte sich dabei noch kurz auf die Zehenspitzen.

Ronvian grinste bitter. »Von den Orken heißt es, dass sie dort oben, in ihren Steppenlanden, gefangene Oger mittels dunkler Zauberei abrichten und die größten von ihnen als gerüstete Kämpfer ausbilden. Stellt euch mal vor wie es sein muss, wenn ein solcher Menschenfresser vor euch steht, mit hartlederner Rüstung und riesigem Schlachtbeil in seinen Händen. Diese Oger dort sol-

len 13 oder sogar 14 Spann groß sein!«

»14 Spann!«, machte Traviane schaudernd. »Aber das sind ja fast drei Schritt! Oh, hätte ich nur nicht gefragt! Was, was wollen wir denn bloß tun, wenn wir ihm begegnen?«

*In der Tat, Herr Ronvian, wir müssen ganz schön verrückt sein,* dachte Felian besorgt und nach einer möglichst einfachen Lösung suchend.

»Also, Leute, um es mal ganz klar zu sagen!«, hielt Felian einen plötzlichen Gedankenblitz fest. »Was ist der Grund dafür, dass wir hier jetzt in diesen Wald hinein gehen? Eine Suche. Und was suchen wir? Ein Mädchen namens Irmtraud! Oder etwa nicht? Vielleicht, vielleicht besteht ja doch irgendwie die Möglichkeit dass wir dieses Mädchen finden – ohne diesen Oger mit dran? Ich finde, wir sollten uns jetzt wirklich darauf konzentrieren dieses Mädchen zu suchen. Und wenn wir es gefunden haben dann sollten wir machen, dass wir im allerschnellsten Eilschritt aus diesem Wald und hinter diese jämmerliche Palisade von Steinrücken kommen. Dieser, dieser Oger kann mir meinetwegen bleiben wo er ist, ich meine, seht uns doch mal an! Was sind wir, gepanzerte Ritter auf Schlachtrössern und Fußsoldaten mit kräftigen Langbögen etwa? Nein, sehe ich nicht so! Und erinnert euch, die im Dorf haben jemanden auf den Weg geschickt, um in Hintermwald genau solche Leute für das hier zu holen.« Felian blickte einmal der Reihe nach seine Gefährten an, schüttelte dann langsam den Kopf. »Dieser Oger, nein, ich will ihm nicht begegnen, wirklich nicht. Lasst uns nach dem Mädchen suchen, und sonst nichts.«

Nun schüttelte Ronvian den Kopf, lächelte schwach. »Öffnet doch die Augen und seht die Dinge wie sie sind, Herr Felian.«, sagte er leise. »Dieses Mädchen, glaubt ihr denn wirklich, es würde irgendwo hier allein herumirren? Es lebt hier, also hat es sich ganz sicher nicht verlaufen oder so was. Ich sage wie es ist: Der Oger hat es. Mit Glück, mit sehr viel Glück, hat er es wegen des Schweins von diesem Köhler bis jetzt noch leben lassen, führt es gefesselt oder so mit sich, als, als…«

»Frischfleisch!«, vollendete Traviane und blickte entsetzt ob ihrer

Feststellung.

»Ja.« Ronvian nickte grimmig. »Für ein solch deftiges Wort hätte ich auch nicht so lange überlegen brauchen. Ich bevorzuge da eindeutig den Ausdruck *Gefangene*.«

»Da kommt was!«, sagte da Ingolf leise und mit ernster Stimme, den Blick geradeaus auf die Bäume vor ihm gerichtet. »Und es gibt sich nicht gerade Mühe, leise voranzuschreiten!«

Jetzt hörten es alle: Lautes Knacken von Ästen und Zweigen, Geraschel von Sträuchern und Knistern von herumliegendem Laub.

»Schnell, hinter die Bäume hier, los los los!«, zischte Ronvian. Eilig verteilten sie sich hinter die nächsten vier Bäume in ihrer Nähe, bildeten so eine acht bis zehn Schritt auseinandergezogene Linie.

Felian vernahm sein kräftig pochendes Herz um einiges lauter als dieses schleifende Geräusch, das entstand als er langsam und so leise wie möglich seinen Säbel zog. Das mittlerweile gänzliche Fehlen des Sonnenlichts und das zögerliche Herumstehen während ihrer kleinen Debatte gerade hatte es ihm ein wenig kühl werden lassen – nun aber war ihm glühend heiß, fast so, als würde er seit der letzten Stunde in hohem Tempo rennen.

Die Geräuschkulisse wurde lauter, während Felian der Versuchung widerstand, am Baumstamm vorbei zu spähen. Zu groß war ihm das Risiko, entdeckt zu werden. Stattdessen blickte er einmal schnell rechts und links von sich zu seinen Gefährten, sah, dass auch diese, in angespannter Haltung ihre Waffen umklammernd, hinter Bäumen lauerten.

*RASCHEL KNICK KNACKS RASCHEL,* ging es in einem fort und näher kommend.

*Was mache ich, wenn dieser scheußliche Menschenfresser hier gleich neben meinem Baum hervorkommt,* fragte sich Felian und griff seinen Säbel mit beiden schwitzenden Händen. *Eine schnelle, weit ausholende Drehung für einen überraschenden, wuchtigen Hieb? Kriege ich noch rechtzeitig gesehen, wie groß der Oger wirklich ist und kann ich meinen Schlag dem zur Genüge Rechnung tragen lassen? Ideal, wenn ich ihn sofort am Hals erwische*

*und die verdammte Gurgel durchschneide. Nein nein, erst gar nicht daran denken, dass ich ihn mit einem solchen Hieb vielleicht sogar enthaupten könnte. Ich habe in Andergast oft genug gesehen, wie sie Schweine töten, und auch die Schlachter dort haben es mir oft genug gesagt: Wenn dir irgendein alter Kriegsveteran erzählt, dass er seinen Gegner mit einem Hieb seines Schwertes enthauptet hat weißt du, dass er dir einen Fuchs aufbinden will; ganz gleich wie scharf Schwert, Beil oder Säbel auch sein mögen: Es ist praktisch unmöglich, jemanden ohne hinter dem Hals befindlichen Widerstand – wie etwa einem Richtblock oder einem Baumstumpf – der jede schlagkraftdämpfende Bewegung nach hinten unterbindet, mit nur einem einzigen schnellen Hieb zu enthaupten. Und wenn so was schon bei einem Menschen als unmöglich gilt, dann trifft diese Unmöglichkeit bei dem sicherlich noch viel massigeren Hals eines Ogers erst recht zu! Nur die Helden in den Liedern der Barden oder den Geschichten der Märchenerzähler vollbringen also solche Schläge! Aber bin ich meiner Ahnung nach nicht genau in einer solchen Geschichte? Hm, umblättern zur nächsten Seite, was steht da geschrieben? Dieses: An einem nicht mehr genau festlegbaren Tag im Traviamond tötete der Held Felian den Menschenfresser von Steinrücken, indem er ihn mit nur einem Hieb seines Säbels enthauptete, und fortan lebten dort alle in Frieden und glücklich und feierten täglich ihren großen Helden Felian!*

Fast hätte Felian gekichert. Dann riss er sich wieder zusammen. *Komm zurück mit deinen Gedanken,* mahnte er sich energisch, *zurück ins Hier und Jetzt! Hab noch nie von einem gehört oder gelesen, dem Heldentaten allein dadurch gelangen, dass er sie sich niedergeschrieben vorstellte! Diese ganzen Helden aus Erzählungen konnten solche ganz sicher nur dadurch werden, dass sie sich auf ihr Tun konzentrierten, nicht dadurch, dass sie herumträumten! Also konzentrier dich, nutz deine stärkste Waffe, was ist deine stärkste Waffe, ganz sicher nicht dieser Säbel in deinen Händen, also nutz deinen Verstand! Diese herannahenden Geräusche, achte auf sie, achte darauf, dass dieser Baum zwischen dir und diesen Geräuschen bleibt, ja, sieh es bildlich vor deinen Augen: Dieser Menschenfresser stampft Geräusche machend auf deinen Baum zu, an diesem vorbei, und du, du schiebst dich so lautlos du kannst um diesen Baum herum, und so kommst du in den Rücken dieses Monsters und hast dann alle Möglichkeiten offen, ja, ja, das ist ein guter Plan, konzentrier dich also auf diese Geräusche, ermittle ihr Zentrum,*

*denn dieses Zentrum ist er!*

Felian lauschte. Es gelang ihm, sich so sehr zu konzentrieren, dass er seine Wahrnehmung bündeln konnte. Alles was er sah, fühlte, roch tauchte mehr und mehr in den Hintergrund, wurde matt, farblos, blass, verschwand aus seinen Sinnen. Auch seine Ohren filterten sämtliche Nebengeräusche, nichts war mehr da, einzig dieses nahende ständige Rascheln und Knacksen.

*Etwas stimmt nicht,* dachte Felian nach einer Weile erschrocken. *Ich kann sie nicht genau lokalisieren, diese Geräusche haben kein Zentrum! Denn es sind viele Geräuschquellen zugleich, weit auseinander gezogen wie ein ausgebreitetes Fangnetz nahen sie!*

Für einen kurzen Moment huschte das gruselige Gemälde von einem Dutzend riesiger, nackter und mit Keulen bewaffneter Oger, die auf der Suche nach Menschenfleisch durch einen fast nächtlichen Wald stampften und dabei ausgesprochen hungrig und schlechtgelaunt wirkten, vor seine Augen. Dann vernahm Felian ein Husten, dessen Klang bei ihm den Eindruck entstehen ließ, sein Verursacher dürfte eher klein und noch recht jung sein. Dann vernahm er aus etwas abweichender Richtung:

»Scheiße, Jungs, da vorn hat sich doch was bewegt!«

Felian blickte sich schnell um, sah, wie Ronvian hinter seinem Baum hervortrat, atmete durch und machte zwei schnelle Schritte vom Baum weg.

So standen sie sich erstmal staunend gegenüber:

Auf der einen Seite – hinter sich lichtes Gras, während ihre Silhouetten sicherlich vom allerletzten Tageslicht hinter ihnen, im Westen, gut erkennbar hervorgehoben wurden – Felian, Traviane, Ronvian und Ingolf. Auf der anderen Seite – inmitten des Strauchwerks unter den Bäumen des hier beginnenden Waldes – deutlich über ein Dutzend Männer, vielleicht 16 oder 18, mit Knüppeln, Spießen, Messern, Hämmern und Mistgabeln in den Händen: Der Suchtrupp aus Steinrücken befand sich auf dem Rückweg zum Dorf, wie es schien!

»Habt euch aber wirklich ne schlechte Zeit und nen verdammt schlechten Platz ausgesucht, um Leuten aufzulauern und sie zu

überfallen.«, meinte einer der mittig Gehenden von diesen Leuten und warf dabei nochmal einen prüfenden Blick auf den Knüppel in seinen Händen und seinen nun ebenfalls unruhig mit den Waffen in ihren Händen herum hantierenden Begleitern.

»Was, aber nein, wir sind doch keine Räuber!«, entgegnete Ronvian schnell.

*Zumindest hier und heute nicht,* ergänzte Felian gedanklich, in Erinnerung an zurückliegende Zeiten. Er nahm seinen Hut ab und begann, sich mit diesem Luft zuzufächeln. Eigentlich sollte es ja eher kühl sein, aber die Anspannung ließ ihn weiter schwitzen als sei es Hochsommer.

»Wir, ähm, wir kommen gerade von Eurem Dorf, Herrschaften.«, erklärte Ronvian den Leuten, die recht vorsichtig wirkten, nicht all zu nahe kamen. »Ich bin Adeptus Ronvian, und dies ist mein Gefolge. Wir wissen Bescheid über diese Sache, das kleine Mädchen und den Menschenfre, also, diesen Oger. Wir sind her geeilt um Euch bei der Suche zu helfen, Herrschaften.«

Offenbar schaffte es Ronvians Auftreten, die Lage zu entspannen. Der Mann mit dem Knüppel, der sie angesprochen hatte, dankte ihnen scheinbar ergriffen im Namen aller.

Doch nein, es sei zu spät, jetzt, im Dunkeln, sei die Sache aussichtslos geworden. Man habe stundenlang hier im Wald herumgesucht und nichts finden können und nun, in dieser Dunkelheit, würde man erst recht nichts mehr finden können, laufe lediglich Gefahr, in einen Hinterhalt zu geraten. Die arme kleine Irmtraud, ja, tragische Sache, aber was könne man denn jetzt noch groß tun, wenn man hier jetzt weiter herumirrte würden womöglich nur noch mehr Leute diesem Menschenfresser zum Opfer fallen! Ob man das Mädchen denn wirklich schon aufgegeben habe? Nun, man könne einfach nichts mehr tun, einzig heimgehen, beten und hoffen.

Felian musste wieder an auf dem Ast sitzende Vögel denken. *Irgendwer muss wohl auch stets übrig bleiben, damit das Lied ein weiteres Mal angestimmt und eine Geschichte weitererzählt werden kann, nicht wahr,* dachte er.

»Einzig Hagen hat sich nicht davon abbringen lassen weiter zu suchen.«, sagte der Mann mit dem Knüppel – wohl derjenige, der auch im Dorf *das Sagen* hatte – noch. »Dieser arme Narr! Sollte er wirklich auf den Menschenfresser treffen wird Steinrücken lediglich einen weiteren Toten zu beklagen haben!«

Ein allgemeines seufzendes Kopfnicken ging durch die Reihe der Dorfleute.

»Nun ja, mich könnte auch nichts von der Suche nach meinem Kind abhalten.«, meinte Ingolf.

»Oh, nein, Hagen ist nicht… Irmtrauds Vater ist bereits über drei Jahre tot. Hagen ist so was wie unser, nun ja.«, kam es als Antwort und der Sprecher machte dabei mit einer Hand eine wischende Geste vor der Stirn, fuhr fort. »Ein einsamer Sonderling, kaum für irgendeine Arbeit zu gebrauchen. Wir machten ihn zu unserem Dorfbüttel, damit er wenigstens *irgendeine* Aufgabe hat und wir ihn nicht einfach so mit durchfüttern und er sich wertlos und schlecht fühlen muss. Ist doch überall so: Wer zu echter Arbeit nicht taugt der wird Verbrecher, oder eben Büttel, wenn sich zur Faulheit noch fehlender Verstand gesellt. Tja, wer hätte je geglaubt, dass er seine Aufgabe so ernst nehmen würde! Ich meine, allein mit einem alten Speer durch den Wald ziehen um einen Oger zu stellen! Ach weh, vielleicht hätten wir ihn davon abhalten müssen!«

*Ja, das hättet ihr vielleicht, oder aber weiter mit ihm gehen,* dachte Felian, besann sich dann aber eines besseren. *Diese Leute hier haben daheim ihre Familien. Und wenn man so etwas hat gibt es guten Grund, all sein Tun mindestens noch ein weiteres Mal abzuwägen. Und dieses Abwägen kann im Zweifel wohl zu der Entscheidung führen, dass es besser ist, den Dorftrottel in Stich zu lassen als andere Personen, die einem viel näher stehen und denen man weitaus mehr verpflichtet ist.*

»Dann werden wir nun eben auch nach ihm suchen, guter Mann!«, hörte Felian jemanden sagen. Er brauchte einen ewig langen Augenblick um zu begreifen, dass er selbst es war, der sich soeben so geäußert hatte. *Ihr Götter, was tu ich da bloß,* fragte er sich erschrocken, sämtliche Blicke auf sich gerichtet verspürend. *Zu wenig Alkohol und zu viel frische Luft, diese Kombination hat offensichtlich mein*

*Hirn krank gemacht und bringt mich nun bald ins Grab! Beziehungsweise in den Bauch eines Menschenfressers!*

Ronvian brauchte eine Weile, in der er Felian nahezu ungläubig musterte, dann nickte er ihm langsam und anerkennend zu. »Recht so, Herr Felian, wohl gesprochen!«, sagte er, wandte sich dann an die Leute vom Dorf. »Könntet Ihr uns wohl erklären, wo in etwa Ihr während der letzten Stunden gesucht habt, Herrschaften? Damit wir dort nicht sinnlos ein weiteres Mal entlanglaufen.«

Ronvian begann mit seinen Füßen, eine kleine Fläche des Bodens frei von Laub und Zweigen zu machen. Dann zog er mit seinem Stab einen kleinen Kreis in die Erde. »Dies hier ist Steinrücken.«, sagte er. »Und dies hier, diese Linie, ist der beginnende Wald hier…«

Irgendwer entzündete eine Fackel, denn auch wenn es nur gering bewölkt war reichte ihnen das Licht hier unten im Wald nicht mehr. Zu häufig verschwand das aufgehende, runde Madamal hinter Wolken, um ihnen im Moment zu nutzen.

Bald nachdem Ronvian ein Abbild der Umgebung auf den Boden gezeichnet hatte und die Dorfleute dort bestmöglich Markierungen für ihre Wegroute eingetragen hatten wurde ihnen die Lage klarer.

So wie es aussah war der Suchtrupp vor allem den Waldrand abgegangen. Erst war man meilenweit nach Süden gegangen, dann – nur ein klein wenig tiefer in den Wald hinein – meilenweit nach Norden. Anschließend war man, so wie es aussah, hier genau an derselben Stelle wieder raus gekommen, an der man den Wald betreten hatte.

Die Dorfbewohner blickten sichtbar verlegen, als sie beim Fackelschein auf dieser in den Boden gezeichneten Karte nachvollziehen konnten wie ihr Weg über Stunden hinweg verlaufen war.

Felian verkniff sich die Frage, ob die Leute vielleicht deshalb nicht einfach geradeaus nach Osten, tiefer in den Wald hinein vorgestoßen waren, weil ein solches Vorstoßen ihre Chance darauf, dem Oger zu begegnen, beträchtlich erhöht gehabt hätte. Er blickte sich einmal um, sah in ernste, teilweise niedergeschlagen wirken-

de Gesichter. Kein Zweifel, diese seine Frage stand unausgesprochen aber geradezu physisch spürbar zwischen ihnen.

*Man braucht wohl gelegentlich so etwas für sich selbst,* überlegte Felian, *solche kleinen Kniffe, mit denen man sich selbst austrickst. Mittels solcher Methoden kann man später zumindest versuchen sich einzureden, man hätte etwas unternommen. Lediglich frustriert daheim sitzen zu bleiben und die Biervorräte wegzusaufen während man um das arme kleine Mädchen trauert können diese Illusion, man hätte das menschenmögliche für sie versucht, wohl nicht erzeugen, ganz so leicht geht das dann nämlich auch nicht mit der Selbstverarsche, deren Zweck wohl vor allem darin besteht, auch die Zeit des noch vor einem liegenden Lebens über sein eigenes Spiegelbild erblicken zu können ohne mit Verachtung und Wut aufzubrüllen.*

Schließlich trennte man sich wieder.

Die Dorfbewohner wünschten ihnen noch alles Glück und Erfolg, wandten sich dann ab und gingen weiter nach Steinrücken – nicht ohne sie zuvor noch angeblickt zu haben wie Leute, die man ganz bestimmt niemals wiedersehen würde aber trotzdem noch möglichst lange in Erinnerung behalten wollte, vielleicht damit man irgendwann seinen Enkeln erzählen konnte: *Ja, damals, vor langer Zeit, da kam hier eine Handvoll Helden vorbei. Was Helden sind, fragt ihr? Oh, ich nehme an, das ist nur ein anderes Wort für Lebensmüde Narren. Aber höflich und nett sind sie schon gewesen, diese Helden, als sie sich damals auf den Weg machten, die kleine Irmtraud zu suchen und so ebenfalls Beute eines gefräßigen Ogers wurden…*

Felian und seine Gefährten blickten ihnen und dem verschwindenden Licht der Fackel noch für eine Weile nach. Sie hatten nicht danach gefragt, ob sich ihnen noch jemand bei der Suche anschließen würde. Irgendwie hatte sich ihnen diese Frage verboten. Diese Leute da hatten getan was sie konnten, nun galt es wohl für diese Leute im Dorf, das eigene Weiterleben zu bewerkstelligen, sozusagen als Vögel zu diesem Baum zurückzukehren und dort auszuharren, bis irgendwann das eigene Lied vollendet und es Zeit sein würde, endgültig zu verstummen.

»Und nun, Herr Ronvian, sagt mir nochmal zur Sicherheit, dass es tatsächlich keine von irgendwem erzählte Geschichte ist, in der wir uns hier befinden!«, rief Felian vielleicht eine halbe Stunde später aus, dabei eindeutig fassungslos statt in irgendeiner Weise triumphierend.

Sie waren die vergangene Zeit über östlich immer tiefer in den Wald hinein gegangen, sich dabei immer wieder nach allen Richtungen umsehend und lauschend, irgendeinen Hinweis suchend, der ihnen den Weg zum vermissten Mädchen oder dem Oger und nun auch ferner dem Dorfbüttel Hagen wies.

Bis hierhin hatten sie nichts entdecken können. Ein spätabendlicher Wald war vor allem einfach nur dunkel und still, zumindest noch stiller und natürlich auch dunkler als am Tage bereits, da *musste* es schwierig sein, Entdeckungen machen zu können, ganz besonders, wenn man keines der Wesen war, denen der Wald als Heim diente.

Gerade eben jedoch war Felian über einen flach am Boden liegenden Ast gestolpert, den er in der Dunkelheit nicht gesehen hatte. Er hatte im Gehen nur noch spüren können, dass er mit seinem rechten Fuß etwas in Gehrichtung länglich quer liegendes anhob, und dieses längliche hatte bei Felians Heben des rechten Fußes an die Ferse seines linken Beines geschlagen während sich der rechte Teil davon offenbar mit irgendwas am Boden liegendem, vielleicht einem weiteren Ast, verhakt und so dafür gesorgt hatte, dass Felian in der Gehbewegung seinen rechten Fuß nicht mehr richtig voran bekommen hatte und lang zu Boden gestürzt war. Ausgiebig fluchend hatte Felian hinter sich geblickt und nach diesem Ast gegriffen, dabei festgestellt, dass dieser Ast überhaupt keiner war.

Nun, wieder aufstehend, winkte er Ronvian mit dem, was seine Hände da vom Boden ergriffen hatten:

Ein in der Mitte durchgebrochener Speer, der an seiner Bruchstelle noch von einigen letzten Holzfasern zusammengehalten wurde und so eben noch fast rechtwinklig geknickt wie eine Fußangel am Boden liegend auf Felian gewartet hatte.

Sie besahen sich diesen Speer, blickten zu Boden, blickten wie-

der um sich.

Sie befanden sich am Rand einer kleinen Lichtung, die sie soeben, nach 20 oder 25 Schritt, durchquert hatten.

»Hm, das sieht nicht gut aus für jenen Büttel.«, meinte Ronvian, seinen Spitzbart streichend, mit sorgenvoller Stimme. »Ich schätze mal, er könnte den gleichen Weg wie wir genommen haben, schritt über diese Lichtung, tauchte dann hier, genau an dieser Stelle, fast wieder zwischen den Bäumen ins Dickicht ein…«

»Als jener Oger, der ihn irgendwann bemerkt haben muss, an dieser Stelle hinter einem Baum hervorsprang und ihn angriff.«, vollendete Ingolf Ronvians Gedankengang.

»Eine schnelle, reflexhafte Abwehrbewegung mit dem Speer lässt den Büttel den ersten, von oben kommenden Keulenschlag des Ogers parieren, wobei der Speer zu Bruch geht…«, spann Traviane, auf diesen zerbrochenen Speer zeigend, den Faden weiter.

»Und dann? Der Büttel wendet sich um zur Flucht…«, sprach Felian, »doch der Oger ist schneller, streckt ihn mit seiner Keule von hinten nieder. Haut vielleicht noch ein paarmal auf den am Boden liegenden Büttel drauf, gibt ihm so den Rest.«

»Und schultert anschließend wieder das tote Schwein, das er kurz abgelegt hatte, packt den Büttel schließlich an einem Fuß und schleift ihn hinter sich her, weil er schon dieses tote Schwein geschultert mit sich trägt, und so bereits Probleme dabei hat, dieses mit der Keule in seiner Hand am runterrutschen von seiner Schulter zu hindern, während die andere Hand den Büttel durchs Gehölz zieht.«, sagte Ronvian kopfnickend und wies am Boden auf etwas, dass man hier, in diesem Dunkel, durchaus als den Beginn einer Schleifspur interpretieren konnte, wenn man denn etwas Phantasie besaß.

»Dann müsste es aber eine Menge Blut hier am Boden geben, oder? Und, ähm, wo passt in dieser Geschichte das Mädchen hin?«, fragte Felian. »Wir sollten eine Fackel anmachen, damit wir besser sehen können.«

Felian machte sich daran, seinen Rucksack abzunehmen um dort Feuerstein und die Zunderbüchse hervorzuholen. Gut nur, dass die

Leute in Steinrücken ihnen drei ordentliche Fackeln mitgegeben hatten. So was auf der Schnelle erst noch aus Geäst improvisieren zu müssen wäre jetzt und hier nicht so schön gewesen, fand er. Und ebenso spürte er in sich den Entschluss reifen, dass es spätestens ab hier nicht mehr lediglich um die Suche nach diesem vermissten Mädchen gehen konnte. Dieser Oger war offensichtlich dabei, eine immer größere Gefahr für die Leute hier zu werden, und jemand musste ihm Einhalt gebieten! Felian spürte mittlerweile genügend Zorn in sich, um sich selbst und seine Gefährten in der Rolle dieses Jemand sehen zu können. Er hatte kaum eine Vorstellung, wie sie dies bewerkstelligen sollten, aber für ihn stand fest, dass sie es einfach versuchen mussten, wenn bald nicht noch mehr weinende Mütter ihre ihnen verbliebenen Kinder mit sorgenvoll zupackendem Griff festhalten sollten.

»Sparen wir uns das mit der Fackel!«, meinte Traviane knapp.

»Was, wieso denn!«, erwiderte Felian, sich hinkniend und die Utensilien im Rucksack zusammensuchend. »Willst du etwa behaupten, du würdest in dieser Dunkelheit noch genug erkennen, um den Boden richtig nach irgendwas absuchen zu können, Tra?«

»Ich glaube, wir sollten jetzt wirklich besser kein Licht machen!«, sagte Traviane langsam, und in ihrer Stimme klang dabei eine dermaßene Ernsthaftigkeit, dass Felian sofort innehielt und gespannt zu ihr aufblickte.

Sie nickte knapp in eine Richtung, in die sie wohl schon einige Augenblicke lang sah.

Da sah Felian es dann, wie auch die beiden Brüder: Ein Lichtschein in nicht gut abschätzbarer Entfernung erhellte die Bäume dort hinten, in östlicher Richtung.

»Das sind die Flammen eines Lagerfeuers, oder?«, fragte Traviane. »Hockt so ein verdammter Oger sich etwa wirklich abends hin und macht es sich an einem Feuer gemütlich? Das, das ist irgendwie widerwärtig, oder! So ein dreckiger Menschenfresser sollte sich nicht so verhalten, so, ähm, so menschlich, meine ich!«

Einige Augenblicke lang herrschte nachdenkliches Schweigen.

»Wie weit ist dieses Feuer wohl weg?«, fragte Ingolf. »Ich kann

bei diesen Lichtverhältnissen hier ja nichtmal richtig abschätzen, wie weit ihr jetzt gerade von mir entfernt steht!«

»Ja, wirklich schwierig einzuschätzen, wenn einem da die Übung fehlt.«, sagte Felian. »Herr Ronvian?«

Der hob kurz die Schultern, ließ wieder eine Hand über seinen Spitzbart streichen, neigte dabei mehrfach unentschieden den Kopf. »Zwei Meilen, vielleicht drei.«, sagte er dann leise. »Herrje, ich weiß es auch nicht. Es könnten ebenso vier oder fünf Meilen sein, vielleicht sogar noch mehr!«

»Dann sollten wir wohl keine Zeit mehr verlieren!«, machte Traviane entschieden, blickte ihre Gefährten einmal der Reihe nach entschlossen an und marschierte los, in Richtung dieses Lichts. »Na los doch, kommt schon!«, rief sie, sich nochmal umwendend, aus. »Wenn das da wirklich so weit weg ist dann haben wir unterwegs Zeit genug, uns einen Plan zurecht zu legen, wie wir diesem Mistkerl dort an seinem Feuer das Licht auspusten werden!«

Die drei Männer blickten sich kurz an und machten sich dann daran, Traviane, die zügig voran schritt, zu folgen.

*Ein einsamer, zerbrochener Speer liegt inmitten eines Waldes, der sich rechts und links von mir mindestens jeweils drei Meilen weit ausdehnt und dabei wer weiß wie viele Meilen vor mir in die Tiefe geht,* dachte Felian noch. *Und ausgerechnet mir muss es da passieren, dass ich über diesen einen einsamen, zerbrochenen Speer inmitten dieses Waldes hier stolpere und der Länge nach hinfalle! Ganz gleich, ob mir dies hier nur in einem Traum oder aber in Wirklichkeit passiert – es passiert in jedem Fall auch in irgendeiner Geschichte, die sich irgendwer ausgedacht hat! Kann mir niemand mehr erzählen, dass so etwas wie hier dauernd geschehen könnte, ohne dass sich da jemand zuvor solches ausgedacht hätte, nein, bei allen Göttern, nein, an solch eine Häufung sonderlicher Zufälligkeiten nämlich kann ich einfach nicht glauben! Ich befinde mich tatsächlich inmitten einer erdachten Geschichte, herrje, mögen die Götter geben, dass man es nicht all zu schlimm mit mir meint und ich am Ende noch lebendig sein werde, lebendig genug, um mich richtig schwer besaufen zu können! Wie sollte ich sonst mit diesem ganzen Mist hier klarkommen können?*

Mochte es eine weitere halbe Stunde dauern, bis sie sich dem Lagerfeuer ausreichend genähert hatten, oder brauchte es doch eine ganze Stunde, vielleicht noch länger? Wie immer in solchen Situationen, in denen das Herz nicht nur aufgrund körperlicher Belastungen schneller schlug, verrann die Zeit in einem anderem Tempo als etwa beim entspannten Verdauungsnickerchen am Nachmittag, während man es sich in seinem Lieblingsschaukelstuhl auf der Veranda bequem gemacht hatte oder sonstige angenehme Dinge ohne Zeitdruck tat.

Irgendwann jedenfalls waren sie nah genug heran, um die unmittelbare Umgebung des Lagerfeuers genau überblicken zu können, und das hieß, dass sie sich nun nur noch so etwa 15 bis 20 Schritt vom Feuer entfernt befanden.

Auf ihrem Weg hierhin, immer dieses ihnen den Weg weisende Licht in Augen haltend, hatte Ronvian, der schließlich auch wieder damit angefangen hatte, öfters mit befeuchtetem Zeigefinger die Windrichtung zu überprüfen, ihnen wieder und wieder eindringlich erläutert, auf was es ankommen würde:

»Das wichtigste wird sein, dass wir ihn richtig umkreisen! So können wir ihn von allen Seiten aus angreifen, irgendwer von uns wird sich so immer in seinem ungeschützten Rücken befinden und ihn attackieren können, während die anderen vor ihm Befindlichen vor allem immer tunlichst darauf achten werden, sich nicht von diesem Unhold treffen zu lassen, versteht Ihr, Herrschaften? Versucht erst gar nicht, einen der Schläge des Ogers mit Euren Waffen abzuwehren! So was könnt Ihr tun, wenn Euch jemand in Eurer Größe mit der Waffe angreift, nicht aber bei einem dermaßen großen und starken Gegner wie einem Oger mit seiner riesenhaften Keule, der würde Euch damit nur wegwehen wie welkendes Laub vom Baum, habt Ihr das begriffen, Herrschaften? Weicht einem Schlag nach hinten, zur Seite oder zum Boden aus, aber haltet niemals lediglich mit Eurer Waffe gegen, ist das klar!«

Alle hatten sie schnell bestätigend genickt.

»Klar ist das klar!«, hatte Traviane da fast auflachend Antwort gegeben. Für sie, mit ihrem kleinen Dolch, war es grundsätzlich

keine vernünftige Option, den Angriff eines Gegners parieren zu wollen, sie würde sich da sowieso ganz auf ihre vertraute Flinkheit verlassen müssen.

Alle waren sie mit jedem Schritt näher immer angespannter geworden. Zumindest aber schien Ronvian klare Vorstellungen davon zu haben, wie es weiterzugehen habe, und das vermochte durchaus ein wenig Zuversicht zu vermitteln und ihre Nerven zu stärken. So befanden sie sich also in einem Zustand aufgeregter Ungeduld anstelle von hektischer Nervosität – zumindest hatte dies bis gerade eben noch gegolten.

Nun aber, als sie den Lagerplatz überblickten, wonach sie sich schnell nochmal flüsternd absprechen und dann schleichend das Lager umstellen wollten, da schien es Felian, als habe jegliche Planbarkeit einer solchen Unternehmung ihre Grenze erreicht.

»Das Gute ist wohl, dass es hier kein Mädchen zu sehen gibt.«, wandte sich Felian flüsternd nach links, zu den anderen, die sich genauso wie er tief heruntergebeugt hatten um auch ja nicht entdeckt zu werden. »Und das wirklich Ungute ist alles andere, was ich da sehe!« Sein Hals war wie ausgetrocknet, während er seinen Blick über die kleine Lichtung schweifen ließ:

Dort, nahe vor dem gut brennendem Feuer, saß der Oger. Aus der Ferne, auf dem allerersten Blick, könnte man meinen, ein Mensch sitze dort. Ein in Tierhäute gehüllter, verwahrlost wirkender Mensch, dem das ungewaschene Haupthaar, das er sich möglicherweise zu häufig in Wutanfällen ausriss als dass es sonderlich lang werden konnte, dreckstarr und struppig wirr vom Kopf stand. Ein gedrungener, wie zusammengestaucht wirkender Mensch mit äußerst stämmigen, kraftvollen Armen und Beinen und einem irgendwie noch recht jung wirkenden jedoch äußerst grob geformten Gesicht, aus dem zwei Augen stumpf und ohne jenes auf nennenswerte Intelligenz ihres Besitzers hindeutende Funkeln, stattdessen mit nur sehr geringem Interesse an den Dingen um ihn herum in die Welt hinaus blickten; Augen, welche sich dabei sehr tief eingesunken in den dicht beisammen liegenden Augenhöhlen unter sehr buschigen Brauen und einer bemerkenswert flachen,

fettig glänzenden Stirn befanden.

Der Oger war ihnen seitlich zugewandt, was Felian schon die ganze Zeit ihres schleichenden Annäherns über gestört hatte. Es wäre Felian weitaus lieber gewesen, sich diesem Oger im Rücken zu nähern, aber Ronvian hatte dies mit Hinweis auf den leichten Wind aus dieser Richtung und der geplanten Umkreisung, die es dann ja sowieso nicht mehr jedem gestatten würde, sich dem Oger im Rücken zu nähern, mit ziemlich guter Begründung verworfen.

Dort saß er also vor dem Feuer auf seinem sicherlich so gut wie nie gewaschenen Hintern, der Oger, sich nahezu ständig mit einer seiner überproportional groß wirkenden Hände irgendwo unter den ihm als wärmende Kleidung dienenden Tierhäuten kratzend. So sitzend konnte man seine Größe nur schwerlich abschätzen, auch wenn es in seiner Nähe Dinge gab, die als vergleichendes Maß herangezogen werden konnten.

Beunruhigende Dinge waren dies. Der Oger war tatsächlich dabei, etwas über dem Feuer zu braten. Ein wahrlich großer Braten befand sich aufgespießt auf winklig stehenden Ästen gestützt über diesem Feuer.

Man benötigte nur einen Blick um zu erkennen, dass es sich bei diesem Braten nicht um ein Schwein handelte, denn von an einem Bratspieß befindlichen Schweinen baumelten niemals Arme in die Flammen des Feuers hinab, tropfte niemals laut zischend und aufflammend Fett von leicht gekrümmten Fingern in die Glut!

Schaudernd dachte Felian an den einzelnen schweren Lederschuh, den sie auf ihrem weiteren, den Schleifspuren folgenden Weg hierhin zum Lagerfeuer entdeckt hatten.

»Was gäbe ich jetzt für Pfeil und Bogen in meinen Händen!«, flüsterte Felian zornig.

Ronvian blickte mit skeptischer Miene zu ihm, schüttelte dann langsam den Kopf. »Ein Pfeil – auch von einem Langbogen abgeschossen – ist nur selten sofort tödlich, Herr Felian.«, erklärte Ronvian flüsternd. »Die Zeit, die dieser Oger mit einer Schusswunde noch zu leben hätte, könnte wahrlich schlimm für alles und jeden in seiner Umgebung werden, wenn er erstmal in wilde Raserei

geriete. Bei den Jägern heißt es: Ein verwundeter Bär ist ein gefährlicherer Bär.«

»Seht euch nur an, wie er wieder und wieder in das Fleisch dieses, dieses Beines in seinen Händen beißt und große Stücke aus dem Schenkel herausreißt.«, kommentierte Ingolf mit hörbarem Entsetzen in seinem Flüstern was er sah. »Er muss enorme Kräfte in seinen Kiefern haben, und sicherlich sehr spitze Zähne. Ihr Götter, ich hasse es, ihn da so fressen zu sehen! Hat er denn wirklich bereits das ganze Schwein dieses Köhlers verdrückt? Und ist noch nicht satt?«

»Nein, das Schwein liegt dort, etwas hinter ihm.«, antwortete Traviane. »Sieht aber sehr angefressen aus, wenn ich es von hier richtig erkenne.« Traviane befand sich ganz links außen, hatte so wohl den besseren Blickwinkel auf das Schwein. Felian, sich rechts außen befindend, konnte es von seiner Position aus überhaupt nicht sehen.

Ronvian seufzte kurz. »Das ist der Grund, warum man sie Menschenfresser nennt. Nicht bloß, *weil* sie Menschenfleisch fressen, sondern weil sie es allem anderen bevorzugen, alles andere dafür sofort liegen lassen. Boh, bin ich der einzige, dem hier richtig schlecht wird?« Ronvian sah sich kurz um, sah, dass alle mit grimmiger Miene langsam den Kopf schüttelten. »Nicht dass mich dies beruhigen würde.«, flüsterte Ronvian dann. »Aber ist schon irgendwie gut zu wissen, dass es einem nicht ganz allein so ergeht. Ich gebe zu, ich habe Angst.«

*Dreifaches langsames Nicken von Köpfen mit grimmig dreinblickenden Gesichtern.*

»Na schön. Lasst uns unseren Plan zu Ende umsetzen, bevor wir noch zögerlicher werden und uns zu guter Letzt die Herzen aus den Hosenbeinen raus rutschen.«, sagte Ronvian, stutzte dann kurz, wandte sich um zu Traviane. »Beziehungsweise…«

»Ist schon klar, Herr Ronvian.«, antwortete Traviane leise und wandte sich dann nach links ab, um langsam und leise einen großen Bogen zu gehen. Felian machte sich indes auf den Weg nach rechts. Nach Plan sollte so zwischen ihm und Traviane an den Sei-

ten und den beiden Brüdern vorn ein Dreieck entstehen, in dessen Mitte sich der Oger befinden würde.

Ronvian und Ingolf würden dann frontal das Gefecht eröffnen, zu Anfang die hoffentlich gesamte Aufmerksamkeit des Menschenfressers auf sich ziehen, während Felian und Traviane so von ihm unbemerkt seitlich von hinten heran eilen und ihn überraschend angreifen sollten.

»An der Akademie sind wir solche Sachen viele Dutzend Male durchgegangen.«, hatte Ronvian nach der Erläuterung seines Planes noch angemerkt gehabt. »Komisch, dass es sich nun, im Ernstfall, so völlig anders anfühlt, einen solchen Plan umzusetzen. Na, wie auch immer, auf ein gutes Gelingen!«

Traviane entfernte sich also nach links, während Felian sich aufmachte, rechts entlang zu schleichen.

*An dieser Stelle sei einmal – von wem oder was auch immer – angemerkt, dass, falls Felian mit seiner wahnhaften Idee, sein Erleben sei lediglich geistiges Produkt irgendeines ihn steuernden, beobachtenden und dabei alles aufschreibenden Geschichtenerzählers, in irgendeiner Form die tatsächlichen Gegebenheiten aller vorstellbaren Dinge wahrhaftig berührte, es jener Geschichtenerzähler wohl nicht all zu gut mit Felian meinen konnte oder aber sehr sonderliche Ausprägungen von Wohlwollen besaß.*

Drei, vier, fünf gebeugt voran schleichende, wirklich sehr lautlose Schritte schaffte Felian.

Dann meldete ihm sein rechter Fuß, dass er soeben auf etwas unerwartetes getreten war und ins Rutschen geriet, während Felian im allerersten Bruchteil dieses Moments aus dem zum Boden reichenden Blickrand seiner Augen wahrnahm, dass sich dort vor und unter ihm etwas längliches, fast wie ein unordentlich dahin gelegtes Schiffstau wirkendes befand.

*Schlange!,* schrie sein alarmierter Verstand lautlos auf.

Dann rutschte Felians rechter Fuß auch schon immer weiter und schneller voran, während sein linkes Bein einknickend verzweifelt versuchte, seinen Körper in Balance zu halten. Keuchend aufschreiend rutschte Felian also mit einem ihm sehr ungewohnten

und daher sehr schmerzhaften Spagat zu Boden, mitten auf diese Schlange, die unter dem Druck von Felians sie tretenden rechten Fuß wohl irgendwie auseinander gezogen wurde und sofort ihren Körper in schnellen, sonderlich über den Boden rollenden Bewegungen in scheinbar für sie angemessene Haltung für diesen hier beginnenden, sehr ungleichen Kampf brachte.

Während Felian recht wuchtig mit seinem Steißbein – und allem dort in Nähe befindlichem – am Boden aufprallte gelang es ihm zumindest noch in einer unbewussten aber dennoch womöglich sehr vernünftigen Reaktion, seinen bis dahin in der rechten Hand gehaltenen Säbel einfach loszulassen, sodass dieser bei Felians anschließendem Vornüberfallen des Oberkörpers auf jene rechte Hand ihn nicht noch aufspießte oder mit der scharfen Klinge sonst wie verletzte.

Felian kannte Schlangen eigentlich nur vom Hörensagen her, wusste lediglich, dass es die eine oder andere der angeblich endlos vielen Schlangenarten auch durchaus hier im Andergaster Wald gab und manche von ihnen spitze *Giftzähne* besaßen, mit welchen sie dermaßen kraftvoll zubeißen konnten, dass es jener Schlange hier wohl keinerlei Schwierigkeiten machen dürfte, um das Leder von Felians Hose oder die Ärmel seines Mantels zu durchbeißen. Panisch versuchte er also schnellstmöglich, seine Beine für ein rasches Aufspringen vom Boden zusammenzuziehen, was ihn aber lediglich wegen des reißenden Schmerzes beider Oberschenkel knurrend aufbrüllen ließ.

Währenddessen wurde es finster, da ihm, so auf Bauch und rechte Hand liegend, sein Hut sehr ungünstig ins Gesicht gerutscht war und ihm auf diese Weise gänzlich die Sicht nahm. Zugleich bemerkte Felian auch endlich diesen furchtbar säuerlichen und zugleich fauligen Gestank in seiner Nase. Welche Art furchtbaren Giftes setzte diese Schlange da gegen ihn ein, er hatte ja gar nicht mitbekommen, bereits von ihr gebissen worden zu sein!

Mit einem Akt des schieren Willens riss sich Felian schmerzvoll herum, rollte links von Bauch- in Rückenlage.

Diese Schlange war wohl wirklich sehr lang, denn Felian be-

merkte, wie sie offenbar dabei war, seine beiden herumwirbelnden Beine zusammen zu schnüren, während er beim Hochreißen seiner rechten Hand bestimmt ein über zwei Schritt langes, irgendwie um seinen rechten Arm gewickeltes Stück von ihr mit hoch zog.

Jetzt hätte Felian seinen Hut, der bei dieser Drehbewegung in die Rückenlage aus seinem Gesicht verschwand, gerne weiter schützend vor sich gehabt, denn während Felian entschlossen mit seiner Linken zupackte um seinen rechten Arm zu befreien tropften irgendwelche weichen Bröckchen von der Schlange ab und landeten ihm auf Stirn und Nase. Und sie stanken furchtbar, geradezu wie die Fäkalien eines sehr kranken Menschen!

Felian nahm nun wahr dass die Schlange, an der er mit beiden Händen herumriss und würgte, sich sehr kalt anfühlte und scheinbar keinen weiteren Widerstand leistete. Schlaff, stinkend und glitschig fiel das, das er da mit weit ausgestreckten Armen Richtung Himmel gehalten hatte, ihm auf Brust und Bauch.

*Schlange tot!,* meldete ihm sein Verstand zuerst, dann: *Tote Schlange ist keine Schlange, sondern…*

»Urrgh!«, machte Felian, sich ein weiteres Mal abrollend und dann auf allen vieren hockend. »Er, er hat ihn ausgeweidet und dann einfach sein Gedärm hier in die Büsche geworfen! Ich bin auf den Därmen des Büttels ausgerutscht!«

Während ihm Tränen die Sicht nahmen kotzte Felian laut würgend durch die Gegend.

Traviane, Ronvian und Ingolf, die diesen sehr kurzen, nur Felian so furchtbar lang erscheinenden Kampf gegen das Gedärm des Büttels, dessen restlicher Körper sich da beim Lagerfeuer befand, in fassungsloser Faszination beobachtet hatten, erwachten aus ihrer Starre, als sie bemerkten, dass der Oger diese geräuschvollen Geschehnisse hier ebenfalls mitbekommen hatte und sich, weiterhin das eine von ihm angefressene Bein des Büttels in einer Hand haltend, erhob, einmal zu voller Höhe aufrecht streckte und ein lautes, knurrendes Grummeln von sich gab, sich dann in nichts gutes verheißender weit vornüber gebeugten Körperhaltung stampfenden Schrittes in ihre Richtung begab.

»Bei allen Göttern, wir *müssen* dies einfach überleben, damit wir es irgendwem erzählen können!«, entfuhr es Ronvian zwischen zusammengepressten Zähnen. »Wer würde sonst jemals für möglich halten, dass solches geschehen kann!«

Der Oger hatte sie nun gesehen, brüllte auf, schwang dabei dieses gebratene Bein drohend wie eine Keule. Dann marschierte er zügig auf sie zu.

»Na los, ihr beide, versuchen wir den Plan zu retten, kreist ihn ein!«, schrie Ronvian schnell. »Ingolf, nach rechts, für Felian, lauf lauf lauf, Traviane los doch, in seinen Rücken, rennt, ihr beide, rennt!«

Der Oger bekam sehr wohl mit, dass da zwei Menschen weit rechts und links von ihm vorbei eilen wollten, aber scheinbar war er sich seiner Sache sehr sicher, fühlte sich hier überlegen genug. So stampfte er weiter und dabei schneller werdend Richtung Ronvian und Felian, der weiterhin ein paar Schritt von Ronvian entfernt hilflos kotzend und planlos auf allen vieren durch die Gegend krabbelte.

Ganz offensichtlich wollte Ronvian das auffälligste Ziel des Ogers sein, denn er richtete sich auf, schwang beidhändig und Aufmerksamkeit erzwingend seinen Magierstab weit nach links und rechts, richtete diesen dann – dabei einmal schwer schluckend – gegen den jetzt zweifelsfrei einzig auf ihn zukommenden Oger.

»O Rondra, göttliche, nimm diese scheiß Angst von mir!*«, konnte man weithin Ronvians klagende Stimme vernehmen. Dann etwas, das klang wie *»DEBILITEMINI!«*

Und da war dann auch schon der Oger heran, mit weit ausholendem Schwung schlug er mit dem gebratenen Bein in seiner Hand zu.

Einem sehr aufmerksamen Beobachter dieser Szenerie wäre nun vielleicht aufgefallen, dass dieser Schlag, den dieser Menschenfresser hier vollführte, irgendwie sonderlich wirkte, der Bewegungsablauf beim Schlagen nicht so recht zum vorherigen Voranschreiten des Ogers passen wollte. Es wirkte eigenartig *gebremst* in der Bewegung, keinesfalls langsam, nein, aber man hätte eigentlich schon

ein deutlich schnelleres Voransausen der mit dieser schaurigen Fleischkeule bewaffneten Hand erwartet, so man denn aufmerksam genug war.

Auch weniger aufmerksamen Beobachtern konnte nun allerdings auffallen, dass Ronvian selbst die Kampfvorgaben, die er auf dem Weg hierhin seinen Mitstreitern fast schon litaneiisch wieder und wieder eindringlich nahegelegt hatte, nicht einhielt: *Nicht parieren sondern ausweichen,* hatte er wieder und wieder gesagt gehabt. Und hielt sich nun aus wohl nur ihm bekannten Gründen selbst nicht dran! Statt zu versuchen, dem auf ihn zu schwingenden Bein in der Hand des Ogers mit einem Satz nach hinten oder einem Abducken auszuweichen hielt Ronvian beidhändig seinen Stab entgegen, parierte somit den vielleicht nicht sehr schnellen, dennoch aber sehr wuchtigen Hieb des Menschenfressers.

Ein dumpfes Geräusch schallte laut über die Lichtung, als das Holz des Stabes auf gebratenes Fleisch und Knochen dieser Beinkeule des Ogers prallte.

Dreifach flog daraufhin etwas durch die Luft.

Erstens brach die Keule des Ogers, dieses gebratene Bein, am Knie auseinander. Das große, angefressene Stück des Oberschenkels raste – einem von einem Katapult geschleuderten Stein gleich – einige Schritt durch die Gegend und beendete seinen Flug erst, als es den weiterhin auf allen vieren herumkotzenden Felian in die Rippen traf, worauf dieser sich *sehr spontan* und die Kotzerei augenblicklich einstellend auf die Seite hinlegte.

Zweitens wurde Ronvian der Stab aus den Händen gerissen. Hätte er die Spitze eines Speeres gehabt so hätte er sich daraufhin sicherlich mit dieser in die Erde gebohrt, so kraftvoll schoss der Stab zu Boden.

Drittens wurde Ronvian vom Rest dieser Keule, dem Waden- oder Schienbein vielleicht, am Rumpf getroffen. Immer noch hatte der Schlag des Ogers dabei so viel Kraft gehabt, dass es Ronvian regelrecht rückwärtig fliegend zu Boden warf.

Während der Oger nun aus drögen Augen leicht erstaunt wirkend auf seine zerbrochene Waffe blickte und diese dann acht-

los fallen ließ hatten Traviane und Ingolf wohl sehr genau mitbekommen, wie sich dieser gerade begonnene Kampf innerhalb nur eines einzigen Augenblicks in eine fortgeschrittene Katastrophe verwandelt hatte.

Ingolf sah, wie der Oger beide Hände weit nach Ronvian ausstreckte, welcher am Boden liegend versuchte, die Benommenheit von sich abzuschütteln. Würden zwei solche Hände an dermaßen kraftvollen Armen erstmal etwas von der Größe und Kraft eines Menschen zu fassen gekriegt haben…

Mit lautem, lang anhaltenden Schrei und mit beidhändig weit über den Kopf gehobener Axt stürmte Ingolf heran, schaffte so tatsächlich, den Menschenfresser von seinem Bruder abzulenken.

Doch der Oger, sich doch unerwartet schnell auf die neue Situation einstellend, machte nicht etwa Anstalten, Ingolfs Angriff zu entgehen sondern stürmte nun seinerseits mit zwei weit ausholenden Schritten vor, überraschte Ingolf so offenbar, denn diesem gelang es weder, seinem eigenen Ansturm eine ausweichende Richtung zu geben, noch mit der Axt zuzuschlagen.

Aufmerksame Beobachter – *so sie denn so unvernünftig waren, noch immer nicht zu fliehen* – bekamen nun, als Ingolfs und des Ogers Körper wuchtig aufeinander prallten, endlich gute Gelegenheit, die Größe des Ogers einzuschätzen.

Es war wohl wirklich so, wie Ingolf zuvor mal auf die Zehenspitzen steigend dargestellt hatte: Dieser Oger war sicherlich über zweieinhalb Schritt groß und wog bestimmt 160 Stein* oder noch mehr!

Weswegen es auch nicht sehr überraschen dürfte, dass der Oger lediglich etwas taumelnd den Zusammenprall der beiden überstand, während Ingolf – als wäre er vor eine Wand gerannt – zurückgestoßen wurde und, seine Axt aus den Händen verlierend, zu Boden stürzte, wo es ihm mit lautem Keuchen die Luft aus der Lunge presste.

Die Katastrophe war somit auf dem besten Wege, eine riesengroße zu werden.

»Nimm das, Drecksker!«, schrie da Traviane laut und mit einem

wütenden Fauchen in ihrer Stimme.

Wohl niemand außer ihr würde jemals sagen können, wie sie es *auf* den Oger geschafft hatte, denn niemand hatte ihr schnelles Herannahen und ihren darauf folgenden kraftvollen Sprung mitangesehen.

Nun hing sie regelrecht dem Oger im Rücken. Mit beiden Beinen umklammerte sie seinen Rumpf, während ihr linker Unterarm den Hals des Menschenfressers zudrückte, ihre Rechte mit gezogenem Dolch hervorschoss und dem Oger mitten in sein scheußliches Gesicht stieß, während Traviane ihren Fluch herausfauchte.

Rasend schnell sauste ihre Hand mit dem Dolch wieder und wieder heran, fuhr dem Menschenfresser zustechend und schneidend durchs Gesicht, verwandelte dieses schnell in einen roten, blutspritzenden Klumpen.

Vor Schmerz und Wut brüllend richtete sich der Oger zu voller Höhe auf, fuhr dann taumelnd in schnell drehenden Bewegungen mehrfach im Kreis herum, versuchte so, Traviane abzuschütteln.

Indessen war es Felian endlich gelungen, sich mit schmerzendem Brustkorb vom Boden zu erheben und die unglaubliche Situation hier schnell zu überschauen.

*Mein Säbel, wo ist mein verdammter Säbel, wieso will es mir denn nie gelingen meinen Säbel parat zu haben wenn es darauf ankommt?,* fragte er sich hektisch immer wieder.

Da schrie Traviane laut auf. »Mein Arm, er hat mich am Arm!«, kreischte sie laut und eher angst- als schmerzvoll.

Felian sah, wie der Oger sie soeben am ihm um den Hals packenden Unterarm ergriffen hatte, diesen scheinbar ohne nennenswerten Widerstand von seinem Hals wegzog.

Nun kannte Felian kein Halten mehr. Da gab es keine Zeit mehr zum Überdenken der Unsinnigkeit seines Tuns, einzig Travianes gequältes Schreien hallte durch seinen Kopf, als er sich kraftvoll wie nie zuvor zu einem Sprint nach vorn abstieß, pfeilschnell und mit bloßen Händen auf den Oger und Traviane zu rannte.

Und genau dies war auch der Moment, als es auf dieser vom unruhig flackernden Schein des Lagerfeuers beleuchteten und von

tanzenden Schatten umgebenen Lichtung plötzlich beinahe taghell wurde!

Mit lautem Fauchen schoss da ein Feuerstrahl an Felian vorbei, ein ausgezeichneter Reflex ließ Felian gerade noch rechtzeitig die Kraft aus seinen Muskeln nehmen und ihn zu Boden fallen, während er im Fallen etwas sehr heißes, bestimmt einen Spann durchmessendes dicht an sich vorbei sausen sah und spürte.

Für den Bruchteil eines Augenblicks stand da diese flammende Lanze mit lautem Fauchen heiß und sengend waagerecht über Felian in der Luft, reichte vom Bauch des Ogers zurück bis an Ronvians weit ausgestreckte rechte Hand, aus der sie anscheinend mit enormen Druck herausgeschossen war.

Dann verstummte das flammende Fauchen wieder und es wurde sofort wieder dunkler, als diese plötzliche Feuerlanze genauso schnell wieder verschwand wie sie aufgetaucht war.

Augen, die soeben noch in diesen Flammenstrahl geblickt haben mochten, hatten nun große Schwierigkeiten etwas zu sehen, brauchten Zeit, sich an die jetzigen Lichtverhältnisse zu gewöhnen.

Nun war es nicht mehr Helligkeit, welche die Wahrnehmung dominierte. Nun waren es Schreie, furchtbare, knurrende Schreie des Ogers, welcher von Traviane wieder abgelassen hatte, sich nun stattdessen mit beiden Händen den Bauch hielt, wo diese Flammenlanze ihn getroffen hatte.

Traviane indes, meinte Felian in dem Meer aus bunt aufblitzenden Punkten vor seinen Augen schemenhaft erkennen zu können, schien nicht weiter verletzt zu sein, denn sie schaffte es offenbar problemlos, sich schnell mit seitlichem Wegrollen und rückwärtigen Krabbelbewegungen vom taumelnden, brüllenden Oger zu entfernen.

Dann gab der Oger plötzlich einen Laut von sich, der klang als würde man auf eine riesige, aber beschädigte Trommel schlagen. Es hörte sich an, als wollte der Oger etwas wie *Upps* ausrufen und sich dabei lediglich daran erinnern können, wie man ein *U* machte, also klang es wie ein schnelles:

*»UHHH!«*

Felian hatte, mit wieder etwas besser sehen könnenden Augen, noch den schnell im Rücken des Ogers nahenden Schatten entdecken können:

Ingolf war es, der heran geeilt war und beidhändig mit einem kraftvollen Hieb die Schneide seiner Axt in des Menschenfressers Rücken trieb.

Offenbar hatte sich die Axt dabei verkeilt, denn als der Oger einen raschen, taumelnden Schritt nach vorn machte wurde ihr Stiel einfach aus Ingolfs Händen gerissen.

Einen Moment wirkte es, als würde der Oger auf Felian, der sich gerade wieder vom Boden erhob, herabblicken. Mit einem seltsam schiefen Grinsen aus einem blutüberströmten, augenlosen Gesicht auf Felian herabblicken, denn offenbar hatte Traviane dem Oger mit ihrem Dolch beide Augen ausgestochen.

Erst stürzte der Oger auf seine Knie. Dann entfuhr ihm ein langgezogenes, lautes Rülpsen, welches furchtbar stinkend Felian umwehte. Dann sackte dem Oger schlaff der Kopf nach vorn, drückte Kinn auf Brust, während seine Arme kraftlos herabfielen und den Blick auf eine vollends verschmorte, geschwärzte Bauchpartie frei gaben. Dann fiel der Oger langsam wie ein gefällter Baum zur Seite. Schlug auf. Gab noch einen grunzenden Ton von sich.

Und es herrschte Stille.

Es brauchte einige Momente, bis Felian das gelegentliche Knacken und Knistern des Lagerfeuers dort, so in acht oder neun Schritt Entfernung hörte. Das schwere, keuchende Atmen seiner Gefährten wahrnahm. Dann schließlich sein eigenes. Mit großen Augen blickte er zu Ingolf, der ihm schwer atmend zunickte. Dann zu Traviane, die ihn ebenfalls mit weit geöffneten Augen und Mund anblickte, sich dabei langsam erhob.

Dann wurden geballte Fäuste in die Luft gerissen, wurden Waffen zum nächtlichen Himmel erhoben, hallte ein mehrstimmiger, endgültig von der Anspannung befreiender Ruf über die Lichtung, ein lautes:

*»JAAAH!«*

Felian wandte sich um zu Ronvian.

Der hatte nicht in den Triumphschrei eingestimmt, lag noch immer, lediglich auf einen Unterarm gestützt, am Boden, während der andere Arm weiterhin ausgestreckt nach vorn, zum Oger wies.

Ronvians Gesichtsausdruck beunruhigte Felian umgehend. Menschen, die so blickten hatten zumeist keinerlei Anlass zu Beruhigung gebende Gedanken in ihren Köpfen.

»Ge!«, hauchte Ronvian, mit diesem vollkommen irren Ausdruck im Gesicht. »Ge!«

»Gehen, Herr Ronvian?«, fragte Felian vorsichtig. »Wohin soll ich gehen?«

Ronvian schüttelte unwillig den Kopf.

»Gesehen!«, rief er dann aus. »Gesehen! Ihr alle! Gesehen! Habt es gesehen!« Dann wurde der Magier sehr agil. Schwungvoll erhob er sich vom Boden, ließ seinen Blick über den Boden hasten. »Mein Stab, ah, dort! Gesehen, ihr habt es gesehen! Ihr alle! Habt es gesehen!« Mit eiligen Bewegungen hob Ronvian seinen Stab auf, musterte ihn mit nur schnell überfliegendem Blick. Dann wandte er sich an seine Begleiter, weiterhin dieses vom Irrsinn fiebrige Leuchten in den Augen. »Ihr habt es gesehen! Ihr alle! Meinen *PLUMBUMBARUM!* Meinen *IGNIFAXIUS!* Wir, wir müssen uns sofort auf den Weg machen! Nach Andergast, zur Akademie! Ihr seid meine Zeugen! Ha! Die werden Augen machen! Ihr habt es gesehen! Ha! Ha! *Haaarghh!* Schnell, los doch, holt Eure Rucksäcke aus den Büschen, nehmt Eure Sachen und auf nach Andergast, Herrschaften! Soll nochmal einer dort sagen ich könnte keine…«

Ronvian verstummte, als Traviane fünfmal laut und schnell in die Hände klatschte und somit Felian auch letzte ihn beruhigende Gewissheit gab, dass der Oger sie mit seinem Griff nicht ernstlich verletzt haben konnte.

»Beruhigt Euch, Herr Ronvian, wir alle haben es mitangesehen.«, sprach Traviane eindringlich auf Ronvian ein. »Ihr habt einen Kampfzauber gewirkt und…«

»Zwei!«, schrie Ronvian da energisch auf.

»Zwei, Ihr habt zwei Kampfzauber gewirkt.«, fuhr Traviane fort.

»Ihr habt ihn regelrecht abgefackelt, diesen Mistkerl. Und mich beinahe auch, nebenbei bemerkt.«

*Und nicht nur dich,* dachte Felian, mit einer Hand prüfend, ob dieser an ihm vorbei sausende Flammenstrahl ihm vielleicht das Haar versengt hatte. Schien noch alles da zu sein.

»Puh, wir haben hier wohl alle was abgekriegt, scheint mir.«, meinte Ingolf durchatmend. »Aber offenbar niemand was Ernstes, oder?«

Sie blickten prüfend einander an. Da hatte Ingolf wohl recht mit.

»Mir scheint, wir haben bei alledem unglaubliches Glück gehabt.«, sagte Traviane. »Es gab da einen furchtbar lange dauernden Moment, in dem ich mir verdammt sicher war, dass wir dies hier nicht überleben würden.«

Alle nickten sie bestätigend.

»Lasst uns den Göttern unseren Dank ausdrücken.«, beschloss Ronvian. »Denn wie es aussieht waren die letztlich wohl geschlossen auf unserer Seite!« Er wechselte unruhig mehrfach das Standbein, als er dies sagte.

Eigentlich, so fiel ihnen nun auf, machten sie alle dies seit Ende des Kampfes mit größer werdender Intensität.

»Muss die wegfallende Anspannung sein oder so.«, murmelte Ronvian.

»Äh, entschuldigt, aber wenn ich mich hier nicht vollmachen soll…«, sagte Ingolf und verschwand dann eiligen Schrittes in die Büsche.

»Das ist mal ne gute Idee.«, meinte Ronvian und verschwand eilig in die andere Richtung.

Felian und Traviane blickten sich nervös an, dabei nicht mehr ruhig stehen könnend.

»Davon sagen sie einem nichts, diese ganzen Heldensagen und -lieder der Erzähler und Barden.«, merkte Felian knapp an, während ihm die Blase zu platzen drohte.

Traviane lächelte ihn mit gezwungener Miene an. »Nein, davon sagen sie einem nichts.«, bestätigte sie. »Es klänge wohl auch nicht

so schön.«

Einen gequälten Blick tauschten sie noch.

Dann hasteten auch sie eilig in verschiedene Richtungen hinter die Bäume, in die Sträucher.

Einzig der tote Oger entleerte sich gänzlich ungeniert.

# HINTERMWALD, HINTERM WALD: HIN

Schließlich blickten sie sich auf der Lichtung um.

Gut war schonmal, dass sie hier keinerlei Hinweise auf den Verbleib des vermissten Mädchens entdecken konnten, denn dies ließ zumindest den letzten Rest Hoffnung, den die vier für sie noch haben konnten, nicht gänzlich sterben.

Ungut und grausig waren die Dinge, bei denen es sich zweifelsfrei um Überbleibsel des Dorfbüttels Hagen handeln musste. Die über dem Feuer hängenden Reste verbrannten mittlerweile schwarz und stinkend, überall auf dieser Lichtung herumliegend fand sich weiteres von ihm: Vom Leib gerissene Kleidung, ein – womöglich ebenfalls abgerissener – Kopf, dem weitestgehend das Gesicht fehlte, als sei es abgefressen worden. Weitere Innereien eines Menschen lagen herum, wie etwa Lunge, Magen…

Rätselhaft blieb Felian, der nahe des Feuers die schwere, hölzerne Keule des Ogers und daneben einen steinernen und recht scharf wirkenden Faustkeil, den der Oger wohl als Schneidewerkzeug verwendet hatte, entdeckte, wie dem Oger wohl das Feuer gelungen sein mochte, denn er sah hier nichts herumliegen, womit er selbst ein solches Feuer hätte entzünden können.

Felian dachte kurz an ihr misslungenes Lagerfeuer am Abend des ersten Reisetages. Er versuchte die aufkommende Mutmaßung, dass es sich bei ihm, Traviane und Ronvian vielleicht um ein paar besonders dumme Exemplare der Gattung Mensch handeln könnte, zu verdrängen und entschied sich stattdessen dafür, das Bild, das er bis dahin von jenen menschenfressenden Ogern hatte, zu korrigieren: Mochte sein, dass deren Verstand denen von Menschen weit unterlegen war, aber *sooo* unintelligent wie allgemein behauptet wurde konnten diese tumben Riesen dann wohl auch nicht

sein, wenn sie immerhin dazu in der Lage waren, ein Feuer zu entzünden, was ja letztlich nicht immer allen durchaus mit Intelligenz ausgestatteten Wesen – *wie etwa, nun ja, Felian, Traviane und Ronvian* – gelingen mochte.

Ingolf hatte schließlich mit einigen echten Mühen seine Axt wieder aus dem Rücken des Ogers herausbekommen.

»Ja hat man da noch Worte!«, hatte Ingolf dabei einige Male geflucht. »Knochen wie eine Steineiche Äste hat, aber wirklich! Nichtmal ein Bär hat solch feste Knochen!«

Dann unterzog er die von ihm aus dem Körper des Menschenfressers heraus gehebelte Axt einer Inspektion, nickte schließlich zufrieden und holte dann mit weit über sich gehobenen Armen zum Schlag aus.

»Was…«, konnte Felian mit staunend weit geöffneten Augen lediglich von sich geben, als die Axt herabsauste und die Schneide dem Oger in den Hals hieb.

Noch einmal holte Ingolf aus, schlug zu. Und noch einmal. Dann blickte er sich kurz um, musterte Felian, der ihn gebannt anstarrte, musterte Traviane, die ebenfalls höchst erstaunt wirkte, wandte sich dann Richtung der Sträucher, wo sie vor den letzten Schritt ihres Heranschleichens und dem anschließenden Beginn des Kampfes ihre Rucksäcke abgelegt hatten.

Felian suchte Blickkontakt zu Ronvian, der das ganze recht gelassen wirkend beobachtet hatte.

»Grundgütige Götter!«, entfuhr es Felian. »Warum tut er das? Warum enthauptet er dieses Monster? Was tut er da bloß?«

»Nun, ich nehme an, dass mein Bruder jetzt in seinem Rucksack nach irgendeinem Stück Tuch oder ähnlichem nachschaut, womit er diesen Schädel des Ogers einpacken kann.«, erklärte Ronvian, so wie man einem offenbar sehr Ahnungslosen freundlich erklärte, was es mit dem Nutzen von Schuhen oder der Notwendigkeit von Schlaf auf sich hatte.

»Er, er will diesen Schädel mitnehmen?«, fragte Traviane entgeistert, die die letzte Zeit vor allem damit verbracht hatte, mit möglichst trockenem Gras und Laub ihr Kleid abzuwischen. Spä-

testens nach ihrer Umklammerung des Ogers hatte dieses nämlich einen recht strengen, bereits auf mehrere Schritt Entfernung wahrnehmbaren säuerlichen Geruch angenommen.

»Aber ja!«, rief Ingolf aus einiger Entfernung, während er am Boden hockend in seinem Rucksack herumwühlte. »Wenn wir uns zurück nach Steinrücken begeben könnten wir es auch dabei belassen, den Leuten einfach zu sagen, dass der Menschenfresser tot ist. Aber wäre *ich* einer der Dorfleute dort, *ich* würde mich weitaus besser beruhigen, wenn ich mich von der Wahrheit einer solchen Behauptung mit eigenen Augen überzeugen könnte. Ah, nehmen wir das hier.« Ingolf kam wieder aus der Hocke hoch, warf sich etwas, das wie ein leerer Sack aussah, über die Schulter, griff dann seinen Rucksack und auch die der anderen und kam damit langsam zu ihnen zurück. »Und außerdem…«, sagte er dabei, »gibt es da bei uns in Hintermwald… Hm, wie genau war das jetzt noch, Ronvian?«

Ronvian nickte kurz, erklärte: »Vor zehn oder zwölf Jahren wurde Hintermwald von mehreren Ogern, einer ganzen Horde, heimgesucht. Es war eine echte Plage, an deren Ende man sechs Oger, Männlein und Weiblein, junge und alte, erschlagen hatte. Die hatten zuvor mindestens ebenso vielen Menschen das Leben genommen, sodass alle hinterher sehr froh waren, dass diese Gefahr ein Ende hatte. Freiherr Firunislaus persönlich hatte jeden der an der erfolgreichen Ogerhatz beteiligten wackeren Streiter in Silber belohnt und anschließend verkündet, dass fortan jeder, der ihm den Schädel eines Ogers bringt, 25 Taler Lohn dafür erhalten soll. Und so weit ich das weiß, gilt diese Auslobung bis zum heutigen Tag noch.«

Ronvian blickte in ihre Gesichter, schien genau zu wissen, was Felian und Traviane überlegten. »Zu viert stehen wir hier.«, sagte er so mit so was wie einem gönnerhaften Lächeln im Gesicht, ganz so als sei er selbst derjenige, der hier irgendwen belohnen würde. »Also teilen wir den Preis auch durch vier. Wir haben hier wacker gestritten, naja, so mehr oder minder. Der Feind ist jedenfalls besiegt, und so ist es nur recht und billig, wenn jeder den gleichen Lohn dafür erhält. Nicht wahr, Ingolf?«

»Klar!«, antwortete sein Bruder, der sie nun wieder erreicht hatte und die Rucksäcke bei ihnen ablegte. Dann schritt er weiter zur Leiche des Ogers, nahm den kleinen Sack und stülpte ihn über den abgeschlagenen Schädel, hob diesen dann hoch und ließ ihn schließlich ganz in den Sack hinein rutschen, welchen er anschließend mit einem einfachen Knoten schnell verschloss.

»Sechs Taler, zwei Heller, fünf Kreuzer.«, sagte Felian indes leise zu Traviane gewandt, von deren Schwierigkeiten beim Rechnen, ganz besonders dem Dividieren, er nur zu gut wusste.

Sie hörte umgehend auf, angestrengt auf ihre abzählenden Finger zu blicken. »Wirklich? Ui, na dann lasst uns aber so bald wie möglich endlich dieses Hintermwald erreichen, bevor uns dieser Schädel dort vergammelt und anfängt, noch mehr herumzustinken! Aber jetzt erstmal schnell zurück nach Steinrücken, nicht wahr?«

Sie nickten einig, verloren dabei wieder einiges ihrer durch ihr Überleben des Kampfes aufgekommenen Fröhlichkeit. Es war eine Sache, den Dorfleuten vom Erschlagen des Menschenfressers berichten zu können. Eine andere war es, ihnen den Tod des Dorfbüttels und das Scheitern ihrer Suche nach dem Mädchen verkünden zu müssen.

*Dass* sie in ihrer Suche gescheitert waren war ihnen allen klar. Jetzt, nach der zurückliegenden Aufregung des Kampfes, spürten sie große Müdigkeit und Erschöpfung in sich. An eine Weitersuche in dieser Nacht war einfach nicht mehr zu denken. Das einzige, wozu sie sich nun noch aufraffen konnten, war lediglich, diesen Wald hier schnellstmöglich wieder zu verlassen und bald das Dorf zu erreichen. Alles andere rückte erstmal in die Ferne, die sich hinter einem dringend benötigten Bad und erholsamen Schlaf befinden würde.

Sie ließen ihre Blicke über die Lichtung schweifen. Sie konnten hier nicht mehr viel tun. Das Feuer würde bald von selbst verlöschen, die sterblichen Überreste des Büttels – nun, schließlich mangelte es wieder an einer Schaufel oder ähnlichem; was konnten sie also sonst schon angemesseneres tun, als dem Büttel diese wohl etwas unwürdige Art von Feuerbestattung zu geben?

*Traviane hatte bei ihrem Scherz am Fuschlsee durchaus recht gehabt,* dachte Felian dabei, *Ronvian hätte in der Tat einen ordentlichen Geweihten abgegeben, zumindest findet er beim Beten stets die richtigen Worte.*

Soeben hatte Ingolf das, was sie vom Bein des Büttels noch wiederfanden, ins Feuer geworfen und Ronvian hatte seine Stimme zu einem Gebet an die *Grundgütigen Götter Allesamt* erhoben.

Es klang angemessen und gut. Ein Geweihter hätte es wohl kaum besser vortragen können.

Kaum dass Ronvian geendet hatte vernahmen sie eine weibliche Stimme in einiger Entfernung hinter sich:

»HWAF NIR LUM GRUDE, HTREITER DER LEUTE VON Ssteinrücken! HORGT EUCH NICHT, WIR SIND IN GUTER ABSICHT HIER!«

Schnell wandten sie sich vom Feuer ab und erblickten so drei Leute, die nicht nur ihren Worten sondern auch ihrem Äußeren nach wohl Thorwaler waren.

Wäre Felian nicht schon dann und wann Thorwalern begegnet so hätte er sie aufgrund der vielen Erzählungen, die man überall in Andergast über sie verbreitete, wohl leicht als solche erkennen können. Man müsste allerdings schon in einem sehr abgelegenen Dorf sein Leben fristen, um als erwachsener Andergaster noch nicht auf Thorwaler getroffen zu sein, denn deren Anblick mochte im Königreich zwar nicht alltäglich sein, war aber auch nichts all zu ungewöhnliches. Thorwaler waren im Andergaster Land sogar ein eher häufiger und zumeist auch eher gern gesehener Anblick. Zumeist durchreisten sie Andergast auf dem Weg nach sehr fernen Ländern, führten so interessante, oftmals sehr seltene Waren mit sich. Auch konnten das Königreich Andergast und die *Thorwaler Lande* auf einen sie durchaus etwas miteinander verbindenden Teil in ihrer Geschichte zurückblicken: Mit dem Königreich Nostria nämlich besaßen sie einen gemeinsamen Nachbarn, gegen den beide im Laufe vergangener Jahrhunderte wiederholt Krieg geführt hatten, manches Mal sogar zugleich und somit Seite an Seite. Und während dieser Kriege war es ein ums andere Mal schon vorgekommen, dass frühere Andergaster Fürsten und vereinzelt auch Freiherren Thorwaler Kämpfer als Söldner angeworben hatten.

Genau dies mochte einer der Gründe sein, warum das Reich über so viele Jahrhunderte hinweg gegen einen an Einwohnern und somit Bewaffneten zahlenmäßig so deutlich überlegenen Erzfeind wie Nostria hatte bestehen können. Und zugleich zählten diese kostspieligen Söldnerheere wohl auch zu den Hauptgründen dafür, dass Andergast in den Augen der restlichen Welt als hoffnungslos verarmt galt. Thorwaler waren in Andergast also keinesfalls Exoten. So manche von ihnen, einst als Söldner gedungen oder sonstwie hierhin gekommen, hatten sich sogar hier niedergelassen und mit der einheimischen Bevölkerung vermischt. So war im Laufe der Jahrhunderte auch ein Teil der Sprache der Nordleute, das *Thorwalsch*, in den Andergaster Dialekt des *Garethi* eingegangen und hatte somit dafür gesorgt, dass im heutigen Andergast die meisten Leute zumindest ein paar Brocken Thorwalsch konnten.

Diese drei dort nun, fand Felian, sahen auf dem ersten Blick so typisch thorwalsch aus, entsprachen optisch so sehr den gängigen Klischees, dass man versucht war zu meinen es handele sich bei ihnen vielleicht gar nicht um echte Thorwaler sondern um irgendwelche als Thorwaler verkleidete Leute. Vielleicht, überlegte Felian schnell, sahen so ja tatsächlich Thorwaler aus, die noch nie zuvor ihre Ländereien dort im Norden verlassen hatten, sich zum allerersten Mal auf einer Reise befanden und erst ein Auge, ein Gespür dafür zu entwickeln begannen, dass die eine oder andere Art, sich zu präsentieren, so wie sie es bei den Einwohnern der Länder, durch die sie nun reisten sahen, durchaus auch für sie genehm sein könnte.

Die, deren Stimme er vernommen hatte und die nun grüßend einen Arm hob, während sie zu dritt langsam auf sie zu, zum Feuer kamen, wirkte noch sehr jung, war vermutlich in Felians Alter, ganz bestimmt noch unter 20 Jahre. Wie die allermeisten Thorwaler war auch sie sehr hochgewachsen, dürfte sicherlich Ronvians oder Ingolfs Größe haben – was nach Thorwaler Maß vielleicht sogar noch als eher klein galt.

Wirklich groß waren da hingegen ihre beiden männlichen Begleiter, beide sicherlich um die zwei Schritt hoch, zumindest aber

nicht weit entfernt von zwei Schritt Höhe. Sie waren deutlich älter, wohl irgendwo zwischen 30 und 40 Jahren alt. Und ihre Gesichter wirkten entgegen dem ihrer jungen Begleiterin eher finster. Diese beiden Männer dort dürften in ihrem Leben wohl schon einiges gesehen haben, und dabei dürfte es sich mehrheitlich um keinesfalls angenehme Dinge gehandelt haben.

Sie blieben schließlich vor ihnen stehen, hielten einen Abstand von vier oder fünf Schritt.

Felian sah, wie die Frau einen Blick an ihnen vorbei auf das langsam verlöschende Lagerfeuer warf. Scheinbar erkannte sie, was sich da über diesem Feuer befand, denn für einen kurzen Moment blickte sie sehr erschrocken, schluckte einmal schwer, legte dann eine Miene auf, die wohl ähnlich ernst und verschlossen wirken sollte wie die Gesichter ihrer Begleiter, doch es wollte ihr nicht so recht gelingen – zu jung, zu offen und zu freundlich waren einfach ihre hübschen Gesichtszüge, als dass die Thorwalerin damit überhaupt sonderlich finster dreinblicken könnte.

Nun hob auch Ronvian eine Hand zum Gruß, neigte dabei leicht seinen Kopf zu Felian und fragte mit möglichst entspannt klingender, leiser Stimme:

»Wie gut ist Euer Thorwalsch, Herr Felian?«

»Ähm, oh, ich weiß nicht, eher nicht so…«, antwortete Felian verlegen und wurde dann vom Magier unterbrochen, der sich den Thorwalern zuwandte und seine Stimme erhob.

»AUCH ICH SEHEN EUER FREMD HCHIFF VERIRRT ÜBER MEIN SCHEUDLICH, SCHLIMM BOGEN ZUM AUS WEIT WEG KAMPF GESPANNT UND LACHEN SKLAVENGLEICH ZU HONNE GEHT AUF DA HINTEN AM ABEND, nein, ähm, AM MORGEN. MEIN GESICHT LEUCHTEN BRENNEN FREUDE, SATT, LECKER.«, sprach Ronvian nahezu fließend und mit durchaus vorhandener, lebhafter Betonung in etwas, das er wohl für Thorwalsch hielt und welches auch durchaus so klang als sei es Thorwalsch.

*Na toll, so was hätte ich auch hinbekommen,* dachte Felian, während sich die drei Thorwaler leicht beunruhigt und verwirrt anblickten.

»ES KLANG THORWALSCH.«, wandte sich der mittlere Thorwaler

leise an seine Begleiter, wobei er sich mehrfach mit Daumen und Zeigefinger schnell an seinen bis weit über das Kinn herabreichenden blonden Schnauzbart zog, während der letzte Schein des Lagerfeuers glänzend auf seiner Glatze reflektierte. »ABER HABT IHR VIELLEICHT WAS VON DEM MITBEKOMMEN?«

»ER IST EIN ZAUBERER, JA?«, erwiderte der links stehende, ein wahrer Hüne mit feuerrotem, schulterlangem Haar. »HAT ER DA VIELLEICHT IRGENDEINEN ZAUBER GEWEBT? MIR GEFÄLLT DIESES WAND NICHT, ÜBERALL DIESE LEUTE MIT IHREN HOLZSTÄBEN UND IHREN BESEN, DAUERND REDEN SIE UNVERSTÄNDLICH UND ZAUBERN SIE IRGENDWAS!«

»WIR SOLLTEN WEITER ENTSPANNT BLEIBEN.«, gab die Frau von sich, ständig mit einer ihrer Hände bemüht, einzelne Strähnen ihres lockigen, hellblonden Haars aus dem Gesicht zurückzukämmen. »SEHT SIE EUCH AN. SONDERLICH GEFÄHRLICH WIRKEN DIE NICHT AUF MICH. NAJA, DIESES NARBENGESICHT MIT DER AXT VIELLEICHT DOCH, DER WIRKT RECHT GRUSELIG, FINDE ICH.«

»NUN, ABER DORT ÜBER DEM FEUER, HERRJE! UND DA DRÜBEN LIEGT ETWAS, DASS ICH MAL GLATT FÜR DEN OGER HALTEN WÜRDE, VON DEM DIE IN DIESEM DORF ALLE REDEN. DU BIST NOCH JUNG, YVEA. HOFFENTLICH WIRST DU AUCH ALT GENUG UM ZU ERLERNEN, DASS ES OFT SEHR SCHWIERIG IST, DIE WAHRE GEFÄHRLICHKEIT DER DINGE, DIE DU SIEHST, ZU ERKENNEN.«, sprach *Glatzkopf*, woraufhin *Rothaar* – wohl nur für halbwegs aufmerksame Leute bemerkbar – mit einem leicht angehobenen Zeigefinger in Richtung des Lagerfeuers wies und sagte:

»OH MANN, ICH HOFFE DOCH SEHR, DAS GANZE HIER IST EINE ANDERE SITUATION ALS ES BEI ERSTER BETRACHTUNG DEN ANSCHEIN HAT! FAST KÖNNTE MAN JA MEINEN, WIR BEFÄNDEN UNS DOCH IM ORKLAND UND DIESE LEUTE DA SEIEN, NUN, ORKS OHNE FELL ODER SO WAS! ICH HATTE ANDERES GEHÖRT VON JENEM Andergast, HÄTTE NICHT GEGLAUBT, DASS DIE LEUTE HIER SO, SO WILD SEIN KÖNNTEN!«

»Versteht Ihr, was die da bereden? Was sagen die da?«, fragte Ronvian indes Felian leise.

»Ähm, nun, so weit ich das mitkriege…«, machte Felian, bemüht, alles hier richtig mitzubekommen.

»WAS HAT DER LAUBERER DA GESAGT?«, wandte sich *Rothaar* nun mit fragendem Klang an die sich schnell und angestrengt wirkend umschauende Thorwalerin. »PLANEN DIE DA ETWAS?«

»WIE SIND SEHR LEISE, ABER ICH GLAUBE…«, erwiderte die Thorwalerin leise, kaum verständlich.

Felian, der in dieser leicht angespannten Situation wieder ins Schwitzen kam und sich durchaus bewusst darüber war, dass bestimmt die Hälfte aller gewaltsamen Streitigkeiten aufgrund von Missverständnissen entstand, wagte einen verbalen Vorstoß.

»Ahm, ENTSCHULDIGUNG, UNSER THORWALSCH SCHLECHTE HEERFAHRT. IHR WISSEN HINTER, äh, oder ÜBER UNS WIEDER BERICHTET VON Steinrücken EINWOHNER ALLE, hm, was heißt wohl *besorgt* oder *angstvoll,* herrje, ZÄHNE KLAPPERN, HOSEN VOLL? IHR NUN AUCH Steinrücken HERUNTER FALLEN, ähm, KOMMEN AUS? WIR WANN WARUM WIE SEHEN EUCH NICHT HABEN GETAN DORT Steinrücken UMSCHLOSSEN, also, äh, IHR NICHT Steinrücken GEWESEN GESTERN HEUTE MORGEN IMMER WANN WIR DORT AUCH.«, sprach er mühevoll im für ihn bestmöglichen Thorwalsch, dabei hauptsächlich an die Frau gewandt.

Die Thorwaler blickten sich erneut nachdenklich und rätselnd an. Dann stieß *Glatzkopf* mit einem Ellenbogen die Frau an, blickte ihr auffordernd ins Gesicht.

»Vielleicht besser, wenn ich versuche eure Ssprache ssprechen? Aber ich kann sie nicht gut, leider.«, sagte die daraufhin.

Felian und Ronvian tauschten einen Blick, schlossen die weit aufgegangenen Münder wieder.

»Bei allen Göttern, ja, viel besser!«, machten da Traviane und Ingolf nahezu synchron. Dem konnte sich Felian nur anschließen. Wenn diese Thorwalerin das, was sie da an Garethi von sich gegeben hatte, für nicht gut befand, was mochte sie dann erst von seinen und Ronvians Äußerungen gehalten haben?

Schnell setzte er sein freundlichstes Lächeln auf und machte sich in Garethi daran, sie namentlich vorzustellen.

Die Thorwaler lauschten in würdevoll wirkender Haltung mit feierlich wirkenden Mienen. Auch wenn die beiden Männer offenbar kein Wort Garethi verstanden hatten sie, auch erstmal ohne dass die Frau ihnen etwas übersetzte, erkannt um was es hier ging, denn sie neigten mehrfach – viermal für vier von Felian genannte Namen – leicht ihre Köpfe, lächelten schließlich freundlich und wie es der Situation angemessen erschien, als die Thorwalerin nun die Stimme erhob.

»Mein Name ist SVEA ASKIRDOTTIR, äh, hm, Svea Askirdottir?«, begann sie, sich und die anderen vorzustellen, und gleich darauf begann ein immer mehr die anfängliche Spannung abbauendes Gespräch, in dessen Verlauf Felian immer mehr zu der Überzeugung kam, dass jene Svea Askirdottir ihre Sprachfertigkeit weit unterschätzte: Ihr Garethi war nur geringfügig fehlerhaft und sie sprach es klar verständlich aus; da kannte Felian so manchen Andergaster, der weitaus weniger das Garethi – und somit die eigene Sprache – beherrschte. Wie ihm schon öfters bei Thorwalern aufgefallen war hatte auch Svea wohl Probleme, das *SCH* richtig auszusprechen. Worte wie *Schlaf* oder *Schönheit* klangen so bei ihr nach *Sslaf* und *Ssönheit* – eine putzige Eigenheit vieler Thorwaler, die, wie Felian fand, bei Svea besonders putzig klang. Was er sich jedoch besser nicht anmerken lassen wollte.

Recht schnell war man informiert, und es war dafür dank Sveas Sprachkenntnissen auch kein großes Nachfragen erforderlich:

Die wichtigste Information kam gleich zuerst, nämlich, dass das vermisste Mädchen, jene Irmtraud, wohlbehalten wieder aufgetaucht sei. So wie es hieß habe sie trotz des Verbots das Dorf verlassen, um irgendwelche Blumen zu sammeln und sei dabei irgendwo in den Wiesen eingeschlafen, weil sie wohl das viele Essen am Mittag sehr müde gemacht habe oder sonstwas, *wir wissen es nicht, wir sind hier, weil wir kurz nach euch mit einer* KARAWANE *das Dorf erreicht haben, die Sache vom* OGER *und euch hörten, dann die heimkehrenden Dorfleute trafen und schließlich auch das Mädchen wieder auftauchte, welches sich ein paar Ohrfeigen einfing und ohne Abendbrot sofort ins Bett musste, jawohl, bei Swafnir,* so ist es uns geschehen, und nicht anders!*

Offenbar erzählte Svea gerne, denn einmal in Fahrt gekommen, hörte sie nicht auf zu berichten, hatte dabei dieses aufgeregte Leuchten in den Augen, das vielen begeisterungsfähigen Menschen anhaftete.

Diese Thorwaler waren auf den Weg nach *Teshkal,** um sich dort bei der Freiherrin zu bewerben, von der es hieß, sie suche aufgrund zunehmender Einfälle von Orkbanden in ihre Ländereien Bewaffnete, die halfen, der Bedrohung ein Ende zu machen. In *Thorwal** gäbe es jetzt, mit dem nahenden Winter, ja nichts für sie zu tun, so die Thorwalerin, also sei es naheliegend, dieser Geschichte nachzugehen und sich bei dieser Freiherrin als Söldner anzudienen. *Was sie denn sonst so getan hätten? Naja, ist doch jetzt nicht so wichtig – unterbrecht ihr etwa auch eure Skalden* wenn diese etwas vortragen?* Jedenfalls hatte man sich in Thorwal einer Handelskarawane angeschlossen, als bezahlte Bedeckung, *bei Swafnir, fängt gut an, das* **GELDVERDIENEN**, *ähm, Thorwalern, Rauben, Plündern?, ah, Geldverdienen, so heißt das bei euch also, das will ich mir merken!* Diese Händler würden in Teshkal auf andere Bewaffnete treffen, mit denen es dann für sie weiter nach Lowangen oder so was gehen würde. Ja, man wisse durchaus, dass der Weg dorthin durch die Berge normalerweise schon seit Wochen nicht mehr mit schweren Fahrzeugen zu bereisen sei, aber es gäbe da aus sicheren Quellen die Information, dass dieser Herbst dort weitestgehend regenfrei sein würde und man so auch jetzt noch den *Thasch** entlang reisen könne, ohne dass die Räder der Karren im Schlamm versinken würden. Und eine Karawane aus Thorwal über Andergast, die so kurz vor Wintereinbruch noch dort eintreffen würde, denen würde man die Waren für jeden Preis aus der Hand reißen, da konnten diese Orken, die dort die Gegend kontrollierten, Wegzoll verlangen wie sie wollten, die Handelsreisenden würden trotzdem einen sehr guten Schnitt machen – aber dies sei dann ja sowieso nichts mehr, was sie, die drei Thorwaler, noch was anginge, da sie ja in Teshkal als Söldner zurückbleiben würden.

Felian kam dies alles recht seltsam vor.

Eine Handelskarawane, so viel wusste auch er, die jetzt, im Tra-

via, noch versuchte einen der Thasch-Pässe nach Lowangen zu nehmen, musste schonmal aus sehr verwegenen oder sehr verzweifelten Leuten bestehen.* Und wenn diese dann nicht eine der bewährten, traditionellen Routen nahmen – etwa den Ingval entlang und an dessen Quellgebiet rauf und über Teshkal durch die Messergrassteppe* weiter zum Thasch – sondern hier im Irgendwo oder eher Nirgendwo im Steineichenwald herumirrten, wo die Wege doch wohl schon geradezu garantierten, dass alle paar Meilen einer der Wagen Achsbruch oder schlimmeres erlitt, so ließ dies sehr aufdrängend vermuten, dass diese verwegenen oder verzweifelten Leute dieser Karawane zudem auch noch planlos und völlig ohne jede Ahnung waren.

Als hätte Svea Askirdottir Felians Gedanken lesen können erklärte sie hierzu eilig:

»Wir nahmen die ᚱᚢᚢᛏᛖ – wie sagt man bei euch, Weg Pfad, Sstrecke? Ah, *Route,* das will ich mir merken! – nördlich des Ssteineichenwald-Gebirges, wollten auf der halbwegs gut befahrbaren Sstrecke durch die Ssteppen bleiben, bis wir uns dann an der Weggabelung südlich nach Tesskal runter begeben hätten, wo wir uns bei dieser ᚺᛖᛏᚠᚱᚨᚢ, ahm, *Freiherrin* vorsstellen würden und diese Händler auf ihre neue, größere ᚱᛖᛁᛋᛖᛖᛋᚴᚢᚱᛏᛖ – Recken? Sslagetots? Blutigmacher? Ah, *Reiseeskorte,* gut, das will ich mir merken! – treffen wollen. Aber da oben in der Ssteppe treiben sich ungewöhnlich viele Orkbanden herum, heißt es. Keinesfalls diese, mit denen man vielleicht noch reden könnte, wie in Thorwal, sondern Orken solcherart, die gleich brüllend angreifen! Wir haben eine solche Bande einige Male in Sichtweite gehabt und sind deshalb am Gebirge vorbei immer weiter südlich geraten. Erst hier, in den beginnenden Wäldern haben sie uns sseinbar verloren. Das war eine richtig große Bande, mehrere Dutzend Köpfe zählend. Hätten die uns erreicht, hm, da denkt man besser gar nicht genauer drüber nach! Ich kann es kaum abwarten, in den Dienst dieser Het, nein, dieser Freiherrin zu treten. Dann, wenn sich mehr Leute mit Waffen in den Händen an meiner Seite befinden, wollen wir doch mal sehen, wie mutig diese Orken noch sind, ha!« Ihre Worte unterstüt-

zend hob Svea abwiegend ihre langstielige Axt, welche man aus Felian unbekannten Gründen als *Orknase* bezeichnete.

»Naja, gut.«, meinte Traviane. »Danke dafür jedenfalls, dass ihr euch noch die Mühe gemacht habt loszugehen und nach uns zu suchen, um uns von dem Mädchen zu berichten. Da hätten wir also gar nicht groß hier herumsuchen müssen. Und erst recht nicht diesem Oger begegnen müssen.«

»Naja, das hat sich dann ja aber auch erledigt.«, sagte Ingolf und hob grinsend den Sack, in dem sich der Ogerschädel befand.

Ronvian schulterte seinen Rucksack, wandte sich einmal zu allen um, meinte:

»Nun denn, wird das beste sein, sich nun schnellstens auf den Rückweg zum Dorf zu machen. Ich will unbedingt baden und die Augen noch ein wenig zukriegen, bevor es wieder hell wird.«

Die Thorwaler tauschten einige schnelle, leise gesprochene Sätze, dann wandte sich Svea an Felian, schluckte einmal schwer. »Ähm. Wollt ihr denn euer, äh, euer Essen nicht mitnehmen?«, fragte sie und wies auf das Feuer.

Einige stumme Momente verstrichen, wurden äußerst entsetzte Blicke getauscht.

»Was! Uh, mir wird schon wieder schlecht. Bei allen Göttern! Nein, das, das ist doch nicht unser Essen, grundgütige Götter nein!«, machte Felian und versuchte, das ganze zu erklären.

Nachdem Svea dies mit sichtlichem Durchatmen ihren Begleitern übersetzt hatte lachten die Thorwaler laut und anhaltend auf, mit Erleichterung im Gesicht, woraufhin auch die anderen hier Versammelten zu lachen begannen.

Dann erklärte Svea schnell noch ihre vorherige Befürchtung über Andergast und dessen Einwohner, die Essgewohnheiten, die man ihnen unterstellt hatte.

Erheitert aber zusehends müder werdend machte man sich schließlich zu siebt auf den Rückweg zum Dorf.

Dort angekommen – es war mittlerweile der Tageswechsel vollzo-

gen – konnten sie bereits aus einiger Distanz anhand der wenigen dort noch brennenden Feuerstellen erkennen, dass die Leute der Karawane ihr Lager außerhalb des Dorfes aufgeschlagen und dabei ihre Fahrzeuge – wohl über ein Dutzend schwerer Fuhrwerke – kreisförmig angeordnet hatten. Felian glaubte nicht, dass die Leute von Steinrücken so abweisend oder misstrauisch waren, dass sie die Handelsreisenden nicht einlassen wollten – die Sache war wohl einfach die, dass das Dorf schlichtweg zu klein für so viele Fuhrwerke und Zugtiere war, niemals hätten die alle innerhalb dieser Palisaden Platz gefunden.

Auch in Steinrücken waren noch einige Leute wach, brannten Feuer. Sicherlich war dies den aktuellen Umständen geschuldet. Ein in Nähe umgehender Oger, der fast den Köhler umbrachte und dessen Haus zerstörte, ein vermisstes Kind, fremde Reisende und dann noch diese Karawane – damit dürften die außergewöhnlichen Ereignisse für dieses Jahrzehnt wohl bereits hinter Steinrücken liegen, wenn man es mal ein klein wenig überspitzt ausdrücken wollte.

An Ronvian war es, den nun, bei ihrem Eintreffen, wieder fast allesamt auf den Beinen befindlichen Dorfleuten und den ebenfalls nochmal munter werdenden Handelsreisenden von den Vorfällen im Wald zu berichten.

Man sei in seinem Versteck auf den Oger getroffen und habe ihn in kurzem, heftigen Kampfe erschlagen wie es sich bei solchem abscheulichen und gottlosen Gelichter gehöre, so Ronvian, und wer wolle könne sich davon mit einem Blick in diesen Sack überzeugen – man wollte durchaus, viele machten diesen Blick in den Sack hinein, gaben dabei eine Unzahl von *Oh, Ihh, Ähh, Boh, Uhh, Ja Pfui* und andere ihre Empfindungen ausdrückende Laute von sich, während ihnen durchaus anzusehen war, dass in ihnen gegenüber Felian und seinen Gefährten so etwas wie Bewunderung erwuchs.

Natürlich verschwieg Ronvian auch nicht das Schicksal Hagens, was die Stimmung in Betroffenheit und Trauer umschlagen ließ.

»Allein hatte er keine Chance gegen den riesigen, gefräßigen Un-

hold, doch hat der tapfere Büttel dem Monster aufrecht stehend wohl einen großen Kampf geliefert und starb bei der Abwendung der großen Bedrohung von euch, Leute von Steinrücken.«, sprach Ronvian laut, dann leiser werdend, wobei seine Hände mit mehrfachen Verlegenheitsgesten am Stab herumspielten. »Wir, ahm, wir konnten ihn einfach nicht hierhin zurückbringen. Gar zu scheußlich anzuschauen waren seine sterblichen Überreste, als dass ihr ihn so in Erinnerung, also, ähm, nun, wir haben ihn mittels Feuer, wie es einem Helden gebührt, dort im Wald bestattet.«

*Zumindest das allermeiste von ihm,* wäre Felian da in Erinnerung an das angefressene Bein, das der Oger als Keule benutzt hatte, fast rausgerutscht. Auch er wollte jetzt nur noch ein Bad, dann ein Bier oder auch zwei und dann schlafen. Dieser Tag hatte ihm nicht nur körperlich wirklich einiges abgefordert. Noch immer schmerzten ihm die Rippen, wo ihn das mehrere Stein schwere Stück des heran sausenden Oberschenkels getroffen hatte. Gebrochen war aber allem Anschein nach zum Glück nichts.

Felian überflog kurz die Gesichter der sie umstehenden Dorfleute und der Handelsreisenden, vermeinte darin eine eigenartige Mischung aus Schuldgefühlen, Dankbarkeit und Bewunderung erkennen zu können.

*Das bedeutet es also ein Held zu sein,* dachte er mit einem leichten Schmunzeln. *Beinahe ehrfürchtig blicken sie einen an, wohl dankbar dafür, dass man für sie die überaus unschöne Arbeit übernommen hat. Wäre ich derjenige, der tot im Wald zurückgeblieben wäre, hätten sie eben meiner wegen kurz in Betroffenheit und vielleicht Trauer stumm verharrt, und dann, dann hätten sie diese bewundernden Blicke eben auf die anderen Verbliebenen gerichtet. Sind wir mit dieser Heldentat hier jetzt etwa reich und berühmt geworden, können entspannt für den Rest unseres Lebens unsere Beine hochlegen und werden von auf ewig dankbaren Leuten ein Leben lang versorgt? Nein, so wird es nicht sein. Ein Bad für jeden von uns, ein Essen, ein Krug Bier oder zwei und ein Schlafplatz, mehr wird es hier für uns nicht geben, mehr kann es von diesen einfachen, armen Leuten auch nicht geben. Aber doch, da ist mehr! Diese Gesichter, diese Blicke, die ich so noch gar nicht kannte. Bei allen Göttern, es fühlt sich irgendwie gut an, ein Held zu sein! Morgen früh*

*schon, da werde ich in diesen Gesichtern sehen können, wie Dankbarkeit und Bewunderung bereits wieder nachlassen, wie der Alltag wieder mehr und mehr seinen Stellenwert im Leben dieser Leute zurückfordert und erhalten wird, aber jetzt, in dieser Nacht, da genieße ich diese Blicke, diese mir entgegengebrachten Empfindungen dieser Leute, für die ich jetzt und hier ein Held bin! Grundgütige Götter, es wäre so schön, wenn ich einzig in einer Geschichte lebte, die so zu Ende ginge! Doch diese meine Geschichte kann erst mit meinem Tod zu Ende geschrieben sein. Und bis dahin muss es wohl noch irgendwie weitergehen, müssen wohl noch ein paar Dinge erzählt werden. Ach, es wird wohl nichts solch heroisches mehr sein, fürchte ich. Um so mehr sollte ich dies hier festhalten und auskosten!*

So diese Geschichte denn tatsächlich irgendwo niedergeschrieben stand schien Felian wohl schon einen Teil vorweg gelesen zu haben, denn es kam, wie er voraussagte zu Bad, Essen und zwei Krügen Bier, die ihn so unglaublich schläfrig machten, dass er, wie seine Gefährten auch, schon bald darauf hundemüde in das Lager seines zugewiesenen Schlafplatzes fiel und mit einem gleichsam zufrieden als auch traurig wirkenden Lächeln schlief.

Am nächsten Morgen – aufgrund der zurückliegenden Ereignisse hatten alle wohl ein wenig länger geschlafen, ging das Dorfleben etwas später los als üblich – machte sich die Karawane dann auf ihren weiteren Weg, nun mit Felian und seinen Gefährten dabei.

Nachdem die Handelskarawane und ihre thorwalsche Eskorte auf ihren bisherigen Weg nördlich des Steineichenwald-Gebirges entlang inklusive Sichtung gefährlich großer Orkbanden nun schon einige Strapazen durchgemacht hatte schien es so, dass das eine oder andere Fuhrwerk einer Wartung mit kleineren Ausbesserungen bedurfte, weil der beschwerliche Weg durch unebenes Gelände es doch ganz schön mitgenommen hatte und es so langsam aber sicher seine Fahrtüchtigkeit einbüßen würde, wenn es ohne Reparatur noch viel weiter gehen würde.

Ronvian hatte die Leute überzeugen können, dass es besser sei, die notwendig werdenden Reparaturen nicht hier durchzuführen

sondern noch bis Hintermwald weiterzureisen, da dieses *viel größer* als Steinrücken sei und es dort somit auch viel eher nützliches Werkzeug und sonstiges Material sowie geschickte Hände gab, die von Köpfen mit Ahnung von solchen Dingen geführt wurden, und diese Leute dort sicherlich gegen nur kleines Entgelt mithelfen würden wo erforderlich. Ja, man würde es bis zum Abend schon dort hin schaffen, wenn man jetzt gleich aufbräche. Kurz vor Hintermwald könnte es für die schweren Fahrzeuge an einem sich recht schwungvoll erhebenden Hügel zwar etwas heikel werden, aber wenn alle mit anpacken würden sollte es auch da keine weiteren Probleme geben. Ferner sei Hintermwald natürlich auch geeigneter dafür, eine so große und hier in der Gegend völlig ungewohnte Karawane aufzunehmen und für die veranschlagten ein oder zwei Tage Rast und Reparatur zu versorgen. Von da würde die Karawane dann wohl noch zwei oder drei weitere Tage bis nach Teshkal brauchen, und die Strecke dort sei auch sicherer als der bisherige Weg, immerhin befände man sich dann ja in den Ländereien gleich zweier Freiherrschaften, deren Herrscher weithin dafür bekannt seien, dass ihnen an Sicherheit und Ordnung auf ihrem Grund und Boden sehr gelegen ist, wohingegen die letzten Meilen bis Steinrücken ja noch zu Niederfurten und den Kahlen Asten gehört hatten und es dort – nun ja – nunmal so sei wie es sei.

Und falls es jemand erwartet haben sollte: Nein, auch wenn sich für diesen einen Reisetag bis nach Hintermwald der Karawane nun vier *verdiente Helden und Retter Steinrückens* angeschlossen hatten, die sogar wie es aussah *einen leibhaftigen Oger* erschlagen hatten und so die Sicherheit dieser weiteren eintägigen Reise in unbekanntem Maß erhöhten so beabsichtigte offenbar niemand, jene vier verdienten Helden und Retter Steinrückens dafür zu entlohnen – warum auch, bezahlt wurde immer lediglich, was bestellt wurde, und schließlich hatte man ja bereits eine Eskorte.

*Und, seien wir ehrlich, werfen wir einen kurzen, kritisch prüfenden Blick auf Felian, Traviane, Ronvian und Ingolf, fragen wir uns: Sehen so denn etwa wirklich Helden aus, die die Sicherheit einer Handelskarawane der-*

*maßen erhöhten, dass man sie bezahlen sollte? Oder war es nicht doch richtiger der Meinung zu sein, dass es ein recht netter Zug sei, den vieren zu erlauben unter dem Schutz der Karawane und deren Bedeckung mitzureisen, hm? Hmhm.*

»Wir haben nichts, womit wir euch für eure Hilfe belohnen könnten.«, hatte ihnen auch der Einbeinige, der wohl von den Dorfleuten am besten reden konnte, vor zum Abschied versammelter Einwohnerschaft Steinrückens noch gesagt. »Doch seid versichert, dass wir euch ewig dafür dankbar sein werden. Wir werden eure Tat niemals vergessen.«

Für gewöhnlich machten Aussagen wie die dieses letzten Satzes Felian überaus große Sorgen, hier aber hatte er sich gut dabei gefühlt. Außerdem waren sie ja durchaus belohnt worden, auch in materieller Hinsicht – und Felian freute sich auch schon richtig darauf, vom Wein und Schnaps, den ihnen die Dorfleute zum Abschied als Wegzehrung mitgegeben hatten, zu kosten.

Ronvian hatte noch sein Bedauern ausgedrückt, dass er trotz seiner als Absolvent der Andergastschen Lehranstalt des Arkanen Kampfes zum Trutz wider Nostria natürlich und zweifelsfrei erworbenen Kompetenz in solchen Dingen sich derzeit außerstande sehe, dem armen Köhler mit seiner Verletzung zu helfen, da sein *Astrales Gefäß* – was auch immer dies sein mochte, Felian wollte da nicht nachfragen – derzeit aufgrund der letztlichen Strapazen, insbesondere des nächtlichen Kampfes gegen den Oger, nicht mehr ausreichend gefüllt sei für solches. Man solle vielleicht im Falle des Köhlers besser den Rat jener Rusenain Tief Im Walde einholen, die sei ja schließlich eine alte, erfahrene He, äh, kundige Kräuterfrau.

Und man solle sich vielleicht auch mal mehr um sie kümmern, hatte Traviane da noch angemerkt, schließlich sei die arme, alte Frau da ja ganz allein, und gewiss hätte sie ja wohl lange Jahre den Leuten vom Dorf mit dies und das geholfen, nun sei es wohl auch mal an der Zeit, sich auch mal bei ihr ein wenig erkenntlich zu zeigen, jawohl!

*Mit Holzhacken zum Beispiel,* hatte Ingolf angefügt.

*Und dem Erneuern ihres Ofenrohrs,* hatte Felian ergänzt.

*Und, äh, naja, seid vielleicht einfach für sie da, dann und wann, dann wird sie auch euch noch länger von Nutzen sein,* hatte Ronvian vollendet.

Die Dorfbewohner waren einverstanden und hatten dem somit voll und ganz zugestimmt.

*So gesehen hatte also wohl doch alles seinen Preis. Auch unentgeltliche Heldentaten.*

Die Leute von Steinrücken hatten schließlich der aufbrechenden Karawane zum Abschied nachgewinkt, bis diese außer Sicht verschwand.

Dies war nun zwei Stunden her.

*Unglaublich, was mache ich hier eigentlich,* fragte sich Felian, während er seinen Blick einmal zum Horizont seitlich und vor sich wandern ließ. *Vor sieben oder acht Tagen noch, da teilte ich mein Leben lediglich mit Traviane, und wir schauten in Andergast dass wir irgendwie durchkamen. Dann stieß plötzlich ein wirklich sonderlicher Magier hinzu, der nicht in der Lage war auf seinen Magierstab aufzupassen, dann ein Holzfäller mit furchtbaren Brandnarben im Gesicht, und nun befinde ich mich hier inmitten einer Kolonne von Fuhrwerken mit bestimmt über 30 mir völlig fremden Leuten und latsche mit diesen durch eine Gegend die ich nicht kenne zu einem Ort von dem ich nichts weiß. Wie hat sich denn mein Leben innerhalb so kurzer Zeit so komplett umkrempeln können?*

Felian blickte einmal hinter sich, dachte: *Ach ja, das war der Grund, richtig, mein vorheriges Leben liegt in Trümmern und wenn mich bestimmte Leute aus diesem vorherigen Leben nochmal zu sehen kriegen sollten dürfte dies das endgültige Aus meiner Geschichte bedeuten, hmhm, na dann mal lieber weiter vorwärts, wohin auch immer!*

Er griff nochmal zu seiner Feldflasche, nahm einen Schluck daraus. Der Wein schmeckte schon ein wenig nach, hm, nach irgendwas holzigem vielleicht, aber zumindest verursachte er keine Unruhe im Magen. Hätte jetzt noch gefehlt, müsste Felian gleich zur Seite weg eilen weil ihm wieder irgendwas hochkam!

Derzeit marschierte er gemeinsam mit Traviane und Svea am Ende der Karawane, dieser sozusagen hinterher, nachdem sie zu-

vor wohl für anderthalb Stunden ganz vorne mitgelaufen waren, während lediglich der rothaarige Hüne – er hörte auf den für Nicht-Thorwaler wohl etwas befremdlichen Namen Leif Isleifson – die Nachhut gebildet hatte.

Ronvian, als Ortskundiger und Magier durchaus ein klein wenig so was wie eine Autorität und die Karawane anführend, war in der Zeit, als Svea sich noch mit da vorn befunden hatte, zusehends nervöser geworden und hatte ständig irgendwas leise vor sich hin gemurrt, was sich angehört hatte wie: *Frauen sollten keine Hosen tragen, das schickt sich einfach nicht, man, man kann ja ihre, ihre Beine sehen, und ihren, äh, ihren, das schickt sich einfach nicht, Frauen sollten keine Hosen tragen!*

Scheinbar hatte ihn die Gegebenheit, dass da eine junge und durchaus gutgebaute Frau in nach Thorwaler Art rot-weiß gestreiften und recht körpernah anliegenden Hosen neben ihn her und gelegentlich auch vor ihm mitlief, so sehr irritiert dass er unterwegs zweimal den Weg nach Hintermwald vergessen zu haben schien und Ingolf ihn recht eindringlich dazu ermahnen musste, seine Aufmerksamkeit auf ihren Weg – und zwar besser *nur* auf ihren Weg – zu richten.

Schulterzuckend hatte Svea schließlich ein Einsehen gezeigt, als sie sich nach hinten, ans Ende der Karawane begeben hatte, damit man vielleicht ein klein wenig zügiger und vor allem sicherer und unaufgeregter voran käme, und Felian und Traviane hatten sich ihr angeschlossen, weil sie beide es generell nicht sehr mochten, dauernd fremde Leute im Rücken zu haben.

Zudem fiel hier hinten wohl auch weniger auf, wie oft Felian seine Feldflasche ansetzte.

»Wie könnt ihr Frauen hier in diesem komissen Land es nur hinnehmen, dass man euch so gängelt? Frauen keine Hosen? Ha! Ich hörte von dieser seltsamen Sitte hier, aber ich hielt dies bloß für eine dieser Gessichten!«, meinte Svea verwundert und wohl auch ein klein wenig aufgebracht.

»Naja…«, machte Traviane ratlos. »Ich nehme wohl an, das ist so weil wir es eigentlich gar nicht anders kennen. Bei uns tragen die

Frauen nunmal in den allermeisten Fällen Kleider.«

»In den allermeisten Fällen?«, fragte Svea.

»Nun, es ist ja nicht so, dass wir hier gänzlich abgeschnitten vom Rest der Welt lebten.«, meinte Felian und musste dann kurz auflachen. »Na gut, *genau so* ist es wohl doch, wir leben hier gänzlich abgeschnitten vom Rest der Welt. Aber immerhin kommen hier ja auch recht häufig Leute aus den fremden Landen durch. Und da sind dann eben auch Frauen bei, die manchmal Hosen tragen. Aber, nun, es ist schon ein, hm, ein recht schwieriger Anblick für einen Mann, also, wenn man es nicht so richtig gewöhnt ist, mein ich, äh…«

»Nun, wenn das so sswierig für euch ist, dann solltet ihr vielleicht besser nicht so sehr darauf sstarren, sondern für den Anfang nur ein wenig, und dann nach und nach mehr hinssauen, damit ihr euch daran gewöhnt. Denn ich werde ganz sicher nicht damit beginnen, mir solch unpraktisses Zeugs anzuziehen, das wohl nicht, bei Swafnir! Da kann man sich doch überhaupt gar nicht richtig drin bewegen, oder nicht! Und im Winter erst? Sicherlich friert man da doch furchtbar, in solchen komissen offenen Tüchern gehüllt?«

»Naja, man kann ja auch was drunter tragen.«, erklärte Traviane, nachdenklich geworden. »Aber das mit der unzureichenden Beweglichkeit stimmt schon irgendwie. Habe es in der letzten Zeit, bei dem ganzen Gelaufe auf- und abwärts durch dieses ganze Strauchwerk und so, doch einige Male zu spüren bekommen, dass mir da was an Beinfreiheit fehlt! Und wenn man nicht achtgibt kann es schon mal ein wenig, äh, zugig werden!«

Sie blickte zu Felian, der wusste, dass Traviane durchaus auch schon in Hosen durch die Königsstadt gegangen war – dann nämlich, wenn sie sich spätabends oder nächtens daran gemacht hatten, etwas für ihren Lebensunterhalt zu verdienen und es besser schien, dass die Stadtwache anschließend nach zwei maskierten Männern statt nach einem maskierten Mann und einer maskierten Frau suchen würde.

»Ah, da vorne sseint irgendwas zu gessehen!«, meinte Svea nun,

nachdem vorne etwas hier nicht mehr verständliches gerufen worden und die Karawane daraufhin zum Stehen gekommen war.

Felian entging nicht, dass die Thorwalerin sich erst einmal nach hinten umwandte und die Gegend mit aufmerksamen Blick prüfend absuchte bevor sie sich eiligen Schrittes daran machte nach vorn zu gehen.

Auch er sah sich kurz um. Er fand es überaus angenehm, dass sie nicht mehr – wie die Tage zuvor noch – durch dichten Wald zu gehen hatten sondern sich auf ziemlich freier Fläche voran bewegten, die nächsten größeren Baumgruppen immer mindestens einige 100 Schritt von ihnen entfernt blieben. Sollte so irgendwas womöglich Unangenehmes auf sie zukommen hatten sie deutlich mehr Zeit, ihre Überraschung zu verarbeiten und sich auf die neue Situation einzustellen.

»Da vorne sehe ich einen Reiter. Und noch ein paar Leute.«, meinte Traviane. »Na, da bin ich ja mal gespannt!«

Beide begaben sie sich nun auch nach vorn, vorbei an den wartenden Wagen, den auf diesen sitzenden und neugierig nach vorn blickenden Leuten in dieser über 100 Schritt langen Kolonne, während sie beobachten konnten, wie diese Gruppe Fremder da vorne offenbar nach kurzem, beratschlagendem Stopp langsam auf die Karawane zukam.

»So wie es aussieht ist das da die Hilfe aus Hintermwald, nach der zu erbitten die Leute in Steinrücken diesen Jungen Jasper gestern losgeschickt hatten.«, erklärte Ronvian ihnen, als sie vorn angekommen waren. »Bei dem Reiter handelt es sich wohl um Jindrich von Hintermwald, dem zweiten Sohn des Freiherren von Hintermwald.«

»*Ritter,* mein Bruder.«, verbesserte Ingolf mit amüsierter Stimme. »Seit anderthalb Jahren nun handelt es sich bei ihm um *Ritter* Jindrich von Hintermwald. Und wen hat er da bei sich? Einen Fremden, das ist bestimmt dieser Junge Jasper. Dann sehe ich Perainehilf Fridofirunlanislausinanus, den Jäger. Und, hm, wohl dieses komische Weib! Herrje, duldet er sie also immer noch in seiner Nähe?«

»Ruhig, Bruder, ruhig.«, mahnte Ronvian leise, während die Gruppe von Leuten auf sie zukam. »Ich glaube, es würde unserem Herrn Ritter nicht sehr gefallen, wenn er wüsste, dass du so von ihr sprichst.«

Während Felian diesen kurzen Dialog mit Interesse in seinem Gedächtnis ablegte sah er zu, wie die Fremden sich ihnen näherten.

Vorne, auf dem Pferd sitzend dieser Ritter, Jindrich von Hintermwald. Zu seiner Linken eilte wohl dieser Jasper, auf der rechten Seite, leicht an seinem Bogen zu erkennen, der Jäger, in dessen Namen sich für Felians Geschmack ein knappes Dutzend Silben zu viel befanden. Am Ende dieser Gruppe führte jemand – *dieses komische Weib, wie Ingolf es ausgedrückt hatte, und sie hatte offenbar Hosen an!* – einen beladenen Esel an einer Leine hinter sich her. Offenbar war Ritter Jindrich von Hintermwald – wie viele Andergaster Ritter – ein Lanzenreiter, denn schon von weitem konnte man sehen, dass der beladene Esel auch zwei solche langen Lanzen, deren Spitzen allem Anschein nach für den Transport zum Schutz mit Stoffballen umwickelt waren, mit sich trug.

Die traditionellen vier, fünf Schritt Abstand, die man Fremden gegenüber einzuhalten pflegte wenn die Umstände dies zuließen und man nicht zur Gruppe der Leichtsinnigen oder der Lebensmüden gehörte, stoppten die Fremden vor der Karawane.

Zumindest galt dies für das Fußvolk. Das Pferd des Ritters, offensichtlich ein echter Teshkaler, welcher mit verdächtig weit aufgerissenen Augen nervös durch die Gegend blickte und irgendwie nicht ganz bei Sinnen wirkte – *gemeint ist hier das Pferd, nicht der Ritter, herrje!* – war vielleicht etwas schwer von Begriff, oder aber sein Reiter gab ihm die falschen Signale, jedenfalls dachte es wohl nicht im Traum daran, auch während der folgenden Unterhaltung mal wirklich ruhig zu stehen. Wenn es denn nicht dauernd ein paar Schritte vor, zurück oder zur Seite machte so tänzelte es doch wenigstens immerzu unruhig auf den Hufen herum, ganz so, als sei ihm der darunter befindliche Boden entweder zu heiß oder aber zu kalt.

Ronvian neigte für einen Moment leicht sein Haupt, sprach dann mit einem leichten, Felian irgendwie etwas zu vertraut wirkendem Lächeln:

»Seid gegrüßt, Ritter Jindrich von Hintermwald. Es erfreut mich, dass Euch Euer Wagemut auch in den vergangenen nunmehr 15 Monaten gesund erhielt und ich Euch somit aufrecht im Sattel Eures scheinbar neuen Pferdes sitzen sehen kann.«

Das mit dem *Aufrecht Im Sattel* hatte Ronvian möglicherweise irgendwie metaphorisch gemeint, denn gerade eben lag dieser Ritter eher weit vornübergebeugt auf seinem neuen Ross, mit schnellen, hektisch wirkenden Schenkelschlägen darum bemüht, sein Pferd, welches bei Ronvians Worten aus unerfindlichen Gründen angefangen hatte rückwärts zu schreiten, wieder nach vorne zu bewegen.

»*Wirst du mir wohl endlich gehorchen, Steppenwind, blödes Vieh, mach schon, was sollen denn die Leute von uns denken!*«, hallte die Stimme des Ritters dumpf und nur schlecht vernehmbar hinter dem das Gesicht schützenden Visier seines Helmes, bei dem es sich nicht um einen der neuerdings, also in den letzten paar Jahrzehnten in Andergast so modern gewordenen und nunmehr häufig getragenen kompakten Topfhelme handelte, sondern wohl noch um eine von dessen Vorgänger-Versionen, mit denen zuletzt eigentlich noch irgendwelche mittlerweile wohl ausnahmslos verstorbenen Großväter ins Gefecht gezogen sein mögen.

Deckte bei Topfhelmen das Visier lediglich die Augenpartie ab so sollte es bei diesem Helm hier das gesamte Gesicht schützen. Was dieses Visier gegenüber dem eines Topfhelms größer und somit auch schwerer werden ließ, was wiederum zu unerwünschten Nebeneffekten führen konnte, welche möglicherweise die Hauptgründe dafür lieferten, dass diese Art Helm sogar in Andergast mittlerweile als obsolet galt.

Scheinbar hatte dieser Ritter sehr kraftvolle Beine, denn obwohl er keinerlei Sporen an seinen ledernen Stiefeln trug – *Helm und Kettenhemd waren das einzige ihn schützende Metall an seinem Körper* – bewirkte sein nächster Schenkelschlag dass Steppenwind, das Tesh-

kaler Pferd, mit einem kurzen Schnauben die zweieinhalb Schritt, die es sich bis dahin rückwärts tänzelnd entfernt hatte, mit einem schnellen Satz wieder nach vorn schoss.

Nicht nur Felian, dem Pferde sowieso schon immer ein klein wenig unheimlich waren, machte da ansatzweise einen abduckenden Sprung zur Seite – aber dieses Pferd vollendete lediglich diesen kraftvollen Satz, beließ es so bei der Andeutung eines enormen Antritts und stand nun wieder an seiner ursprünglichen Position, diesmal scheinbar gewillt, ruhig stehen zu bleiben und lediglich mit diesen weit aufgerissenen Augen, aus denen irgendeine Form von Wahnsinn zu grüßen schien, durch die Gegend zu starren.

»Ähm, ein, äh, beachtliches Pferd habt Ihr da erworben, Ritter Jindrich.«, merkte Ronvian vorsichtig an.

Der Ritter schien der Sache nicht ganz zu trauen. Fast verwundert wirkend neigte er mehrfach seinen behelmten Kopf, blickte so links und rechts an sich herunter, diese wahrscheinlich fast schon *Starre* zu nennende Bewegungslosigkeit seines Pferdes prüfend.

»*Was, ähm, Mina?*«, erklang seine Stimme dumpf, während er sich zur Seite wandte und in Richtung des Esels und jener Person blickte, die den Esel hielt.

Die zog lediglich die Schultern hoch und blickte ratlos: *Was, ich, keine Ahnung, nichts mit zu tun!*

Felian musterte sie mit dabei wachsendem Erstaunen.

In der Königsstadt, mindestens einmal im Jahr, dann nämlich während des dortigen Ritterturnieres, hatte er dermaßen gekleidete Leute schon zu sehen bekommen, hatte über das, was jene Leute dem Volk vortrugen, lachen können, wie alle anderen auch:

So liefen *Narren* herum!

Diese Person, eine Frau, wohl Anfang zwanzig, trug zwar keine dieser sonderlichen, oft mit Glöckchen versehenen Kappen auf ihrem Kopf, aber der Rest ihrer Kleidung wirkte durchaus wie die, hm, *Arbeitskleidung* eines professionellen Gauklers, der seinen Lebensunterhalt damit verdiente, alberne, dabei oftmals höchst artistische Faxen zu machen oder irgendwelche absurden Geschichten vorzutragen, welche man auch in Andergast mittlerweile unter der

Bezeichnung *Witze* kannte. Das, was sie da als Kleidung trug, wirkte am ehesten wie ein überaus bunter, geradezu schreiend bunter Flickenteppich, an dem irgendwer Ärmel und Hosenbeine angefügt hatte – ein Irgendwer, der immun sein musste gegenüber dem schrillen Schmerz, den intensive und grelle Farben in bestimmten, eigentlich undenkbaren Kompositionen verursachen konnten, wenn man sie scheinbar gänzlich wahllos oder aber mit einem völlig abwegigen Sinn für Farben mischte. Das feuerrote, zu mindestens einem Dutzend völlig wirr herab baumelnden Zöpfen geflochtene Haar dieser Frau und diese in einem unglaublich intensiven Grün geradezu aus diesem über und über mit Sommersprossen übersäten, scheinbar stets irgendwie unanständig lächelnden Gesicht heraus strahlenden Augen gaben einem Betrachter schließlich im Allgemeinen den letzten Anlass dafür, sich ab jetzt *sehr, sehr unauffällig* zu verhalten, damit man auch ja nicht von einer solchen Person als nützliches Werkzeug für ihre nächsten Späße entdeckt wurde.

*Diese Augen,* dachte Felian beunruhigt und fasziniert zugleich, *diese Augen können direkt in mein Innerstes hinein blicken, man spürt ganz deutlich, dass dem Blick dieser Augen nichts verborgen bleibt, vor solchen Augen hat keinerlei Geheimnis Bestand, grundgütige Götter allesamt, diese so unerhört grinsende Frau dort – da bin ich mir ganz sicher – ist ein Wechselbalg!**

Als hätte sie tatsächlich Felians Gedanken lesen können blickte sie für einen kurzen Moment lächelnd direkt in seine Augen und nickte dabei kurz, fast unmerklich.

Mit einem recht lauten Quietschen – *iiik* – hob Ritter Jindrich nun das Visier und ließ dann jene das Visier offen hebende Hand für einen Moment grüßend erhoben, so wie Ronvian es zuvor getan hatte.

»Ich grüße Euch, Gelehrter Herr und Adeptus Ronvian, wie man Euch fortan wohl endlich anzusprechen hat.«, sprach der Ritter und deutete dabei kurz auf Ronvians Magierstab. »Haben die Götter also endlich ein Einsehen gezeigt und Euch den Weg zu Eurer Bestimmung nicht länger versperrt, nicht wahr!«

Felian blickte kurz schmunzelnd seitlich zu Boden, dachte: *Nett formuliert!* Er wusste ja mittlerweile, dass Ronvian an der Akademie seine Abschlussprüfung zweimal hatte wiederholen müssen.

»Auch dich grüße ich, Ingolf.«, sprach der junge Ritter – Felian schätzte ihn auf höchstens Mitte 20 – an Ronvians Bruder gewandt. »Mir scheint, auch die letztjährige Arbeit im Wald dort, bei jenem Andrafall, hat dich *noch* ein wenig breiter werden lassen! Es scheint wohl doch zu stimmen, dass die Kraft eines Holzfällers der eines Schmiedes gleichkommt, nicht wahr?«

*Iiik Klack* machte es da, als das Visier wieder heruntersauste und den Helm verschloss, woraufhin Steppenwind wieder anfing, unruhig herum zu tänzeln.

»*Ach, nicht doch!*«, war Jindrich von Hintermwald dumpf unter dem Helm zu vernehmen. *Iiik,* schob er das Visier wieder hoch. Sein Blick wanderte über die Karawane hinweg, kurz musterte er Felian und die anderen vorne Stehenden. »Auch der Rest der guten, mir unbekannten Leute hier sei gegrüßt!«, rief Jindrich laut aus, scheinbar bemüht zu belegen, dass er dies mit dem Gruß sehr wörtlich nahm, was Felian schon sonderlich fand. In der Königsstadt zumindest scherten sich die Ritter nicht gerade sehr um Fußvolk, fast schien es dort eher immerzu so, als würde dieses Fußvolk für Ritter erst dann anfangen zu existieren, wenn es galt, einen Dienst für jene Ritter erbringen zu müssen.

*Iiik Klack* machte es wieder, woraufhin Jindrich erneut und mit einem leichten Seufzer das Visier hochheben musste – *iiik*!

»Mir scheint, dass Ihr aus Steinrücken kommt, Herrschaften.«, sagte Jindrich und musste seinen Oberkörper dazu mittlerweile ganz schön verbiegen um die Herrschaften ansehen zu können, denn Steppenwind stand mittlerweile quer zur Reiserichtung der Karawane, und es sah ganz so aus, als hätte sich das Pferd noch nicht zu Genüge von allem abgewandt, denn es drehte sich weiter mit diesen unruhig tänzelnden Schritten von ihnen weg. »Genau dies ist nun das Ziel von mir und meinem Gefolge. Dieser Mann hier…«, er wies in einer kurz suchend wirkenden Geste auf jenen Mann, der vielleicht wie ein Jasper, aber eigentlich nicht sonderlich

jung aussah sondern eher wie ein Mittdreißiger erschien, »brachte uns beunruhigende Kunde von jenem Steinrücken.«

Und wieder: *Iiik Klack,* eine zum Kopf geführte Hand, ein erneutes Heben des Visiers, *iiik*!

»Und auch wenn jenes Steinrücken nicht zum Lehen meines Vaters gehört…«, fuhr Jindrich fort. So er denn darum bemüht war, nichts von seiner ritterlichen Ausstrahlung zu verlieren, gelang ihm dies zumindest mit seiner Mimik recht gut; weiterhin recht würdevoll wirkte zumindest sein Blick von dort oben auf sie herab, welchen er ihnen mittlerweile allerdings über die Schulter zuwerfen musste, da Steppenwind ihnen nun völlig seine Rückansicht zeigte, dafür aber auch endlich wieder gewillt schien, still stehen zu bleiben. »So sind meines Vaters Ohren selbstverständlich nicht taub für die Hilferufe der braven Leute Steinrückens, also entsandte er mich um die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Ähm. Und für die, die mich noch nicht kennen sollten…« *(Iiik Klack, iiik!)*

Der Ritter verstummte, warf einen intensiven und fragenden Blick auf jene rothaarige Frau bei dem Esel, welche langsam die Schultern hochzog.

»Ich schwöre, diesmal habe ich nichts damit zu tun, Jin, äh, o mein Herr Ritter!«, meinte sie mit den weit geöffneten Augen völliger Schuldlosigkeit.

*Iiik Klack, intensives, dumpf klingendes Seufzen.*

»*Mina, könntest, würdest du wohl, Vorstellung, formell, und dies und das*…«, kam es dumpf und resigniert klingend aus dem Helm hervor. »*Ich bin derweil offenbar mit anderem beschäftigt.*«

*Nochmaliges dumpf klingendes Seufzen.*

Felian meinte dabei sehen zu können, dass Ritter Jindrich den Kopf hängen ließ und diesen langsam schüttelte.

»Hm.«, machte jene Frau, Mina, kurz und wandte sich dann zum Esel, um nach einer Laute zu greifen, die auf dessen Rücken an einem Zurrgestell gleich neben dem wappengeschmückten Schild des Ritters gehängt gewesen war. Dann wandte sie sich wieder zu Felian und den anderen, machte einen plötzlichen, sehr albern wirkenden Sprung nach vorn, den sie halb am Boden kniend enden

ließ. Dann griff sie in die Saiten ihrer Laute, ließ eine schnelle, hochgehende Tonfolge erklingen:

*Ding ding ding ding,* machte somit die Laute.

»Geschätzte Damen und Herren, hochverehrtes Publi, äh, liebe Leute und euch hoffentlich stets über euer Reiseziel bewusst Bleibende in weitestgehend richtig geknöpften Hemden und so wie es aussieht nicht falsch herum getragenen Schuhen!«, rief sie dann beinahe aus. Ihre Stimme jedenfalls kam recht kraftvoll und dabei angenehm bleibend herüber und ließ somit die meisten Anwesenden verwundert aufblicken, denn einer so klein gewachsenen und recht schmächtig wirkenden Person wie Mina traute man eher eine Stimme zu, die schwächlich und wie von Mäusen gleich gepiepst wurde. Dies hier jedoch war zweifelsfrei die geübte Stimme eines Menschen, der es gewohnt war, so vor Leuten zu sprechen, dass man als Zuhörer auch in der hintersten Reihe noch alles gut verständlich mitbekam.

Felian warf einen schnellen Seitenblick zu Traviane, sah dass diese anerkennend lächelte.

»*Ähm, Mina, die kurze Version, wenn möglich!*«, wurde die dumpfe Stimme des Ritters, der weiter auf diesem Pferd saß und ihnen den Rücken zuwandte, vernehmbar. Scheinbar hatte er seinen Kampf gegen die *bodenwärtigen Kräfte* aufgegeben und beließ es dabei, das Visier seines Helms unten zu tragen. Auch seine derzeitigen eher müden Versuche, mittels Schenkelschlägen und Zügelzerren das Pferd nochmal dazu zu bringen, sich vielleicht wieder umzuwenden, wirkten eher so wie die lustlosen und resignierten Aktionen von jemanden, der zu der Überzeugung gelangt sein mochte, dass sein Tun unter keinen Umständen erfolgreich sein würde und er es nur noch auszuführen habe, um auch dessen Wirkungslosigkeit auf einer imaginären *Liste des Scheiterns* abhaken zu können.

»Wie du, äh, wie Ihr meint, o mein Herr Ritter.«, sagte Mina schnell, während sie kurz enttäuscht wirkend das Gesicht verzog, bevor sie sich wieder den Leuten der Karawane zuwandte.

»Da sich mein Herr, der edle Ritter Jindrich von Hintermwald, Teilnehmer des vorletztjährlich ausgetragenen und somit bisher

letzten königlichen Ritterturnieres, bei welchem er…«

»*Mina!*«

»Oh, na schön! Äh, den kennt man hier jetzt also. Ähem!«, machte Mina schnell und griff einmal in die Saiten.

*Ding ding ding ding,* machte somit die Laute wieder in dieser aufsteigenden Tonfolge.

Dann wies Mina kurz auf den Mann mit dem Bogen. »Dies nun…«, sprach sie laut, »ist der stets treffsichere und sich jederzeit lautlos an seine Beute schleichen könnende Jägersmann Perainehilf Fridofirunlanislausinanus.« Wieder eilten Minas Finger über die Saiten – *ding ding ding ding* – bevor die Frau zu der letzten Person im Gefolge des Ritters wies.

»Und der da ist, ähm. Warum nochmal, sagtest du, nennt man dich in Steinrücken den Jungen Jasper?«, fragte Mina mit einem leichten Stirnrunzeln.

Der Angesprochene – er dürfte wohl wirklich schon nicht mehr all zu weit von seinem 40. Geburtstag entfernt sein – blickte kurz verlegen zu Boden. »Weil wir im Dorf schon einen Jasper haben, und der ist älter als wie ich, also wie ich, äh, als ich? Und der sich noch sehr entschieden weigert, sich *Alter Jasper* nennen zu lassen.«, antwortete er dann, betrübt wirkend.

»Ah ja, genau!«, rief Mina aus und griff wieder in die Saiten, *ding ding ding ding*!

Sie ließ einmal schnell abzählend einen Zeigefinger in Richtung ihrer Begleiter huschen, wies mit diesem letztlich auf sich selbst. »Ähem. Und bei meiner bescheidenen Person zum Schluss handelt es sich um die ihrem Herrn Ritter stets treu ergebene, äh, kurz fassen sagte er, hmhm. Ich bin also *Mach Dass Es Wieder Aufhört Mina Alberne Gans Was Sollen Denn Die Leute Von Uns Denken*.«

*Ding ding ding ding!*

Felian blickte einmal schnell zu Traviane, dann Ronvian, Ingolf. Auch sie schienen verwundernd und an ihrer Wahrnehmung zweifelnd.

*Wie hat sie das denn jetzt gemacht,* fragte sich Felian, *ihre Laute hat wieder diese Tonfolge gespielt, obwohl Mina diesmal ja überhaupt nicht die*

*Saiten berührt hat!*

Mina blickte ihnen mit breitem Lächeln in die Gesichter. »Vielleicht schließt Ihr Eure weit offenen Münder besser wieder, Herrschaften.«, sagte sie. »Sonst mögen Spechte sie noch mit ihren Nestern verwechseln. Tihi!«

»*Herrje, hatte ich denn nicht gesagt, dass du besser nicht vor Fremden… UHAAH!*«, kam es dumpf vom Ritter, begleitet von einem metallischen Klimpern des Kettenhemdes. Der kurze Aufschrei verstummte augenblicklich beim deutlichen Vernehmbarwerden eines Aufprallgeräusches.

Alle blickten überrascht zum Ritter hinüber, der – am Boden liegend und benommen langsam den Kopf schüttelnd – nun wieder im Mittelpunkt des Interesses stand (beziehungsweise in diesem Moment *lag*), während Steppenwind sich noch einmal auf die Hinterläufe aufrichtete, dann mit diesen auskeilte und anschließend laut wiehernd in die Richtung, aus der sie vorhin gekommen waren, davon galoppierte.

»Jindrich, bist du…«, rief Mina besorgt aus und eilte weitaus schneller auf Ritter Jindrich zu, als andere es vermochten, diese Situation hier auch nur mitzubekommen.

»*Nein nein, alles in Ordnung, alles bestens, mir geht es gut, und warum auch nicht! Ist doch gar nichts passiert, ist doch schon wieder gar nichts passiert, Schabenbiss und Rattenschiss, überhaupt nichts passiert!*«, kam es dumpf dröhnend unter Jindrichs Helm hervor, während der Ritter sich taumelnd erhob. »*Naja, gut.*«, meinte er dann nach einigen erfolglosen Versuchen, den Helm abzunehmen. »*Scheint, als hätte sich wohl auch bei diesem Sturz dieser Helm wieder total verbeult und verzogen, sodass er mal wieder festsitzt, bei allen Göttern aber auch! Und, ähm, fühlt sich auch ein wenig so an, als hätte meine Genick wieder einen schönen Knacks abgekriegt, weia, das kann jetzt ja was werden, gegen diesen Oger!*«

Mina blickte dem Pferd nach, welches soeben im Sauseschritt am Horizont verschwand. Sie schien lautlos zu kichern, wie Felian anhand ihrer sich mehrfach schnell hebenden und wieder senkenden Schultern vermutete.

»Und schon wieder ist es passiert.«, vernahm er auf diese

Entfernung so gerade noch ihre leise sprechende Stimme. »Schon wieder bist du nun mein Ritter ohne Möglichkeit zum Ritt, nur noch mein Er, sozusagen. Tihi! Ach, ich hab doch gesagt, dieser Gaul mag dich einfach nicht.«

So langsam hatte man sich wohl vom allgemeinen Schock dieser überraschenden Szenerie erholt.

Ronvian räusperte nun um Gehör ringend. »Was diese Sache mit dem Oger angeht, werter Ritter Jindrich von Hintermwald…«, begann er und erzählte dann von den Vorfällen dies betreffend.

Jindrich – scheinbar nicht ernstlich verletzt aber mit weiterhin festsitzendem Helm, dessen Visier sich nun nicht mehr auch nur ein Stück weit bewegen ließ – und seine Begleiter schienen erleichtert und auch zugleich ein wenig enttäuscht darüber, dass ihre Reise nach Steinrücken an dieser Stelle schon wieder ihr Ende gefunden hatte.

Schließlich war es Zeit, sich vom vor Freude und Dankbarkeit strahlenden Jungen Jasper zu verabschieden, der sich auch sogleich eilig laufend auf den Weg nach Steinrücken begab, während die Karawane sich wieder weiter Richtung Hintermwald in Bewegung setzte.

»Bei allen Göttern, das sind mal wirklich gute Nachrichten.«, hatte Jindrich, dumpf und so langsam auch nach trockenem Mund und vielleicht auch durstig klingend, vernehmen lassen. »Einen leibhaftigen Oger zur Strecke gebracht! Wackere Leute seid ihr, bei allen Göttern, ja, das seid ihr wirklich!«

Die Angesprochenen lächelten ein wenig verlegen. Jeder von ihnen beschloss für sich im Stillen, es bei zukünftigen Schilderungen des eigentlich nicht sonderlich wacker ausgetragenen Kampfes gegen den Oger nicht zu sehr in Details gehen zu lassen. Sollten sich die Leute doch besser in ihren Köpfen ihre eigenen Bilder zum heroischen Gefecht gegen den Menschenfresser ausmalen. Letztlich zählte doch wohl einzig das sich derzeit in einem von Ingolf getragenen Sack befindliche Resultat und nicht etwa, wie es tatsächlich im Detail dazu gekommen war, oder?

»Am Abend werden wir wohl Hintermwald erreicht haben.«,

hatte Jindrich bei ihrem Aufbruch noch gemeint. »Mich würde nicht wundern, wenn mein Vater zu diesem freudigen Anlass ein kleines Fest bei Hofe gibt. Eines mit gutem Trank und leckerer Speise. Hm, ich werde was zur Speise beisteuern, denke ich. Wann habt Ihr denn eigentlich zuletzt Pferdegulasch gekostet, Herrschaften?«

Man musste nicht Jindrichs Gesicht sehen können, um anhand seiner dumpf aus diesem verbeulten Helm dringenden Stimme zumindest zu erahnen, dass sich unter diesem Helm nun bestimmt ein breites, grimmiges, für jemanden bestimmtes nichts gutes verheißendes Grinsen verbarg.*

# HINTERMWALD, HINTERM WALD: UND WEG

Bei einsetzender Dämmerung erreichten sie wie erhofft sicher und ohne weitere große Aufregung Hintermwald.

Beim Anblick jenes Ortes – einem Dorf mit vielleicht 250 oder 300 Einwohnern, dessen es umschließende Palisaden zumindest auf den ersten prüfenden Blicken völlig intakt und sorgsam gepflegt wirkten, ebenso wie die sich in Ortsmitte erhebende Motte* des Freiherren – gratulierten sich die Handelsreisenden umgehend einander für ihre in deutlicher Mehrheit gefällte Entscheidung, auf Ronvian gehört zu haben und sich von diesem hierhin führen lassen zu haben, obwohl nach den Strapazen der vorherigen Reise wohl einige dringende Ausbesserungen an den Fahrzeugen anstanden, die man eigentlich auch in *(beziehungsweise vor)* Steinrücken hätte durchführen können. Aber etliche Tage durch die Wildnis entlang der orkischen Steppenlande gereist zu sein um dann am ersten Ort, der zumindest eine Ahnung von Zivilisation vermittelte, statt Schutz etwas von einem diesen Landstrich bedrohenden Menschenfresser erfahren zu müssen hatte womöglich die gefällte Entscheidung zum sofortigen Weiterreisen mitbeeinflusst; und diese hatte sich als die richtige herausgestellt, da der in der Tat recht steil ansteigende und sich dabei weit über das Land ausdehnende Hügel wenige Meilen vor dem Dorf zwar als schwierig erwiesen hatte, bei dessen Überwindung aber nichts und niemand zu Schaden gekommen war. Für Felian hatte sich hier mehr und mehr gezeigt, dass diese Handelsreisenden, was ihr Ziel, jenes Lowangen, und ihre Reisezeit, der regnerische Herbst, angingen, zwar durchaus leichtsinnig sein mochten, aber sie wohl doch nicht jene ahnungslosen

Spinner waren, als die er sie anfangs eingeschätzt hatte. Ihre Reise inmitten die beginnende Schlechtwetterperiode hinein mochte riskant sein, vielleicht sogar *sehr* riskant, aber es handelte sich hierbei wohl doch um genau abgewogenes Kalkül. Und es mochte ja durchaus sein, dass sich dort, im fernen Lowangen, eine nur wirklich gut informierten Leuten bekannte Versorgungslage ergeben hatte oder in Kürze ergeben würde, die die Preise für Güter senkrecht in die Höhe gehen ließ, ohne dass die Nachfrage darunter so schnell leiden würde. Genau solche Situationen waren es schließlich immer schon gewesen, die wagemutigen Händlern neben einem frühen Tod durchaus auch riesige Reichtümer in bald greifbare Aussicht stellten.

Ansonsten kam es wie von Ritter Jindrich vorhergesagt am schon recht späten Abend noch zu einer Audienz beim Freiherren, in jener Motte, die, wie in Andergast üblich, nicht lediglich dafür errichtet worden war um als letzter Zufluchtsort Leben retten zu können sondern zugleich den Herrschaften als Wohnsitz diente. Die Besitzer steinerner Burgen mochten da hochnäsig lächeln und abfällige Äußerungen von sich geben – wenn diese hochnäsigen, sich abfällig äußernden Burgherren im Winter in ihren steinernen, stets klammen und zugigen Besitztümern sich die Finger und Zehen bald abfroren und sich ihnen Winter auf Winter immer deutlicher Gicht und Rheuma ankündigten so ließ es sich in so einer recht kleinen aber aus isolierendem Holz statt kaltem, toten Stein bestehenden Motte auch bei rekordverdächtigen Tiefsttemperaturen im *Echten Andergaster Winter** ohne all zu großen Heizaufwand noch recht angenehm leben.

Freiherr Firunislaus von und zu Hintermwald wirkte jedenfalls aufrichtig erfreut, dass sein zweitältester Sohn nahezu unbeschadet zurückgekehrt war und man die Leute in Steinrücken von dieser Oger-Plage hatte erlösen können. Und so ließ er es sich nicht nehmen, höchstpersönlich für jenen Schädel des Menschenfressers einem vor Stolz und Verlegenheit zugleich sehr stark errötenden Kampfmagier namens Ronvian einen Lederbeutel mit 25 Silbertalern in die Hand zu geben.

Anschließend wurde im kleinen Kreis noch ein abendlicher Imbiss gereicht – ohne irgendwelches Pferde-Gulasch. Zwar hatte sich Steppenwind wie erwartet auf den Weg nach Hintermwald gemacht und dort bei seinem alleinigen Eintreffen auch durchaus große Sorgen ausgelöst, aber als dann Stunden später die Karawane eingetroffen war hatte es Jindrich natürlich nicht fertiggebracht, dem Pferd etwas anzutun. Dies lag vermutlich weniger an dessen scheinbar immer wie irre weit aufgerissenen Augen, die vielleicht Mitleid auslösen konnten, sondern wohl vor allem an der Tatsache, dass ein solches Teshkaler Schlachtross viele Dukaten wert war und dies zumindest auch dann noch galt, wenn man es schaffte, bei einem eventuellen Verkauf einem Käufer verheimlichen zu können, dass mit diesem Pferd irgendetwas einfach nicht stimmte. Ja, eine solche Art von Eigentumstransaktion gehörte dann wohl weniger in den Bereich von Handel und ging mehr so Richtung Betrug – aber ging es denn nicht eigentlich bei jeder Art von Geschäft immer genau darum, Profit zu erzielen; war die Entwicklung vom Tauschhandel weg zum Geldhandel hin denn letztlich nichts anderes als das Bestreben skrupelloser cleverer Leute, die anderen auszurauben ohne dabei Waffengewalt einsetzen zu müssen?

Nach der kleinen Gesellschaft in der Motte des Freiherren ging es bald darauf auf die Zimmer einer Herberge, *der* Herberge des Dorfes. Während die Handelsreisenden und deren thorwalsche Eskorte sich wie von ihnen gewohnt selbst um Unterkunft kümmerten galten Felian und seine Gefährten, *die wackeren Bezwinger eines Menschenfressers,* als Gäste des Freiherren, mussten so nichts bezahlen sondern nächtigten auf dessen Rechnung.

Die Gefährten waren müde und die Betten waren bequem und ungezieferfrei.

So geschah es, dass Felian recht früh am Abend bereits schlief, so vielleicht auch fehlenden Schlaf vom Vortag nachholte. Ein wenig wunderte es ihn schon, dass er seit seinem Aufbruch aus Andergast immer so leicht Schlaf fand – so weitestgehend nüchtern wie jetzt war ihm solches in der Königsstadt nie gelungen.

Ebenso verwunderte ihn am nächsten Morgen, dass er nicht wie sonst üblich als letzter auf die Beine gekommen war sondern sich beim Betreten des Schankraums zum Frühstück bis dahin erst Ronvian Brot essend und dampfenden, sehr intensiv riechenden Tee trinkend an einem Tisch saß.

»Natürlich fragt Ihr Euch inzwischen selbstverständlich, was wir hier in jenem Hintermwald eigentlich wollen, nicht wahr, Herr Felian?«, merkte Ronvian mit wenig fragender Betonung an, nachdem Felian an seinem Tisch Platz genommen hatte und hungrig zum Brot griff.

In der Tat hatte sich Felian eine solche Frage gestellt. Auch wenn er ja mittlerweile wusste, dass es sich bei Hintermwald um das Heimatdorf von Ronvian und Ingolf handelte war ihm nicht so recht klar, was die beiden hier eigentlich vorhatten. Zwar kannte man die beiden Brüder hier, aber bisher war nichts geschehen, was hier auf nennenswerte familiäre oder sonstige Bindungen schließen ließ, deren Pflege eine solche – wie immer wieder herauszuhören gewesen war – seit Jahren regelmäßig stattfindende und dabei durchaus mühsame Reise von der Königsstadt beziehungsweise Andrafall bis hierhin und wieder zurück rechtfertigen könnte.

»Nun.«, sagte Felian, kurz die Schultern hochziehend. »Es hat mich schon ein wenig erstaunt, dass auch Ihr hier im Gasthaus untergekommen seid, und nicht im Haus Eurer Familie etwa.«

Ronvian nickte langsam. »Und genau darum ging es ja immer bei meines Bruders und meiner Reise einmal im Jahr hierhin.«, sagte Ronvian leise und blickte sich dann einmal nach allen Seiten hin um, richtete für einen Moment sein Gehör wohl vor allem auf die zu den Zimmern führende Treppe, bevor er weitersprach. »Ich denke, ich sollte diese Gelegenheit unserer Zweisamkeit nutzen, um Euch mehr über diese Begebenheiten erfahren zu lassen, jetzt, wo mein Bruder nicht anwesend ist. Ihr solltet noch wissen, dass mein Bruder alles andere als gern über dieses Thema spricht, also, äh…« Ronvian führte andeutungsweise einen erhobenen Zeigefinger zum Mund.

Felian nickte. »Ich verstehe. Von mir wird Euer Bruder nichts vom Stattfinden dieses Gesprächs erfahren, Herr Ronvian.«

Wieder nickte Ronvian langsam. »Gut, gut. Hm. Wie Ihr ja nun wisst ist Hintermwald mein Geburtsort. Hier verbrachten Ingolf und ich unsere Kindheit. Ingolf wurde früh von meinem Vater, dem Schmied des Dorfes, in dessen Handwerk unterwiesen, denn es war ja klar, dass Ingolf als Erstgeborener irgendwann die Schmiede und Vaters Position hier übernehmen würde, während bei mir – ich bin mehr als zwei Jahre jünger als Ingolf, müsst Ihr wissen, nein, natürlich *müsst* Ihr nicht, aber jetzt *wisst* Ihr es eben – bis zum Manifestieren meiner magischen Begabung noch offen war, was mal aus mir werden sollte. Als ich dann schließlich an jene Akademie in der Königsstadt kam, da war ich noch keine elf Jahre alt, fing Ingolf hier an, das Schmiedehandwerk zu erlernen. Sein Leben schien von da an genau so in seinen vorherbestimmten Bahnen zu verlaufen wie meines. Mein Vater galt als sehr fähiger Handwerker, der im Laufe der folgenden Jahre seinem ältesten Sohn all sein Wissen und Können vermittelte, und während ich also an der Magierakademie in der Königsstadt aufwuchs entwickelte sich Ingolf mehr und mehr zu einem fähigen und gefragten Schmied, der eines Tages hier lückenlos die Stelle seines Vaters übernehmen würde. Hm. Ihr habt Eure Geschichte, die jemand unbekanntes niederschreibt, sagtet Ihr, Herr Felian. Nun, dies nun hätte wohl die Geschichte meines Bruders und von mir sein sollen, dahingeschrieben in einem beständigen, jederzeit leicht lesbaren Fluss auf ein schon früh absehbares Ende ohne sonderliche, große Wendungen.«

Ronvian leerte seinen Holzbecher und füllte diesen aus der rußigen Kanne, welche über einem kleinen Talglicht auf dem Tisch stand, nach, sah sich noch einmal um und schien sich erstmal innerlich zu sammeln, bevor er fortfuhr. »Vielleicht etwas langweilig, die Geschichte, die sich unser Erzähler bis dahin ausgedacht hatte, nicht wahr? Langweilig und frei von großer Aufregung. Somit auch frei von großer Tragik.« Ronvian seufzte, trank einen kleinen Schluck und fluchte mit leisem Zischen. Der Tee war wohl noch

etwas zu heiß zum Trinken, und dies war eigentlich vorhersehbar gewesen, wie die meisten Dinge im Leben, die einen dann letztlich doch sehr überraschten, wenn sie schließlich Aufmerksamkeit erzwangen.

»Es war im Winter vor sechs Jahren, als diese Geschichte hier eine drastische Wendung nahm, während ich in der fernen Königsstadt bei meinem Studium weilte.«, fuhr Ronvian nach einem Zögern fort, bei dem sein Gesicht zornig und traurig zugleich geblickt hatte. »Ein Feuer in der Nacht brannte unser Haus nieder. Unsere Eltern kamen in den Flammen um. Einzig Ingolf hatte sich schwerstverletzt aus dem brennenden Haus retten können. Seine Verletzungen waren so schwer, dass auch er – da sind sich alle einig – gestorben wäre, wenn *Gerwulf der Sume* sich in den folgenden Wochen nicht mit all seinem Können und dem Beistand der *Grundgütigen Götter Allesamt* so sehr um meinen Bruder gekümmert und geradezu mit Boron selbst um das Leben meines Bruders gerungen hätte. Tja.«

Wieder führte Ronvian den Becher zum Mund und trank. Die unwillige Grimasse, die er dabei verbissen zog, ließ Felian wissen, dass der Tee weiterhin viel zu heiß sein musste. Wenn es für alles eine richtige Zeit gab so gab es sicherlich auch eine Unzeit für alles. Dem Trinken von Tee wenige Momente nach dem Füllen in einen Becher etwa. Oder dem Nächtigen in einem Haus, dessen Ofen vielleicht in diesem einen Winter mit Holzscheiten befeuert worden war, auf denen ein nie von Menschenauge gesehenes, doch sehr zorniges Waldwesen in rasender Wut auf alles nicht in den Wald Gehörende mit harzigem Blut unlesbare Flüche geschrieben haben mochte, sie vielleicht aber auch mit durch alten Hass geschärften, gekrümmten Krallen in die Maserungen des Holzes geritzt hatte, während Geschöpfe, denen noch kein menschlicher Verstand Namen geben konnte, durch nächtlichen Wald umher gingen und einen noch um Jahrhunderte und Jahrtausende jüngeren Mond anheulten. *Aventurien ist kein junges Land mehr, es ist alt und dreckig und böse, lange vor den Horasiern, lange vor den Tulamiden, das Böse ist dort, es wartet,** mochte die Botschaft sein, die auf jenen Holz-

scheiten geschrieben stand – vielleicht aber auch einfach nur: *Verpisst euch wieder von hier, ihr Ärsche, oder der Wald wird euch noch alle töten!*

»Seit jener Nacht im Winter ist alles anders. Ist mein Bruder ein anderer. Nicht nur äußerlich, mit diesen Narben.«, sagte Ronvian schließlich weiter. »Er, nun, er gibt sich die Schuld an diesem Feuer und somit dem Tod unserer Eltern. Er glaubt, er habe das Feuer verursacht, meint, am Abend vielleicht etwas entflammbares zu nah an der noch heißen Esse hinterlegt zu haben, woraufhin es in der Nacht zu einem Schwelbrand oder sonst was gekommen sein soll. Seitdem ist mein Bruder verbittert. Er zürnt den Göttern, vor allem hegt er einen großen Groll gegenüber Ingerimm.* Habt ihr in unserer gemeinsamen Zeit mal beobachtet, wie er sich Feuer jeglicher Art gegenüber verhält? Mit welchen Augen er in die Flammen eines Lagerfeuers blickt, wie viel Abstand er von diesem hält?« Traurig schüttelte Ronvian den Kopf. »Jetzt wisst Ihr Bescheid über meinen Bruder. Ingolf glaubt, der Gott der Esse und des Feuers habe ihn verdammt. So verließ er diesen Ort nach dem Tod unserer Eltern und schlägt sich seitdem als Holzfäller durch. Einmal im Jahr, eigentlich immer im Rondramond, wenn ich meine zweiwöchigen Studienferien an der Akademie hatte, machten wir uns seitdem immer auf den Weg hierhin. Natürlich auch, um alte Kontakte mit den uns bekannten Leuten hier zu pflegen, sicher. Vor allem aber, um uns zum *Boronanger** zu begeben und unserer Eltern an deren Grab zu gedenken.«

Für eine Weile schwiegen sie.

»Und nun wollt Ihr wirklich hierbleiben, wie von Magister Morgentau angeraten, bis sich in Andergast wieder etwas Ruhe, in, äh, dieser unseren Angelegenheit ergeben hat?«, fragte Felian und verfluchte dabei gedanklich ein weiteres Mal ihre volltrunkene Aktion mit dem Reiterstandbild.

Ronvian zog die Schultern hoch und blickte ein wenig ratlos. Echte Begeisterung für ein überlegtes Vorhaben sah ganz gewiss anders aus.

Knarrende Schrittgeräusche kamen von der Treppe und Ingolf

erschien im Schankraum, nahm grüßend Platz.

Bald darauf kam dann auch Traviane die Treppe herunter und sorgte für helle Aufregung, denn anstelle ihres Kleides trug sie die Hosen, die sie in Andergast bisher ausschließlich nachts, während gewisser Tätigkeiten getragen hatte. Zweifellos hatte Traviane die vergangene Nacht dazu genutzt, einiges von dem, das Svea Askirdottir gesagt hatte, auf sich wirken zu lassen.

Ronvian war geradezu außer sich, sprach hektisch von *Unguten Fremdländischen Einflüssen*, die nun neben der *Ständigen Nostrischen Gefahr** das geliebte Reich Andergast in den Untergang zu reißen drohten, und auch Felian, Ingolf und der Schankwirt wurden zusehends nervöser, aber Traviane ließ sich nicht mehr von ihrem Entschluss, in Hosen durch den Ort zu laufen, abbringen. Felsenfest und unverrückbar hatte sie sich nämlich für den heutigen Tag vorgenommen, ihr nach Oger stinkendes Kleid zu waschen, und wenn die sie begleitenden Herrschaften nicht auch weiter so herumstinken wollten wie irgendwelche seit Wochen tot im Wald herumliegende Tiere sollten sie es ihr gefälligst mal gleichmachen und sich und ihre Habe einer gründlichen, aber wirklich gründlichen Reinigung unterziehen!

Traviane äußerte dies mit einer dermaßenen Entschiedenheit, dass Ronvian und Ingolf schließlich die Flucht antraten und sich in recht unpassendem Tempo auf den Weg zum Boronanger des Dorfes machten. Felian hingegen, von dem Traviane wusste, dass er noch weitere Kleidung in seinem Rucksack mitführte, die er während der großen Reinigungsaktion ja tragen könne, entkam ihr nicht, und so verbrachte er zusammen mit Traviane bald den ganzen Vormittag damit, seine Kleidung, Wolldecke und dergleichen zu reinigen.

Nach einer Weile, während der er wieder dazu übergegangen war, noch etwas von der flüssigen Wegzehrung, die ihnen die Steinrückener mitgegeben hatten, zu trinken, fand er sogar durchaus etwas Gefallen an dieser Tätigkeit. So sehr, dass er sich schließlich, nach Ronvians und Ingolfs Rückkehr, sogar dazu bereit erklärte, deren Sachen mitzuwaschen. (Schließlich war ja noch genug

der *Steinrückener Wegzehrung* vorhanden.)

Zu dritt verbrachten sie also die Zeit bis zum Mittagessen vor einem Zuber gebeugt im kleinen, hinteren Garten des Gasthauses, während Ronvian, nun sein graues Magiergewand tragend, sich auf den Weg machte, den Sumen Gerwulf aufzusuchen.

Ingolf wusste während ihrer Wascherei einiges interessantes über Ronvian und Gerwulf zu berichten:

»Ihr solltet noch wissen, dass mein Bruder alles andere als gern über dieses Thema spricht, also, äh…« Ingolf führte andeutungsweise einen erhobenen Zeigefinger zum Mund.

»Schon klar, verstanden.«, meinte Traviane schnell. »Von uns wird dein Bruder nichts vom Stattfinden dieses Gesprächs erfahren, Ingolf.«

»Gut, gut. Hm.«, machte Ingolf mit langsamen Nicken und erzählte ihnen dann, dass eigentlich nicht viel dazu gefehlt hatte, dass sein Bruder niemals die Andergaster Magierakademie von innen zu sehen bekommen hätte. Als sich damals, an einem Tag in Kinderjahren, Ronvians magische Begabung plötzlich durch ein Ereignis offenbart hatte, welches Ingolf leider auch bei Felians vorsichtigem Nachfragen nicht genauer beschreiben wollte, war es eigentlich für alle sofort klar, dass Ronvian in die Obhut des Sumupriesters Gerwulf gehen und somit selbst ein Sume, ein Druide also, werden würde. Es war Ingolf selbst gewesen, damals zehn Jahre alt, den man nach diesem mysteriösen Ereignis, das da stattgefunden haben musste, losschickte um den Sumen Gerwulf, der etwas außerhalb des Dorfes lebte, zu holen damit dieser Ronvian einer genaueren Untersuchung unterziehen würde um so dessen magische Begabung, an der aber nach diesem von Ingolf nicht genauer geschilderten Ereignis einfach niemand zweifeln konnte, zu bestätigen. Es war wohl Wille der Götter – *zumindest aber wohl der Wille eines Gottes namens Zufall* – dass genau in der Zeit, in der Ingolf damals zum Haus des Sumen unterwegs war um diesen für Ronvians Untersuchung ins Dorf zu holen, eine Reisegruppe aus der Königsstadt in Hintermwald eintraf. Einer dieser Reisenden war ein Kampfmagier der Magierakademie gewesen, und dieser

hatte nur kurze Zeit gebraucht, um das Vorhandensein von Ronvians Zauberkraft feststellen zu können, daraufhin mit großer, sehr nachdrücklicher Entschiedenheit Ronvians Eltern nahegelegt, dass diese ihren Sohn zur sinnvollen Ausbildung seiner magischen Kräfte an die Akademie in der Königsstadt geben sollten, wobei dieser Magier damals sogar noch verlockend mit einem Lederbeutel gewunken hatte, in dem sich nicht etwa Silber sondern Gold befand. Als Ingolf damals schließlich mit dem Sumen Gerwulf das Dorf erreicht hatte waren sich Ingolfs Eltern und jener Magier soeben per Handschlag über Ronvians Zukunft einig geworden, nachdem unmittelbar zuvor jener mit Dukaten gefüllte Lederbeutel den Besitzer gewechselt hatte.

Felian und Traviane konnten Ingolfs Worten noch entnehmen, dass es an jenem Tag noch zu Handgreiflichkeiten zwischen dem Magier und dem sehr zornigen Sumen gekommen war, welche durch das Eingreifen der Reisebegleiter des Magiers und einigen Einwohnern des Dorfes zu einer regelrechten Massenschlägerei eskaliert waren, in deren Folge Magier, Sume und die Geweihte des örtlichen Perainetempels* Tage brauchten, die vielen Verletzungen, von denen am Ende kaum ein erwachsener Einwohner Hintermwalds verschont geblieben war, zu behandeln.

»Unser Sume Gerwulf hat meinen Eltern wohl nie verziehen, dass sie Ronvian für eine Handvoll Goldmünzen an die Akademie weggaben.«, ließ Ingolf diese Erzählung enden. »Und, nun ja, wer würde seinen Groll nicht nachvollziehen können? Schließlich werden ja alle älter, auch die Diener Sumus, da wünscht sich letztlich wohl jeder jemanden, der einem durch erfahrene jahrelange Ausbildung und Obhut verpflichtet ist und einem im Alter ein wenig zur Hand geht, nicht wahr? Um so mehr mag dies gelten, wenn man wie unser Sume keine eigene Familie, keine Kinder hat. Ach ja. Seit jener Zeit jedenfalls ist Gerwulf so was wie Ronvians Stiefvater. Immer wenn wir hierhin, in die alte Heimat kommen, begibt sich Ronvian zu ihm und wird nicht müde darin, begierig die vielen Dinge, die der Sume ihm noch beibringen kann, neben dem Studium an der Akademie zu erlernen. So war es bis hierhin zumindest.«

Felian sah es vor seinen geistigen Augen: *Ein älter werdender Mann mit bis zum Bauch reichenden Bart, der mit ausgestrecktem Zeigefinger wieder und wieder durch die Gegend wies; Ronvian, der eifrig mit seinen Blicken alles aufnahm, Fragen stellte, Antworten erhielt, während um die beiden herum in hohem Tempo Tageslicht und nächtliche Dunkelheit abwechselten, erst Pflanzen wuchsen, dann welkes Laub vom Wind durch die Gegend geweht wurde, Schnee die Landschaft bedeckte, kräftige Sonnenstrahlen diesen Schnee schmelzen ließen*… Ja, auch dies könnte eine dieser Geschichten sein, die irgendwo irgendwer niederschrieb. Doch, wurde Felian schnell klar: So überschaubar friedlich und ruhig konnte ihre Geschichte nicht verlaufen. Die Möglichkeit zu einem solchen Verlauf war ihnen genommen, und darüber sollten sie sich stets im klaren bleiben.

»Ich nehme doch an, dass dein Bruder in den letzten Tagen dies und das über uns erzählt hat.«, sagte Felian und ließ dabei seinen Blick durch die Gegend schweifen, so wie er es oft tat, um einen äußeren Anreiz zu finden, der ihm half seine Gedanken zu ordnen. »Ich meine, du weißt doch sicherlich von, hm, den genaueren Gründen, warum wir beide hier zusammen mit deinem Bruder Andergast verließen, du hast durch deinen Bruder etwas über ziemlich fies hohe Schulden gehört, und hrm, über jenen Menschen, dem wir dieses Geld schulden, vom tödlichen Kampf, den es vor dem Stadttor gab?«

Ingolf nickte ernst. »Ja. Meinem Bruder ist vielleicht noch nicht so ganz klar geworden, dass er, nachdem er so sehr in diese Sache hineingezogen wurde, nicht einfach so wieder gefahrlos zurück in die Königsstadt kann, so lange es dort diesen einen Menschen gibt, dessen Handlanger Ronvian gemeinsam mit euch bekämpfte. Aber hier ist Hintermwald. Die Königsstadt ist recht weit weg, und hier haben wir Freunde. Freunde, die mit Waffen umzugehen verstehen, wie etwa Ritter Jindrich. Auch ihr solltet hier sicher sein vor jenen…« Ingolf hatte Felians langsames Kopfschütteln bemerkt und verstummte.

Auch Travianes Gesicht drückte Ablehnung aus, als sie mit einer Hand unbestimmt durch die Gegend um sie herum wies, dann ein-

mal seufzend durchatmete, sprach:

»Wir wissen das Wohlwollen von dir und deinem Bruder sehr zu schätzen, Ingolf. Aber ich fürchte, wir können nicht hierbleiben und uns hier verstecken. Und auch Ronvian kann dies nicht. Erinnere dich an das Gespräch, das wir in Andrafall hatten. Dort, hieß es, seien wir nicht sicher, weil dieser üble Kerl namens Brames uns dort gewiss suchen lassen wird. Nun, dies gilt ganz sicher auch für Hintermwald. Brames wird inzwischen längst herausgefunden haben, wer dieser junge Magier war, der uns vor den Toren Andergasts zu Hilfe kam. Und so wird er auch wissen, dass dieser junge Magier, der uns half, hier seine Heimat hat.« Traviane seufzte erneut, fuhr fort: »Ich glaube dir gern, dass es hier Leute gibt, die bereit sind, uns helfend ihre Waffe zu erheben, wenn die Not es erfordert, aber dies könnten sie nur, wenn sie diese Not denn auch rechtzeitig erkennen. Die Leute aber, die jener Brames vielleicht aussandte um uns zu suchen, tragen keinerlei Wappen oder solches, an dem ein ungeübtes Auge sie erkennen könnte. Wenn sie denn kommen sollten werden sie plötzlich da sein und ohne jedes ritterliche Ehrgefühl zuschlagen, ganz so, wie solche Halunken es nunmal erlernt haben. Verstehst du? Du legst dich abends müde in dein Bett, und am nächsten Morgen findet man dich mit durchgeschnittener Kehle. Auch hier in Hintermwald ist es nicht sicher genug für uns. Und wir wollen auch nicht, dass noch mehr Leute schuldlos mit in diese Sache hineingezogen werden. Wir können hier also nicht bleiben.« Traviane wandte sich zu Felian. »Das war es, was auch du sagen wolltest, nicht wahr?«

Felian nickte und lächelte sogar kurz. Vielleicht war es nur Steinen möglich, über Jahre hinweg nebeneinander zu verbringen und nach all dieser Zeit immer noch nicht zu wissen, zu welchem Anlass dem anderen welche Gedanken durch den Kopf gingen. Wahrscheinlicher aber schien es wohl, dass auch Steinen eine solche Ignoranz unmöglich war.

Eine ganze Weile blieb es still zwischen ihnen.

Dann lachte Ingolf kurz aber recht humorlos auf, während er auf einige der Handelsleute von der Karawane wies, die in einiger

Entfernung von ihnen dabei waren, ihre Zugtiere zu versorgen und nach ihren Fahrzeugen zu sehen. »Ha, ich glaube, wir hätten auch Schwierigkeiten dabei, länger als die zwei Wochen, an die wir uns in den letzten Jahren gewöhnt haben, hier zu bleiben. Und, nun ja. Dieses Teshkal, hm. Wie ich hörte ist es mindestens ebenso groß wie Andrafall. Angenommen, wir würden uns morgen bei Aufbruch der Karawane wieder diesen Leuten anschließen und sie bis nach Teshkal begleiten… Und, naja, in Teshkal wäre es sicherlich auch um einiges leichter, etwas für den Broterwerb zu tun als hier, wo man über kurz oder lang bestimmt das Gefühl entwickeln würde, uns alter Bekanntschaften wegen durchfüttern zu müssen.« Ingolf grinste nun breit, als er mit einem Zeigefinger an Traviane herab wies. »Sogar die Herrin von Teshkal trägt Hosen, heißt es.«

Und so schnell, wie dieses breite Grinsen in diesem brandnarbigen Gesicht aufgetaucht war, so schnell hatte es auch geschafft, Felians leicht betrübte Stimmung zu vertreiben. Er hatte auf eine solche Reaktion Ingolfs gehofft, diese aber keinesfalls erwartet. Ebenso wäre es möglich gewesen, dass es hier gleich geheißen hätte, Abschied von den beiden Brüdern zu nehmen und allein mit Traviane in eine ungewisse Zukunft schreiten zu müssen. So aber, in mittlerweile doch recht vertraut gewordener Begleitung, würde es dort am Horizont nicht mehr ganz so düster aussehen.

»Aber was wird dein Bruder dazu sagen? Es schien mir, als wollte er hier überwintern.«, wandte Traviane ein.

Ingolf lachte. »Mein Bruder ist ein furchtbarer Sturkopf, aber keinesfalls ein Idiot. Wenn es euch zweien so schnell gelang, mich von einem Weiterreisen von Andergast weg zu überzeugen, so wird uns dreien das bei meinem Bruder auch gelingen.«

Ingolf hätte wohl recht behalten, denn als sie am frühen Vorabend – Ronvian war tatsächlich so lange bei jenem Sumen gewesen – zum Essen am Tisch im Schankraum saßen, war es Ronvian, der ihnen eröffnete:

»Als ich mich mit unserem Sumen unterhielt, da sind mir folgen-

de doch ein wenig bedrückende Gedanken durch den Kopf gegangen…«, woraufhin er ihnen sogar mit sehr ähnlichen Worten schilderte, was bereits Felian und Traviane Ingolf gegenüber geäußert hatten: dass es wohl besser sei, Hintermwald zu verlassen und weiter bis nach Teshkal zu ziehen nämlich!

Man wurde sich auch schnell mit den Leuten der Karawane über ein gemeinsames Weiterreisen für die zwei oder drei Tage, die es bis nach Teshkal dauern würde, einig.

Svea Askirdottir wirkte sogar richtig erfreut darüber, dass Felian und die anderen sie weiter begleiten würden und sie so an ihnen ihr Garethi weiter verbessern können würde, denn eigentlich habe sie sich während der Reise doch ab und an gelangweilt, wie sie ihnen gegenüber eingestehen musste (beziehungsweise *eingesstehen* musste). Auch die anderen Leute wirkten zufrieden, nachdem man klar gemacht hatte, dass diese Begleitung unentgeltlich sein würde und man sich während der Reise selbstverständlich wie alle anderen auch selbst versorgen würde.

*Unglaublich, was mache ich hier eigentlich,* fragte sich Felian also beim Aufbruch am nächsten Morgen ein weiteres Mal, während er seinen Blick einmal zum Horizont seitlich und vor sich wandern ließ. *Vor kurzem noch fürchtete ich, mein Leben sei lediglich Teil einer von irgendwem niedergeschriebenen Geschichte, deren Verlauf somit unveränderlich sein würde. Und nun stelle ich fest, dass ich selbst derjenige bin, der diese meine Geschichte bestimmt und ausgestaltet, sie niederschreibt. Es verläuft wohl keinesfalls so wie es verlaufen würde, wäre dies lediglich die erdachte Geschichte von jemanden, der seine Zeit damit verbringt, sich Geschichten auszudenken. Nein, dies ist die Geschichte, die das wahre und tatsächliche Leben in mein Buch schreibt, und ich habe keinesfalls vor, ihren Verlauf nur von anderen bestimmen zu lassen, denn das, seien wir ehrlich, habe ich in der Vergangenheit nur all zu oft getan. Ab hier jedoch soll sich die Schreibfeder in meinen Händen befinden und von mir geführt werden. Ich habe keine Ahnung, wo genau ich es hingehen lassen werde. Und ich bin sehr gespannt!*

Felian schaute einmal hinter sich, meinte, eben noch sehen zu

können, wie dort jemand, der ihm nachgeblickt und seine Schritte gezählt, diese mit einem Stift auf einer Tafel notiert hatte, erschrocken zu ihm aufblickte und dann eilig hinter einem Baum verschwand.

*Ach, was solls,* dachte Felian, mit einem Kopfschütteln laut auflachend, *ob meine Geschichte oder doch seine, Hauptsache, es wird kein all zu schlimmes Ende nehmen!*

Dann konzentrierte er seine Aufmerksamkeit wieder nach vorn, auf den vor ihm liegenden Weg.

*Hintermwald, Februar – Oktober 2014*

# UND DANN…

*… wird es 2015 für Felian und seine Begleiter im Roman DIE RÜCKKEHR DER GEFÄHRTEN ZU DEN TÜRMEN DER ZWEI KÖNIGE weitergehen, wo wir folgendes miterleben können:*

Während die anderen sich im flackernden Licht der an den Wänden angebrachten Fackeln hektisch daran machten, diesen großen Raum zu durchsuchen, um irgendwo eine verborgene Tür, einen verschütteten Stollen, einen von irgendeinem Tier gegrabenen Tunnel – welcher dann natürlich auch noch groß genug für sie sein müsste – oder sonst irgendetwas hier raus führendem zu finden postierte sich Felian an dieser von ihnen verbarrikadierten Tür, die mit ihrem von Feuchtigkeit und Alter verwitterten, fauligem Holz wirklich nicht gerade all zu robust wirkte und einem Ansturm sicherlich nicht lange standhalten würde.

Noch einmal riskierte er ein Auge, indem er sich vorbeugte um durch diesen vor wer weiß wie vielen Jahrzehnten durch die Kräfte des Verfalls im Holz der Tür entstandenen Spalt nach draußen in den Gang zu spähen.

Das vom Höhleneingang hereinfallende Tageslicht war noch stark genug, um Felian alles dort, in diesem Gang, überblicken lassen zu können. Fast hätte sich Felian gewünscht, dass dem nicht so wäre, er wollte das da draußen lieber gar nicht sehen, hätte er eine Bettdecke dabei wäre er jetzt wohl möglicherweise sehr versucht gewesen, sich diese einfach über den Kopf zu ziehen.

»Na schön, na schön.«, machte er schnell, sich zusammenreißend und wandte sich kurz nach hinten um. »Die Orken sammeln sich nun am Gangende! Ich zähl sie mal!«, sagte er laut, fast ausrufend, damit seine Gefährten, die sich umblickend und suchend immer weiter in diesem Gewölbe verteilten, ihn auch verstehen konnten. »Ich sehe da vier, sieben, neun, zehn, oh, was…« Er

musste schwer, sehr schwer schlucken. »Grundgütige Götter allesamt, steht uns bei!«, rief er dann fassungslos aus. »Da ist, sie haben da, äh, ähm, sie haben einen Höhlentroll!«

»*Sie haben WAS?*«, kam es beinahe einstimmig, wie von einem noch recht ungeübten Chor zurück.

Alle hielten sie inne, blickten Felian mit großen Augen aus ungläubig staunenden Gesichtern an.

Dann eilte Svea zu ihm, schob ihn kraftvoll und mit wenig Rücksicht beiseite, sodass Felian fast über den schweren Balken, den sie gegen die Tür gestemmt hatten, stolperte.

Nun blickte die Thorwalerin in gebeugter Haltung durch diesen Spalt in den Gang hinaus.

»Bei Swafnir, das ist aber mal wirklich ein Riese von einem Ork!«, meinte sie nach einer Weile. »Der wäre ja selbst als Thorwaler noch riesig! Wo der mal hinlangt möchte ich mich nicht gerade befinden.« Svea richtete sich wieder auf, wandte sich zu Felian. »Höhlentroll.«, sagte sie langsam und mit vorwurfsvollem Blick.

Felian zog verlegen die Schultern hoch. »Naja, es hätte doch, äh, ich meine, kann doch sein, dass da ein Schuss Trollblut in diesem Orken steckt, oder nicht! Wer hat denn jemals davon gehört, dass Orken über zwei *Schritt* groß werden, deutlich über zwei *Schritt* groß!«

Svea klopfte ihm schnell auf die Schulter, nickte kurz. »Wie auch immer und was auch immer.«, sagte sie und blickte dabei so angespannt, wie es Felian noch nicht bei ihr gesehen hatte. »Komm weg von dieser Tür und hilf uns suchen. Denn dies ist gewiss: Wenn wir nicht ssnellstens einen anderen Weg hier raus finden wird es um uns gessehen sein. Gegen so viele können wir nicht besstehen, und diese Tür hier wird sie nicht lange aufhalten.« Dann überraschte sie Felian, als sie ihm mit einem bitteren Lächeln zuzwinkerte. »Naja, dein, dein *Höhlentroll* zumindest könnte Sswierigkeiten kriegen, hier rein zu kommen, so groß und breit, wie dieser Mistkerl ist. Das wäre dann ssonmal einer weniger. Vielleicht ssicken sie ihn ja vor und er bleibt im Türrahmen sstecken, verssperrt den anderen so den Weg?« Jetzt schmunzelte Svea sogar für einen

Moment.

Felian lachte kurz auf. »Ja, vielleicht.«, sagte er dann. »Aber besser, wir helfen jetzt schnellstens den anderen beim Suchen. Ich will hier nicht einfach rumstehen und abwarten, ob Phex uns tatsächlich so viel unverschämtes Glück zugesteht.«

Sie wandten sich von der Tür ab und begaben sich zu den anderen, die ihre Suche längst wieder aufgenommen hatten.

Felian sah Traviane, wie sie, den Blick zum Boden gerichtet, langsam voranschritt, gelegentlich kraftvoll mit einem Fuß auftrat, so als könne sie damit einen zugeschütteten, abwärts führenden Tunnel freilegen oder als hoffe sie darauf, irgendwo unter diesem ganzen Staub am Boden würde plötzlich ein Geräusch verraten, dass sich da irgendwo im Boden eine Falltür nach irgendwohin befände. Ronvian schritt die Wand rechts der Tür ab, dabei immer wieder mit seinem Stab gegen die Felsen klopfend. Svea begab sich immer mehr in die scheinbare Mitte dieses Raumes, den Kopf weit in den Nacken gelegt und nach irgendwas da oben, im Dunkel der mutmaßlichen Decke suchend, während Ingolf offenbar von diesen alten, großen Schränken und Kisten, die hier überall herumstanden, fasziniert zu sein schien. Immer wieder riss er hier eine Tür und dort einen Deckel auf, spähte in den so sichtbar werdenden Hohlraum hinein.

*Mir gefällt das nicht, ich will das hier nicht, ich will nicht hier sein,* dachte Felian in einer pochenden Mischung aus Angst und Wut. *Ich will in irgendeiner Gaststätte an irgendeinem Ort der Welt am Tisch sitzen und mir den Kopf wegsaufen mit allem, was der gute Wirt dort im Haus hat, aber das hier, das hier will ich nicht!*

Dann streckte er einen Arm aus. »Moment mal!«, rief er. »Was ist denn das da für ein Hebel an dieser Wand!«

Wieder hielten alle inne, blickten fragend zu ihm, folgten dann mit ihren Augen der Richtung, in die Felians Zeigefinger wies.

»Nein, da ist nichts.«, sagte Felian seufzend und ließ den Arm wieder sinken. »Ich, ich wollte nur etwas tun um die Stimmung hier ein wenig aufzuhellen.«

»Bei allen Göttern!«, kam es da recht zornig klingend von Ron-

vian. »Noch so was dieser Art von Aufhellung der Stimmung und ihr alle werdet Zeugen, wie ich persönlich diesen scheiß Balken da von der Tür wieder wegnehme und jemanden von uns hier, jemand ganz bestimmtes, den Orken entgegenwerfe, das schwöre ich!«

*Dezember 2015 bei orkenspalter.de:*
*DIE RÜCKKEHR DER GEFÄHRTEN ZU DEN TÜRMEN DER ZWEI KÖNIGE.*

# Wissenswertes für Unwissende und jene die befürchten solche zu sein

*In Folge des Erscheinens im Roman aufgelistet und aus keinesfalls objektiven Blickwinkel betrachtet*
*Stand der Dinge im Traviamond 1876 d.U. / 1022 BF*

*Kapitel* UNGLEICHE SCHWESTERN

**Andergast:** Östlich von Nostria gelegenes Königreich. Der ewige Erb- und Erzfeind Nostrias. 18 Jahrhunderte offener Feindschaft haben beide Länder regelrecht ausbrennen lassen.
Wenn außerhalb der Landesgrenzen beider Königreiche über sie gesprochen wird dann zumeist in einem bedauernden, mitleidigen Tonfall.
Die gleichnamige Stadt Andergast wird von den Einwohnern des Reiches oft Königsstadt genannt, die hinterwäldlerischsten Einwohner sprechen von ihr sogar nur als *Die Stadt,* offensichtlich nicht bedenkend, dass Aventurien mehr als eine Stadt haben könnte.
*Gemeint ist hier das Verlassen der Stadt Andergast im Königreich Andergast. Circa 6.000 Einwohner, Residenz des Herrscherhauses.*
**Albumin:** 700 Einwohner zählende, an der Grenze zum Mittelreich gelegene Stadt. Obwohl nominell zum Königreich Andergast gehörend, herrscht hier ein im Finsterkamm-Gebirge beheimateter Stamm von Zwergen über die Menschen. Zwergenkönig Bonderik presst der Stadt immensen Tribut ab und lässt viele ortsansässige

Menschen unter erbärmlichen Bedingungen in seinen Minen schuften. Immer wieder wird von Übergriffen gemunkelt, aber die menschliche Bevölkerung dieser Region schweigt in Scham und Wut.

## *Kapitel* UNGLEICHE GEFÄHRTEN

**Meile:** Längenmaß. 1 Meile = 1.000 Schritt. 1 Schritt = 1 Meter. Folglich entspricht eine aventurische Meile genau einem irdischen Kilometer.

**Traum:** Träume sind wohl der beste Beweis für die *Multilokalität* eines Individuums. Versuchen Sie doch einfach mal, in einem Traum zu sterben und diesen Traum zu einem späteren Zeitpunkt fortzuführen. Nein, versuchen Sie es besser nicht, begabten *Sphärenwanderern* könnte dies nämlich trotz fehlender Ausbildung gelingen und sie in einen wenig wünschenswerten permanenten Zustand überführen!

**Mindergeister:** Was genau Mindergeister letztlich wirklich sind scheinen auch die Experten nicht mit letzter Gewissheit sagen zu können. Fakt ist jedenfalls, dass diese Mindergeister gelegentlich an Orten erscheinen, wo mehrere der sechs aventurischen Elemente kraftvoll oder in Masse aufeinandertreffen, etwa an Wasserfällen, wo sich das Element Wasser permanent am Element Luft reibt. Mindergeister sind in ihrem Erscheinungsbild sehr variabel. So sind manche kleiner als Schneeflocken und sogar Regentropfen, während andere übermenschengroß sein sollen. Allen gemeinsam ist eine gewisse Launenhaftigkeit, die die Eigenschaften der Elemente, oder viel häufiger der elementaren Mischung, aus denen die Mindergeister zu bestehen scheinen, widerspiegeln.

**Nüchtern:** Für viele der einzig akzeptable zum Überleben erforderliche Zustand – für einige andere jedoch lediglich ein grausiger, schier unerträglicher Vorgeschmack auf die Niederhöllen.

**Rondra:** Göttin von Donner, Sturm und ritterlich ehrenvollem Kampf. Der Aspekt einer Gottheit des Krieges wird mehr und

mehr ihrem Sohn, dem wütenden *Kor,* zugeordnet, der besonders häufig bei Söldnern, welche mit den klassischen ritterlichen Tugenden eher weniger im Sinn haben, große Verehrung findet. Möglicherweise handelt es sich dabei lediglich um eine dieser typischen kultischen Reinwaschungen einer Gottheit durch deren Geweihte, die in diesem Fall ihre Gottheit auf möglichst großen Abstand zu den keinesfalls so ritterlich feinen Vorgehensweisen während einer Schlacht bringen wollen, um so ihnen unverständliche scheinbare Widersprüchlichkeiten auszuräumen. ~~Aber ist es nicht auch so, dass Kelten für ihre Rinder haften?~~ *(Autsch – das musste ja mal geschehen; solches passiert, wenn man mit den Gedanken ein paartausend Seiten weiter in einem völlig anderen Roman steckt, als die Finger über der Tastatur! Ich lass das da mal als abschreckende Mahnung, es mit der Multilokalität nicht zu übertreiben.)* Ist es also nicht auch so, dass Eltern für ihre Kinder haften? Wenn Krieg also ein Aspekt des Kor ist, wo hat dieser Sohn Rondras ihn her?

**Streitwagen:** Keinesfalls handelt es sich hierbei um eine Versinnbildlichung tosender, lärmender Gewitterstürme. Dieses göttliche Artefakt, der eterniumbeschlagene *Streitwagen des Donnersturms,* existiert tatsächlich. Er wird alle 25 Jahre dem Gewinner des rondragefälligen *Donnersturmrennens* verliehen. Dieser mag bei aufziehenden Gewittern das plötzliche Verschwinden dieses Streitwagens bemerken, welcher dann womöglich von der Göttin Rondra selbst gelenkt und von den unsterblichen Rössern *Astaran, Ronnar, Thorra* und *Zyathach* gezogen laut donnernd über den Himmel rast, während Rondra ihre Blitze schleudert. Nach Abzug des Gewitters erscheint dann der Streitwagen wieder am Ort seines Verschwindens, mit einem irisierenden Eis überzogen, welches langsam tauend abtropft. Es heißt weiter, wer von diesem Tauwasser trinke, empfinde für Jahr und Tag keinerlei Furcht und sei in der Lage, sich mit dem Mute und der Kraft einer göttlichen Löwin auch allergrößten Gefahren *(wie etwa 16.384 diamantenen Kriegern von acht Schritt Höhe)* zu stellen.

**Schritt:** Längenmaß. Es muss unglaublicher Zufall sein, dass diese Maßeinheit exakt einem irdischen Meter entspricht. Welche Erklä-

rung dafür gäbe es sonst?
**Städter:** Aus dem *Ländlichen Garethi* übersetzt bedeutet dieses Wort in etwa: *Auf nutzlose Dinge spezialisiertes, auf sich gestellt nicht überlebensfähiges Individuum in unsinnig sauberer, womöglich parfümierter Kleidung.*
**Donnerin:** Ein Beiname der Göttin Rondra.
**Götter:** Kaum zählbar sind sie, sehr verschieden in ihren Eigenheiten, doch eines haben *alle* aventurischen Gottheiten gemein: Sie existieren. Meist tummeln sie sich an einem nichtgöttlichen Wesen nur schwer zugänglichen Ort namens *Spieltisch* – ist die Behauptung, das dort *doch* gewürfelt wird, Blasphemie? – oder in ihrer zweiten Lieblingsdomäne, dem *Limbus,* wo sie einander riesige Botenheere zuschicken, welche Ideen übermitteln, wie es mit der Welt im Allgemeinen und allem anderen im Besonderen weiterzugehen hat. Diese zumeist *Emil* oder *Emaille* oder ähnlich heißenden Boten sind bei ihren Kurierdiensten *gelegentlich* so schnell, dass sie einer empfangenden Gottheit bereits die Nachricht überbracht haben, noch bevor die absendende Gottheit über Sinn und Unsinn ihrer Idee erschöpfend zu Ende gedacht hat.
Ohne Frage würden sich der Kontinent *Aventurien* und die Welt *Dere* ohne diese Götter augenblicklich in leblosen Staub oder, schlimmer noch, langweilig bedrucktes Papier verwandeln.
**Tempelzehnt:** Es ist weit verbreitet üblich, den zehnten Teil seines Einkommens »den Göttern zu opfern«, ihn also einem religiösen Kult zukommen zu lassen.
**Ingval:** Größter Fluss des Königreiches Andergast. Flussaufwärts bis zur Königsstadt schiffbar.
**Brames:** Sicherlich eine der übelsten von den übelsten Gestalten Andergasts. So übel, dass es in bestimmten Kreisen mittlerweile, wenn man jemanden *endgültig* aus dem Weg räumen will, heißt, dass man mit diesem Jemand D*en Brames Machen* wird. Wie viele Dutzend Leute Brames mittlerweile an die Fische des Ingvals verfüttert hat ist nicht näher bekannt – und es wäre sehr leichtsinnig, dahingehend irgendwelche Fragen zu stellen.
In letzter Zeit, seit Inthronisierung König Efferdans und der An-

reise immer mehr werdender horasisch wirkender Leute, scheinen Vertraute bei Brames eine stärker werdende Nervosität zu bemerken. Bisher hat Brames noch jeden, der sich in seinem speziellen Geschäftsfeld breitmachen wollte, mittels der für ihn typischen Art und Weise beseitigt. Aber es wirkt mehr und mehr so, als erwarte er beinahe schon furchtsam das Eintreffen bestimmter Personen, die – schwerlich vorstellbar – noch übler als er sein könnten.

**Kampfmagier:** Diese Spezialisten der Zauberei verstehen sich besonders gut auf das Wirken von bei Konfrontationen nützlichen Zaubern. Zumindest ist dies das Studienziel, die Wertung *Besonders Gut* mag vielleicht nicht immer wortwörtlich gelten, da es durchaus auch immer wieder eher *sehr mäßig begabte* Absolventen gibt, die mit Cleverness oder schierem Glück die Abschlussprüfungen bestehen.

**Geweihte:** Bezeichnung für die weltlichen Diener und Mittler der aventurischen Gottheiten, welchen sie rituell ihr Leben geweiht haben. Geweihte sind offensichtlich in der Lage, Wunder zu erwirken.

**Alkohol:** Der Streit der Experten darüber, ob es sich hierbei um eine der *Dunklen* oder der *Grundgütigen* Gottheiten handelt, oder gar lediglich um Blut, Schweiß und Tränen solcher Gottheiten, ist so alt wie die Menschheit selbst.

In neuerer Zeit wollen die Gerüchte nicht verstummen, dass die *Geweihtenschaft des Alkohols* von Verschwörern unterwandert wurde, deren Ziel die Zerstörung des Alkoholkultes ist.

Diese Verschwörer nennen sich angeblich *die Anonymen Akoluthen,* treffen sich einmal im Monat an geheimen Orten, wo sie sich im Kreis stehend an den Händen fassen, gemeinsam ihre Sünden bereuen, dem Alkoholismus abschwören und dann wieder auseinandergehen, um einen weiteren Monat lang zu sündigen und dem Alkohol gefälliges Verhalten an den Tag zu legen.

Genaueres weiß niemand – oder man ist nicht bereit, dieses Wissen preiszugeben.

**Streitkolben:** Eine meist einhändig geführte, stumpfe Hiebwaffe, an deren Schlagende sich eine aus bis zu acht (bronzenen oder ei-

sernen) parallel zum Stiel ausgerichteten Blättern bestehende Schlagkrone befindet. Dieser Waffe geht jegliche rondragefällige Eleganz abhanden, ihre Durchschlagskraft gegenüber Rüstungen, Schilden und Knochen jedoch ist – ähnlich einem Morgenstern – beeindruckend.

**Doram:** *Doram groscho Dergat* und dessen Zwillingsbruder, *Dorag groscho Dergat,* zwei (nach zwergischer Lebenserwartung) noch recht junge Zwerge unbekannter Herkunft, sind seit dem *Rahjamond 1021 BF* im Dienste von *Brames,* dem *König des nächtlichen Andergast.* Es wird gemunkelt, dass sie sich zuvor, während des *Borbaradianischen Krieges,* als Söldner verdingten – und zwar auf Seiten der borbaradianischen Verlierer. Von Brames mehr als linke und rechte *Faust* denn als *Hand* eingesetzt, zeichnet beide Zwerge ein ausgesprochen unkomplizierter Umgang mit physischer Gewalt und Brutalität aus. Sie folgen der Lebensphilosophie des *HaDrUS (Hau Drauf Und Schluss).* Ersten Respekt verschaffte sich Doram gleich in der ersten Woche seines Aufenthaltes in Andergast, als er im Wirtshaus *Zur Sonne* mit einem der Gäste aneinandergeriet: Doram hatte sich zum Tresen begeben, um weiteres Bier für sich und seinen Bruder an den Tisch zu holen. *Der Vorlaute Volkmar,* ein stadtbekannter Schläger, der scheinbar immer auf der Suche nach Streit *war,* hatte lächelnd auf ihn herabgeblickt und gemeint: »Schätze, du wirst hier nichts kriegen, mein Kleiner. Der Wirt kann dich ja noch nichtmal sehen, wenn du mit beiden Armen ausgestreckt winkst.« Daraufhin hatte Doram in Seelenruhe die beiden Bierkrüge, die er zum Tresen gebracht hatte, auf die Theke gestellt (wofür er sich in der Tat ein wenig strecken musste), sich langsam abgewandt – um dann blitzschnell herumfahrend mit voller Wucht den sich wie durch Zauberei plötzlich in seinen Händen befindlichen Streitkolben gegen eines von Volkmars Knien zu schlagen. Nachdem Volkmar laut schreiend zu Boden gegangen war hatte Doram ihm den Mund gestopft, indem er in diesen zähnebrechend seinen Streitkolben hineinstieß. »Ja, ich mag kleiner als die meisten von euch hier sein.«, hatte Doram dem wimmernd vor ihm am Boden Liegenden mit ruhiger Stimme erklärt, »Aber, und das merke dir, ich bin nicht

*dein* Kleiner!« Daraufhin hatte er Volkmar mit dem Streitkolben auch das andere Knie zertrümmert. Jeder, der Bescheid wusste, war seitdem auf der Hut vor den beiden Zwergenbrüdern, erinnerte sich schaudernd bei jeder Begegnung mit dem *Vorlauten Volkmar,* den man mittlerweile hinter seinem Rücken (und auch immer häufiger direkt ins Gesicht) *Zahnloser Humpel* nannte, an diese Geschichte.

**Magierstab:** Es gibt sie, diese kleinen, maximal unterarmlangen, von den meisten Magiern lächelnd *Stöckchen* genannten Zauberstäbe, die viele *Erdenbewohner,* welche lesend *Aventurien* bereisen, bei dem Wort *Magierstab* vor Augen haben mögen. Der gewöhnliche Magierstab ist in den meisten Fällen jedoch zwischen sieben bis acht *Spann* (also um die anderthalb Meter) lang und dient Magiern nicht bloß lediglich als Hilfsmittel für eindrucksvolle Auftritte, wenn sie etwa mit einem solchen Stab bei jedem Schritt laut *TOCK* machend einen Saal betreten. Viele phantastische Geschichten ranken sich um diese Magierstäbe, zu viele, um sie hier aufzuzählen. Fakt ist jedenfalls, dass die meisten Magier ihre Stäbe durchaus wirkungsvoll in Kämpfen als beidhändig geführte Kampfstäbe einsetzen können, während ihnen mit zunehmenden Alter ein solcher Stab mehr und mehr als stützende Gehhilfe dienen mag.

**Echsen:** Sicherlich meint Ronvian hier nicht die weit im Süden lebenden Echsenmenschen, die *Achaz,* oder ebenfalls dort beheimatete Großechsen, sondern kleinere, an niedrigere Temperaturen angepasste und somit auch in Andergast vorkommende Exemplare wie etwa *Mauerläufer* und *Fliegenfänger.*

**Absolvent der Andergastschen Lehranstalt des Arkanen Kampfes zum Trutz wider Nostria:** Im Vergleich zu anderen Magiern glänzen in Andergast ausgebildete Magier eher nicht in Gebieten der klassischen Geisteswissenschaften, sie fallen aber auch dadurch auf, dass ihnen die bei Magiern allgemein erwartete Kurzatmigkeit und Gebrechlichkeit (oder auch Zerbrechlichkeit) fehlt. Aufgrund der nach Kriterien wie Kampf- und Marschfähigkeit sehr körperbetont gestalteten Ausbildung sind Andergaster Magier häufig im Besitz von erstaunlich vitalen, fast schon athleti-

schen Körpern, welche sie sich meist auch bis ins hohe Alter durch soldatisches Training erhalten.

**Bosparano:** Alte Hochsprache des untergegangenen Reiches Bosparan. Wird heute eigentlich nur noch von Gelehrten gesprochen. Zahlreiche Wörter des spätbosparanischen Vulgär-Bosparano haben allerdings Einzug im alltäglichen Sprachgebrauch vieler Völker gefunden. Dieses Vulgär-Bosparano verwendet wie das Garethi als Schrift die Kusliker Zeichen.

**Andrafall:** 20 Meilen nördlich der Königsstadt gelegenes Städtchen mit circa 700 Einwohnern.

Der 40 Schritt tiefe Wassersturz der Andra, der eigentliche Andrafall, ist weithin im Lande bekannt.

**Gelehrter Herr:** Korrekte Anrede gebildeter Leute, beispielsweise eines *Adeptus Minor* (Jungmagier).

**Mindergeisterbefall:** Wie Ronvian bereits im Verlauf der Reise erklärt hatte war es zu diesem Mindergeisterbefall gekommen, als er am Vortag einen Zauber namens *KLARUM PURUM* zu erwirken versucht hatte, bei dem etwas gründlich schief gegangen sein musste. Dieser Zauber hatte dazu dienen sollen, Ronvians Ausnüchtern zu beschleunigen, was Felian mit großer Beunruhigung einmal mehr in seinem Urteil bekräftigte, dass es sich bei Magiern um sehr seltsame Leute handeln musste. Ein Zauber, der die Wirkung des Alkohols schlagartig *aufhob?* Felian hatte sich so gerade noch die Frage verkneifen können, ob es denn keinen Zauber gebe, der gegenteiliges bewirkte.

**Geburtstag:** Im Gegensatz zu vergangenen irdischen Epochen, wo man dem genauen Geburtstag eines gewöhnlichen Menschen keinerlei Wichtigkeit gab, wird in Aventurien recht genau darauf geachtet, wer zu welcher Zeit geboren wurde – was kein Wunder sein dürfte, wo doch nachweislich an mindestens fünf genau festgehaltenen Tagen eines Jahres so viele fatal auf ihre Umwelt wirkende Charaktere zur Welt kamen. Um ein Wunder handelt es sich jedoch offensichtlich bei der Befähigung von Geweihten, innerhalb weniger Stunden das Geburtsdatum ihnen unbekannter Menschen – wie etwa dargebrachter Waisenkinder – herausfinden zu können.

Zweifellos ist es den Göttern also wichtig, ihre derischen Mittler vor während der fünf *Namenlosen Tage* Geborene zu warnen.
**Rondras Gerumpel:** Es ist zu hoffen, dass Traviane hier *das göttliche Erwirken von Blitz und Donner* meint. Sich eine Gottheit vorstellen zu müssen, die in ihrem Streitwagen durch die Lüfte eilt und dabei lediglich unter einer schweren Form von *Göttlicher Flatulenz* leidet, erscheint doch recht ketzerisch.
**Spitzbartstreichen:** Jedes Individuum hat seine ureigene Geste, die es umschreibt, so etwas wie seinen *nonverbalen Namen* darstellt. Es scheint, als wolle das Individuum auf diese Weise den Rest der Welt auf sich aufmerksam machen und zugleich die Rechtfertigung seiner Existenz als einmaliges Wesen behaupten. Bei der großen Masse an Individuen ähneln sich viele dieser Gesten natürlich, wer aber von *oberflächlicher Betrachtung* hin zu *analytischer Beobachtung* geht wird feststellen, dass keine zwei Menschen sich beispielsweise ihren Spitzbart auf identische Weise streichen. Es sind immer feine Unterschiede von Individuum zu Individuum festzustellen, jeder dieser nonverbalen Namen ist also einzigartig und so zweifelsfrei ein Individuum identifizierend.
*(Kommt Ihnen bekannt vor? Dann – aber Psst! – verrate ich Ihnen jetzt ein bislang gut gehütetes Geheimnis: Obiges schrieb ich vor vielen Jahren und vielen Leben zuerst für ein anderes Skript. Nicht unter dem Namen Rainer Eisswolf sondern unter anderen Pseudonymen sind von mir Bücher in Umlauf, die im großen und ganzen unter den Sammelbegriff Esoterischer Blödsinn fallen, welche vorgeben, ratlosen Menschen helfen zu wollen, die Welt zu verstehen und sich von ihren Ängsten zu befreien, während sie mir gleichzeitig eine goldene Nase formen.*
*Sehe ich da Ihren erhobenen moralischen Zeigefinger, höre ich die anklagenden Worte Du Sollst Die Menschen Nicht Für Dumm Verkaufen? Es macht mir nichts aus, wenn Sie mich wegen so was verurteilen. Hat es schon damals nicht, als ich noch mit Schmuggel, Raub und RICHTIG schlimmen Dingen mein – heute nicht mehr ganz so kostspieliges – Leben finanzierte. Außerdem, che: Dummheit und Geld meiner Mitmenschen ermöglichen es mir erst, die nötige Zeit aufbringen zu können, um solche Romane hier zu schreiben, welchen Sie Ihre unbezahlbare Zeit und geschätzte Aufmerksamkeit widmen*

*– wie sehr profitieren Sie also von meinem scheinbar skrupellosen Ausnutzen der menschlichen Dummheit?*
*Was, Ihr Finger ist immer noch oben? Ach so, Ihre Anklage war nur ein Scherz! Na, alles, was ich so von mir gebe, ist ja auch nichts anderes – Sie haben mir das da oben doch wohl nicht geglaubt! Tun Sie solches nie, man ist sehr schlecht beraten, mir jemals irgend etwas zu glauben; glauben Sie mir, ich kenne diesen vielgestaltigen Typen, der dies hier schreibt, gut genug um solches sagen zu können!*
*Nebenbei: Die Haut eines Chamäleons übrigens hat nicht die eine, wahre, wirkliche Farbe, die sie bei Verzicht auf alle tarnenden Farben annehmen würde; ein Chamäleon auf ein solches, wahrhaftiges Aussehen eingrenzen zu wollen belegt lediglich die Unkenntnis von der wahren Natur eines solch großartigen Wesens.)*
**Dümmlicher Stolz:** Tatsächlich eine Wertigkeit mit gewisser Redundanz, da zweites niemals ohne erstes anzutreffen ist, Stolz eine Teilmenge von Dümmlichkeit bildet.
**Blitz und Bumm:** Eine gar nicht so selten geäußerte Umschreibung von Kampfzauberei aus dem Mund gewöhnlicher, der Magie gegenüber sehr unbedarfter, ahnungsloser Leute.
**Schafe:** Natürlich werden Aussagen wie diese dem wahren Wesen von Schafen nicht gerecht. Immerhin ist es dieser Spezies im Laufe der letzten Jahrtausende gelungen, eine andere Spezies, die von sich selbst meint, viel weiter entwickelt zu sein, dazu zu dressieren, sie regelmäßig durch Schur von dieser vor allem im Hochsommer sehr unangenehmen Wolle, welche bei Regen auch noch die Eigenschaft hat, sich mit Wasser vollzusaugen und so sehr, sehr schwer zu werden, zu befreien.
**Publikum:** Es lässt sich keinerlei ableitende Verwandtschaft zwischen diesem Wort und dem Wort *Schafherde* nachweisen. Sicherlich treffen aber die Attribute, die Ronvian weiter oben den Schafen unterstellt, weitaus eher auf jegliche Form von Publikum zu.

## *Kapitel* EIN HAUCH VON HEIMWEH IN WENIG WEITER FERNE

**Kindesalter:** Ein Zeitraum, der im allgemeinen mit dem Erreichen der Fortpflanzungsfähigkeit als abgeschlossen gilt. Somit ein bequemes, rechtfertigendes Maß, um Menschen auch vorzeitig aus der elterlichen Fürsorge in ein eigenverantwortliches Leben stoßen zu können, ohne irgendeine Form von schlechtem Gewissen empfinden zu müssen.

**Alte Menschen:** Diese Naivität wird auch wieder und wieder bewiesen, wenn man solche alten Menschen befragt, wie sie denn diese ganzen schrecklichen Untaten, die ihre Generation in wirklich dunklen Zeiten verbrochen hat, zulassen konnten und sie daraufhin antworten, von alledem ja überhaupt nichts gewusst zu haben oder aber immer schon dagegen gewesen zu sein. Solche Antworten geben sie einem dann mit einem Gesichtsausdruck, der deutlich macht, dass sie tatsächlich erwarten, man würde solche Lügen glauben, so wie sie selbst wohl irgendwann anfingen, so zu verfahren. Vielleicht ist es ja doch eines dieser vielen unerklärlichen Naturgesetze, dass eine Lüge, die immer wieder und wieder vorgetragen wird, irgendwann zur Wahrheit wird. Zu befürchten ist, dass ein solcher Zeitpunkt spätestens dann erreicht sein wird, wenn die letzten Überlebenden vergangener Abscheulichkeiten verstorben sind und somit diesen Lügen nicht mehr widersprechen können.

**Menschenähnliche Wesen:** Ausgenommen hiervon sind selbstverständlich Zwerge, welche bekanntlich viel zu geizig sind, als dass sie jemals ihren Reichtum mit irgendwelchen in ihren Diensten stehenden Leuten teilen könnten. Heißt es von Zwergen denn nicht völlig zu Recht, sie würden sich von Gold ernähren? Alles rassistische, anti-angroschime Lüge? Wer dies wirklich annimmt sollte folgendes bedenken: Warum wohl ist Gold so selten? Warum wohl sind Zwerge so wasserscheu, sieht man sie niemals schwimmen? Einfache Antwort: Gold ist so selten, weil Zwerge es wegfressen, und Nichtschwimmer sind sie natürlich deshalb, weil der ganze Goldverzehr sie so schwer gemacht hat, dass es ihnen unmöglich ist, sich schwimmend an der Wasseroberfläche halten zu

können! (Wissenschaftlich belegt wird dies alles in dem Buch *Mein Mampf – Gemeinsam mit Nostria und Thorwal und den anderen nordischen Völkern gegen die goldfresserisch-bosparanisch-garethische Weltverschwörung und allem anderen was mich echt anstinkt*, welches vor kurzem vom Exil-Engasaler Gelegenheitsmaler und dienstherrenlosen Heizungsanlagenarchitekten Idolf Halter geschrieben wurde und sich unter Andergaster Adligen, Zöllnern, Kriegsveteranen und sonstigen Leuten, die nicht viel Zeit mit Nachdenken verschwenden sondern nach endlich mal durchgreifenden Taten hungern, steigender Beliebtheit erfreut.)

**Fremd gewordene, als Wildnis bezeichnete Heimat:** Manche der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung verdächtige *Biker* meinen, hier einen mystischen Ort namens *Ruhrgebiet* herausgelesen zu haben. Nein, dieser Ort ist hier sicherlich nicht gemeint. Hier geht es lediglich um Wildnis im allgemeinen, nicht um die Niederhöllen.

**Traviamond:** Monat der Göttin Travia. Entsprechend dem europäischen Oktober.

**Über Geld, Wetter, Essen reden:** Felian übersieht hier natürlich das Allerliebste: Das Reden über nicht anwesende Personen, über die man endlich mal so richtig übel herziehen kann. Dieses Übersehen mag daran liegen, dass ein solches *Reden Über Nicht Anwesende* eine umso bedeutsamere Waffe wird, je ausgeprägter die sozialen Vernetzungen einer Gesellschaft sind. Von daher findet solches Gerede in Andergast auch weitaus seltener statt als etwa in Horasien oder Al Anfa.

**Traviatempel:** Diese Tempel zeichnet vor allem ihre unscheinbare Zweckmäßigkeit, Obdach und Asyl, aus. Für Prunk mangelt es dem Traviakult an Ambition und Geld.

**Den Göttern vorbehalten:** Dies ist genau genommen natürlich unwahr. In einer phantastischen Welt, die von Drachen und sonstigem heißblütigen Gewese bevölkert wird, ist es keinesfalls den Göttern vorbehalten, Feuer zu machen. Einmal mehr offenbart sich mit dieser Behauptung im Text lediglich die egozentrische und ignorante Weltsicht der Menschen (beziehungsweise des Autors).

**Andra:** Kleiner Andergaster Fluss, welcher bei der Königsstadt im Ingval mündet.
**Borbarad:** Der Große Dämonenmeister, Paktierer mit gleich mehreren Dunklen Gottheiten. War bis vor kurzem der (erneut) lebende Beweis, dass auch – *oder eher vor allem* – die Mächtigsten der Mächtigen keinerlei Weitsicht und Klugheit besitzen müssen und man auch mit ein gehörig Maß an Ignoranz und Dummheit recht weit kommen kann, wenn nur Mama und Papa einem die richtigen Geschenke mit in die Wiege legen.
**Zu dunkel:** Ein wirklich bedauerlicher Umstand, der dafür sorgt, dass es den Allermeisten nicht möglich ist, die wirklich schön anzuschauende Abenddämmerung zu betrachten, wenn diese triumphierend galoppiert. Sie scheint aber auch nicht all zu eitel zu sein, sonst würde sie sicherlich mehrmals vorbeigaloppieren, damit auch ja alle sie dabei sehen und bewundern können.
**Boronmond:** Monat, welcher im europäischen November seine Entsprechung findet.
**Verphext:** Klagender, fluchender Verweis auf ein ungünstig gestimmtes, glückloses Schicksal. Phex, unter anderem Gott des Glücks, hat für einen Moment wohl nicht aufgepasst – oder spielt jemanden einen Streich.
**Jemanden einen Fuchs aufbinden:** Aventurier scheinen hier weniger grausam als Erdenbewohner zu sein, da sie solches Aufbinden häufig nicht mit Bären machen. Der Fuchs ist ferner Symboltier des Gottes Phex, welcher auch für Humor zuständig ist.
**Rahja:** Göttin der Sinne und der Sexualität. In Andergast ist die Verehrung dieser Gottheit seit Jahrhunderten verboten, da eine ihrer Geweihten einst durch ein *Großes Wunder* erwirkte, dass eine der zahllosen Schlachten zwischen Andergast und Nostria einen *beispiellos* katastrophalen Verlauf für den sich überlegen glaubenden Andergaster Herrscher nahm, als sein Heer nicht etwa restlos aufgerieben und vernichtet wurde sondern sich mit dem Feind verbrüderte und es auf dem Schlachtfeld zu sehr zügellosen und drastisch ausschweifenden Bekenntnissen gegenseitiger Wertschätzung und Liebe kam.

**Göttliche Stute:** Ein Beiname der Göttin Rahja, deren Symboltier die Stute ist.
**Hartes Schicksal:** Dieser Ausdruck wirkt erstmal wie eine furchtbare Untertreibung. Wie hart muss ein Schicksal sein, dessen Produkt *halbe* Kinder sind?
**Romia und Julius:** Eine weitverbreitete Liebesgeschichte, vor einigen Jahrzehnten vom horasischen Dramatiker *Wilhelm Schüttelbier* niedergeschrieben.
**Magier, seltsame Leute:** Es ist auch das Privileg seltsamer Leute, an seltsamen Krankheiten zu siechen. So gibt es zwar Magier, die auch durch steinerne Wände sehen können, ebenso aber Magier, die *ausschließlich* durch steinerne Wände sehen können und wieder andere, die Dinge sehen, von denen sonst niemand irgend etwas wahrnimmt. Es ist traurige Tatsache, dass viele Magier mit zunehmenden Alter dazu tendieren, an einer sehr ernsten Form des Verfolgungswahns zu erkranken. Manche dieser so erkrankten Magier gehen dann dazu über, sich an ausgesprochen unpassend wirkenden Körperstellen zusätzliche Augen und Ohren wachsen zu lassen, während sie sich mehr und mehr abgewöhnen, als erste von nicht selbst zubereiteten Speisen und Tränken zu kosten, was häufig wiederum aufgrund der berüchtigten Küchentalente vieler Magier nach und nach zu einem Gesundheitsstatus namens *Verhungert Oder Verdurstet* führt.
**Garethi:** Die am weitesten verbreitete Hochsprache der Menschen hat eine Vielzahl regionaler Dialekte, unter anderem das *Andergastisch*. Das Garethi verwendet als Schrift die Kusliker Zeichen, deren Zeichensatz aus 31 Lautzeichen besteht und von links nach rechts geschrieben wird.
**Apfelkuchen:** Geht es Ihnen eigentlich auch so, dass Sie über solche und ähnliche Dinge stundenlang herumgrübeln können? Glauben Sie, dass Sie sich überdurchschnittlich oft die Hände waschen? Beunruhigen Sie die Farbe Lila oder Ausdrücke wie *Disposition, Sachzwang, Polytoxikomanie, Mustergültigkeit, Spektralanalyse?* Sind Sie vor oder nach Mitternacht geboren? Haben Sie *(als Mann)* den Verdacht, mit einköpfigen Zwillingen schwanger zu sein? Und glauben

Sie *(auch als Frau)*, diese Schwangerschaft sei von extraterrestrischen Entitäten herbeigeführt worden, welche aussehen wie totgefahrene Igel oder Hasen am Straßenrand? Und wie oft befolgen Sie eigentlich die Anweisungen, die Sie aus einzelnen, kurzen Sätzen in Fernsehsendungen, Zeitungen und aus den Steckdosen kommend erhalten? Haben Sie ohne Wissen Ihrer Ärzte Ihre Medikamente abgesetzt oder deren Dosis eigenmächtig verringert? *Wenn Sie auf diese Fragen mehr als 256 mal mit Ja oder Nein oder mit irgendwas beliebig anderem antworten mussten sollten Sie unbedingt die Hilfe von Fachärzten in Anspruch nehmen!*

## *Kapitel HERVORRAGENDE AUSSICHTEN*

**Thorwaler:** Jene Thorwaler werden sowieso traditionell außerhalb der Grenzen des Thorwaler Landes vieler wenig geachteter Dinge verdächtigt. Und traditionell stört es sie nicht all zu sehr, sie scheinen da eine gewisse Gelassenheit gegenüber den Dingen, die man hinter ihren Rücken über sie verbreitet, entwickelt zu haben. Generell nehmen sie aber auch niemanden sonderlich ernst, der nicht bereit ist, seinen Standpunkt Auge in Auge zu vertreten und für diesen Standpunkt, wenn nötig, mit seinen Fäusten einzustehen.
**Höhenangst:** Eine auf diese Weise gestellte Frage impliziert natürlich, dass man derjenige sei, der Eigentümer von etwas ist, fast so, als hätte man irgendwann beschlossen loszugehen und ein paar Besorgungen zu machen: *Ich geh dann mal kurz zum Markt, und wenn noch welche da ist erwerb ich auch gleich noch etwas von dieser Höhenangst.* Natürlich ist es andersrum: Die Höhenangst ist Eigentümerin jener bedauernswerter Leute, die unter ihr leiden. Sie entscheidet, wen sie sich nimmt. Und sie macht auch immer wieder deutlich, wer das Sagen hat.
Dennoch scheint es in Aventurien einige Leute zu geben, die der Überzeugung sind, es gäbe irgendwo tatsächlich einen Markt, auf welchem sie sich irgendwelche solcher Attribute einhandeln können beziehungsweise mit welchen sie als Ausgleich zum Erwerb

guter Eigenschaften zu bezahlen haben. Solche Leute fallen durch ihren stets sehr berechnenden Blick auf, ferner kann man sie an dem erkennen, was sie gelegentlich so von sich geben: *Ja, ich habe Höhenangst 10 und Einbildungen für 5 Punkte, die musste ich mitnehmen, um mir Begabung für Wissenstalente, Zeitgefühl und Magieresistenz +1 kaufen zu können.* Was auch immer solche Leute mit solchen Aussagen bezwecken wollen, im Allgemeinen toleriert man sie. Aventurier können sehr geduldig mit ihren Mitmenschen (und Mitelfen, Mitzwergen…) sein.

**Steineichenwald-Gebirge:** Stark bewaldeter Höhenzug im Andergaster Norden.

**Willst du zu den Holzfällern:** … *und vergiss bloß den Schnaps und das Bierfass nicht,* heißt es weiter. Wie bei so vielen körperlich sehr fordernden Arbeiten ist auch bei der Arbeit des Holzfällers der *Alkoholismus* eine zumindest inoffiziell anerkannte Berufskrankheit.

**Goblins:** Auch weiterhin genießen jene etwa siebeneinhalb Spann großen *Rotpelze* nicht den rechtlichen Status anderer Humanoide, wie etwa Elfen oder Zwerge, sondern gelten in den allermeisten aventurischen Gebieten als vogelfrei. Auch wenn man immer wieder mal von einzelnen Goblins hört, die wahrhaft großes, heldenhaftes vollbracht haben sollen, gelten Angehörige dieser Spezies vor allem als dumm, feige und hinterhältig.

**Orks:** Ähnlich den Goblins haben Orks bei den Menschen seit Jahrtausenden nicht gerade den allerbesten Ruf sondern gelten gemeinhin als Kontrahenten der Menschen (Elfen, Zwerge). Eine wichtige Komponente, die der menschlichen Haltung gegenüber Goblins fehlt, kommt bei den Orken oder Orks hinzu: Angst. Wird der Goblin von Menschen eher als zweibeiniges Ärgernis betrachtet so ist der Ork ein furchterregender Feind, von dem man keine Gnade zu erwarten hat.

Diese Sichtweise der Menschen wird erst seit einigen, wenigen Jahren in der Region des von den Orks niedergeworfenen Svelltlandes mehr und mehr erschüttert, häufen sich doch von dort kommende Berichte, die die orkischen Besatzer nicht ausschließlich als jene wilden, blutrünstigen und grausamen Bestien beschreiben, als wel-

che sie die Menschheit seit Jahrtausenden kennt.
**Weisheit des Alters:** Letztlich wohl auch nur einer dieser verklärenden Mythen, die einem das Herannahen an den eigenen Todeszeitpunkt erträglicher machen sollen. Es gibt keinerlei Weisheit, die sich nicht bereits in jüngeren Jahren erlangen ließe. Und wer erst im hohen Alter die Befähigung erwirbt, dies und das zu verstehen oder zu begreifen, hat wohl die Jahre und Jahrzehnte zuvor einiges falsch gemacht; das ist die ganze, desillusionierende Wahrheit, der sich ein nicht (mehr) schlafender Geist zu stellen hat. Alle anderen dürfen weiter träumen und hoffen.
**Kappe der Kampfmagier:** Entgegen den bei Magiern aventurienweit verbreiteten Vorlieben für überlange Spitzhüte oder auf welche Weise auch immer gehörntem Kopfschmuck bevorzugen Andergaster Kampfmagier allgemein eine entfernt halbschalenförmige Kopfbedeckung aus Hartleder, welche ihre Köpfe im Kampf durchaus vor dem einen oder anderen Schlag zu schützen vermag. Oft mit magischen Symbolen versehen, dürfte es unter diesen *Kappen* auch tatsächlich so manche geben, die mit irgendeiner Form von Magie aufgeladen ist, beispielsweise mit einem Schutzzauber.
**Teshkaler Schlachtross:** Vermutlich hervorgegangen aus Kreuzung von *Orklandpony* und *Svellttaler Kaltblut* sind diese Teshkaler mit einer Körpermasse von um die 600 Stein noch gar nichtmal diese Riesen von Pferden, wie Varena Schöneberger hier beschreibt. Liegt ihre Schulterhöhe mit 8 Spann doch eher im Mittelmaß, so sind Teshkaler überaus kompakte, kraftvolle Pferde, sehr gut geeignet als Zugtiere oder als schnelles und ausdauerndes Transportmittel für schwer gepanzerte Kämpfer. Oft wird dem Teshkaler ein gehoben Maß an Eigensinn vorgeworfen – dabei ist genau dieser *Eigene Kopf* eine Eigenschaft, die ein erfahrener Ritter an diesen Pferden besonders zu schätzen weiß. So mancher wäre im Schlachtgetümmel untergegangen, hätte er nicht ein Pferd mit ausgeprägter Persönlichkeit gehabt, welches ein individuelles, für Gegner schwerer zu berechnendes Kampfverhalten an den Tag legte und seinen Reiter mit kräftigen Huftritten aus verlorener Schlacht regelrecht heraushaute.

**Quader:** Gewichtsmaß, einer irdischen Tonne entsprechend.
**Holzfällerspiele in dieser Woche:** Mit dieser Frage belegt Felian lediglich, dass er sich – wie viele andere auch – nicht auskennt, was Andrafall betrifft.
In älteren offiziellen DSA-Werken, zum Beispiel in *Unter dem Westwind* (FANPRO-Ausgabe), hieß es dazu auf Seite 145: *Wichtige Fest- und Feiertage: 1. Traviawoche: Andrafaller Holzfällerspiele.* Leider hieß es in demselben Werk bereits auf Seite 156 im zweiten Absatz über Andrafall, dass jene Holzfällerspiele im Praiosmond stattfinden. Hmhm.
Bekanntlich richteten ab 2007 AD einige neue, im hessischen Land residierende gottähnliche Wesenheiten ihre aufmerksamen Augen auf Aventurien und lösten in nachfolgenden Werken diesen alten Widerspruch endlich auf. So ließ Florian Don-Schauen in *Die Zuflucht* jene Holzfällerspiele im Praios stattfinden, des weiteren wird im Ulisses-Nachdruck von *Unter dem Westwind* (2008) als auch im Basis-Regelwerk desselben Jahres unzweideutig jenes Ereignis zeitlich im Praiosmond verortet und somit wohl endgültig jegliche Unklarheit beseitigt. Ein Hoch hiermit auf jene aufmerksamen Augen und faktenschaffenden Hände, die dieses entwirrende Wunder vollbrachten – und diesem Roman hier leider zugleich ein paar recht spaßige Seiten (24 an der Zahl) raubten. Denn die bereits niedergeschriebenen Ereignisse um in der ersten Traviawoche stattfindende Holzfällerspiele mussten selbstverständlich bei Bemerken des aktuellen und nun auch hoffentlich endgültig offiziellen Sachverhalts wieder raus. Wir werden hier im Roman also nicht (mehr) lesen können, mit welchen Methoden Felian während der Holzfällerspiele bemüht war, an Geld zu kommen und sich dabei nicht gleichzeitig totzusaufen. Denn diese Holzfällerspiele – so stelle ich es jetzt mal hin – fanden auch 1022 BF, wie zu allen Zeiten, bereits im Praiosmond statt, und da verweilte Felian durch Zeugen nachweislich bei den städtischen Feierlichkeiten zu Efferdans Krönung zum König in der Stadt Andergast, soff sich dort tatsächlich fast tot. *(Nein, nicht der König, herrje, lesen Sie doch richtig, Felian natürlich!)*

Hm, es könnte sein, dass dieser auch heute noch weitverbreitete Irrglaube, die Andrafaller Holzfällerspiele fänden in der ersten Woche des Traviamondes statt, durch eine Person namens *Ritter Raulf Rotwangen von Rotdornbusch* verschuldet wurde.
Ursprünglich nämlich im späten Rahjamond 995 von seinem Gut in Rotdornbusch aufgebrochen, um eine Bande diebischer Goblins, die seit Wochen die Gegend plagte, zu stellen kehrte er erst im mittleren Traviamond 996 zurück.
»Ist der Fremde dort im Tore stehend etwa tatsächlich mein Gemahl?«, begrüßte ihn seine Frau damals mit sehr beleidigt wirkendem Gesicht und kalter Stimme.
»Ähm, jawohl, er ist es.«, antwortete Ritter Raulf verlegen und nahm abzählend seine Finger zu Hilfe. »Ich bin daheim zurückgekehrt, nach ähm, eins, zwei, vier Wochen, Monden, ähm, nach langer Zeit also. Ich folgte der Bande schäbiger Rotpelze durchs ganze Land und darüber hinaus, ferner erschlug ich einen Baumdrachen, rettete eines Müllers Kind aus einem Flusse und, äh, gewann *letztlich* auch den Schwertkampf bei den Festlichkeiten in Andrafall. Ihr könnt stolz sein auf Euren stets pflichtbewussten Gemahl, meine Teuerste.«
Nun, wahr an seiner Aussage war, dass er tatsächlich den Schwertkampf während der Holzfällerspiele in Andrafall, welches sich wohl fünf oder sechs Tagesstrecken von Rotdornbusch entfernt befindet, gewonnen hatte. Auch die Goblins hatte er verfolgt gehabt. Diese allerdings hatte er bereits am Abend des zweiten Tages nach seinem Aufbruch stellen können, als diese nämlich gerade dabei waren, eine kleine Gruppe von Gauklern zu überfallen. Den ersten Goblin schlug Ritter Raulf tot, den zweiten auch, den dritten verwundete er schwer und trieb so diese Bande von Rotpelzen, die fortan nimmermehr gesehen wurde, in die Flucht. Als sich die reisenden Gaukler, welche sich auf dem Weg zu den Holzfällerspielen in Andrafall befanden, bei ihm bedankten, ihm dabei die Tänzerin Gunnelind lächelnd in die Augen blickte war es um Ritter Raulf geschehen. Er verliebte sich augenblicklich so schwer in jene Gunnelind, dass er sich der Gruppe einfach anschließen *musste*.

Während der Holzfällerspiele *im Praiosmond* – so steht es hier nun bereits – gewann er auch tatsächlich den dortigen Schwertkampf. Dann aber ging es aus bestimmten Gründen mit den Gauklern weiter ins Nostrische. (Die Gründe hießen: Gunnelinds schöne Augen, Gunnelinds schönes Lächeln, Gunnelinds schönes Kinn, Gunnelinds schöner Hals, Gunnelinds schöne, äh, Füße und alles was so zwischen Hals und Füßen einer schönen Frau sein mag.)
Irgendwann aber sehnte sich Ritter Raulf zu sehr nach seinem Heim, ferner missfiel ihm als Andergaster natürlich das nostrische Land, und es war dort ja auch recht gefährlich für ihn, als Andergaster Ritter. Also machte er sich reumütig auf den Weg zurück und betrat so im Traviamond nach langer Reise wieder sein Gut und musste sich von seinem Weibe erstmal als Fremder bezeichnen lassen.
Als ihm übrigens drei Jahre später seine Gemahlin die erste Tochter schenkte gab er dieser den Namen Gunnelind. Glücklicherweise fragte niemand nach den Gründen dafür.
Über Ritter Raulf jedoch hieß es fortan:
»Ganz allein und heldenhaftig brach er im Rahjamonde auf, die schäbigen Rotpelze zu stellen, heim kehrte er im Traviamonde darauf…«, *(ja, bis hierhin reimt es sich sogar),* »nachdem er nicht nur die Rotpelze erschlagen sondern auch noch den Schwertkampf bei den Andrafaller Holzfällerspielen gewonnen hatte. Ein Hoch auf Ritter Raulf Rotwangen von Rotdornbusch, dem rechtschaffenen Recken! Eigentlich schade, dass er nicht mehr im Traviamond aufbricht, den Schwertkampf in Andrafall zu gewinnen, wo es hier doch keine Rotpelze mehr hat, mit denen er seine Kampfeskraft in Form halten könnte – o still, da kommt er! Seid gegrüßt, edler Herr! Nein, auch heute keine Rotpelze gesehen, und auch kein fahrendes Volk kam vorbei.«
**Finger:** Längenmaß. Ein Finger entspricht irdisch 2 Zentimetern.
**Efferd:** Gemeinhin Gott der See, des Regens, Wassers… Eine wohl gleichermaßen geliebte wie gefürchtete Gottheit.
Auch Kurzform für Efferdmond, dem Monat, welcher im europäischen September seine Entsprechung findet.

**Travia:** Göttin von Heim, Herdfeuer, Treue, Freundschaft, Milde, Anstand, Fürsorge, Bescheidenheit… Sicherlich ist Travia eine der beliebtesten Gottheiten Aventuriens.
Auch Kurzform für Traviamond, dem Monat, welcher im europäischen Oktober seine Entsprechung findet.
**Salz- und Pfefferstreuer:** Hier sollte vielleicht auch bedacht werden, dass Salz, vor allem aber Pfeffer in Andergast keinesfalls ganz gewöhnliche Konsumgüter sind sondern schon eher das Attribut *Luxuriös* verdienen. Im einfachen Andergaster Volk gibt es mehr als genug Leute, die Pfeffer bestenfalls vom Hörensagen kennen.

*Kapitel WALDMARSCH MIT WASSERSCHLÄUCHEN*

**Langsam aufsteigende Sonne:** Auch wenn Gelehrte sich wieder und wieder dafür verbürgen, dass es genau eine Stunde Zeit braucht um eine Stunde Zeit verstreichen zu lassen scheint es da zwischen diesem wissenschaftlich verbürgten Fakt und dem Erleben in der Realität recht große Differenzen zu geben.
Beispielsweise vergehen die zwei Minuten, in denen Sie der allererotischsten Darbietung einer wunderschönen Sharisad *(eine Art Zaubertänzerin)* zuschauen in einem völlig anderen Tempo als jene zwei Minuten, die Ihnen verbleiben um sich irgendwie von den verdammten Ketten dieser Ruderbank der zum Grund sinkenden Galeere, auf der Sie sich unglücklicherweise befinden, befreien zu können, meinen Sie nicht auch?
Beispielsweise scheint ebenso ein heutiges Jahr auch nicht mehr so recht das an Zeit zu enthalten, was es früher mal beinhaltete. Erinnern Sie sich nicht auch an diese scheinbare Ewigkeit, die vom Ende der Sommerferien bis zum Beginn der nächsten vergehen musste? Und heute? Selbst mehrjährige Haftstrafen sitzt man ja mittlerweile fast schneller ab als früher ein Wochenende Hausarrest!
**Dann werden wohl auch Seidentücher den Ingval hinab schwimmen:** Andergaster Redensart, in etwa gleichbedeutend mit

So Was *Wird Niemals Geschehen* oder *Das Ist Vollkommen Ausgeschlossen* oder einfach nur *Wach Endlich Auf Du Spinner.*

**Denkmal von König Wendolyn VII:** Wahrlich groß war die Verwunderung des Nachtwächters Loddar Lauthalsruf, der sich mit seinem treuen Hund auf dem letzten Rundgang seiner Schicht durch Andergasts Gassen befand, als er in der Morgendämmerung jenes Tages bemerkte, dass sich das vor dem Rathaus auf dem Markt befindliche Reiterstandbild des Königs im Laufe dieser Nacht auf sonderliche Weise verändert hatte: Irgendwer hatte dem Pferd einen Futtersack umgelegt, zudem befanden sich am Hals und direkt neben dem Schweif des Tieres neben gemalten Richtungspfeilen auch jene Zeichen, die ein Großteil der Andergaster Bevölkerung zweifelsfrei als Buchstaben identifizieren (und ein weitaus geringerer Teil dieser Bevölkerung auch lesen) konnte.

Am zum Rumpf weisenden Pfeil am Hals des Pferdes standen die Worte *STOIHERN HINEIN* und am nicht ganz genau zum Schweif sondern eher ein klein wenig darunter weisenden Pfeil stand *GESETSE HINHAUS* geschrieben. Dies wusste Loddar Lauthalsruf, nachdem es ihm sein treuer Hund vorgelesen hatte, und so wurde er pflichtbewusst seines Namens gerecht, läutete aufgeregt seine Nachtwächter-Glocke und schrie immerfort: »Alarm, namenlose nostrische Borbaradianer sind in die Stadt gedrungen, auf, Bürger, zu den Waffen, Alarm Alarm Alarm!« Bis ihn schließlich ein aus einem im Nachhinein nicht mehr identifizierbaren Fenster geworfener Nachttopf augenblicklich zum Schweigen und für die nächsten zehn Tage mit anhaltenden Kopfschmerzen ins Bett brachte (Loddar Lauthalsrufs rüstigste Phase lag nun doch schon ein paar Jahrzehnte zurück und sein Helm verdiente seit mindestens ebenso langer Zeit das Attribut *Schrottig*).

Na schön, na schön, Sie sind ein aufmerksamer, kritischer Leser, und so ist Ihnen natürlich gleich aufgefallen, dass ein ganz bestimmter Teil dieser *Geschichte* um Nachtwächter Loddar Lauthalsruf und seinem treuen Hund selbst für Aventurien einfach *zu phantastisch* wäre um wirklich sein zu können und somit eindeutig in die Kategorie *Märchenfabel* gehört. Gratuliere, Sie haben mich erwischt,

gut gut. Ich gestehe, schuldig der Überspitzung von Phantastik!
Und hier die Korrektur:
Selbstverständlich ist der Großteil der Andergaster Bevölkerung *nicht* in der Lage, Buchstaben als solche zu erkennen!
**Maß:** 1 aventurisches Maß entspricht in etwa dem Volumen von 0,8 irdischen Litern.
**Dumpfschädel:** Weitverbreitete Infektionskrankheit. Ereilt gerne Personen, die sich nicht dem Wetter entsprechend kleiden. Symptome: Fieber, Husten, Schnupfen, Triefnase, unangenehm nasale Stimme, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Heiserkeit, tendenziell Weltschmerz.
Die besten Selbstbehandlungsmöglichkeiten sind schlicht Bettruhe und mitleidheischendes Gejammer. Binnen Wochenfrist sollte der Erkrankte kuriert sein.
**Nivesisch:** Die Nivesen sind ein nomadisch im Norden Aventuriens lebendes Menschenvolk von Hirten und Jägern.
**Karen:** Reh oder Antilope ähnelndes Herdentier, welches vorzugsweise in der Tundraregion des aventurischen Nordens lebt. Jagd- und Nutztier der dortigen Nivesen.
**Rondramond:** Der Kriegsgöttin *(bzw. Kampfgöttin)* Rondra ist der Monat Rondramond geweiht, welcher dem europäischen August entspricht.
**Niederfurten und den Kahlen Asten:** Ausgesprochen trostlose Gegend nahe des Steineichenwald-Gebirges. Viele der alten Bäume hier weisen schwere Brandschäden auf.
Die meisten Menschen hier sind dermaßen verarmt, dass es immer wieder mal vorkommt, dass große Greifvögel oder Harpyien einige von ihnen adoptieren und regelmäßig mit Feldmäusen, Hasen und Schlangen füttern – so heißt es zumindest in Nachbarprovinzen.
Kein Tod könnte schlimmer und elender sein als das Leben in Niederfurten und den Kahlen Asten, heißt es in diesen Nachbarprovinzen zugleich.
**Madamal:** Name des aventurischen Mondes, benannt nach der halbgöttlichen *Mada,* deren Geist als Strafe dafür, dass sie die Zauberkraft in der Welt der Sterblichen freisetzte, vom Sonnengott

Praios in einen Stein gebannt und an den Himmel geworfen wurde, um für alle Zeiten ansehen zu müssen, was mit dieser Zauberkraft von den Sterblichen angerichtet wird.
Recht viele Leute – sowohl magisch als auch nicht magisch begabte – stehen unter Einfluss der Mondphasen. Häufigste Symptome dieses Einflusses sind während der Nächte um Vollmond Phasen erhöhter Kreativität und Triebhaftigkeit gepaart mit bis zu Schlaflosigkeit reichender innerer Unruhe.
Leider sind viele der Betroffenen aufgrund ihres monoton strukturierten Alltages nicht in der Lage, die positiven Schaffenskräfte ihrer *Mondaffinität* zu nutzen sondern lassen aufgrund des Tage anhaltenden Schlafmangels lediglich die von ihnen gewohnte Leistungsfähigkeit im Alltag vermissen – ein Umstand, der wiederum viele dieser mondaffinen Personen dazu verleitet, sich mit Betäubungsmitteln verschiedenster Art in den von der Mehrheit als normal empfundenen Schlafrhythmus zu zwingen, was nicht selten zu lebenslanger Abhängigkeit von Alkohol und anderen Rauschmitteln führt.
**Die Zwölfe:** Bezeichnung der als familiär verbunden gesehenen zwölf Hauptgötter, denen in Aventurien die größte Wertschätzung zuteil wird.
Welche Zwölfe ein Bürger Andergasts da bis ins Jahr 1022 BF hinein eigentlich meint ist oft recht unklar. Bekanntlich ist ja bis zur Verfügung König Efferdans 1022 BF zumindest öffentlich die Verehrung der Göttin Rahja verboten *(siehe Anmerkung zu Kapitel EIN HAUCH VON HEIMWEH IN WENIG WEITER FERNE)*. Obwohl aufgrund dieses Verbots diese verehrungswürdige Familie der Hauptgötter über Jahrhunderte hinweg aus Andergaster Sicht somit aus lediglich elf Mitgliedern bestand ging man in Andergast nie davon ab, von *Den Zwölfen* zu sprechen, wenn es um allgemeine Götteranrufungen ging, wie etwa *Bei Allen Zwölfen* und dergleichen – wobei die vorsichtigeren, vielleicht klügeren Leute eine Vorliebe für den Ausdruck *Grundgütige Götter Allesamt* entwickelten.
Vielleicht handelt es sich hier ja lediglich um einen weiteren Fall

geistiger Trägheit. Vielleicht aber hat über Jahrhunderte hinweg ja auch eine andere Gottheit diesen in Andergast freigewordenen zwölften Platz der Verehrung eingenommen, eine sehr junge, bis dahin unbekannte Gottheit vielleicht; oder aber eine sehr alte, längst gebannt geglaubte fand zurück in die Köpfe und Herzen der Andergaster – was so manch sonderlichen Vorfall der letzten Jahrhunderte Andergaster Historie erklären dürfte.

**La la-la la la. La la-la-la-la-la:** Bei, ähm, nun ja, dieser *notenfrei* niedergeschriebenen Melodie und dem weiter unten von Traviane gesungenen Text handelt es sich selbstverständlich um das irdische Kinderlied *Hänsel und Gretel,* einem über 100 Jahre alten anonymen Werk, welches auf dem gleichnamigen Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm basiert. Erstmals in gedruckter Form veröffentlicht wurde es allem Anschein nach 1901 von dem Lehrer Paul Hoffmann aus Halle an der Saale in dem Liederbuch *Das Gehör- und Notensingen in den Elementarschulen.*

Natürlich kennt auch die aventurische Sagen- und Märchenwelt endlos viele solcher Schauergeschichten, deren primärer pädagogischer Sinn zumeist darin liegt, nur wenig Fragen stellende und stets gehorsame, stromlinienförmige Konformisten ohne eigenen Kopf heranzuzüchten.

Allerdings haftet jenen Geschichten im aventurischen entgegen den irdischen Märchen natürlich oft weitaus mehr als lediglich ein wahrer Kern an. So ist beispielsweise das *irdische Märchen* von *Meister Geppetto* und seiner *Holzpuppe Pinocchio* schlichtweg Fiktion. Wohingegen es sich bei der *aventurischen Erzählung* um den Joborner Puppenschnitzer *Meister Mario* und dessen gänzlich misslungenem großen Werk, der zum Leben erwachten und schließlich geflohenen *Marionette* namens *Pinkel-Cleo,* wohl um einen blumig ausgeschmückten Tatsachenbericht handelt.

Jene Marionette, so heißt es jedenfalls, kann auch in heutigen Zeiten, Jahrzehnte nach Meister Marios Tod, noch im Andergaster beziehungsweise im nostrischen Raum angetroffen werden, wenn man denn einen richtigen Unglückstag erwischt hat.

Pinkel-Cleos Sauflust und vor allem ihr häufiges – *(Meister Mario*

*hat sie wohl sehr massiv und mit wenig Hohlraum angefertigt)* – sehr unsittlich ausgeführtes Urinieren gelten als mehr als lediglich berüchtigt, und der sehr einseitige Wortschatz dieser stets streitsüchtigen Holzpuppe soll dermaßen unschön sein, dass er sogar noch schwerstens betrunkenen Holzfällern die Schamesröte ins Gesicht zu treiben vermag. Und wer erst mal den Fehler begeht, Pinkel-Cleo vorzuschlagen, sie von den stets wirr an ihr herabhängenden Marionettenfäden, über die sie dauernd betrunken und lallig schimpfend stolpert, zu befreien – oha, herrje! Beenden wir an dieser Stelle lieber unsere Schilderung, sonst würde es gar zu unfein werden.

*Kapitel DIE MAID UND DAS EINHORN*

**Gütige Göttin:** (auch: Gütige Mutter.) Beiname der Göttin Travia.
**Keuche:** (auch: Blaue Keuche). Häufig Folgeerkrankung eines verschleppten Dumpfschädels. Symptome: Schmerzen im Brustkorb, flache und kurze Atmung, Hust- und Keuchanfälle mit blauviolettem Auswurf, Blaufärbung von Zunge und Lippen, Schweißausbrüche, starke Beklemmungsgefühle, Herzrasen, Erbrechen. Der Krankheitsverlauf erstreckt sich über mehrere Wochen und ist lebensgefährlich.
**Boron:** (in Andergast auch: *Bruun*) Gott des Schlafes, Schweigens und des Todes.
Auch Kurzform für Boronmond, dem Monat, welcher im europäischen November seine Entsprechung findet.
**Roter Stier vom Fuschlsee:** Wer nun glaubt, bei jenem Fuschlsee in Andergast handelte es sich um eine plumpe Anspielung auf den irdischen Fuschlsee in Österreich, etwa nur, weil beide Seen irgendwie etwas mit der Beheimatung irgendeines roten Stieres zu tun haben könnten, irrt natürlich.
Jegliche vermeintliche Ähnlichkeit zwischen einem hier erwähnten aventurischen Fuschlsee mit ansässigem roten Stier und einem irdischen Fuschlsee mit dort ansässigem roten Stier ist irrtümlich von

Ihnen herausgelesen oder aber es ist gänzlich zufällig und völlig unbeabsichtigt oder aber es ist *Sonstwas Woraus Mir Niemand Einen Juristischen Strick Drehen Kann,* das habe ich mir von einem ganzen Rudel sehr gefährlicher Rechtsanwälte, welche sich ausschließlich von Gesetzestexten und Skorpionen ernähren, schriftlich versichern lassen.
*Diese völlig unbeabsichtigte Zufälligkeit irgendwelcher vermeintlich herauszulesender Ähnlichkeiten schließt natürlich ganz besonders angebliche Gleichsetzungen von Körperausscheidungen eines mystischen aventurischen Stieres mit dem namensgebenden Hauptprodukt eines realen irdischen Unternehmens ein.*
Und mal ehrlich: Gäbe es tatsächlich eine solche nicht zufällige sondern beabsichtigte Ähnlichkeit zwischen jenem irdischen Produkt, seinem herstellenden Unternehmen und dem ausgeschiedenen Urin eines lediglich in einer Fantasy-Welt existierenden Roten Stieres würde mich mein Gewissen etwa zögern lassen an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass der bedenkenlose und unkritische übermäßige Verzehr sogenannter *Energy Drinks* besonders bei Heranwachsenden aufgrund der hohen Konzentration des darin enthaltenen Koffeins vor allem in möglicher Verbindung mit erhöhter Aufnahme von Zucker zu bis zum Herzstillstand führenden Herzrhythmusstörungen führen kann?
Nein, seien Sie doch still, hier wurde jetzt wirklich nicht erwartet oder verlangt, dass Sie aufspringen und mit geballten Fäusten eine Antwort herausbrüllen! Machen Sie so was doch sonstwo, am Fuschlsee etwa!
**Levthan:** Halbgöttliche Wesenheit, wird als Sohn der Rahja angesehen. Einst von gleicher Schönheit wie sie erlagen alle seiner Attraktivität. Einzig die Sumu-Tochter Satuaria widerstand ihm und wurde daraufhin von ihm vergewaltigt.
Levthan steht somit für das triebhaft Männliche und Rücksichtslose.
Levthan gilt als ein wahrlich Getriebener, ein rastloser Wandelstern, der längst alles, was ihn einst mit den Grundgütigen Gottheiten verband, abgelegt hat und in immer größerem Tempo seinem letzten Bestimmungsort, den Niederhöllen entgegen stürzt.

*Söhne Levthans* bezeichnet einen weitestgehend geheimen Kult um den von Satuaria verunstalteten Mann-Widder Levthan, wird aber auch im weitesten Sinne als das Maskuline ausgelegt.
**Satuaria:** Nach Weltsicht aventurischer Hexen ist Satuaria die einzige, wahre Tochter der sterbenden (bzw. bereits verstorbenen) Erdgöttin Sumu. Satuaria rächte sich an Levthan, indem sie ihn in eine ewige Tiergestalt zwang.
Sie steht somit für feminine Selbstbestimmtheit.
*Töchter Satuarias* bezeichnet gewöhnlich die Gesamtheit aventurischer Hexen, lässt sich aber auch als Sammelbegriff des Femininen in weitesten Sinne auslegen.
**Borons Ruf:** Der Rabe ist auch Symboltier des Todesgottes Boron. Ein Rabe geleitet die Seelen der Toten, heißt es.
**Spann:** Längenmaß. 1 Spann entspricht irdisch 20 Zentimetern.

*Kapitel* DER MENSCHENFRESSER

**Sumen:** Gelten Druiden in den meisten Teilen Aventuriens bestenfalls als eigenbrötlerische Sonderlinge, so genießen sie im Königreich Andergast als Sumen, als Diener der Erdgöttin Sumu durchaus Respekt und Anerkennung, wie man sie den Geweihten anderer Gottheiten entgegenbringt. Sie gelten als weise Männer, welche zwischen den Menschen und der Unzahl lokaler Waldgeister und -götter vermitteln. In besonders abgelegenen Gegenden sind sie oft die einzigen in der Heilkunst Bewanderten und somit ein wahrer Segen für die Menschen dort.
**O Rondra, göttliche, nimm diese scheiß Angst von mir:** Sicherlich handelt es sich hierbei um eines der am allerhäufigsten an die Göttin von Donner und Kampf gerichteten Stoßgebete, die es gibt. Dennoch scheint es nirgends schriftlich festgehalten zu sein.
**Stein:** Gewichtsmaß. 1 Stein entspricht irdisch einem Kilogramm – wohl ein weiterer dieser erstaunlichen Zufälle, die es Erdenbewohnern, welche lesend Aventurien bereisen, leichter machen, sich zurecht zu finden.

**Swafnir:** Eine Art Volksgott der Thorwaler. Aventurienweit ist er als Sohn Efferds und Rondras eher von geringerer Bedeutung. Er gilt im Thorwaler Land allerdings als geschwisterliche Gottheit der Zwölfe und als besonders mit den Thorwalern verbunden, da er diese einst aus der Sklaverei heraus und in Gestalt eines riesigen Pottwals über das *Meer der sieben Winde* nach Aventurien geführt haben soll.

**Teshkal:** Eine weitere jener Andergaster Menschenansiedlungen mit ein paarhundert Einwohnern, welche sich wohl einzig aufgrund der Tatsachen, dass sie von Palisaden umgeben sind und wöchentlich einen Markt abhalten, als Stadt bezeichnen (lassen). Das besondere an Teshkal – die östlichste noch erwähnenswerte von Menschen bewohnte Ortschaft Andergasts – ist, dass hier die auch über die Landesgrenzen weit hinaus bekannten *Teshkaler Rösser* gezüchtet werden. Eklatant einmalig ist es ferner, dass hier die einzige Freiherrin des Reiches residiert, ein Sonderfall, welcher vielen der traditionsbewussten (und nicht nur derer männlichen) Andergaster ein echter Dorn im Auge ist, beschränkt sich diese Freiherrin doch nicht bloß auf das Regieren ihrer Ländereien in dieser kargen Steppe sondern lässt sie sich sogar noch allerorten hoch zu Ross sehen und trägt dabei keine Röcke sondern *Hosen*!

**Thorwal:** Zum einen allgemeine Bezeichnung der Küstenlandschaft des nordwestlichen Aventuriens, der Heimatregion des Seefahrer-Volkes der Thorwaler. Zum anderen auch Name der bedeutendsten Stadt dieser Region.

Ist es schon bei einer früh-feudalen Gesellschaft wie etwa dem Königreich Andergast nicht richtig, von einem Staatengebilde zu sprechen – *tatsächlich wurde das vormals souveräne Teshkal etwa erst aufgrund stetig steigender Bedrohung durch Orks auf eigenen Willen durch Lehnseid seiner Herrscherin zum Vasall Andergasts und niemand weiß, ob und wann die jetzige Freiherrin von Teshkal beschließen wird, ihre Lehnstreue*

*wieder zu beenden* – so gilt dies für die Thorwaler Lande erst recht. Zwar residiert in der Stadt Thorwal ein als *Oberster Hetmann aller Hetleute* titulierter Souverän, doch hat dieser bei weitem nicht die Entscheidungsgewalt anderer aventurischer Oberhäupter, ist als *Erster unter Gleichen* vielmehr eher ständig damit beschäftigt, bei den häufigen Streitigkeiten der anderen Hetleute als Schlichter zu vermitteln. Jegliche durchaus getätigten Versuche von ihm, mehr Einfluss zu gewinnen und die Macht der anderen Hetleute zu beschneiden scheiterten bislang am traditionell an Sippen und Clans festhaltenden Gesellschaftsmodell der sich niemanden außer ihrer Sippe oder ihrem Clan unterwerfen wollenden Thorwaler.

**Skalden:** Es wäre unzureichend, den Skalden als thorwalsche Variante des aventurischen Barden zu bezeichnen. Skalden sind weit mehr als lediglich unterhaltende Musikanten, sie erfüllen auch die Funktion der Bewahrer Thorwalscher Historie, welche sie in episch langen Liedern vorzutragen wissen.

**Thasch:** Ein Höhenzug, der die Andergaster Messergrassteppe vom ehemaligen *Svelltschen Städtebund* trennt, jenen Ländereien im Svellttal, die vor Jahren von den Orks erobert wurden und seitdem von ihnen besetzt gehalten werden.

**Sehr verwegene oder sehr verzweifelte Leute:** Der offensichtlichste Unterschied zwischen diesen beiden Typen von Leuten ist wohl die unterschiedliche Herangehensweise an ein und dieselbe Sache: Während die einen ihre Augen grimmig zusammenkneifen sind die geröteten Augen der anderen stets weit offen.

**Messergrassteppe:** Ziemlich karge Landschaft des östlichen Andergasts. Die Blätter des hier zahlreich wachsenden und namensgebenden *Messergrases* sind dermaßen scharf und fest, dass sie sogar die ledernen Sohlen der Schuhe derer, die so leichtsinnig sind, über sie zu gehen, durchschneiden können.

**Wechselbalg:** Von Kobolden heißt es, dass sie ab und an dermaßen vom Anblick eines Menschenkindes in seiner Wiege fasziniert seien, dass sie nicht widerstehen können und dieses mit in ihre *jenseitige* oder *zwischenseitige* Welt nehmen. Hierbei von einem Raub zu sprechen ist nicht so ganz richtig, denn die Kobolde hinterlassen

den menschlichen Eltern zum Ausgleich ihr eigenes Kind in der Wiege. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um die Nachahmung eines Menschenkindes, eine Schöpfung aus schierer Magie, welche zumindest für eine Zeit lang durch eine Form von Illusionszauberei den Eindruck erwecken kann, menschlich zu sein. Ist dieser Schwindel – manchmal erst nach Monaten oder sogar vielen Jahren – aufgrund des schließlich immer *unmenschlicher* werdenden Verhaltens des Koboldkindes aufgeflogen kommt es häufig zu einem mit den reuigen Kobolden ausgehandelten Rücktausch der Kinder, denn mittlerweile haben zumeist auch die Kobolde feststellen müssen, dass ein Menschenkind einfach nicht so recht in ihre Welt zu passen scheint.
Über die Menschenkinder zumindest lässt sich sagen, dass diese *Wechselbalgen* jedoch, welche ja wichtige Phasen ihres Aufwachsens in einer anderen Welt verbrachten, auf immer irgendwie nach jenem Rücktausch in jene Welt, in der sie einst geboren wurden, unpassend zu sein scheinen. Auch verlieren sie niemals so ganz den Kontakt zu ihren Stiefeltern, welche offenbar sehr an ihnen hängen, so sehr, dass sie ihre Stiefkinder sogar in die Geheimnisse mit dem Umgang der Kobold-Magie einweihen.
Bei dieser sehr eigenen Form von Zauberei handelt es sich um eine dermaßen befremdliche Spielart der arkanen Kunst, dass auch gelehrte Magier ihre höchst mysteriösen Wirkungen und Funktionsweisen bisher einfach nicht nachvollziehen können. So mancher, der sein Leben dem Studium der Kobold-Magie gewidmet hat, sei darüber wahnsinnig geworden, heißt es. Auch von einem plötzlichen Verschwinden solcher Magier wird berichtet, während man am Ort eines solchen Verschwindens fortan miterleben kann, wie dort scheinbar völlig willkürlich Tassen und Teller aus den Schränken fallen, seltsam kicherndes Gelächter aus Schlüssellöchern und Ofenrohren schallt und einem fleißigen Menschen auch bei größter Mühe kein ernstes Tagwerk mehr gelingen will sondern nur noch regelrechter Unfug gedeiht.
**Ritter Jindrich von Hintermwald und Mina:** Schon seit längerem angedacht und nun auch zumindest geplant ist es, im Laufe

des nächsten Jahres einen kleinen Kurzgeschichtenband namens *ARMER RITTER* zu veröffentlichen, bei dem es neben besagtem Ritter Jindrich und seiner Begleiterin Mina um weitere Personen in und aus der Freiherrschaft Hintermwald gehen wird.
Sofern nicht wieder eine ärgerlich unbefriedigende gesundheitliche Verfassung oder entgegen eigener Überzeugung wertvolle Wochen und Sitzfleisch kostende dummdreiste Teilnahmen an irgendwelchen Schreibwettbewerben das ganze um Monate nach hinten wegschieben könnte es tatsächlich so geschehen, dass dieser Band so ab *April 2015* bei *orkenspalter.de* als *Download* verfügbar ist.

*Kapitel HINTERMWALD, HINTERM WALD: UND WEG*

**Motte:** Im großen und ganzen handelt es sich hierbei um einen mit Palisaden und einem Graben umfassten – oftmals künstlich aufgeschütteten – Hügel, auf dessen kleiner Kuppe sich ein mit Schießscharten versehenes hölzernes Wehrgebäude (oftmals ein sehr klobig errichteter Turm, von dem aus sich nicht nur hervorragend herabschießen sondern auch die Umgebung beobachten lässt) befindet. Ähnlich dem steinernen Bergfried einer Festung oder Burg dient die Motte ihren Besitzern als letzter Rückzugspunkt vor Angreifern, wenn alle äußeren Verteidigungsanlagen sich bereits in Feindeshand befinden.
**Andergaster Winter:** Und kalt werden konnte er wirklich, so ein *Echter Andergaster Winter.* Zwar gab es noch niemanden, der einem anhand irgendwelcher Temperaturen sagen könnte, wie kalt genau es denn so wurde, in solchen Wintern, aber man war schon einstimmig der Meinung, ein Andergaster Winter sei *Richtig Kalt,* und wer es mit niedrigen Temperaturen überhaupt nicht so hatte konnte sogar schon der Meinung sein, dass so mancher Andergaster Winter *So Richtig Richtig Kalt* wurde, und das war dann schon in etwa so kalt wie – nun ja, wie es sich für einen *Echten Andergaster Winter* eben gehörte.
**Aventurien ist kein junges Land mehr:** So mancher Leser mag

richtig erkannt haben, dass dieser Satz die Umtextung einer auf *Amerika* bezogenen Aussage von *William Burroughs* ist. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Satz im Original wohl um eines der ersten Vorläufer-Produkte der von Burroughs so bezeichneten Schreibtechnik des *Cut Up And Refold In.*
(*America is not a young land: it is old and dirty and evil before the settlers, before the Indians. The evil is there waiting.* William Burroughs, The Naked Lunch, 1959.)
**Ingerimm:** Gott von Geduld, Kraft, Fleiß, Geschick, Ausdauer, Stein und Erz, (vor allem: Schmiede-) Handwerk.
Auch Kurzform für Ingerimmsmond, dem Monat, welcher im europäischen Mai seine Entsprechung findet.
Bei den Zwergen wird diese Gottheit unter dem Namen *Angrosch* verehrt, welcher ihnen *Meister der Esse*, *Hüter der Flamme* und *Baumeister der Welt* sowie *Stammvater aller Zwerge* ist.
**Boronanger:** Ein anderes Wort für Friedhof, welches auch eine trefflichere Nähe der Borongeweihten zu diesem Ort zum Ausdruck bringt, schließlich sind es ja vor allem diese aventurischen Diener dieser Gottheit, die besonders darum bemüht sind, den Verstorbenen die Totenruhe und den Seelenfrieden zu bewahren.
**Ständige Nostrische Gefahr:** Eine solche ließ offenbar nicht nur kriegslüsterne, nach Beute lechzende Adelige sondern auch einen Großteil der Andergaster Magier nicht zur Ruhe kommen. Sie wurden niemals müde, vor dem *Ewigen Feind* im Westen zu mahnen und zu warnen. Einfallende Orkhorden, Thronfolgekriege, Borbarads Versuch, die gesamte Welt zu unterwerfen – nichts von alledem schien den Magiern so schlimm wie jene Bedrohung durch das westliche Königreich, dessen über viele Jahrhunderte dauernde Bekämpfung eigentlich nur dazu geführt hatte, dass die wohl wirklich größte Bedrohung für Andergast mittlerweile längst in der völligen Verarmung großer Teile der Bevölkerung lag; dies war eine Tatsache, die sich auch von sehr mächtigen Magiern nicht mit Zauberei bekämpfen ließ. Und so verhielten sich die Andergaster Magier dieser Tatsache gegenüber so wie bei den allermeisten Dingen, denen nicht mittels arkaner Kräfte beizukommen war: Sie ignorier-

ten sie gänzlich.
**Peraine:** Göttin von Fruchtbarkeit, Heilkunst, Ackerbau.
Auch Kurzform für Perainemond, dem Monat, welcher im europäischen April seine Entsprechung findet.